

**PROGNOSE FÜR 2011 UND 2012: AUFSCHWUNG
SETZT SICH FORT, RISIKEN BLEIBEN BESTEHEN**

WIRTSCHAFTSCHRONIK

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2015:

KRÄFTIGE ERHOLUNG DER WELTWIRTSCHAFT

**WACHSTUM GEWINNT IN ÖSTERREICH DURCH
EXPORTDYNAMIK AN SCHWUNG –
BINNENKONJUNKTUR BLEIBT VERHALTEN**

**BUNDESVORANSCHLAG 2011 SETZT ERSTE
KONSOLIDIERUNGSSCHRITTE**

**KRÄFTIGE BELEBUNG DER INVESTITIONEN IN DER
SACHGÜTERERZEUGUNG, LEICHTE ERHOLUNG IN
DER BAUWIRTSCHAFT**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes
der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher
Leiter des Wiener Instituts für Internationale
Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österreichischen
Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium
für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich, Hans
Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich
Kamer, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad,
Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm,
Peter J. Oswald, Günther Platter, Renate Platzer,
Erwin Pröll, Wolfgang Rutenstorfer, Ludwig
Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger,
Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Heinrich
Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef
Wöhner

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch
International Management Consulting GmbH,
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien
reg.GmbH Raiffeisenlandesbank Oberösterreich
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,
Siemens AG Österreich, Verbund (Österreichische
Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry
Eichengreen (University of California, Berkeley),
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics
Applications Laboratory), Claudia Kemfert
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Roberto Perotti
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt
(GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly,
Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina
Budimir, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk,
Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S.
Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner
Hözl, Gerard Thomas Horvath, Peter Huber, Ulrike
Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniowski,
Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela Kletzan-
Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea
Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut
Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer,
Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny,
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr,
Hans Pitlik, Björn Rabeitge, Andreas Rein-
staller, Eva Rückert, Gerhard Rüstler, Marcus
Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzen-
staller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Sus-
anne Sieber, Egon Smeral, Isabel Stadler, Ger-
hard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url,
Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine
Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Maria Bauer, Tamara Fellinger, Christoph Hammer,
Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz,
Annemarie Klozar, Christine Korlath, Gwendolyn
Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger,
Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny,
Vera Plass, Leopold Schehwendter, Gabriele
Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard
Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral,
Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauninger,
Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar
Guttmann, Silvia Haas, Andrea Hartmann, Eva
Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Kö-
berl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Mar-
kytan, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny,
Nora Popp, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea
Sutrich, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Diet-
mar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele
Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan
Schleicher, Sigrid Stagl, Gunther Tichy, Andrea
Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 240,00 • Preis pro
Heft: € 24,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 3 ■ **Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012**
Stefan Ederer
- Der Aufschwung der österreichischen Wirtschaft hält an. Exporte und Sachgütererzeugung profitieren von der kräftigen internationalen Nachfrage. Auf die Investitionen greift die Entwicklung aber nur zögerlich über. Die Konjunkturbelebung trägt zu einer Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Haushalten bei. Die Arbeitslosenquote dürfte jedoch hoch bleiben; das Budgetdefizit verbessert sich merklich. Für 2011 prognostiziert das WIFO ein Wirtschaftswachstum von 2,2% und für 2012 von 2,0%.
- 18 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
- Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 31 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2010**
Angelina Keil
- 37 **Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015**
Stephan Schulmeister
- Nach der leichten Abschwächung 2011 als Folge einer restriktiven Fiskalpolitik dürfte sich das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern ab 2012 wieder beschleunigen und im Durchschnitt 2009/2015 2,4% pro Jahr betragen. Wie in den vergangenen 20 Jahren wird das Wachstum in den USA (+2,7% pro Jahr) höher ausfallen als in der EU bzw. als in Japan (jeweils +1,9% pro Jahr). In den neuen EU-Ländern wird die Wirtschaft mit +3,7% pro Jahr merklich rascher expandieren als im Durchschnitt der EU 27 (+2,2% pro Jahr). China und Indien werden weiterhin die höchsten Zuwachsraten verzeichnen (+8,9% bzw. +8,6% pro Jahr). In den anderen Entwicklungs- und Schwellenländern dürfte das BIP bis 2015 um etwa 5% pro Jahr zunehmen.
- 49 **Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015**
Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url
- Das Bruttoinlandsprodukt wird von 2011 bis 2015 real um durchschnittlich 2,2% pro Jahr expandieren. Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) wird im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2015 6,8% betragen. Aufgrund des Anstiegs des in- und ausländischen Arbeitskräfteangebotes wird sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht weiter entspannen. Im Gefolge der Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und der Konjunkturbelebung dürfte das Budgetdefizit bis 2015 unter 2% des BIP sinken. Die Inflationsrate wird durch die Steuererhöhungen und den anhaltenden Rohstoffpreisauftrieb 2011 auf 2,1% steigen und über den gesamten Prognosezeitraum bei 1,9% liegen.

Inhalt

63 **Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte**

Margit Schratzenstaller

Nach der Überwindung des Tiefpunktes der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise muss die Budgetpolitik wieder einen nachhaltigen Haushaltspfad einschlagen. Die Bundesregierung strebt die Senkung des Maastricht-Defizits unter die Obergrenze von 3% des BIP ab 2012 an; bis 2014 soll das Maastricht-Defizit schrittweise auf 2,2% des BIP gesenkt und die Schuldenquote bei gut 72% des BIP stabilisiert werden. Der Konsolidierungspfad für die Jahre 2011 bis 2014 beruht auf einem Konsolidierungspaket, das aus gesamtstaatlicher Perspektive gut zur Hälfte aus Ausgabeneinsparungen und knapp zur Hälfte aus steuerlichen Maßnahmen besteht. Die Einsparungen im Bundesbudget betragen kumuliert 8,1 Mrd. €, während die geplanten Steuermehreinnahmen zur Budgetkonsolidierung etwa 6 Mrd. € ausmachen.

85 **Kräftige Belegung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010**

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2011 mit einer kräftigen Belegung der Investitionen (+21,9%). Besonders ausgeprägt ist die Steigerung in der Kfz-Produktion und in der Investitionsgüterindustrie. Die Bauwirtschaft rechnet 2011 mit einer Zunahme von 6,5%.

Summaries

- 15 Cyclical Upturn Set to Continue, With Risks Persisting. Economic Outlook for 2011 and 2012
- 48 Strong Increase of the Global Economy. Mid-range Forecast until 2015
- 61 Growth is Gaining Momentum Owing to Exports, Domestic Demand Remains Sluggish. Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2015
- 84 Draft Federal Budget 2011 Defines First Consolidation Steps
- 91 Manufacturing Firms Forecast a Strong Increase in Investment in 2011, Slight Increase in Construction. Results of the WIFO Autumn 2010 Investment Survey

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Im Nachruf für Prof. Dr. Kurt Rothschild (Monatsbericht 12/2010, S. 913) sind uns zwei bedauerliche Fehler unterlaufen: Professor Kurt Rothschild kam über Vermittlung von Nobelpreisträger Friedrich A. Hayek ans WIFO. Er war Professor an der Universität Linz, jedoch nicht Gründungsrektor.

Stefan Ederer

Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen

Prognose für 2011 und 2012

Der exportgetriebene Aufschwung der österreichischen Wirtschaft hält an. Das Wachstum wird sich jedoch in der ersten Jahreshälfte 2011 merklich verlangsamen, da der Welthandel und das Wirtschaftswachstum in Asien, Lateinamerika und den USA an Schwung verlieren und die geplanten Konsolidierungsmaßnahmen im Euro-Raum sowie die geringe Wettbewerbsfähigkeit der südeuropäischen Länder die Nachfrage zusätzlich dämpfen. Während sich die Expansion weltweit in der zweiten Jahreshälfte und 2012 wieder beschleunigen dürfte, bleibt sie im Euro-Raum verhalten. Für Österreich erwartet das WIFO 2011 ein Wirtschaftswachstum von 2,2% und 2012 von 2,0%. Hauptantrieb der Konjunktur sind die Exporte; davon profitiert insbesondere die Sachgütererzeugung. Der Aufschwung greift nur zögerlich auf die Investitionen über. Die Konjunkturbelebung trägt zu einer Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Haushalten bei. Mit knapp unter 7% der unselbständigen Erwerbstätigen dürfte die Arbeitslosenquote hoch bleiben. 2011 sinkt das Budgetdefizit voraussichtlich auf 3,1% und 2012 auf 2,7% des BIP.

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 15. Dezember 2010. • E-Mail-Adresse: Stefan.Ederer@wifo.ac.at

Das Wachstum des Welthandels und der Weltindustrieproduktion verlangsamte sich im Jahresverlauf 2010 merklich. Insbesondere in Asien, dem bisherigen Motor der weltweiten Konjunkturerholung, flacht die Expansion seit Jahresbeginn deutlich ab. Der Grund dafür ist einerseits, dass der starke Lageraufbau nach der Krise beendet sein dürfte. Andererseits versucht vor allem China wie auch andere Schwellenländer eine Überhitzung der Konjunktur zu vermeiden und das Wachstum etwas zu drosseln. Die Wirtschaft wird in Asien und Lateinamerika allerdings auch 2011 und 2012 weiter kräftig wachsen und damit der Weltkonjunktur starke Impulse geben.

In den USA nimmt das BIP hingegen weiter mäßig zu. Industrie- und Exportkonjunktur bleiben expansiv. Die privaten Konsumausgaben entwickeln sich bislang angesichts der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt und der gedämpften Aussichten für den Immobilien- und Bausektor überraschend gut. Das Wachstum dürfte aber in den nächsten Jahren die Raten vor der Wirtschaftskrise nicht wieder erreichen. Die Entschuldungsbestrebungen der privaten Haushalte halten die Sparquote hoch; ein neuerlicher Konsum- und Immobilienboom ist daher nicht in Sicht.

Im Euro-Raum bildet sich eine Konjunkturerholung mit zwei Geschwindigkeiten heraus: Deutschland und andere eng mit der deutschen Wirtschaft verflochtene Volkswirtschaften profitierten vom weltweiten Aufschwung und werden weiter merklich expandieren. In Südeuropa und Irland dämpfen hingegen die drastischen Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte und die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit die Aussichten. Dies drückt das Wachstum im gesamten Euro-Raum. Der Aufschwung wird daher in den kommenden Jahren wesentlich weniger dynamisch verlaufen als in der übrigen Weltwirtschaft. In den ostmitteleuropäischen EU-Ländern dürfte die Expansion hingegen neuerlich an Dynamik gewinnen.

Aufgrund der kräftigen Konjunkturbelebung insbesondere in Deutschland expandierte die Wirtschaft in Österreich im Jahresverlauf 2010 deutlich. Im III. Quartal nahm das BIP gegenüber dem Vorquartal real um 0,9% zu. Der Aufschwung stützte sich bislang vor allem auf das lebhaftes Exportwachstum, von dem in erster Linie die Sach-

gütererzeugung profitierte. Nur zögerlich greift der Aufschwung auf die Ausrüstungs-
investitionen über. In den nächsten Monaten ist eine Fortsetzung der Aufwärtstenden-
denz zu erwarten. Bis Mitte 2011 dürfte sich die Konjunktur jedoch parallel zur interna-
tionalen Entwicklung abschwächen. Das Abflauen des Welthandelswachstums und
die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte im Euro-Raum dämpfen die Export-
entwicklung und damit den Konjunkturaufschwung. Die Ausrüstungsinvestitionen
dürften sich zwar beleben, die Abschwächung der Konjunktur verhindert aber einen
kräftigen Investitionsaufschwung. In der zweiten Jahreshälfte 2011 dürfte sich das
Wachstum wieder beschleunigen und 2012 weiter an Schwung gewinnen. Aufgrund
eines hohen Wachstumsüberhangs aus dem Jahr 2010 fällt jedoch die Jahresrate
2011 höher aus als 2012¹⁾. 2010 dürfte das Wirtschaftswachstum 2,0% betragen, 2011
rechnet das WIFO mit einer Rate von +2,2%, 2012 mit +2,0%.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2007	2008	2009	2010	2011	2012
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0
Nominell		+ 5,9	+ 4,1	- 3,1	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8
Sachgütererzeugung ¹⁾ , real							
Handel, real		+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,0
Private Konsumausgaben, real		+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1
Bruttoanlageinvestitionen, real							
Ausrüstungen		+ 6,6	+ 7,5	- 14,5	- 2,0	+ 4,5	+ 4,0
Bauten		+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 4,0	+ 0,7	+ 0,8
Warenexporte ²⁾							
Real		+ 9,0	+ 0,3	- 18,7	+ 12,3	+ 8,3	+ 8,0
Nominell		+ 10,5	+ 2,5	- 20,2	+ 16,0	+ 10,5	+ 9,1
Warenimporte ²⁾							
Real		+ 7,6	+ 0,2	- 15,1	+ 9,8	+ 6,5	+ 6,5
Nominell		+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 14,6	+ 9,7	+ 8,1
Leistungsbilanzsaldo							
	Mrd. €	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,98	+ 10,54	+ 12,34	+ 14,15
	in % des BIP	+ 3,5	+ 4,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,6
Sekundärmarktrendite ³⁾							
	in %	4,3	4,4	3,9	3,2	3,0	3,1
Verbraucherpreise							
		+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8
Arbeitslosenquote							
	In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁴⁾	4,4	3,8	4,8	4,5	4,4	4,5
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,2	5,8	7,2	6,9	6,8	6,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁶⁾							
		+ 2,1	+ 2,4	- 1,4	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)							
	in % des BIP	- 0,4	- 0,5	- 3,5	- 4,1	- 3,1	- 2,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – ²⁾ Laut Statistik Austria. –
³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Labour Force Survey. – ⁵⁾ Ar-
beitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenz-
diener.

Die Bauwirtschaft verharrt in der Krise und wächst im Prognosezeitraum nur geringfü-
gig. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte waren während der Wirtschaftskri-
se ein stabilisierender Faktor und nehmen auch im Prognosezeitraum zu. Ihre Dyna-
mik bleibt allerdings in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verhalten.
Dies liegt insbesondere an einer mäßigen Steigerung der Einkommen, die erst 2012
an Schwung gewinnt. Das geringe Konsumwachstum spiegelt sich 2011 und 2012 in
einer schwachen Expansion des Handels.

Das geringe Wachstum schlägt sich auf dem Arbeitsmarkt nieder. Die Beschäftigung
weitet sich zwar kontinuierlich aus, die Zunahme verlangsamt sich jedoch. Da auch
das Arbeitskräfteangebot weiterhin zunimmt, dürfte die Zahl der Arbeitslosen nicht
sinken. Die Arbeitslosenquote wird 2012 nach nationaler Berechnungsmethode bei
6,9% bzw. laut Eurostat bei 4,5% liegen.

¹⁾ Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik innerhalb des Jahres auf die Jahreswach-
stumsrate im folgenden Jahr. Im Jahr 2010 ergibt die kräftige Expansion im II. und III. Quartal einen hohen Bei-
trag für 2011. Die Jahreswachstumsrate von 2,2% kann daher auch mit niedrigen Quartalswachstumsraten
erreicht werden. Für 2012 ergibt sich hingegen trotz der unterstellten Beschleunigung im Quartalsverlauf ein
niedriger Wachstumsüberhang aus dem Vorjahr.

Die Inflationsrate (VPI) wird sich 2010 auf 1,8% und 2011 auf 2,1% erhöhen. Angetrieben wird die Teuerung durch den Anstieg der Energiepreise und die Anhebung einiger indirekter Steuern. Die Kerninflation beschleunigt sich hingegen vor allem wegen der verhaltenen Lohnstückkostenentwicklung nur mäßig. 2012 verringert sich die Wirkung der Energie- und Nahrungsmittelverteuerung wieder. Der einmalige Effekt durch die Anhebung der indirekten Steuern fällt weg. Der Verbraucherpreisanstieg dürfte daher wieder auf 1,8% zurückgehen.

Wegen der raschen Konjunkturbelebung fällt das Budgetdefizit 2010 mit 4,1% des BIP niedriger aus als im Herbst vom Finanzministerium notifiziert. Die beschlossenen Konsolidierungsmaßnahmen werden es 2011 auf 3,1% und 2012 auf 2,7% verringern.

Die vorliegende Prognose unterliegt einer Reihe von Risiken: Wenn sich der jüngste Anstieg der Zinssätze auf Staatsanleihen in einer Reihe von Ländern des Euro-Raumes fortsetzt, könnte das die Situation der öffentlichen Haushalte in diesen Ländern verschärfen. Noch drastischere Sparmaßnahmen sind daher nicht ausgeschlossen. Dies könnte die gesamtwirtschaftliche Nachfrage im Euro-Raum zusätzlich drücken und die Stabilität der Wirtschafts- und Währungsunion gefährden. Ein weiteres Risiko besteht in einer deutlichen Abschwächung der Konjunktur in den USA. Sollten sich die Finanzierungsbedingungen für die privaten Haushalte und den Staat verschlechtern, könnte das die Nachfrage merklich beeinträchtigen und das Wachstum bremsen.

Das Wachstum des Welthandels verlangsamt sich seit Anfang 2010 kontinuierlich. Nach +5,2% im I. Quartal 2010 und +3,2% im II. Quartal erreichte es im III. Quartal laut Centraal Planbureau (CPB) saisonbereinigt real nur +0,9% gegenüber dem Vorquartal. Im Zuge der weltweiten Konjunkturerholung nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise war der Welthandel seit Anfang 2009 kräftig gewachsen und hat das Vorkrisenniveau mittlerweile weitgehend erreicht.

Kontinuierliche Verlangsamung des Welthandelswachstums

Die Expansion des Welthandels verlangsamte sich im Laufe des Jahres 2010 kontinuierlich. Allerdings unterscheidet sich die Dynamik regional deutlich. 2011 dürfte sich das Wachstumstempo neuerlich verringern, für 2012 ist aber eine leichte Beschleunigung zu erwarten.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 5,3	+ 2,8	- 0,6	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,6
USA	+ 1,9	± 0,0	- 2,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,9
Japan	+ 2,4	- 1,2	- 5,2	+ 3,6	+ 1,6	+ 2,0
EU 27	+ 3,0	+ 0,5	- 4,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8
Euro-Raum (16 Länder) ¹⁾	+ 2,8	+ 0,5	- 4,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5
Deutschland	+ 2,7	+ 1,0	- 4,7	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,0
Neue EU-Länder ²⁾	+ 5,9	+ 3,9	- 3,3	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,6
China	+ 14,2	+ 9,6	+ 9,1	+ 10,5	+ 9,0	+ 9,0
Welthandel, real	+ 7,1	+ 2,2	- 12,8	+ 16,0	+ 10,0	+ 10,0
Marktwachstum Österreichs ³⁾	+ 7,1	+ 3,3	- 13,0	+ 12,3	+ 7,8	+ 7,8
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise⁴⁾</i>						
Ohne Rohöl	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	+ 35	+ 21	+ 13
Erdölpreis	+ 9,5	+ 15,6	- 22,7	+ 39	+ 22	+ 19
Brent, \$ je Barrel	72,5	97,0	61,5	79	90	95
Wechselkurs ⁵⁾	\$ je Euro	1,371	1,471	1,393	1,33	1,25

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – ²⁾ Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁴⁾ HWWI-Index, auf Euro-Basis. – ⁵⁾ Monatsdurchschnitte.

Während und nach der Krise verlief die Entwicklung jedoch regional unterschiedlich und spiegelt die verschiedenen Geschwindigkeiten des weltweiten Erholungsprozesses wider. In den Schwellenländern, insbesondere in Asien, setzte die Erholung wesentlich früher ein – die Warenimporte der Region liegen bereits weit über dem Vorkrisenniveau. Seit Anfang 2010 verlangsamt sie sich aber. In den Industrieländern – vor allem im Euro-Raum – begann der Aufschwung später. Die Wachstumsdynamik hielt länger an und verlangsamte sich erst zur Jahresmitte. In diesen Ländern liegen die Warenimporte noch weit unter dem Niveau vor Ausbruch der Krise. Die Abschwächung des Welthandelswachstums verläuft parallel zur weltweiten Industrie-

produktion, die sowohl in den Industrie- als auch in den Schwellenländern im Laufe des Jahres 2010 kontinuierlich an Schwung verlor. Der Grund dafür ist einerseits, dass der starke Lageraufbau nach der Krise beendet sein dürfte. Andererseits versucht China wie auch andere Schwellenländer eine Überhitzung der Konjunktur zu vermeiden und das Wachstum etwas zu drosseln. Die Wirtschaft wird in Asien und Lateinamerika allerdings auch 2011 und 2012 weiter kräftig expandieren und damit der Weltkonjunktur deutliche Impulse geben. Nach einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr von 16% im Jahr 2010 erwartet das WIFO für 2011 und 2012 eine Steigerung des realen Welthandels um 10%.

Mäßiges Wachstum in den USA

Die Wirtschaft der USA expandiert weiterhin mäßig. Auch wenn sich das Wachstum gegen Ende des Prognosezeitraums beschleunigen dürfte, wird ein Konsum- und Immobilienboom wie vor der Wirtschaftskrise ausbleiben. Das WIFO rechnet mit einem Anstieg des BIP von 2,2% 2011 und 2,9% 2012.

Die Wirtschaft der USA expandierte im III. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal um 0,6%, etwas kräftiger als im II. Quartal. Konsum und Ausrüstungsinvestitionen entwickelten sich günstig. Entsprechend der internationalen Konjunktur ließ die Exportdynamik etwas nach. Die Bauinvestitionen gingen wieder deutlich zurück.

Wie die jüngsten Indikatoren zeigen, dürfte sich der Aufschwung – wenn auch abgeschwächt – fortsetzen. Gebremst wird er durch die Dämpfung des Welthandels, die leichte Abkühlung in Asien und das Auslaufen der konjunkturstabilisierenden Maßnahmen. Während der Produktionsindex steigende Tendenz hat, spiegeln die Auftragseingänge bereits eine Verlangsamung der Expansion wider. Die Indikatoren für das Konsumentenvertrauen stagnieren. Dies dürfte in erster Linie an der schleppenden Arbeitsmarktentwicklung liegen. Die Arbeitslosenquote ist anhaltend hoch und lag im November bei 9,8%. Auch der Immobilienmarkt erholt sich nicht, der S&P-Case-Shiller-Hauspreisindex ist nach wie vor rückläufig.

Exporte und Industrieproduktion dürften sich weiter günstig entwickeln. Auch die privaten Konsumausgaben bleiben expansiv, wenngleich die Sparquote der privaten Haushalte anhaltend weit über dem Niveau vor der Krise liegen dürfte. Ein Konsum- und Immobilienboom, wie er bis 2007 das Wachstum in den USA getragen hatte, wird sich in den kommenden Jahren nicht wiederholen: Die privaten Haushalte müssen ihre Verschuldung abbauen, und eine deutliche Erholung des Bau- und Immobiliensektors ist nicht in Sicht.

Die Fed kündigte zuletzt an, den expansiven Kurs der Geldpolitik beizubehalten. Zusätzliche fiskalische Impulse sind hingegen durch das Ergebnis der Kongresswahlen im November unwahrscheinlicher geworden. Das WIFO rechnet mit einem Wachstum von 2,7% 2010, 2,2% 2011 und 2,9% 2012.

Zwei Geschwindigkeiten im Euro-Raum

Im Euro-Raum bildet sich eine "Konjunktur der zwei Geschwindigkeiten" heraus. Deutschland und seine wirtschaftlich eng verbundenen Nachbarländer profitieren vom internationalen Aufschwung. Die Entwicklung der weniger wettbewerbsfähigen Volkswirtschaften insbesondere in Südeuropa, die zudem von umfangreichen öffentlichen Sparmaßnahmen betroffen sind, drückt hingegen das Wachstum. Das WIFO rechnet mit einer realen Expansion im Euro-Raum von 1,7% im Jahr 2010 und 1,5% in den Jahren 2011 und 2012.

Die Wirtschaft wuchs im Euro-Raum im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Der Aufschwung verlor damit nach dem starken II. Quartal etwas an Schwung. Trotz der Verlangsamung des Welthandelwachstums wurde die Konjunkturerholung auch im III. Quartal hauptsächlich vom Export getragen. Die Konsumausgaben der privaten und öffentlichen Haushalte wurden ebenfalls ausgeweitet, während die Bruttoanlageinvestitionen stagnierten.

Die aktuellen Konjunkturindikatoren für die Industrie sind im Euro-Raum weiter aufwärtsgerichtet. Die Auftragseingänge sanken zwar im September gegenüber dem Vormonat, die Konjunkturumfrage der Europäischen Kommission für Oktober und November zeigt jedoch eine merkliche Verbesserung der Produktionserwartungen und der Beurteilung der Auftragseingänge. Die Industrieproduktion stieg im Oktober wieder. Die Kapazitätsauslastung erreichte in der Industrie mit 77,6% zu Beginn des IV. Quartals den langjährigen Durchschnitt von 81,2% noch nicht, lag aber weit über dem Tiefstand von Mitte 2009 (69,6%).

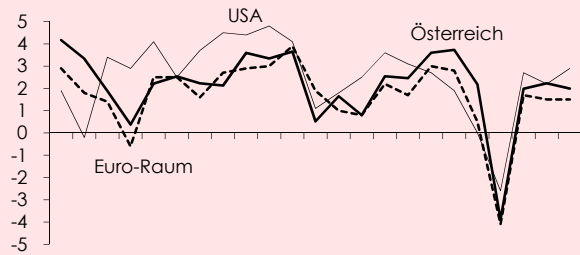
Die Nachfrage aus Asien ist anhaltend stark und beflügelt die Entwicklung in jenen Ländern, die über eine wettbewerbsfähige Exportindustrie verfügen. Insbesondere in Deutschland (+0,7% gegenüber dem Vorquartal) und einigen eng mit der deutschen Wirtschaft verflochtenen Ländern (etwa in Österreich und der Slowakei) expandierte die Wirtschaft im III. Quartal kräftig. Die Volkswirtschaften hingegen, die seit dem Eintritt in die Währungsunion deutlich an Wettbewerbsfähigkeit verloren hatten und deren Wachstum vor der Krise von einem Konsum- und Immobilienboom oder hohen staatlichen Ausgaben gekennzeichnet war (Griechenland, Irland, Por-

tugal und Spanien), stagnierten oder befinden sich sogar in einer Rezession. Auch in Frankreich und Italien fiel das Wachstum im III. Quartal geringer aus als erwartet.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

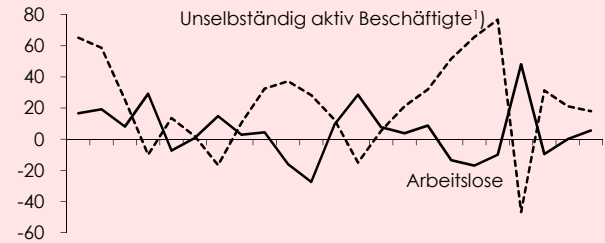
Wirtschaftswachstum

In %



Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



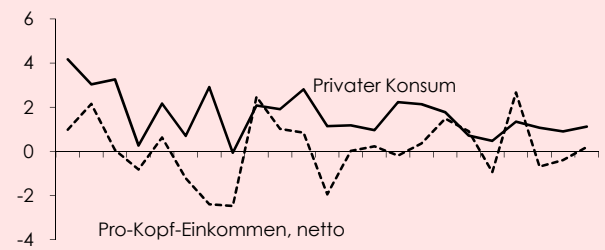
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



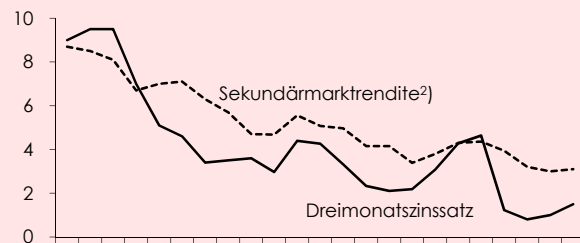
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



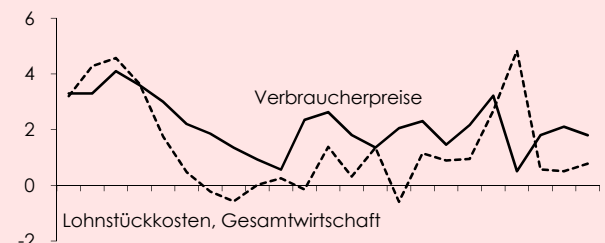
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



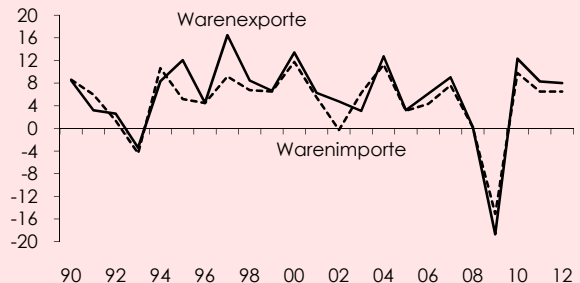
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



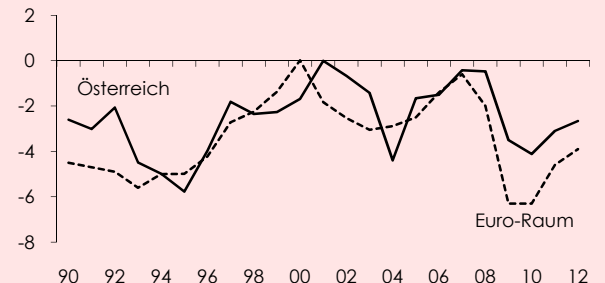
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Konjunkturindikatoren weisen in Deutschland anhaltend aufwärts. In vielen anderen Ländern des Euro-Raumes stagnieren sie jedoch weitgehend. Die erheblichen Unterschiede in der Wettbewerbsfähigkeit bestehen weiterhin. Zusätzlich planen insbesondere die südeuropäischen Länder und Irland umfangreiche Sparpakete zur

Konsolidierung der öffentlichen Haushalte, die die gesamtwirtschaftliche Nachfrage in den nächsten Jahren dämpfen und die Gefahr einer anhaltenden oder neuerlichen Rezession erhöhen. Im Euro-Raum könnte sich somit eine Konjunkturerholung in zwei Geschwindigkeiten herausbilden. Dies dämpft die Wachstumsaussichten für den Euro-Raum insgesamt. Das WIFO rechnet mit einem Wirtschaftswachstum von 1,7% 2010 und 1,5% 2011 und 2012.

Wirtschaft gewinnt in Ostmitteleuropa an Dynamik

In den ostmitteleuropäischen Ländern verläuft die Konjunktur nach wie vor uneinheitlich. Die Volkswirtschaften mit engen Handelsbeziehungen zu Deutschland erholten sich nach der Krise schneller und verzeichneten im III. Quartal 2010 hohe Wachstumsraten. In Polen, Tschechien und Ungarn sollte die bereits 2010 kräftige Expansion 2011 und 2012 anhalten. In Bulgarien und Rumänien dürfte die Wirtschaft 2010 hingegen neuerlich schrumpfen bzw. stagnieren. Erst in den kommenden Jahren ist eine leichte Zunahme des BIP zu erwarten.

In den baltischen Ländern war der Einbruch durch die Krise besonders tief. Obwohl die Wirtschaft wieder wächst, wird das Niveau vor der Krise daher noch nicht wieder erreicht. Für die acht neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa rechnet das WIFO mit einem Wachstum von 1,9% 2010, 2,6% 2011 und 3,6% 2012.

Fortsetzung des Aufschwungs in Österreich

Der Konjunkturaufschwung hält in Österreich an, die Wirtschaft dürfte 2011 real um 2,2% und 2012 um 2,0% wachsen. Er ist jedoch mit erheblichen Risiken aus dem internationalen Umfeld behaftet.

Die Wirtschaft expandierte in Österreich 2010 deutlich, im III. Quartal nahm das BIP gegenüber dem Vorquartal um 0,9% zu. Getragen wurde die Entwicklung bislang vor allem vom kräftigen Wachstum der Exporte insbesondere nach Deutschland, von dem die Sachgüterindustrie profitierte. Er beginnt nun erst zögerlich auf die Ausrüstungsinvestitionen überzugreifen. In den nächsten Monaten wird der Aufschwung anhalten, bis zur Jahresmitte 2011 dürfte sich die Konjunktur aber parallel zur internationalen Entwicklung abschwächen. Die Verlangsamung des Welthandelwachstums und die Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte im Euro-Raum dämpfen die Exportentwicklung und damit auch die Konjunkturerholung. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften sich zwar beleben; die Abschwächung der Konjunktur verhindert jedoch einen Investitionsaufschwung. In der zweiten Jahreshälfte 2011 dürfte sich das Wachstum wieder beschleunigen und 2012 weiter an Schwung gewinnen. Aufgrund eines hohen Wachstumsüberhangs aus dem Jahr 2010 fällt jedoch die Jahresrate 2011 höher aus als 2012. 2010 dürfte das Wirtschaftswachstum 2,0% betragen. 2011 rechnet das WIFO mit einer Zunahme des BIP um 2,2% und 2012 um 2,0%.

Die Bauwirtschaft verharrt in der Krise und wächst im Prognosezeitraum nur geringfügig. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte waren während der Wirtschaftskrise ein stabilisierender Faktor und nehmen auch im Prognosezeitraum weiter zu. Ihre Dynamik bleibt allerdings in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verhalten. Dies liegt insbesondere an der schwachen Entwicklung der Einkommen, die erst 2012 anziehen wird. Die geringen Wachstumsraten des Konsums spiegeln sich 2011 und 2012 in einer mäßigen Expansion des Handels.

Die vorliegende Prognose unterliegt einer Reihe von Risiken: Die anhaltende Krise der Banken und Staatsfinanzen in einigen Ländern des Euro-Raumes könnte eine zusätzliche Verschärfung der Situation der öffentlichen Haushalte bewirken und die Wirtschaftspolitik zu noch drastischeren Sparmaßnahmen zwingen. Dies könnte die gesamtwirtschaftliche Nachfrage im Euro-Raum dämpfen. Die Wettbewerbsfähigkeit dieser Volkswirtschaften, die sich seit dem Eintritt in die Währungsunion vor allem gegenüber Deutschland drastisch verschlechtert hat, wird sich bei unzureichender Politikkoordination nur langsam anpassen. Dieser Prozess ist mit Lohneinbußen verbunden und bremst über mehrere Jahre hinweg das Wachstum. Auch der Zusammenhalt und die Stabilität der Wirtschafts- und Währungsunion würden dadurch gefährdet.

Ein weiteres Risiko besteht in einem deutlich schwächeren Konjunkturverlauf in den USA als in der vorliegenden Prognose angenommen. Sollten sich die Finanzierungsbedingungen für die privaten Haushalte und den Staat verschärfen, könnte das die gesamtwirtschaftliche Nachfrage merklich beeinträchtigen und das Wachstum verlangsamen.

Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2009	2010	2011	2012	2009	2010	2011	2012
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	3,94	3,94	3,94	3,94	- 4,3	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Energie- und Wasserversorgung	45,85	49,06	52,25	55,12	- 14,0	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,5
Bauwesen	5,28	5,10	5,20	5,30	+ 5,8	- 3,5	+ 2,0	+ 2,0
Handel ²⁾	15,04	14,28	14,38	14,50	- 5,4	- 5,0	+ 0,7	+ 0,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	29,34	30,16	30,46	30,77	- 1,4	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	10,69	10,53	10,44	10,63	- 2,5	- 1,5	- 0,9	+ 1,8
Kreditinstitute und Versicherungen	14,07	13,79	13,93	14,21	- 9,1	- 2,0	+ 1,0	+ 2,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	15,05	16,41	17,56	18,26	+ 5,8	+ 9,0	+ 7,0	+ 4,0
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	43,92	44,58	45,25	45,71	- 2,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen	13,39	13,57	13,57	13,57	+ 0,2	+ 1,3	± 0,0	± 0,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	35,37	35,90	36,26	36,62	- 0,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	232,20	236,95	242,45	247,58	- 4,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1
	257,07	262,16	268,01	273,34	- 3,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der Konjunkturaufschwung wurde in Österreich bislang in erster Linie vom Export getragen. Der heimische Warenexport wird vom Verlauf der Konjunktur bei den Handelspartnern bestimmt. Die kräftige weltweite Konjunkturbelebung, insbesondere in Deutschland, ermöglichte im Laufe des Jahres 2010 eine deutliche Ausweitung der Ausfuhr (III. Quartal gegenüber dem Vorquartal real +5,5%). In der ersten Jahreshälfte 2010 trug dazu vor allem die Nachfrage aus Deutschland und damit indirekt aus Asien bei. Im Laufe des Jahres entwickelten sich auch die Exporte in die Schweiz, nach Russland und in die USA günstig.

Aufschwung weiterhin vom Export getragen

Der Konjunkturaufschwung wurde bisher von den Warenexporten getragen. Im Zuge der Verlangsamung des Welthandelwachstums wird auch die Ausfuhr schwächer expandieren. Die zunehmende Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft unterstützt jedoch die Exportdynamik.

Übersicht 4: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2009	2010	2011	2012	2009	2010	2011	2012
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	189,03	190,77	191,93	193,51	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8
Private Haushalte ¹⁾	139,62	141,12	142,39	143,99	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1
Staat	49,41	49,66	49,56	49,56	+ 0,4	+ 0,5	- 0,2	± 0,0
Bruttoinvestitionen	53,40	53,37	55,31	56,91	- 12,7	- 0,1	+ 3,6	+ 2,9
Bruttoanlageinvestitionen	53,05	51,42	52,70	53,93	- 8,8	- 3,1	+ 2,5	+ 2,3
Ausrüstungen	20,94	20,53	21,45	22,31	- 14,5	- 2,0	+ 4,5	+ 4,0
Bauten	27,22	26,14	26,32	26,53	- 6,0	- 4,0	+ 0,7	+ 0,8
Inländische Verwendung	242,58	244,54	247,66	250,86	- 2,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3
Exporte	130,86	143,58	153,61	163,42	- 16,1	+ 9,7	+ 7,0	+ 6,4
Reiseverkehr	12,16	12,10	11,92	12,16	- 3,3	- 0,5	- 1,5	+ 2,0
Minus Importe	116,86	126,25	133,43	141,00	- 14,4	+ 8,0	+ 5,7	+ 5,7
Reiseverkehr	5,13	5,07	4,99	5,09	+ 4,3	- 1,2	- 1,5	+ 2,0
Bruttoinlandsprodukt	257,07	262,16	268,01	273,34	- 3,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0
Nominell	274,32	283,16	293,87	305,10	- 3,1	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

2011 und 2012 verringern die Abschwächung des Welthandelwachstums sowie der Konjunktur in den USA und in Asien, die Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte und die gedämpften Wachstumsaussichten im Euro-Raum auch die Exportdynamik etwas. Der Aufschwung in den östlichen Nachbarländern und die weitere Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit dürften jedoch wieder Marktanteilsge-

winne zur Folge haben. Die Abwertungstendenz des Euro sollte diese Entwicklung unterstützen.

Trotz der Eintrübung wird der Welthandel dem österreichischen Export auch 2011 kräftige Impulse geben. 2012 ist mit einer Beschleunigung der internationalen Konjunktur auch wieder eine dynamischere Exportnachfrage zu erwarten. Das WIFO rechnet mit einer Zunahme der realen Warenexporte von 8,3% 2011 und 8,0% 2012.

Die Warenimporte werden schwächer steigen als die Exporte, weil einerseits die mäßige Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern die Entwicklung dämpft und andererseits die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft weiter steigen wird. Die merkbare Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen erhöht jedoch auch die Importe. Insgesamt dürfte sich die Handelsbilanz deutlich verbessern.

Starke Industriekonjunktur

Die Belegung der Exporte ließ die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung auch im III. Quartal stark steigen. Die Expansion verlangsamt sich aber parallel zur Exportdynamik.

Die Belegung der Exporte schlug sich im III. Quartal auch in einem starken Anstieg der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung nieder. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest wird das Wachstum anhalten: Die Beurteilung der Auftragsbestände verbesserte sich im Oktober und November deutlich. Auch die Produktionserwartungen und die Einschätzung der weiteren Geschäftslage sind günstig. Parallel zur Exportdynamik wird sich die Expansion jedoch auch in der Sachgütererzeugung verlangsamen. Trotzdem wird die Wertschöpfung aufgrund der guten Entwicklung im Jahr 2010 auch 2011 gegenüber dem Vorjahr noch kräftig wachsen. Der internationale Konjunkturaufschwung und die Exportsteigerung ermöglichen nach der Wachstumsdelle Mitte 2011 wieder eine rasche Expansion. Nach +7% im Jahr 2010 rechnet das WIFO für 2011 und 2012 mit einer realen Zunahme der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung von 6,5% bzw. 5,5%.

Investitionen stabilisieren sich

Seit dem Frühjahr 2010 zeichnet sich eine Stabilisierung der Investitionen ab. Dies dürfte der zögerliche Beginn des Übergangs von der Export- zur Investitionskonjunktur sein. Im weiteren Konjunkturverlauf werden die Investitionsausgaben an Dynamik gewinnen.

Die Ausrüstungsinvestitionen sind die im Konjunkturverlauf am stärksten schwankende Nachfragekomponente, da sie von den Erwartungen der Unternehmen hinsichtlich der künftigen Absatz- und Gewinnentwicklung bestimmt werden. In Österreich beginnt ein Aufschwung üblicherweise mit einer kräftigen Expansion der Exporte, die dann verzögert auf die Ausrüstungsinvestitionen übergreift. Im II. Quartal 2010 kam der Rückgang der Investitionen zum Stillstand, ihr Wachstum bleibt jedoch bisher verhalten. Im III. Quartal nahmen die Ausrüstungsinvestitionen gegenüber dem Vorquartal real um 0,2% zu. Insbesondere die Investitionen in Maschinen und Geräte stiegen aber wieder deutlich.

Die Kapazitätsauslastung verbesserte sich seit dem tiefen Einbruch im Zuge der Wirtschaftskrise erheblich und erreicht beinahe wieder das Vorkrisenniveau. Auch die günstige Cash-Flow-Entwicklung dürfte zu einer Zunahme der Investitionsbereitschaft beitragen. Für 2011 rechnet das WIFO mit einer realen Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen um 4,5% gegenüber dem Vorjahr. 2012 wird die Zunahme 4,0% betragen.

Bauwirtschaft verharrt in der Krise

Die Wertschöpfung der Bauwirtschaft sinkt auch 2010 trotz des Aufschwungs in der Industrie und der Impulse aus den Konjunkturpaketen beträchtlich. Der starke Rückgang wird durch die Aufwärtstendenz 2011 und 2012 kaum wettgemacht.

Die Bauwirtschaft verharrt in der Krise. Die öffentlichen Maßnahmen zur Konjunkturbelebung laufen zum Teil bereits wieder aus und konnten den privaten Nachfrageausfall nicht wettmachen. Der Wohnbau leidet angesichts der unsicheren Einkommens- und Arbeitsmarktsituation unter der vorsichtigen Planung größerer Ausgaben und der geringen Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte. Vor allem aber äußert sich die angespannte Finanzlage der Länder in der zurückhaltenden Vergabe von Wohnbauförderungen. Auch im Gewerbebau ist die Nachfrage bislang schwach, allerdings besserte sich die Entwicklung im Jahresverlauf, wie der WIFO-Konjunkturtest zeigt. Die Auftragseingänge stiegen im Hochbau zuletzt unerwartet dynamisch. Mit der Stabilisierung der Konjunktur und dem Anziehen der Ausrüstungsinvestitionen dürfte die Nachfrage nach Gewerbebauten 2011 und 2012 steigen. Im Tiefbau sind hingegen keine Impulse zu erwarten, aufgrund der vermehrten Sparmaßnahmen aller öffentlichen Haushalte und der Einschränkungen im Infrastrukturrahmenplan ist in diesem Sektor ein neuerlicher Rückgang zu erwarten. 2010 wird die Wertschöpfung der Bauwirtschaft gegenüber dem Vorjahr voraussichtlich um 5% sinken. Für 2011 und 2012 erwartet das WIFO eine mäßige Zunahme von 0,7% und 0,8%.

Übersicht 5: Produktivität

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Gesamtwirtschaft						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0
Erwerbstätige ¹⁾	+ 1,7	+ 2,2	- 0,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,5
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5
Sachgütererzeugung						
Produktion ²⁾	+ 8,7	+ 3,5	- 14,3	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,5
Beschäftigte ³⁾	+ 2,6	+ 1,7	- 6,0	- 1,3	+ 0,7	- 0,8
Stundenproduktivität ⁴⁾	+ 6,3	+ 2,3	- 5,4	+ 4,7	+ 5,4	+ 6,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten ⁵⁾	- 0,3	- 0,5	- 3,6	+ 3,5	+ 0,3	- 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ²⁾ Nettoproduktionswert, real. – ³⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – ⁴⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ⁵⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte waren während der Wirtschaftskrise ein stabilisierender Faktor für die Konjunktur. Selbst im Krisenjahr 2009 nahmen sie gegenüber dem Vorjahr um 1,3% zu. 2010 wächst der private Konsum um 1,1%. Für 2011 und 2012 rechnet das WIFO mit einem Anstieg um 0,9% bzw. 1,1%.

Insbesondere die Ausgaben für nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen expandierten während der Krise stetig. Der Konsum dauerhafter Konsumgüter schrumpft hingegen 2010, in erster Linie wegen des Echoeffekts auf die umfangreichen Vorziehkäufe von Kfz im Jahr 2009 wegen der Verschrottungsprämie. Erst ab 2012 dürften die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter wieder zunehmen.

Konsumnachfrage stabil, aber wenig dynamisch

Konsum und Handel waren während der Wirtschaftskrise ein stabilisierender Faktor für die Konjunktur und nehmen im Prognosezeitraum weiterhin stetig, aber wenig dynamisch zu. Dies liegt an der mäßigen Entwicklung der Einkommen.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben¹⁾						
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,6	+ 1,7	+ 5,2	- 1,0	- 0,8	+ 0,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,3	+ 0,9	- 0,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,0
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte ²⁾	11,6	11,8	11,1	10,6	10,2	10,0
Sparquote der privaten Haushalte ³⁾	11,2	11,6	10,4	10,2	9,7	9,6
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,8
	In %					
Inflationsrate						
National	2,2	3,2	0,5	1,8	2,1	1,8
Harmonisiert	2,2	3,2	0,4	1,8	2,1	1,9
"Kerninflation" ⁴⁾	1,9	2,4	1,5	1,3	1,6	1,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ³⁾ Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche – ⁴⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte werden damit im Prognosezeitraum stabil, aber mit einer im Vergleich mit der Gesamtwirtschaft geringen Dynamik wachsen. Dies liegt vor allem an der nur mäßigen Zunahme der verfügbaren Real-einkommen im gesamten Prognosezeitraum. Die niedrigen Lohnabschlüsse im öffentlichen Dienst drücken 2011 die Entwicklung der Bruttolöhne pro Kopf. Aufgrund des leichten Anstiegs der Inflationsrate gehen die Nettoreallöhne 2011 sogar zurück. Erst 2012 dürften sich die Löhne im öffentlichen und im privaten Sektor wieder paral-

lel entwickeln, sodass auch die Nettoreallöhne leicht anziehen. Die Lohndrift, die während der Wirtschaftskrise negativ war, dürfte im Prognosezeitraum wieder positiv werden. Dank der Konjunkturbelebung werden die Effektivverdienste stärker steigen als die Tariflöhne; dies trägt zu einer Zunahme der Pro-Kopf-Löhne bei. Die Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung dämpfen ebenfalls die Einkommensentwicklung, doch dürften das die privaten Haushalte durch einen weiteren Rückgang der Sparquote teilweise ausgleichen.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Löhne und Gehälter pro Kopf¹⁾</i>						
Nominell, brutto	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3
Real ²⁾						
Brutto	+ 0,9	- 0,3	+ 1,0	- 0,4	- 0,1	+ 0,5
Netto	+ 0,9	- 0,9	+ 2,7	- 0,7	- 0,4	+ 0,2
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Lohnstückkosten	+ 0,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 2,3	+ 1,1	+13,5	- 5,0	- 3,1	- 3,2
<i>Effektiver Wechselkursindex Industriewaren</i>						
Nominell	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	- 2,5	- 1,2	- 0,6
Real	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 2,5	- 1,0	- 0,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI.

Die stabile Konsumententwicklung begünstigte auch den Handel. 2010 steigt die Wertschöpfung mit +2,8% stärker als erwartet. Insbesondere der Großhandel profitiert dabei von der kräftigen Konjunkturbelebung in der Sachgütererzeugung. 2011 und 2012 wird der Handel ähnlich stark expandieren wie die Konsumausgaben. Das WIFO rechnet in beiden Jahren mit einem realen Wachstum von 1,0%.

Keine Erholung im Tourismus

Der Tourismus stagniert real, die Wertschöpfung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens sinkt 2010 und auch 2011. Sowohl die Einnahmen aus dem Ausland als auch jene im Inland tragen zu dieser Entwicklung bei. Hingegen stabilisiert die Verringerung der Tourismusausgaben von inländischen Reisenden im Ausland den Reiseverkehrsüberschuss. Erst 2012 dürfte auch die Wertschöpfung im Tourismus wieder leicht steigen.

Weiterhin verhaltene Preisentwicklung

Die Energieverteuerung und die Anhebung einiger indirekter Steuern erhöhen die Verbraucherpreise 2010 und 2011. Hingegen ist der konjunkturbedingte Preisauftrieb sehr gering. Für 2011 rechnet das WIFO mit einer Inflationsrate von 2,1%, 2012 dürfte sie auf 1,8% zurückgehen.

Der Anstieg der Energiepreise, der sich in weiterer Folge in den Preisen verarbeiteter Güter niederschlägt, erhöht die Inflationsrate 2010 nach dem äußerst niedrigen Wert im Jahr 2009 auf 1,8%. Dieser Effekt wird 2011 anhalten. Im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen der öffentlichen Haushalte werden einige indirekte Steuern angehoben (Mineralölsteuer, Tabaksteuer); dies trägt im Jahr 2011 etwa 0,4 Prozentpunkte zum Anstieg der Verbraucherpreise bei. Verstärkt wird der Preisauftrieb auch durch das Anziehen der Weltmarktpreise für agrarische Rohstoffe, das sich in den Nahrungsmittelpreisen niederschlägt. 2011 wird sich die Inflation daher auf 2,1% beschleunigen.

2012 verringert sich die Wirkung der Energie- und Nahrungsmittelverteuerung wieder. Der einmalige Effekt durch die Anhebung der indirekten Steuern fällt weg. Die Kerninflation beschleunigt sich vor allem aufgrund des mäßigen Anstiegs der Lohnstückkosten im Prognosezeitraum nur geringfügig. Daher sinkt die Inflationsrate auf 1,8%.

Keine weitere Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbesserte sich infolge der Konjunkturerholung merklich. Im November 2010 war die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 13.000 niedriger als im Vorjahr. Die Fortsetzung des Aufschwungs lässt eine Zunahme der Beschäftigung erwarten (2010 +1,0% gegenüber dem Vorjahr), die sich allerdings parallel zum Konjunkturverlauf verlangsamen wird. Für 2011 und 2012 erwartet das WIFO

eine Zunahme der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 0,6% bzw. 0,5%. Diese Entwicklung reicht jedoch nicht aus, um die Arbeitslosigkeit weiter zu senken, weil auch das Arbeitskräfteangebot wächst. Die erwartete Einschränkung der öffentlichen Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik, die Verlagerung der Bevölkerungsstruktur zu Altersgruppen mit hoher Erwerbsbeteiligung (45- bis 55-Jährige) und die Einführung der Mindestsicherung werden sich in einem Anstieg des Arbeitskräfteangebotes niederschlagen. Ein Unsicherheitsfaktor für diese Entwicklung ist die Öffnung des Arbeitsmarktes für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern. In der vorliegenden Prognose wird davon ausgegangen, dass diese keine merklichen Konsequenzen für das Angebot an unselbständigen Arbeitskräften hat. Nach -9.600 im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr kommt der Rückgang der Arbeitslosenzahl in den kommenden Jahren zum Stillstand. Die Arbeitslosenquote dürfte 2012 bei 6,9% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. bei 4,5% laut Eurostat-Definition liegen.

Die Beschäftigung entwickelt sich im Jahr 2010 günstig. In den Folgejahren wird sich der Beschäftigungsaufbau allerdings verlangsamen, sodass die Arbeitslosenquote 2012 mit knapp unter 7% hoch bleibt.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
Nachfrage nach Arbeitskräften						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 68,6	+ 84,2	- 40,6	+ 38,0	+ 27,2	+ 23,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 46,8	+ 31,3	+ 21,2	+ 18,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 43,6	+ 53,2	- 41,2	+ 14,4	+ 8,3	+ 8,5
Ausländische Arbeitskräfte	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	+ 16,9	+ 12,9	+ 9,5
Selbständige ³⁾	+ 3,1	+ 7,5	+ 6,2	+ 6,7	+ 6,0	+ 5,5
Angebot an Arbeitskräften						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 15,5	+ 27,7	+ 17,3	+ 25,7	+ 30,1	+ 16,9
15- bis 59-Jährige	+ 17,1	+ 17,6	+ 11,1	+ 12,0	+ 15,5	+ 16,7
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 51,7	+ 74,2	+ 7,5	+ 28,4	+ 27,2	+ 29,0
Überschuss an Arbeitskräften						
Vorgemerkte Arbeitslose ⁵⁾	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	- 9,6	± 0,0	+ 5,5
Stand	in 1.000	222,2	212,3	260,3	250,7	256,2
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	52,7	50,5	64,1	73,2	67,5
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen ⁶⁾	4,4	3,8	4,8	4,5	4,4	4,5
In % der Erwerbspersonen ⁵⁾	5,6	5,2	6,4	6,2	6,1	6,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁵⁾	6,2	5,8	7,2	6,9	6,8	6,9
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾⁷⁾	64,9	66,1	65,2	65,6	65,7	65,9
Erwerbstätige ⁶⁾⁷⁾	71,4	72,1	71,6	71,8	71,9	71,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienner. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ⁶⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁷⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Die Zunahme der Beschäftigung konzentriert sich auf den Dienstleistungssektor. Die gesamtwirtschaftliche Produktivität steigt daher im Prognosezeitraum nur mäßig. In der Sachgütererzeugung nahm die Zahl der Beschäftigten bis Ende 2009 ab, seither steigt sie leicht. Allerdings erhöht sich die Stundenproduktivität so kräftig, dass mittelfristig trotz guter Konjunktur eine Abnahme der Beschäftigung in der Sachgütererzeugung zu erwarten ist.

Die Beschäftigungsstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger enthält allerdings Verzerrungen. Voraussichtlich ab 2011 soll sie auf Grundlage einer zentralen und zeitlich konsistenten Datenbasis neu erstellt werden. In der Folge ist eine Rückrechnung der gesamten Beschäftigungsdaten bis Jänner 2008 geplant. Dies könnte auch Auswirkungen auf die Veränderungsdaten haben.

Die Budgetpolitik trug in Österreich – wie in den meisten anderen Industrieländern – wesentlich zur Stabilisierung der Konjunktur während der Wirtschaftskrise bei. Dadurch wurde das Defizit des Staates deutlich ausgeweitet. Die Belegung der Konjunktur im Laufe des Jahres 2010 bewirkte allerdings höhere Steuereinnahmen als im Voranschlag erwartet, sodass das Budgetdefizit 2010 4,1% des BIP betragen wird.

**Gute Konjunktur und
Budgetkonsolidierung
verringern Defizit**

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Cyclical Upturn Set to Continue, With Risks Persisting

Economic Outlook for 2011 and 2012 – Summary

The export-driven upswing of economic activity in Austria is expected to continue. Nevertheless, the pace of growth will decelerate markedly in the first half of 2011 as global trade and the expansion in Asia, Latin America and the USA lose momentum; in addition, the planned fiscal consolidation in the euro area and weak competitiveness of the southern European economies will weigh on aggregate demand. Whereas business activity should rebound worldwide in the latter part of 2011 and into 2012, it may remain subdued in the euro area. For Austria, WIFO expects real GDP to expand by 2.2 percent in 2011 and 2.0 percent in 2012. Main driver of demand and output growth are exports, stimulating notably manufacturing and, albeit gradually, business fixed investment. The cyclical revival will help correcting the imbalances on the labour market and in public finances. Yet, at barely below 7 percent of the dependent labour force, unemployment will remain high. The government deficit is likely to narrow to 3.1 percent and 2.7 percent of GDP in 2011 and 2012, respectively.

Growth of world trade and global industrial output eased significantly during 2010. Particularly in Asia, hitherto the engine of the recovery of the world economy, the expansion has shifted into lower gear since the beginning of the year. One reason is that the repletion of inventories after the crisis has largely run its course, another are the moves of China and other emerging economies to preempt cyclical overheating and reduce the growth momentum somewhat. Still, the economies in Asia and Latin America will remain buoyant in 2011 and 2012 and thereby provide strong incentives to global business activity.

In the USA, GDP remains on a moderate upward trend, with exports and industrial output upward bound. Private consumption has proved surprisingly resilient, given the difficult situation on the labour market and reduced prospects for real estate and construction. In the next few years, growth is unlikely to return to pre-crisis rates. Private households will want to reduce their accumulated debt burden, keeping the saving ratio high and implying restraint on consumption spending and house purchases.

The euro area looks set for a two-speed recovery: Germany and other economies with close ties to Europe's largest economy benefit from the global cyclical upswing and will continue to enjoy healthy growth. In southern Europe and Ireland, on the other hand, severe measures of fiscal restraint and low competitiveness weigh on the return to growth, which will hold back the recovery of the euro area at large. Thus, in the years to come, the expansion will clearly lag behind the rest of the world. In the East-Central European EU countries, however, business activity should regain momentum.

Driven by the strong cyclical revival abroad, notably in Germany, the Austrian economy expanded markedly in the course of 2010. In the third quarter, GDP rose by 0.9 percent in volume from the previous period. The main support came from lively exports which stimulated in particular manufacturing output. Only gradually is the upswing spilling over to corporate investment in machinery and equipment. For the next few months, economic activity can be expected to follow an unabated upward trend; by mid-2011, however, it is likely to slacken in line with developments abroad. The slowdown of world trade growth and fiscal restraint in the euro area will dampen the pace of exports and of the cyclical recovery altogether. Although investment in machinery and equipment should pick up, the slower progress of the recovery will prevent its reinforcement to a boom. In the second half of 2011, growth should regain momentum and further accelerate in 2012. Due to the strong carry-over from

2010, the annual GDP growth rate will, however, be higher for 2011 than for 2012¹. GDP growth for the whole of 2010 is expected at 2.0 percent, the WIFO projection for 2011 and 2012 is for rates of 2.2 percent and 2.0 percent, respectively.

The construction industry remains caught in the crisis, with activity barely picking up over the projection period. Private household consumption acted as a stabilising factor during the economic crisis and is set to follow an upward trend until the forecast horizon, although showing a slower momentum than economic activity overall. The main reason is moderate growth of private incomes, set to pick up only by 2012. The slow pace of private consumption will be mirrored by sluggish trade volume growth in 2011 and 2012.

The moderate pace of GDP growth will also be reflected on the labour market. Employment, though steadily heading up, will lose momentum. With labour supply rising further at the same time, unemployment is unlikely to fall from present levels. The jobless rate for 2012 is projected at 6.9 percent on national definitions, equivalent to 4.5 percent in Eurostat terms.

The rate of inflation (CPI) will edge up to 1.8 percent in 2010 and 2.1 percent in 2011, driven by higher energy prices and several indirect tax hikes. Core inflation, however, will increase only little, given the weak upward pressure from unit labour cost. By 2012, the impact of rising energy and food prices will fade, as will the one-off effect of higher indirect taxes. Headline inflation should therefore abate to 1.8 percent.

Thanks to the swift cyclical recovery, the general government deficit for 2010 will turn out at 4.1 percent of GDP, lower than notified last autumn by the Ministry of Finance. The consolidation measures recently adopted should reduce the deficit ratio to 3.1 percent in 2011 and further to 2.7 percent in 2012.

The present forecast is subject to a number of risks: should the recent rise in government bond yields observed in a number of euro area countries continue, the difficulties in these countries' public finances could exacerbate, requiring even more drastic expenditure cuts. This in turn may dampen further aggregate demand in the euro area and jeopardise the stability of Economic and Monetary Union. A further risk surrounds the sluggish recovery in the USA. If financial conditions for private households and government authorities were to deteriorate, this could undermine overall demand and further delay the return to the medium-term growth path.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly". – ¹ The growth carry-over denotes the impact of the growth profile within a given year on the annual growth rate of the following year. In 2010, the strong GDP growth in the second and third quarter yields a substantial contribution for 2011. The projected annual growth rate of 2.2 percent can thus be attained even with moderate quarter-on-quarter gains. For 2012, on the other hand, the smaller carry-over from 2011 dampens the annual growth rate despite the projected acceleration in the quarterly rates.

Die weitere Konjunkturerholung sowie die geplanten Konsolidierungsmaßnahmen werden das Budgetdefizit deutlich senken. 2011 wird der Finanzierungssaldo des Staates -3,1% des BIP betragen, 2012 nur mehr -2,7%.

Für 2011 und 2012 wurden Konsolidierungsmaßnahmen im Ausmaß von 2,6 Mrd. € (0,9% des BIP) bzw. 3,75 Mrd. € (1,2% des BIP) beschlossen. Knapp die Hälfte davon entfällt auf die Einnahmen, darunter die Anhebung indirekter Steuern (Mineralölsteuer, Tabaksteuer) und die Einführung der Bankenabgabe. Gut 50% des Gesamtvolumens der Budgetkonsolidierung erfolgen durch Ausgaben senkung. Der Finanzierungssaldo des Staates wird sich dadurch auf -3,1% des BIP 2011 und -2,7% 2012 verbessern, unter der Voraussetzung dass die geplanten Konsolidierungsmaßnahmen auch umgesetzt werden können und Länder sowie Gemeinden das erwartete Defizit von 0,6% des BIP nicht überschreiten. Die Maßnahmen stabilisieren die Schuldenquote gemäß den Erwartungen des Finanzministeriums ab 2013 bei gut 72% des BIP. Eine Gesamteinschätzung der Budgetsituation hat allerdings auch die rasch steigende außerbudgetäre Verschuldung zu berücksichtigen: Allein für die Unternehmen des Bundes wird sie von 8,7% des BIP 2007 auf 12,4% 2011 zunehmen.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition ¹⁾	- 0,4	- 0,5	- 3,5	- 4,1	- 3,1	- 2,7
Laut VGR	- 0,6	- 0,5	- 3,5	- 4,1	- 3,1	- 2,7
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 2,3	+ 2,1	- 0,8	- 1,4	- 0,4	+ 0,1
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	0,8	1,0	1,5
Sekundärmarktrendite ²⁾	4,3	4,4	3,9	3,2	3,0	3,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 2,5	- 1,2	- 0,6
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 2,5	- 1,0	- 0,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – ¹⁾ Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

AUSTRIAN ECONOMIC QUARTERLY

2010, 15(2),
pp. 198-210

An International Comparison of Success Factors for Budget Consolidation Strategies

Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen

2010, 15(2),
pp. 211-230

Options for Budget Consolidation on the Expenditure Side

Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber

2010, 15(2),
pp. 231-244

Options for Revenue-based Fiscal Consolidation

Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller-Altzinger

2010, 15(3),
pp. 245-258

Euro Area Economy Drawing Lagged Benefits from Currency Depreciation and Buoyant Global Trade. Economic Outlook for 2010 and 2011

Gerhard Rünstler

2010, 15(3),
pp. 259-267

Austrian Economy Experiencing Upswing. Business Cycle Report of August 2010

Marcus Scheiblecker

2010, 15(3),
pp. 268-276

Development of the Cash Flow Margin 2009 Determined by the Economic Crisis. Cash Flow and Equity Ratio of the Austrian Manufacturing Sector

Werner Hölzl

2010, 15(3),
pp. 277-290

Imbalances in the Euro Area

Stefan Ederer

2010, 15(3),
pp. 291-299

Pick-up in Activity in Austria, Global Economy Losing Momentum. Business Cycle Report of September 2010

Stefan Ederer

2010, 15(4),
pp. 300-311

Cyclical Upswing, but Lasting Uncertainty. Economic Outlook for 2010 and 2011

Gerhard Rünstler

2010, 15(4),
pp. 312-320

Export and Industrial Activity in Austria Remains Lively. Business Cycle Report of November 2010

Sandra Bilek-Steindl

2010, 15(4),
pp. 321-355

Research and Innovation Policy after the Crisis

Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Daniela Kletzan-Slamanic, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Gunther Tichy

2010, 15(4),
pp. 336-348

Austria's International Unit Labour Cost Position Heavily Influenced by Economic Crisis in 2009

Werner Hölzl, Thomas Leoni

2010, 15(4),
pp. 349-363

Competition Policy in the Wake of the Economic Crisis

Michael Böheim

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverknüpfung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009	2010			2010					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	5,8	6,1	8,3	8,7	8,6	8,6	8,5	8,5	8,5	8,5	8,5	8,6	.
USA	4,6	5,8	9,3	10,0	9,7	9,7	9,6	9,5	9,5	9,6	9,6	9,6	9,8
Japan	3,8	4,0	5,1	5,2	4,9	5,2	5,1	5,3	5,2	5,1	5,0	5,1	5,1
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,4	8,2	8,0	8,0	7,9	8,0	8,1	8,0	7,9	7,6
EU	7,2	7,0	8,9	9,4	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	.
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,9	9,9	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,0	10,1	.
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,5	7,2	6,9	6,8	6,9	6,8	6,8	6,7	6,7	.
Frankreich	8,4	7,8	9,5	9,9	9,9	9,8	9,9	9,8	9,8	9,9	9,9	9,8	.
Italien	6,2	6,8	7,8	8,3	8,4	8,4	8,2	8,3	8,3	8,1	8,3	8,6	.
Spanien	8,3	11,4	18,0	19,0	19,3	20,0	20,5	20,2	20,4	20,5	20,7	20,7	.
Niederlande	3,6	3,1	3,7	4,2	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5	4,4	4,4	.
Belgien	7,5	7,0	7,9	8,1	8,4	8,5	8,6	8,5	8,6	8,6	8,5	8,5	.
Österreich	4,4	3,8	4,8	4,8	4,5	4,6	4,5	4,5	4,4	4,5	4,7	4,9	5,1
Portugal	8,1	7,7	9,6	10,2	10,5	11,0	11,1	11,1	11,1	11,1	11,1	11,0	.
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,8	8,7	8,5	8,3	8,4	8,4	8,3	8,1	8,0	.
Griechenland	8,3	7,7	9,5	10,2	11,1	12,2	.	12,2	.	.	.	.	.
Irland	4,6	6,3	11,9	13,0	12,9	13,5	13,9	13,7	13,8	13,9	14,1	14,1	.
Luxemburg	4,2	4,9	5,2	4,9	4,9	4,9	5,0	4,9	5,0	5,0	5,0	5,0	.
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,8	7,9	7,8	7,7	7,8	7,7	7,7	7,8	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,8	8,7	8,6	8,3	8,1	8,5	8,2	8,2	8,1	.
Dänemark	3,8	3,3	6,0	7,1	7,2	7,4	7,4	7,4	7,3	7,3	7,6	7,8	.
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	4,4	4,6	4,5	4,4	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,1	3,3	3,5	3,6	3,4	3,5	3,4	3,4	3,5	.	.
Polen	9,6	7,2	8,2	8,8	9,6	9,6	9,5	9,5	9,5	9,5	9,6	9,7	.
Ungarn	7,4	7,8	10,0	10,6	11,2	11,3	10,9	11,3	11,1	10,9	10,8	10,9	.
Tschechien	5,3	4,4	6,7	7,4	7,8	7,3	6,9	7,1	7,0	6,9	6,9	6,9	.
Slowakei	11,1	9,5	12,0	14,1	14,6	14,4	14,6	14,4	14,5	14,6	14,7	14,7	.

Q: Eurostat, OECD. - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009	2010				2010				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 2,0	- 1,2	- 0,9	- 0,8	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 0,6	+ 0,2	+ 0,1
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 0,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,4
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 3,0	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,6	+ 5,7	+ 5,2	+ 4,8
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 2,8	- 2,4	- 2,1	- 1,2	- 2,0	- 1,2	- 1,2	- 1,0	- 0,8	- 0,8
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5
Schweiz	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 0,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,5
Polen	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6
Ungarn	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,2	+ 3,6	+ 5,0	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,0
Tschechien	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9
Slowakei	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	- 0,0	- 0,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2007			2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	3,0	0,6	0,3	0,2	0,4	0,3	0,3	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Japan	0,7	0,3	.	0,2	0,2	0,1	.	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Kanada	3,3	0,7	0,8	0,4	0,6	0,9	1,2	0,8	0,9	1,1	1,1	1,2	1,2
Euro-Raum	4,6	1,2	0,8	0,7	0,7	0,9	1,0	0,9	0,9	0,9	1,0	1,0	1,0
Großbritannien	5,5	1,2	0,7	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Schweden	3,9	0,4	0,5	0,2	0,3	0,5	1,1	0,4	0,4	0,5	0,8	1,1	1,3
Dänemark	4,9	1,8	0,7	0,8	0,6	0,6	0,8	0,6	0,6	0,6	0,7	0,8	0,8
Schweiz	2,5	0,4	0,2	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2
Norwegen	6,2	2,5	2,5	2,3	2,5	2,7	2,6	2,7	2,7	2,6	2,6	2,5	2,6
Polen	6,3	4,3	3,9	4,1	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0
Ungarn	8,9	9,2	.	6,7	5,9	6,1	.	6,2	5,8	6,4	5,9	5,9	.
Tschechien	4,0	2,2	1,3	1,5	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	4,3	4,1	4,3	4,6	4,4	3,9	4,2	4,0	3,8	3,8	3,9	4,2	4,4
Japan	1,5	1,3	1,2	1,3	1,3	1,0	1,0	1,1	1,0	1,0	0,9	1,0	1,2
Kanada	3,6	3,2	3,2	3,5	3,5	3,0	3,0	3,2	3,0	2,9	2,8	3,0	3,2
Euro-Raum	4,4	4,0	3,8	4,1	3,8	3,5	3,7	3,6	3,4	3,5	3,3	3,7	4,1
Deutschland	4,0	3,3	2,8	3,2	2,8	2,4	2,6	2,7	2,4	2,3	2,4	2,5	2,9
Frankreich	4,2	3,6	3,1	3,5	3,2	2,8	3,0	3,0	2,7	2,7	2,7	3,0	3,3
Italien	4,6	4,2	4,0	3,9	4,0	3,9	4,1	4,0	3,8	3,8	3,8	4,1	4,5
Spanien	4,3	4,0	4,3	3,9	4,2	4,2	4,7	4,4	4,1	4,1	4,1	4,7	5,4
Niederlande	4,2	3,7	3,0	3,4	3,1	2,6	2,8	2,8	2,6	2,5	2,6	2,8	3,2
Belgien	4,4	3,9	3,4	3,6	3,4	3,1	3,6	3,3	3,0	3,1	3,2	3,5	4,0
Österreich	4,4	3,9	.	3,6	3,3	2,9	.	3,1	2,8	2,8	2,8	3,0	.
Portugal	4,5	4,2	5,3	4,2	5,0	5,5	6,3	5,4	5,2	6,0	5,9	6,7	6,4
Finnland	4,2	3,7	3,0	3,4	3,1	2,7	2,9	2,8	2,6	2,6	2,6	2,8	3,2
Irland	4,4	5,1	5,7	4,7	5,0	5,6	7,6	5,4	5,3	6,2	6,3	8,1	8,3
Luxemburg	4,6	4,2	.	3,7	3,3	2,8	.	3,0	2,7	2,7	2,7	2,9	.
Griechenland	4,8	5,1	9,1	6,2	8,4	10,7	11,0	10,3	10,6	11,3	9,5	11,5	11,9
Großbritannien	4,5	3,7	3,6	4,1	3,7	3,2	3,3	3,5	3,2	3,1	3,1	3,3	3,6
Schweden	3,9	3,2	2,8	3,2	2,7	2,5	2,8	2,6	2,3	2,4	2,5	2,8	3,2
Dänemark	4,3	3,7	2,9	3,5	3,0	2,5	2,7	2,7	2,5	2,4	2,5	2,7	3,0
Schweiz	2,9	2,2	.	2,0	1,6	1,4	.	1,5	1,2	1,4	1,5	1,6	.
Norwegen	4,5	4,0	.	3,9	3,6	3,3	.	3,3	3,1	3,3	3,2	3,3	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,47	1,39	1,33	1,38	1,27	1,29	1,36	1,28	1,29	1,31	1,39	1,37	1,32
Yen	152,33	130,23	116,46	125,61	117,38	110,68	112,16	111,73	110,04	110,26	113,67	112,69	110,11
Schweizer Franken	1,59	1,51	1,38	1,46	1,41	1,33	1,32	1,35	1,34	1,31	1,35	1,34	1,28
Pfund Sterling	0,80	0,89	0,86	0,89	0,85	0,83	0,86	0,84	0,82	0,84	0,88	0,86	0,85
Schwedische Krone	9,62	10,62	9,55	9,96	9,63	9,38	9,22	9,50	9,42	9,22	9,28	9,32	9,06
Dänische Krone	7,46	7,45	7,45	7,44	7,44	7,45	7,45	7,45	7,45	7,45	7,46	7,45	7,45
Tschechische Krone	24,96	26,45	25,29	25,88	25,58	24,93	24,78	25,33	24,81	24,65	24,53	24,63	25,17
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,74	280,54	275,36	268,68	274,60	282,43	275,71	283,75	281,45	282,10	274,01	275,51	277,62
Polnischer Zloty	3,52	4,33	3,99	3,99	4,01	4,01	3,97	4,08	3,99	3,95	3,95	3,95	4,00
Neuer Rumänischer Leu	3,68	4,24	4,21	4,11	4,18	4,26	4,29	4,26	4,24	4,27	4,28	4,29	4,29
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,2	+ 0,9	.	- 0,8	- 2,9	- 3,3	.	- 3,1	- 3,4	- 3,5	- 2,7	.	.
Industriewaren	+ 1,1	+ 0,7	.	- 0,8	- 3,0	- 3,4	.	- 3,2	- 3,4	- 3,6	- 2,8	.	.
Real	+ 0,6	+ 0,4	.	- 1,1	- 2,9	- 3,4	.	- 3,2	- 3,5	- 3,6	.	.	.
Industriewaren	+ 0,6	+ 0,4	.	- 1,0	- 2,9	- 3,5	.	- 3,2	- 3,5	- 3,7	.	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 32,4	- 33,3	+ 30,4	+ 58,5	+ 33,8	+ 18,3	+ 20,4	+ 21,7	+ 13,6	+ 19,8	+ 18,4	+ 17,1	+ 25,6
Auf Euro-Basis	+ 22,4	- 29,2	+ 37,9	+ 49,1	+ 43,3	+ 31,1	+ 31,1	+ 34,3	+ 25,7	+ 33,6	+ 26,2	+ 27,9	+ 39,1
Ohne Energierohstoffe	+ 4,3	- 17,3	+ 41,3	+ 27,2	+ 43,4	+ 47,7	+ 45,4	+ 48,2	+ 43,9	+ 51,1	+ 43,4	+ 45,5	+ 47,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 24,2	- 7,7	+ 17,0	+ 4,6	+ 3,1	+ 25,3	+ 36,1	+ 18,9	+ 21,8	+ 35,8	+ 30,1	+ 36,1	+ 41,7
Industrierohstoffe	- 2,5	- 21,5	+ 53,5	+ 39,9	+ 66,0	+ 58,1	+ 49,6	+ 62,7	+ 54,2	+ 57,8	+ 49,5	+ 49,8	+ 49,5
Energierohstoffe	+ 29,7	- 33,1	+ 36,5	+ 59,5	+ 43,3	+ 24,8	+ 25,8	+ 29,1	+ 19,0	+ 26,8	+ 19,8	+ 21,5	+ 35,9
Rohöl	+ 25,8	- 32,3	+ 35,7	+ 64,8	+ 41,6	+ 22,9	+ 23,4	+ 27,6	+ 17,2	+ 24,4	+ 17,8	+ 19,0	+ 33,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2009			2010		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 0,9	+ 6,7	+ 9,5	- 4,3	- 0,0	+ 0,0	+ 0,0	- 6,7	- 5,4	- 2,3	- 0,7	+ 2,6	- 0,7
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 8,2	+ 8,5	+ 3,5	- 14,0	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,5	- 18,6	- 13,7	- 6,7	+ 0,8	+ 9,5	+ 8,1
Energie- und Wasserversorgung	- 4,5	- 5,1	+ 5,7	+ 5,8	- 3,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 9,8	- 7,6	- 2,4	+ 0,6
Bauwesen	- 1,0	+ 2,6	+ 0,5	- 5,4	- 5,0	+ 0,7	+ 0,8	- 7,4	- 3,1	- 2,3	- 8,8	- 6,6	- 4,9
Handel ²⁾	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,0	- 3,3	- 0,2	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 3,7	+ 2,0	+ 3,5	- 2,5	- 1,5	- 0,9	+ 1,8	+ 7,6	+ 1,0	- 2,3	- 0,2	- 6,4	- 1,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 6,2	+ 5,1	- 1,2	- 9,1	- 2,0	+ 1,0	+ 2,0	- 10,9	- 9,1	- 6,1	- 4,8	- 2,4	- 1,7
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 7,0	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 9,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 2,5	+ 6,9	+ 4,2	+ 7,5	+ 13,2	+ 10,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,7	+ 3,1	+ 2,0	- 2,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,0	- 3,4	- 3,7	- 0,4	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,6
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 2,0	- 0,6	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,0	+ 0,0	- 0,3	- 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	- 0,5	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,0	- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,5	- 4,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	- 6,2	- 4,1	- 1,3	+ 0,1	+ 2,5	+ 2,7
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 0,6	.	.	.	- 0,5	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6
Gütersteuern	+ 4,5	+ 1,9	+ 6,0	+ 2,5	.	.	.	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,5	+ 4,6
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	- 5,7	- 3,6	- 0,9	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,3	+ 2,1	- 0,2	+ 0,0
Private Haushalte	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 3,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,8	- 0,4	+ 0,3
Staat	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,4	+ 0,5	- 0,2	+ 0,0	- 0,7	+ 1,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	- 0,9
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 3,0	+ 7,0	+ 1,0	- 12,7	- 0,1	+ 3,6	+ 2,9	- 18,6	- 11,8	- 8,5	- 7,8	+ 5,3	+ 4,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	- 3,1	+ 2,5	+ 2,3	- 12,3	- 6,6	- 5,6	- 6,2	- 2,8	- 2,7
Ausrüstungen	+ 1,8	+ 6,6	+ 7,5	- 14,5	- 2,0	+ 4,5	+ 4,0	- 20,8	- 13,1	- 12,0	- 5,1	+ 0,3	+ 0,4
Bauten	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 4,0	+ 0,7	+ 0,8	- 8,4	- 3,6	- 1,6	- 7,5	- 4,7	- 4,7
Inländische Verwendung ⁶⁾	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3	- 3,6	- 1,2	- 1,8	- 0,8	+ 0,5	+ 0,9
Exporte	+ 7,7	+ 8,6	+ 1,0	- 16,1	+ 9,7	+ 7,0	+ 6,4	- 21,2	- 15,6	- 7,5	+ 4,2	+ 13,4	+ 13,9
Importe	+ 5,4	+ 7,0	- 0,9	- 14,4	+ 8,0	+ 5,7	+ 5,7	- 19,0	- 12,5	- 9,6	+ 2,9	+ 10,4	+ 11,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 bis 2012: WIFO-Prognose. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. – ⁶⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2009					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 5,7	+ 3,9	- 2,8	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,8	- 4,5	- 2,7	+ 0,2	+ 2,3	+ 4,0	+ 4,7
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,4	+ 6,5	+ 3,0	- 8,6	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,7	- 12,7	- 7,4	- 1,3	+ 3,0	+ 8,2	+ 9,4
Abschreibungen	+ 4,1	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,1
Nettonationaleinkommen	+ 5,6	+ 5,8	+ 3,6	- 3,9	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,2	- 5,9	- 3,7	- 0,2	+ 2,0	+ 4,1	+ 4,9
Verfügbares Nettotionaleinkommen	+ 5,8	+ 6,0	+ 3,4	- 4,1	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,2	- 6,2	- 4,0	- 0,3	+ 1,8	+ 4,1	+ 5,0
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,0	- 3,1	.	.	.	- 4,5	- 2,8	- 1,1	- 1,2	+ 0,2	+ 0,5
Abschreibungen	+ 2,2	+ 4,9	+ 5,0	+ 3,2	.	.	.	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0
Nettonationaleinkommen	+ 3,4	+ 2,9	+ 0,3	- 4,3	.	.	.	- 5,9	- 3,9	- 1,8	- 1,6	+ 0,1	+ 0,5
Verfügbares Nettotionaleinkommen	+ 3,6	+ 3,1	+ 0,1	- 4,5	.	.	.	- 6,1	- 4,2	- 1,9	- 1,8	+ 0,1	+ 0,5
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,1	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	- 4,6	- 2,6	- 0,1	- 0,2	+ 1,5	+ 1,3
BIP nominell	Mrd. € 256,95	272,01	283,09	274,32	283,16	293,87	305,10	67,20	69,34	72,20	66,66	69,85	72,72
Je Einwohner	in € 31.078	32.769	33.957	32.802	33.756	34.914	36.108	8.039	8.288	8.622	7.953	8.328	8.666

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 bis 2012: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008	2009				2010		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,98	+ 3,45	+ 4,01	+ 0,39	+ 0,70	+ 2,87	+ 3,49	+ 0,48	+ 0,64
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,33	- 1,37	- 0,67	- 0,34	- 0,52	- 0,79	- 1,34	- 0,38	- 0,71
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,85	+ 3,64	+ 5,71	+ 1,65	+ 1,88	+ 3,61	+ 5,93	+ 1,92	+ 2,00
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	+ 0,82	+ 0,89	- 0,10	- 0,44	- 0,02	- 0,26	- 0,13	- 0,50	+ 0,09
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,72	+ 0,29	- 0,92	- 0,48	- 0,63	+ 0,31	- 0,98	- 0,55	- 0,74
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27	+ 0,55	- 0,09	+ 0,01

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008	2009				2010		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 4,68	- 4,26	- 3,31	+ 0,20	- 2,90	+ 1,33	- 2,70	+ 5,08	+ 1,62
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 3,84	- 4,12	- 3,46	+ 3,81	- 1,75	- 2,44	- 3,68	- 1,10	- 1,03
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 5,26	- 3,05	- 1,96	+ 1,30	- 2,31	- 2,29	- 1,35	- 0,65	- 0,75
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 6,20	+ 2,27	+ 1,75	+ 0,31	+ 2,04	+ 2,10	+ 3,58	+ 6,26	- 3,56
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 0,30	+ 4,59	- 0,56	+ 0,32	+ 0,27	+ 0,27	+ 2,35	+ 6,00	- 5,76
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,12	+ 10,74	+ 1,76	- 0,31	- 2,66	- 1,91	- 4,78	+ 2,14	- 3,55
Anteilsbriefe	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,78	- 2,04	- 0,17	- 1,63
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,25	+ 7,72	+ 1,57	+ 1,87	- 1,06	- 1,13	- 2,73	+ 2,31	- 1,92
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,55	+ 3,10	- 1,57	+ 4,91	- 3,65	- 3,24	- 3,39	+ 2,46	+ 1,15
Anteilsbriefe	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,22	- 1,94	- 0,75	- 0,50	+ 0,47	+ 1,00	- 0,24	- 0,18	+ 0,16
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,78	+ 5,04	- 0,82	+ 5,41	- 4,12	- 4,24	- 3,15	+ 2,64	+ 0,99
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 3,31	- 15,36	- 3,52	- 8,46	+ 1,88	+ 6,79	+ 4,95	+ 3,66	+ 8,53
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,58	- 1,04	+ 0,06	- 0,41	+ 1,15	- 0,23	+ 0,75	- 0,69	+ 0,47
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 2,37	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13	- 0,33	- 0,39
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	- 3,52	+ 0,80	- 0,69	- 0,58	+ 2,21	- 4,47	- 1,34	- 5,47	- 2,27

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009	2010	2010							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	- 1,8	+ 2,5	- 4,1	+ 1,4	- 2,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,8	- 59,9	- 47,9
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 2,6	+ 4,5	- 0,4	+ 0,9	+ 4,9	+ 3,4	- 1,8	+ 1,7	+ 4,2	+ 5,2
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	- 3,8	+ 2,0	- 6,0	+ 1,6	- 5,5	+ 2,8	+ 1,4	+ 0,4	- 100,0	- 99,7
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	- 5,1	+ 4,7	- 12,8	- 0,8	- 12,1	- 2,6	+ 1,4	- 1,8	- 0,4	+ 6,4
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 3,5	- 3,3	- 6,7	- 1,6	- 8,3	+ 4,4	- 5,6	- 7,8	- 2,0	+ 10,1
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	+ 5,8	+ 1,4	- 1,0	+ 0,7	- 2,0	+ 4,4	+ 0,6	- 5,0	+ 26,3	+ 11,1
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 0,3	+ 1,2	+ 8,0	- 0,1	+ 12,6	+ 7,0
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 10,1	- 7,5	+ 6,7	+ 10,2	+ 13,8	+ 11,4	+ 11,0	+ 7,4	- 6,2	+ 4,2
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 0,7	- 1,3	+ 14,5	+ 17,9	+ 23,6	+ 12,4	+ 5,4	+ 40,0	+ 1,4	+ 3,4
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	+ 13,5	- 1,1	+ 10,9	+ 1,4	+ 15,8	+ 13,8	- 7,1	+ 2,1	- 15,8	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008	2009				2010		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.391	3.259	5.733	2.623	4.002	3.033	5.908	2.576	4.043
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.915	2.866	5.391	2.242	3.578	2.704	5.544	2.158	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.476	393	342	381	424	329	364	418	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.452	9.213	1.873	1.646	2.474	3.562	1.531	1.649	2.305	3.646
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.719	7.720	1.480	1.303	2.084	3.165	1.168	1.285	1.912	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	1.493	393	343	390	397	363	364	393	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.060	6.178	1.386	4.087	149	440	1.502	4.259	271	397
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.958	6.195	1.386	4.088	158	413	1.536	4.259	246	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
	Mio. €					Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009	2010	2010	2010	2010
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Insgesamt	93,7	89,5	100,0	100,0	+10,5	+ 2,5	-20,2	+15,4	+24,6	+18,2	+ 28,8	+18,2	+12,3
Intra-EU 27	66,5	63,2	71,0	70,7	+11,0	+ 2,0	-21,5	+14,7	+24,8	+13,9	+ 23,3	+16,1	+13,9
Intra-EU 15	51,3	49,0	54,7	54,7	+ 8,9	+ 0,0	-20,0	+15,1	+27,1	+14,2	+ 23,7	+14,9	+13,1
Deutschland	29,2	28,4	31,1	31,7	+ 9,4	+ 1,6	-16,7	+17,1	+29,1	+18,8	+ 27,8	+14,1	+13,1
Italien	7,6	7,0	8,1	7,8	+10,8	- 1,4	-24,8	+11,9	+29,2	+ 9,1	+ 22,9	+16,5	+17,7
12 neue EU-Länder	15,2	14,3	16,2	15,9	+18,9	+ 8,9	-26,3	+13,3	+16,6	+13,0	+ 22,1	+20,2	+16,3
MOEL 5	12,7	12,0	13,6	13,5	+20,2	+ 8,2	-24,4	+14,8	+19,1	+13,7	+ 24,4	+21,7	+18,1
Ungarn	2,9	2,7	3,1	3,1	+14,2	+ 5,2	-30,8	+13,4	+ 6,5	+19,3	+ 26,3	+18,5	+10,4
Tschechien	3,4	3,3	3,7	3,7	+20,8	+ 7,7	-22,1	+20,6	+33,9	+22,1	+ 26,5	+19,9	+26,7
Baltikum	0,2	0,2	0,2	0,3	+17,9	-11,4	-47,0	+21,0	+ 7,0	+33,1	+ 18,9	+63,2	+52,5
Extra-EU 27	27,2	26,2	29,0	29,3	+ 9,3	+ 3,7	-16,8	+17,2	+24,3	+28,1	+ 41,4	+23,9	+ 8,4
Extra-EU 15	42,4	40,5	45,3	45,3	+12,7	+ 5,6	-20,5	+15,8	+21,5	+22,9	+ 34,2	+22,5	+11,2
Südosteuropa	2,1	1,8	2,2	2,0	+16,6	+ 7,1	-23,1	+ 0,6	+12,9	- 1,4	+16,9	+ 2,6	- 0,3
GUS	3,2	3,1	3,4	3,5	+19,5	+17,4	-30,7	+19,2	+32,3	+25,7	+103,1	+ 8,1	+ 0,1
Industriestaaten Übersee	6,9	6,9	7,4	7,8	- 1,2	- 6,2	-22,5	+20,6	+43,5	+26,4	+ 32,6	+30,3	+22,1
USA	4,0	4,0	4,3	4,5	- 5,6	- 9,9	-22,4	+19,3	+33,4	+26,7	+ 32,4	+38,6	+26,4
OPEC	2,0	1,6	2,2	1,8	+19,7	+10,8	-16,9	- 2,8	+ 8,4	+27,9	+ 8,1	+ 2,7	-20,8
NOPEC	7,0	7,1	7,5	7,9	+19,0	+13,1	- 6,5	+24,0	+28,7	+31,9	+ 48,0	+28,9	+10,9
Agrarwaren	6,9	6,1	7,3	6,8	+ 8,2	+ 8,9	-10,1	+ 5,7	+ 6,9	+ 5,4	+ 9,9	+ 7,9	+ 9,3
Roh- und Brennstoffe	5,9	5,9	6,3	6,6	+23,3	+11,1	-23,0	+19,5	+30,7	+18,8	+ 31,7	+26,2	+28,3
Industriewaren	80,9	77,5	86,3	86,6	+ 9,9	+ 1,4	-20,8	+16,0	+25,7	+19,2	+ 30,4	+18,5	+11,4
Chemische Erzeugnisse	12,1	11,8	12,9	13,2	+10,6	+ 6,3	- 6,1	+17,5	+18,9	+13,7	+ 39,5	+17,6	+12,5
Bearbeitete Waren	21,1	20,8	22,5	23,2	+13,2	+ 4,4	-26,3	+17,7	+26,3	+17,3	+ 33,3	+23,2	+17,1
Maschinen, Fahrzeuge	35,3	33,5	37,6	37,4	+ 9,1	- 2,1	-24,3	+15,7	+26,3	+19,8	+ 32,2	+16,5	+ 8,6
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	10,5	12,7	11,8	+ 5,0	+ 3,7	-11,4	+ 8,4	+16,8	+11,6	+ 10,7	+15,4	+ 6,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
	Mrd. €	Oktober ¹⁾	Anteile in %	Oktober ¹⁾					Juni	Juli	August	September	Oktober
Insgesamt	97,6	92,9	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 15,3	+ 26,0	+ 15,5	+ 27,1	+ 19,4	+ 16,4
Intra-EU 27	71,3	67,3	73,1	72,4	+ 9,6	+ 3,2	- 19,0	+ 14,3	+ 20,0	+ 12,2	+ 24,5	+ 17,1	+ 12,7
Intra-EU 15	60,0	55,4	61,5	59,6	+ 9,3	+ 1,5	- 18,4	+ 11,6	+ 15,9	+ 9,0	+ 20,7	+ 15,0	+ 11,2
Deutschland	39,8	36,8	40,8	39,6	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 12,0	+ 17,7	+ 8,7	+ 20,4	+ 15,5	+ 10,9
Italien	6,6	6,2	6,8	6,7	+ 9,8	+ 4,9	- 19,9	+ 11,9	+ 19,3	+ 9,2	+ 17,8	+ 13,4	+ 9,0
12 neue EU-Länder	11,2	11,9	11,5	12,8	+ 11,2	+ 13,0	- 22,2	+ 28,5	+ 42,7	+ 30,1	+ 43,9	+ 27,6	+ 19,9
MOEL 5	10,2	10,7	10,5	11,5	+ 13,0	+ 12,7	- 22,6	+ 27,2	+ 41,7	+ 28,5	+ 42,2	+ 27,6	+ 15,8
Ungarn	2,3	2,5	2,4	2,7	+ 8,7	+ 14,8	- 27,6	+ 32,6	+ 55,8	+ 40,6	+ 54,6	+ 36,2	+ 25,8
Tschechien	3,4	3,4	3,5	3,7	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 20,8	+ 29,1	+ 14,4	+ 29,6	+ 16,0	+ 9,1
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	+ 2,2	+ 3,1	- 10,0	- 16,7	+ 34,4	- 37,8	+ 25,1
Extra-EU 27	26,3	25,6	26,9	27,6	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 18,0	+ 44,4	+ 25,2	+ 34,0	+ 26,0	+ 27,2
Extra-EU 15	37,5	37,5	38,5	40,4	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 21,1	+ 43,8	+ 26,7	+ 37,0	+ 26,5	+ 24,8
Südosteuropa	1,0	0,9	1,0	1,0	+ 11,0	+ 16,1	- 23,4	+ 14,3	+ 39,9	+ 20,9	+ 39,1	+ 9,9	+ 11,6
GUS	3,2	3,4	3,3	3,7	- 9,1	+ 28,3	- 24,0	+ 36,9	+ 39,2	+ 75,6	+ 26,6	+ 37,3	- 5,1
Industriestaaten Übersee	5,2	4,9	5,3	5,3	+ 4,2	- 6,7	- 22,3	+ 14,8	+ 18,2	+ 17,5	+ 38,8	+ 22,1	+ 10,5
USA	2,6	2,5	2,6	2,7	+ 8,1	- 9,0	- 24,8	+ 19,6	+ 32,7	+ 19,5	+ 53,7	+ 22,8	+ 17,8
OPEC	1,3	1,2	1,3	1,3	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	+ 13,8	- 25,6	- 76,8	+ 27,0	+ 21,3	+ 182,6
NOPEC	8,7	8,6	8,9	9,2	+ 12,0	+ 3,9	- 11,7	+ 17,4	+ 24,7	+ 38,1	+ 32,7	+ 29,4	+ 24,2
Agrarwaren	7,4	6,4	7,5	6,8	+ 13,9	+ 10,0	- 5,1	+ 5,5	+ 9,0	+ 2,8	+ 15,2	+ 12,7	+ 7,3
Roh- und Brennstoffe	13,8	14,7	14,1	15,8	- 1,0	+ 22,0	- 29,9	+ 31,7	+ 35,7	+ 28,0	+ 33,8	+ 29,9	+ 26,0
Industriewaren	76,4	71,9	78,3	77,4	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 13,3	+ 26,0	+ 14,3	+ 26,9	+ 18,2	+ 15,4
Chemische Erzeugnisse	12,2	11,9	12,5	12,8	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 16,2	+ 25,5	+ 19,4	+ 21,0	+ 10,8	+ 17,9
Bearbeitete Waren	14,9	15,0	15,3	16,1	+ 13,2	+ 0,7	- 26,1	+ 20,3	+ 35,3	+ 23,9	+ 33,7	+ 24,7	+ 15,9
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	29,9	33,0	32,1	+ 10,9	- 1,5	- 21,5	+ 12,3	+ 15,2	+ 10,0	+ 26,9	+ 18,2	+ 13,6
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	13,5	15,3	14,5	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	+ 8,9	+ 13,0	+ 7,0	+ 19,1	+ 13,5	+ 11,3

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2008	2009	2010	2009	2010				2010				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	3,2	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	0,7	0,4	0,4	0,3	0,3	0,5	0,6	0,4	0,4	0,7	0,6	0,5
Dreimonatszinssatz	4,6	1,2	0,8	0,7	0,7	0,7	0,9	1,0	0,9	0,9	1,0	1,0	1,0
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	4,4	3,9	.	3,6	3,6	3,3	2,9	.	2,8	2,8	2,8	3,0	.
Insgesamt	4,2	3,3	2,5	3,0	2,9	2,5	2,2	2,3	2,1	2,1	2,2	2,3	2,6
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,9	5,1	.	4,4	4,1	4,3	4,4	.	4,7	4,5	4,3	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,6	5,3	.	5,2	4,9	4,7	4,7	.	4,9	4,4	4,2	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,5	2,8	.	2,4	2,3	2,3	2,4	.	2,4	2,4	2,4	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,0	2,3	.	1,9	1,8	1,7	1,9	.	2,0	1,8	2,0	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	2,0	1,8	.	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,4	1,6	.	.
In Schweizer Franken	3,7	1,7	.	1,6	1,5	1,5	1,5	.	1,4	1,5	1,4	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,3	1,6	.	1,2	1,1	1,0	1,0	.	1,0	1,0	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,2	2,9	.	2,5	2,3	2,1	2,0	.	2,0	2,0	2,1	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	4,2	1,7	.	1,3	1,2	1,0	1,1	.	1,0	1,0	1,3	.	.
Über 2 Jahre	4,1	2,8	.	2,5	2,3	2,1	2,0	.	2,0	2,1	2,1	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/1996	2005	2006	2007	2008	2009	
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert													
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675	
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806	
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571	
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052	
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418	
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
1.000 Jahresarbeitseinheiten													
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3	
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100							
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8	
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen							
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0	

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem- ber	
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.708,8	- 1,0	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,9	+ 3,7	+ 3,6	+ 4,4	+ 4,1
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.632,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	200,4	+ 2,2	- 3,6	+ 1,3	- 1,2	- 6,6	+ 10,5	- 6,5	+ 3,5
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,3	+ 15,0	+ 13,2	- 3,7	+ 11,6	+ 17,6	+ 6,4	+ 11,2	- 15,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	500,6	+ 5,5	+ 0,5	- 1,3	+ 4,3	+ 1,8	+ 6,9	+ 4,2	- 1,8
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 9,4	+ 2,7	- 2,3	- 2,9	- 8,2	+ 5,7	- 5,3	- 1,6
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 19,2	- 6,7	+ 7,3	+ 24,0	+ 24,0	+ 25,4	+ 22,5	+ 20,7
Qualitätsweizen ³⁾	.	110,1	.	195,3	121,3	- 30,6	- 15,2	- 13,3	+ 26,1	+ 22,9	+ 32,2	+ 23,5	+ 35,2
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	- 5,0	- 3,4	- 0,8	+ 1,1	- 0,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 5,1
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 14,4	- 3,0	- 1,9	- 3,4	- 3,3	- 2,6	- 4,1	+ 2,3
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,7	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 6,4	+ 0,9	- 12,6	- 6,0	+ 0,5	+ 8,4	+ 10,0	+ 10,5	+ 9,0	+ 9,5	+ 11,4	+ 9,3	+ 8,5
Vorprodukte	+ 5,2	+ 0,8	- 13,5	- 5,9	+ 2,4	+ 12,0	+ 11,1	+ 13,7	+ 9,9	+ 9,1	+ 13,3	+ 11,2	+ 8,5
Kfz	- 1,0	- 9,1	- 23,7	+ 4,5	+ 22,1	+ 29,6	+ 23,2	+ 26,1	+ 25,3	+ 23,6	+ 30,2	+ 18,5	+ 24,0
Investitionsgüter	+ 14,1	+ 4,4	- 17,7	- 12,7	- 2,1	+ 6,7	+ 13,4	+ 7,5	+ 12,9	+ 16,3	+ 14,9	+ 9,7	+ 13,1
Konsumgüter	+ 2,8	- 1,9	- 4,2	- 5,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langlebige	+ 3,7	- 0,7	- 3,9	- 4,5	- 9,6	- 0,3	+ 3,6	+ 9,6	+ 2,9	+ 1,3	+ 6,3	+ 3,6	+ 2,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,8	- 1,4	- 1,5	- 4,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andere Kurzlebige	+ 3,6	- 4,1	- 9,7	- 6,6	- 1,9	+ 2,3	- 3,8	+ 2,4	+ 1,6	- 4,3	- 2,8	- 4,0	- 3,7
Beschäftigte	.	.	- 4,7	- 6,1	- 5,8	- 2,6	- 0,5	- 2,6	- 1,7	- 1,2	- 0,3	+ 0,1	.
Geleistete Stunden	.	.	- 8,1	- 7,2	- 3,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,7	+ 4,9	+ 0,3	+ 5,5	+ 1,9	.
Produktion je Beschäftigten	.	.	- 8,3	+ 0,1	+ 6,7	+ 11,3	+ 10,5	+ 13,4	+ 11,0	+ 10,8	+ 11,8	+ 9,2	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	.	- 5,5	+ 1,0	+ 4,3	+ 7,3	+ 7,2	+ 8,7	+ 7,5	+ 5,6	+ 9,2	+ 7,2	.
Auftragseingänge	.	.	- 20,3	+ 4,6	+ 17,7	+ 24,5	+ 17,6	+ 20,0	+ 34,9	+ 19,4	+ 24,7	+ 10,7	.
Inland	.	.	- 20,6	- 1,8	+ 4,8	+ 15,0	+ 7,0	+ 10,0	+ 14,4	+ 15,8	+ 18,4	- 7,5	.
Ausland	.	.	- 20,1	+ 7,3	+ 22,7	+ 28,2	+ 22,0	+ 24,2	+ 43,4	+ 20,8	+ 27,2	+ 19,0	.
Auftragsbestand	.	.	- 14,3	- 14,3	- 6,1	+ 5,4	+ 9,8	+ 4,3	+ 8,6	+ 10,6	+ 10,0	+ 8,9	.
Inland	.	.	- 21,7	- 26,2	- 18,9	- 8,9	- 7,8	- 9,0	- 8,6	- 6,1	- 6,6	- 10,7	.
Ausland	.	.	- 11,4	- 9,8	- 1,4	+ 10,3	+ 15,9	+ 8,9	+ 14,6	+ 16,4	+ 15,7	+ 15,7	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Elisabeth.Neppl-Oswald@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007	2008				2009				2010			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24	- 21
Exportauftragsbestände	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 66	- 57	- 53	- 42	- 34	- 32
Fertigwarenlager	+ 7	+ 8	+ 7	+ 16	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5	+ 6
Produktionserwartungen	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 8	+ 2	+ 6	+ 10	+ 12	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 13	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 7	- 9	+ 11	+ 13	+ 10

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 6,9	+ 12,4	- 7,5	- 3,0	- 5,4	- 2,6	- 3,3	- 5,2	- 3,6	+ 0,6	- 3,8	- 0,6	- 5,3
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	- 3,2	+ 2,0	- 4,7	+ 1,8	- 1,0	- 4,5	+ 1,1	+ 8,1	- 0,4	+ 0,8	- 3,2
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 1,7	+ 0,5	- 2,6	+ 3,9	- 5,2	- 4,3	- 1,1	+ 16,0	- 4,8	- 5,0	- 5,7
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 13,5	- 9,6	- 6,5	- 7,7	- 6,2	- 5,6	- 9,3	- 7,9	- 7,3	- 2,3	- 8,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	.	- 1,5	+ 1,7	- 3,7	- 1,1	- 0,5	- 4,6	- 1,1	+ 1,8	- 3,1	+ 2,6	- 0,7
Baunebengewerbe	.	.	- 0,4	+ 1,5	- 2,0	+ 1,2	+ 0,5	- 3,5	+ 3,9	+ 3,1	- 3,1	+ 3,3	+ 1,4
Auftragsbestände	.	.	- 2,0	- 6,2	- 10,3	- 8,7	- 7,0	- 10,8	- 9,8	- 5,3	- 5,6	- 9,0	- 6,5
Auftragseingänge	.	.	- 7,6	- 5,0	- 7,4	+ 0,9	- 4,3	- 2,3	- 1,3	+ 6,1	- 6,9	- 9,2	+ 3,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,0	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,1	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 1,2	- 4,9	- 2,1	- 2,1	- 1,5	- 2,2	- 1,4	- 2,6	- 2,2	- 2,1
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 11,5	+ 6,8	- 5,7	- 10,0	- 8,8	- 8,6	- 9,8	- 11,8	- 11,3	- 4,8
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	+ 0,9	+ 4,0	+ 21,4	+ 3,4	+ 25,5	+ 19,6	- 6,6	- 0,3	- 9,3	- 10,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Nettoumsätze nominell	+ 3,5	+ 4,8	- 5,6	- 0,0	+ 5,2	+ 7,3	+ 9,0	+ 7,5	+ 10,9	+ 6,3	+ 11,1	+ 9,8	+ 4,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	+ 4,6	+ 6,6	- 1,1	+ 5,0	+ 0,1	+ 1,7	- 0,6	+ 12,3	+ 4,8	+ 4,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 2,3	+ 5,2	+ 12,6	+ 12,0	+ 13,7	+ 16,0	+ 8,1	+ 14,3	+ 13,8	+ 6,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,3	+ 5,2	+ 0,5	+ 6,2	+ 6,3	+ 4,7	+ 4,5	+ 2,1
<i>Nettoumsätze real</i>													
Nettoumsätze real	+ 0,6	+ 0,3	- 1,7	+ 1,4	+ 2,9	+ 3,4	+ 4,6	+ 3,6	+ 6,8	+ 2,2	+ 6,9	+ 4,8	+ 0,1
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	+ 3,4	+ 6,1	- 1,3	+ 4,5	+ 0,0	+ 1,4	- 1,2	+ 12,0	+ 4,2	+ 3,7
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	+ 0,3	+ 1,9	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,4	+ 9,9	+ 1,9	+ 7,8	+ 6,3	- 0,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 3,3	+ 0,3	+ 3,3	- 1,3	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,3	- 0,1
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,0	- 1,2	- 1,6	- 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,3	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 2,3	- 1,5	- 0,2	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 1,3	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2007	2008	2009	2009	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	2010	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 27,5	- 15,9	+ 11,9	+ 19,2	+ 24,6	+ 16,2	+ 14,0	+ 27,9	+ 8,3	+ 56,7
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 17,8	- 10,8	+ 11,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 8,9	+ 0,7	+ 10,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 20,9	- 9,4	+ 12,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 22,4	- 28,2	+ 9,1	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	- 8,5	- 0,5	+ 6,6	+ 4,7	.	+ 9,5	+ 10,4	+ 11,1	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 16,6	+ 18,1	- 7,8	+ 0,2	- 8,7	- 11,4	+ 10,1	+ 5,9	+ 7,6	+ 9,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2009	2009	2009	2010	2010	
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,2	- 0,8	+ 1,9	+ 3,5
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3	+ 0,4	- 0,4	- 1,3
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	- 13,0	- 27,0	- 25,2	- 24,6	- 12,9	- 2,8
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 14,2	+ 17,5	+ 15,2	+ 10,6	+ 13,9	+ 14,2
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	- 25,8	- 36,1	- 12,3	- 6,8	- 1,7	+ 37,5
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3	- 0,3	+ 1,7	+ 1,9

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2009				2010				2010				
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1
Arbeitslose	+ 2,9	- 1,1	- 1,8	- 2,1	- 1,5	- 0,4	- 0,7	- 0,5	- 0,3	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	+ 0,0
Offene Stellen	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,4	7,3	7,1	7,0	6,8	6,8	6,9	6,9	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,2	4,8	4,5	4,6	4,5	.	4,5	4,4	4,5	4,7	4,9	5,1	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.420	3.371	3.395	3.327	3.391	3.466	3.398	3.489	3.464	3.444	3.423	3.406	3.366
Männer	1.831	1.786	1.796	1.734	1.802	1.848	1.800	1.858	1.848	1.838	1.830	1.815	1.756
Frauen	1.590	1.585	1.599	1.593	1.588	1.617	1.598	1.631	1.616	1.606	1.593	1.591	1.610
Ausländer	436	430	.	426	445	466	.	463	465	469	454	449	.
Herstellung von Waren	610	573	.	555	562	577	.	581	577	573	574	574	.
Bauwesen	248	243	.	207	254	266	.	267	266	265	264	258	.
Private Dienstleistungen	1.564	1.540	.	1.543	1.538	1.578	.	1.591	1.582	1.561	1.539	1.533	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	820	837	.	854	860	864	.	869	860	863	870	872	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.304	3.257	3.289	3.219	3.283	3.360	3.294	3.382	3.359	3.339	3.317	3.301	3.263
Männer	1.816	1.771	1.782	1.720	1.787	1.834	1.787	1.843	1.834	1.825	1.816	1.802	1.744
Frauen	1.488	1.486	1.507	1.499	1.496	1.526	1.507	1.539	1.525	1.514	1.502	1.499	1.519
Arbeitslose	212	260	251	301	230	215	258	212	218	214	226	244	302
Männer	119	154	145	195	126	113	147	112	113	112	117	131	194
Frauen	93	107	106	106	104	102	110	100	105	102	109	114	109
Personen in Schulung	51	64	73	82	77	65	69	62	63	69	72	73	61
Offene Stellen	37	27	31	26	33	35	31	35	34	35	33	30	29
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 76,5	- 49,8	+ 24,5	- 17,5	+ 17,5	+ 44,3	+ 53,8	+ 44,5	+ 43,2	+ 45,2	+ 52,4	+ 54,8	+ 54,4
Männer	+ 32,5	- 44,9	+ 10,7	- 19,8	+ 8,4	+ 23,7	+ 30,3	+ 24,1	+ 23,6	+ 23,3	+ 29,1	+ 30,9	+ 30,8
Frauen	+ 43,9	- 4,8	+ 13,9	+ 2,3	+ 9,1	+ 20,6	+ 23,6	+ 20,3	+ 19,6	+ 21,9	+ 23,3	+ 23,8	+ 23,6
Ausländer	+ 23,5	- 5,6	.	+ 2,2	+ 13,3	+ 22,0	.	+ 12,0	+ 24,8	+ 29,2	+ 30,3	+ 25,6	.
Herstellung von Waren	.	- 36,7	.	- 30,0	- 11,1	+ 3,4	.	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,0	+ 6,5	+ 10,3	.
Bauwesen	.	- 5,1	.	- 5,7	+ 0,9	+ 1,7	.	+ 2,2	+ 2,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,3	.
Private Dienstleistungen	.	- 23,2	.	+ 0,7	+ 10,0	+ 11,6	.	+ 6,8	+ 12,2	+ 15,8	+ 18,2	+ 18,1	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	+ 17,0	.	+ 22,4	+ 26,8	+ 29,1	.	+ 31,6	+ 28,7	+ 26,9	+ 24,8	+ 25,8	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 76,7	- 47,6	+ 32,5	- 9,5	+ 26,3	+ 52,6	+ 60,5	+ 53,4	+ 51,5	+ 52,9	+ 59,7	+ 61,6	+ 60,3
Männer	+ 32,8	- 45,8	+ 11,3	- 19,7	+ 8,7	+ 24,8	+ 31,4	+ 25,2	+ 24,6	+ 24,7	+ 30,4	+ 32,1	+ 31,9
Frauen	+ 43,9	- 1,9	+ 21,2	+ 10,2	+ 17,6	+ 27,8	+ 29,1	+ 28,2	+ 26,9	+ 28,3	+ 29,3	+ 29,5	+ 28,4
Arbeitslose	- 10,0	+ 48,1	- 9,5	+ 9,5	- 12,7	- 20,5	- 14,4	- 20,7	- 20,4	- 20,3	- 19,4	- 13,4	- 10,5
Männer	- 5,5	+ 34,8	- 8,5	+ 6,6	- 12,2	- 16,3	- 11,9	- 16,6	- 16,2	- 16,2	- 15,1	- 11,9	- 8,8
Frauen	- 4,5	+ 13,3	- 1,1	+ 2,9	- 0,5	- 4,2	- 2,5	- 4,1	- 4,2	- 4,2	- 4,3	- 1,5	- 1,7
Personen in Schulung	- 2,1	+ 13,6	+ 9,1	+ 24,0	+ 13,5	+ 4,0	- 5,1	+ 5,9	+ 5,2	+ 1,0	- 2,0	- 5,7	- 7,5
Offene Stellen	- 0,7	- 10,3	+ 3,8	- 1,0	+ 5,3	+ 6,2	+ 4,8	+ 8,2	+ 4,5	+ 5,9	+ 5,1	+ 4,1	+ 5,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2008	2009	2010	2010				2010					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	5,8	7,2	6,9	8,3	6,3	5,8	7,0	5,7	5,9	5,9	6,2	6,7	8,2
Männer	6,1	7,9	7,5	10,1	6,5	5,7	7,6	5,7	5,8	5,8	6,0	6,7	9,9
Frauen	5,6	6,3	6,2	6,2	6,2	5,9	6,5	5,8	6,1	6,0	6,4	6,7	6,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	16,1	16,5	16,0	15,4	15,8	17,1	15,8	16,5	17,3	17,6	16,4	15,9	15,3
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	566	958	809	1.163	702	615	844	602	634	611	687	822	1.046

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Juni	Juli	2010 August	2010 Septem- ber	2010 Oktober	2010 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,2	- 0,2	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,6	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,0
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 0,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,7
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 5,5	+ 2,4
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	- 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 16,4	- 12,7	- 5,3	- 2,7	- 5,3	- 5,3	- 5,6	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,8
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 3,4	+ 1,5	+ 4,6	+ 5,9	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,6	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,7
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 3,4	+ 1,6	+ 4,5	+ 5,6	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 6,9	+ 6,8	+ 7,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Juni	Juli	2010 August	2010 Septem- ber	2010 Oktober	2010 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Juli	August	2010 Septem- ber	2010 Oktober	2010 Novem- ber	2010 Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,4	- 0,3	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Laut ESVG 1995. – ²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,4	48,5	48,8	52,3
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,8	42,0	42,6	42,7
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,5	- 3,5
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,1	59,3	62,5	67,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2010. – ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridorpension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Emissionsintensität 2008	
	CO ₂ -Emissionen Mio. t									kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner
OECD	11.044,5	12.475,9	12.490,0	12.729,9	12.862,6	12.903,0	12.841,3	12.970,5	12.629,6	0,38	10,61
USA	4.868,7	5.698,2	5.605,2	5.680,4	5.758,2	5.771,7	5.684,9	5.762,7	5.595,9	0,48	18,38
EU 27	4.053,5	3.831,0	3.876,7	3.994,0	4.004,9	3.973,2	3.988,2	3.929,6	3.849,5	0,31	7,72
Deutschland	950,4	827,1	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	801,1	803,9	0,34	9,79
Österreich	56,5	61,6	67,7	72,8	73,6	75,0	72,1	69,4	69,3	0,25	8,31
Frankreich	352,3	376,9	375,9	385,3	385,4	388,3	380,1	373,5	368,2	0,21	5,74
Italien	397,4	426,0	435,0	451,6	453,1	457,0	458,4	441,1	430,1	0,28	7,18
Polen	343,8	291,4	279,6	290,6	294,6	293,5	304,8	304,2	298,7	0,53	7,84
Tschechien	155,1	121,9	117,2	120,7	121,8	119,6	120,7	122,0	116,8	0,54	11,20
China	2.211,3	3.037,9	3.309,0	3.829,9	4.548,3	5.067,6	5.607,6	6.032,3	6.508,2	0,60	4,91

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.325	6.635	6.868	6.954	6.906	7.140	7.300	7.164
Energiesteuer ¹⁾	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456
Transportsteuer ²⁾	1.951	2.026	1.965	2.024	2.076	2.065	2.058	2.060
Ressourcensteuer ³⁾	480	503	516	535	536	550	575	591
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	93	97	57	46	72	72	64	57

Anteile der Umweltsteuern in %

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0	6,1
Am BIP (nominal)	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,2	- 2,5
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,8	+ 4,6	+ 2,5	- 5,5
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,1	- 3,6
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,6	- 5,6
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,4	+ 3,2	+ 1,8	- 4,6
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,7	- 5,6
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,8	+ 4,5	+ 5,2	+ 2,0	- 4,3
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,2	- 4,6
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,4	- 0,1	+ 3,6	+ 2,6	+ 4,4	+ 4,1	+ 2,1	- 5,6
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,3	- 4,5

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand November 2010. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 42: Tourismus**

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Mai	Juni	Juli	2010 August	2010 Septem- ber	2010 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	+ 0,4	+ 14,4	+ 11,9	+ 10,4	+ 13,6	+ 11,7	+ 15,8	+ 5,9	+ 10,0	+ 3,7
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 1,0	+ 0,1	+ 0,9	- 0,2	+ 0,4	+ 3,3	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	- 0,7
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	- 0,3	+ 8,5	- 1,3	+ 1,0	- 1,9	+ 2,8	- 0,1	+ 2,9	- 0,6	+ 4,3
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 4,4	- 2,0	+ 1,1	+ 1,8	- 1,4	+ 1,9	- 0,0	+ 1,8	+ 2,1
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	- 2,9	+ 0,4	- 9,7	- 2,6	- 5,0	- 9,0	- 1,0	- 2,7	- 6,1	- 3,0
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	- 2,2	+ 1,2	- 4,4	- 3,3	- 4,2	- 6,7	- 0,3	- 5,0	- 4,6	+ 0,8
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	- 2,7	+ 2,2	- 6,2	+ 3,2	+ 7,1	- 1,4	+ 4,7	+ 1,1	+ 4,6	+ 4,1
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	- 2,5	+ 1,5	- 8,9	+ 2,0	+ 5,3	- 4,5	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,6	+ 4,8
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	- 5,3	+ 2,6	- 7,5	+ 0,9	+ 4,2	- 1,5	+ 3,2	+ 0,3	- 1,2	- 1,1
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	- 1,8	+ 2,5	- 4,1	+ 1,4	+ 3,4	- 2,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2009 IV. Qu.	2009 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	April	Mai	Juni	2010 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	- 4,5	- 21,2	+ 2,8	+ 7,3	- 7,5	- 16,7	+ 36,2	+ 8,3	- 16,4	+ 7,7	- 10,3
Niederösterreich	- 20,6	- 10,3	- 19,8	+ 6,4	+ 3,4	+ 3,2	+ 5,7	+ 10,2	+ 0,7	+ 7,7	+ 2,3
Burgenland	- 16,8	+ 0,5	+ 19,6	+ 26,1	+ 21,7	+ 28,1	+ 19,9	+ 30,1	+ 18,7	+ 28,1	+ 19,1
Steiermark	- 23,3	- 10,3	+ 5,9	+ 20,6	+ 19,0	+ 18,7	+ 21,5	+ 21,6	+ 11,4	+ 32,1	+ 15,9
Kärnten	- 18,0	- 5,0	+ 14,1	+ 15,9	+ 18,1	+ 11,5	+ 19,1	+ 17,0	+ 17,9	+ 18,2	+ 18,3
Oberösterreich	- 15,7	- 9,9	+ 2,3	+ 11,5	+ 18,8	+ 6,8	+ 13,4	+ 14,5	+ 14,7	+ 25,6	+ 17,7
Salzburg	- 16,4	- 5,9	+ 6,2	+ 19,1	+ 10,6	+ 15,5	+ 23,8	+ 18,2	+ 12,9	+ 10,5	+ 8,6
Tirol	- 10,8	+ 0,7	+ 8,4	+ 13,1	+ 13,2	+ 10,9	+ 16,2	+ 12,3	+ 11,7	+ 13,5	+ 14,3
Vorarlberg	- 13,6	- 6,4	- 0,8	+ 5,6	+ 8,2	- 4,9	+ 10,4	+ 11,7	+ 2,0	+ 4,5	+ 18,3
Österreich	- 16,7	- 9,8	- 0,4	+ 12,0	+ 11,1	+ 5,7	+ 16,3	+ 14,4	+ 7,0	+ 17,1	+ 10,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2009 IV. Qu.	2009 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	April	Mai	Juni	2010 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 0,2	+ 9,0	- 2,4	- 10,8	- 1,1	- 16,4	- 13,5	- 3,0	- 8,9	+ 3,9	+ 1,8
Niederösterreich	- 1,0	+ 0,6	- 2,4	- 2,8	- 4,8	- 3,3	- 2,2	- 2,9	- 10,2	- 1,2	- 2,9
Burgenland	+ 7,4	+ 5,6	- 7,5	- 4,3	+ 3,7	- 7,8	- 8,4	+ 3,2	- 5,1	+ 17,1	+ 1,0
Steiermark	- 3,4	+ 1,8	+ 5,6	+ 8,3	+ 6,9	+ 2,3	+ 13,4	+ 9,0	+ 6,4	+ 12,0	+ 3,2
Kärnten	- 3,8	- 1,1	- 10,9	- 0,8	- 0,7	- 8,3	- 1,6	+ 6,5	- 0,4	+ 1,2	- 2,7
Oberösterreich	+ 2,3	+ 0,9	- 13,6	+ 0,0	- 3,5	- 5,8	+ 5,7	+ 0,0	- 3,1	- 3,6	- 3,8
Salzburg	- 4,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,0	- 2,6	+ 12,8	- 6,4	+ 1,1	- 0,7	- 3,8	- 3,1
Tirol	- 10,2	- 7,5	+ 1,7	+ 11,3	+ 7,1	+ 8,1	+ 5,0	+ 19,4	+ 7,4	+ 13,2	+ 1,6
Vorarlberg	- 3,3	- 0,8	+ 4,5	- 4,6	- 1,4	- 0,3	- 4,4	- 8,2	- 2,3	- 1,2	- 0,7
Österreich	- 1,5	+ 1,7	- 3,7	- 1,1	- 0,5	- 4,6	- 1,1	+ 1,8	- 3,1	+ 2,6	- 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Juni	Juli	2010 August	2010 Septem- ber	2010 Oktober	2010 Novem- ber
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	755	752	766	775	769	777	773	774	776	775
Niederösterreich	534	546	539	537	524	547	555	551	559	553	553	552	547
Burgenland	86	88	88	87	84	91	92	92	93	92	92	91	90
Steiermark	448	461	448	442	440	455	462	454	463	461	461	459	455
Kärnten	198	202	197	194	189	200	208	204	212	209	204	200	197
Oberösterreich	569	584	574	572	563	579	593	583	597	593	589	588	586
Salzburg	223	229	226	225	230	224	233	228	236	234	231	227	226
Tirol	282	289	287	283	297	284	298	292	302	299	292	283	285
Vorarlberg	138	141	139	138	141	138	143	140	144	143	142	141	140
Österreich	3.227	3.304	3.257	3.234	3.219	3.283	3.360	3.312	3.382	3.359	3.339	3.317	3.301
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	75	79	70	70	69	68	71	71	71	73
Niederösterreich	37	35	44	45	54	37	38	36	38	39	36	36	39
Burgenland	7	7	8	8	11	6	6	6	6	6	6	6	7
Steiermark	32	31	39	40	46	30	28	28	29	29	27	28	30
Kärnten	16	16	21	23	27	17	15	14	15	15	16	18	21
Oberösterreich	22	22	31	32	39	25	25	24	25	26	23	23	25
Salzburg	10	10	13	13	13	12	9	9	9	9	9	12	13
Tirol	16	16	20	23	20	21	14	16	13	13	16	23	25
Vorarlberg	9	8	11	12	11	11	9	10	9	10	9	10	10
Österreich	222	212	260	272	301	230	215	213	212	218	214	226	244

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	- 8,7	- 1,5	+ 4,2	+ 11,0	+ 6,4	+ 9,5	+ 10,8	+ 12,8	+ 14,5	+ 14,7
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 8,5	- 3,9	+ 4,1	+ 5,8	+ 6,3	+ 7,0	+ 4,9	+ 5,4	+ 6,8	+ 5,5
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,8
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 13,0	- 14,9	- 3,3	+ 1,9	+ 8,3	- 0,6	+ 8,6	+ 8,5	+ 7,8	+ 9,2	+ 9,9
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 3,5	- 1,6	+ 1,0	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 11,1	- 4,2	+ 4,8	+ 9,2	+ 7,2	+ 9,8	+ 9,1	+ 8,8	+ 9,1	+ 10,5
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 1,3	+ 1,2	+ 2,4	+ 4,3	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 4,5	+ 4,5	+ 5,1
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 1,4	+ 3,4	+ 5,0	+ 7,1	+ 6,3	+ 7,4	+ 7,1	+ 6,9	+ 7,9	+ 8,2
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 1,9	- 0,4	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,7
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 47,6	- 51,3	- 9,5	+ 26,3	+ 52,6	+ 34,6	+ 53,4	+ 51,5	+ 52,9	+ 59,7	+ 61,6
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 5,9	+ 2,0	+ 0,9	- 1,1	- 0,6	- 1,6	- 1,3	- 0,2	+ 0,3	+ 4,0
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 6,9	+ 3,0	- 1,3	- 2,8	- 1,7	- 2,7	- 2,6	- 3,0	- 2,6	- 1,6
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,5	- 0,5
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 4,4	- 0,9	- 5,4	- 5,6	- 5,7	- 5,5	- 5,6	- 5,6	- 5,5	- 5,4
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 2,8	+ 1,3	- 1,4	- 1,9	- 1,8	- 2,2	- 1,8	- 1,8	- 1,6	- 0,7
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 7,1	+ 3,9	- 2,1	- 3,3	- 2,5	- 3,0	- 3,2	- 3,7	- 4,1	- 4,0
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 1,2	- 0,5	- 1,4	- 1,8	- 1,8	- 2,1	- 1,8	- 1,6	- 1,4	- 1,6
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 2,2	- 0,1	- 0,9	- 1,8	- 1,3	- 1,9	- 1,8	- 1,6	- 1,5	- 1,4
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	- 1,5	- 0,9	- 1,1	- 1,4	- 2,0	- 2,4	- 2,3
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 33,5	+ 9,5	- 12,7	- 20,5	- 16,9	- 20,7	- 20,4	- 20,3	- 19,4	- 13,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009 IV. Qu.	2010 I. Qu.	2010 II. Qu.	2010 III. Qu.	Juni	Juli	2010 August	2010 Septem- ber	2010 Oktober	2010 Novem- ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	8,8	9,3	8,2	8,1	8,0	7,8	8,2	8,2	8,2	8,4
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	7,5	9,1	6,2	6,2	6,0	6,2	6,4	5,9	5,9	6,5
Burgenland	7,6	7,4	8,4	8,6	11,3	6,2	6,0	6,0	6,2	6,2	5,6	5,9	6,9
Steiermark	6,4	6,1	7,8	8,0	9,2	6,1	5,6	5,6	5,8	5,7	5,4	5,6	6,1
Kärnten	7,3	7,2	9,3	10,2	12,0	7,6	6,7	6,4	6,4	6,6	7,0	8,0	9,3
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	5,2	6,3	4,1	3,9	3,8	3,9	4,1	3,7	3,7	4,0
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,5	5,3	4,7	3,6	3,8	3,4	3,5	3,8	4,9	5,4
Tirol	5,3	5,2	6,3	7,3	6,0	6,7	4,3	5,0	3,9	4,1	4,9	7,1	7,8
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,8	7,2	7,0	6,0	6,3	5,7	6,2	6,0	6,3	6,6
Österreich	6,2	5,8	7,2	7,5	8,3	6,3	5,8	5,9	5,7	5,9	5,9	6,2	6,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

IV. Quartal 2010

Abgeschlossen am 31. Dezember 2010 • E-Mail-Adresse: Angelina.Keil@wifo.ac.at

Die Verstimmung zwischen den USA, Europa und China über den niedrig gehaltenen Kurs der chinesischen Währung und die hohe Liquidität des Dollars verschärft sich. Um eine weitere Eskalation zu verhindern, wird der Währungsfonds beauftragt, diese Ungleichgewichte zu untersuchen. Die Schwellenländer China, Indien und Brasilien zählen nach der Revision der Quoten des Internationalen Währungsfonds zu den 10 stärksten Mitgliedsländern im IWF. Der "Euro-Schutzschirm", der aus Anlass der Banken- und Finanzkrise Irlands aufgebaut wurde, wird ab 2013 durch den European Stability Mechanism (ESM), einen permanenten Krisenmechanismus, ersetzt. Dazu ist eine begrenzte Änderung des Lissabon-Vertrages erforderlich. Mit Absichtserklärungen, aber ohne konkrete Umsetzungsmaßnahmen endet die Weltklimakonferenz in Cancun.

8.-10. Oktober: Der Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF), Dominique Strauss-Kahn, appelliert auf der Jahrestagung des IWF und der Weltbank, die Währungsfragen zwischen Europa, den USA und China zu entschärfen und sie nicht in einen Handelskrieg münden zu lassen. Amerika unterstellt China, durch den niedrigen Wechselkurs des Renminbi die Exportindustrie zu fördern. China macht die Industrieländer für die Turbulenzen auf den Devisenmärkten verantwortlich. In einem "Spillover Report" soll der IWF die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik der USA, Großbritanniens, der EU und Chinas sowie den Einfluss der Geldpolitik der USA auf die Schwellenländer untersuchen. China, Indien und Brasilien fordern eine Stimmrechtsverschiebung im Exekutivdirektorium des IWF.

13. Oktober: Die russische Zentralbank erweitert den Schwankungskorridor des Rubelkurses gegenüber dem Währungskorb (Dollar 55%, Euro 45%) auf 4 Rubel. Die Bandbreite der Schwankungsmöglichkeit ohne Eingriff der Zentralbank ist nun mit 32,90 bis 36,90 Rubel festgelegt. Die Notenbank kündigt weitere Flexibilisierungsschritte an, um die bisher auf das Währungsziel ausgerichtete Geldpolitik auf ein "Inflation targeting" zu orientieren.

21. Oktober: Die chinesische Notenbank erhöht erstmals seit 2007 den Leitzinssatz für Einlagen, um dem Inflationsdruck und möglichen Überhitzungserscheinungen entgegenzuwirken, und zwar für eine Laufzeit von 6 Monaten um 22 Basispunkte auf 2,2%, für eine Laufzeit von 1 Jahr um 25 Basispunkte auf 2,5% und für die Laufzeit von 2 Jahren um 46 Basispunkte auf 3,25%.

25. Oktober: Die griechische Regierung bittet die Europäische Kommission um Hilfe bei der Bewältigung des Immigrationsstromes aus der Türkei. Die Grenzüberwachung soll von Ländern des Schengen-Raumes durch die "Rapid Border Intervention Teams" (RABIT) unterstützt werden.

26. Oktober: Die russische Regierung verlängert das Exportverbot für Getreide bis Juli 2011. Diese Maßnahme wurde im Sommer 2010 aufgrund der außergewöhnlichen Dürre ergriffen, um die inländische Versorgung mit Getreide sicherzustellen.

Ausland

Internationaler
Währungsfonds

Russland: Flexibilisierung
Wechselkurs

China: Leitzinssatz

Griechenland: Immigration

Russland: Exportverbot
Getreide

Europäischer Rat:
"Wirtschaftspolitische
Steuerung"

28.-29. Oktober: Der Europäische Rat billigt den Bericht der Arbeitsgruppe "Wirtschaftspolitische Steuerung"¹⁾. Das darin vorgeschlagene Umsetzungskonzept basiert auf fünf Säulen:

- Finanzdisziplin, insbesondere durch eine Verstärkung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes,
- Ausweitung der Überwachung der Wirtschaftspolitik auf makroökonomische Ungleichgewichte und die Wettbewerbsfähigkeit,
- Vertiefung und Ausweitung der Koordination,
- ein solider Rahmen für die Krisenbewältigung,
- stärkere Institutionen sowie effizientere und auf Regeln beruhende Beschlussfassung.

Ziel ist eine wirksamere wirtschaftspolitische Steuerung in der EU und im Euro-Währungsgebiet.

Australien: Leitzinssatz

4. November: Die Australische Notenbank erhöht den Leitzinssatz "cash rate" um 25 Basispunkte auf 4,75%. Die Entscheidung wird mit der guten Wirtschaftslage, dem lebhaften Außenhandel und sich abzeichnenden Kapazitätsengpässen begründet.

Die indische Zentralbank erhöht den Leitzinssatz um 25 Basispunkte auf 6,25%. Dies ist die sechste Erhöhung des Zinssatzes in diesem Jahr, um der Inflation entgegenzuwirken.

IWF: Revision der Quoten

5. November: Die 187 Mitgliedsländer des Exekutivkomitees des Internationalen Währungsfonds (IWF) beschließen eine Revision der Quoten. Die Sonderziehungsrechte (Special Drawing Rights, SDR) werden von derzeit 238,4 Mrd. SDR auf 476,8 Mrd. SDR verdoppelt. Durch die Neuverteilung erhöhen sich die Quoten der Schwellenländer um 6%. China wird dadurch anstelle von Deutschland das drittstärkste Mitgliedsland und zählt mit USA, Japan, Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien, Brasilien, Russland und Indien zu den 10 größten Anteilseignern.

EU: Griechenland-Hilfe

6. November: Die Finanzminister der EU-Länder beschließen, die Zahlung der für Dezember fälligen Kredittranche für Griechenland von 9 Mrd. € auf Jänner zu verschieben. Griechenland überschreitet 2010 mit 9,3% des BIP das vereinbarte Ziel für das Haushaltsdefizit von 7,8% des BIP.

G 20

11.-12. November: Die Vertreter der G-20-Länder bestätigen bei ihrem Treffen in Seoul die Quotenreform des Internationalen Währungsfonds. Sie einigen sich auf das neue Regelwerk der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) "Basel III", das erweiterte Eigenkapitalvorgaben für Banken vorschreibt. Die Forderung des Finanzministers der USA nach einer Obergrenze für den positiven oder negativen Leistungsbilanzsaldo eines Landes von 4% des BIP wird abgelehnt. Kritisiert werden Chinas Politik des niedrigen Wechselkurses sowie die Erzeugung von hoher Liquidität durch die Notenbank der USA. Der IWF wird beauftragt, Indikatoren und Richtlinien zu entwerfen, um Ungleichgewichte auf einem "tragbaren" Niveau zu halten. Protektionismus kann das Wachstum gefährden, daher soll ein Abschluss der Dauerverhandlungsrunde eingeleitet werden.

APEC

14. November: Die Regierungsvertreter der im asiatisch-pazifischen Wirtschaftsforum (APEC) zusammengeschlossenen Länder vereinbaren, bis 2020 eine Freihandelszone zu errichten.

General Motors: Aktie

18. November: Die Aktie des Autoherstellers General Motors wird wieder an der New Yorker Börse gehandelt. Nach dem Konkurs von General Motors war der Handel der Aktie seit Juni 2009 eingestellt.

Irland: EFSF

21. November: Irland beantragt nach langem Zögern Hilfe aus der European Financial Stability Facility (EFSF). Die Probleme der irischen Banken übersteigen die Möglichkeiten des irischen Staates.

EU: Irlandhilfe

28. November: Das Finanzhilfsprogramm für Irland im Gesamtausmaß von 85 Mrd. € wird von den Finanzministern der EU-Länder und dem IWF beschlossen. Es umfasst

¹⁾ http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/de/ec/117429.pdf.

externe Hilfe im Ausmaß von 67,5 Mrd. € und einen Eigenbeitrag Irlands von 17,5 Mrd. €. Der IWF stellt 22,5 Mrd. € bereit, die EU über den European Financial Stability Mechanism (EFSM) 22,5 Mrd. € und über die European Financial Stability Facility (EFSF) 17,7 Mrd. €, Großbritannien 3,8 Mrd. €, Schweden 0,6 Mrd. € und Dänemark 0,4 Mrd. €. Die Darlehen der europäischen Institutionen werden eine Laufzeit von 7,5 Jahren haben und zu 5,8% verzinst sein. Für die Sanierung des Staatshaushaltes stehen 50 Mrd. € zur Verfügung, für den Bankensektor 35 Mrd. €.

29. November-10. Dezember: In Cancun findet die Weltklimakonferenz statt. In ihrem Schlussdokument anerkennen die Delegierten der 194 Teilnehmerländer die Gefahren des Klimawandels und bekennen sich dazu, die Erderwärmung auf 2° Celsius über dem Niveau vor der Industrialisierung zu begrenzen. Ziel ist, die Treibhausgasemissionen bis 2050 substantiell zu verringern. Konkrete Maßnahmen sollen auf der nächsten Konferenz Ende 2011 beschlossen werden. Die Maßnahmen zur Einschränkung der Emissionen sollen bis 2015 revidiert werden, mit dem möglichen Ziel eine Begrenzung der Erderwärmung um nur 1,5° Celsius beschließen zu können. Die Entwicklungsländer soll ein neu zu errichtender "Green Climate Fund" ab 2020 bei der Umsetzung von Maßnahmen gegen die Klimaerwärmung unterstützen. Er soll jährlich mit 100 Mrd. \$ aus öffentlichen und privaten Quellen dotiert werden. Eine neue Institution, das "Cancun Adaptation Framework", soll den Entwicklungsländern helfen, die Auswirkungen der Folgen des Klimawandels zu bewältigen. Um in den Entwicklungsländern die Abholzung zu bremsen und die Aufforstung zu fördern, wird ein neuer Mechanismus REDD+ geschaffen; Beschlüsse über seine Finanzierung stehen aber noch aus. Ebenso fehlt eine Entscheidung über eine zweite Verpflichtungsperiode nach Auslaufen des Kyoto-Vertrages im Jahr 2012. Es gilt das bisherige Ziel, die CO₂-Emissionen bis 2020 um 25% bis 40% unter den Stand von 1990 zu senken. Eine freiwillige Verpflichtung der nicht unterzeichnenden Länder Japan, Kanada und Russland wird von der UNO anerkannt. Die Länder werden ihre Anstrengungen jährlich dokumentieren.

Cancun: Weltklimakonferenz

30. November: EU und IWF gewähren Griechenland längere Fristen (bis 2021 statt 2015) für die Rückzahlung der Notkredite, um die Konditionen an die des Irland-Hilfspakets anzupassen. Griechenland erhält somit einen zusätzlichen Tilgungsaufschub von 4 Jahren und einen Rückzahlungszeitraum von 7½ Jahren. Im Gegenzug wird der Zinssatz von 5,5% auf 5,8% erhöht. Die formelle Entscheidung treffen die Finanzminister der EU-Länder am 6. und 7. Dezember.

EU, IWF: Griechenland-Hilfe

10. Dezember: Die Europäische Zentralbank zeigt in der "Financial Stability Review" vom Dezember 2010²⁾ die Gefahren des Zusammenspiels zwischen hoher öffentlicher Verschuldung und der Verwundbarkeit des europäischen Bankensystems auf. Die Rückkoppelung zwischen Wirtschaftswachstum, Bankenrefinanzierung und Staatsfinanzen bedeutet ein hohes Risiko für die Stabilität. Wie die Krise in Griechenland und Irland zeigt, ist es irrelevant, welcher der drei Faktoren letztlich die Instabilität im Euro-Raum verursacht. Das energische Agieren der Regierungen und Notenbanken, die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sowie das weitere Aufzeigen der Risikopositionen der Banken erhöhen die Widerstandsfähigkeit im Euro-Raum. Im europäischen Bankensystem refinanzieren sich ein Großteil der Institute über "normale Kanäle", ein kleiner Teil der Banken beansprucht einen hohen Anteil der Liquidität der EZB und ist zur Refinanzierung in hohem Ausmaß von der Bereitstellung dieser Mittel abhängig.

Europäische Zentralbank

10. Dezember: Der Europäische Rat beschließt, die Erlaubnis für Subventionen an den Steinkohlebergbau um vier Jahre bis 2018 zu verlängern, um die Stilllegung von Bergwerken zu erleichtern. Die Beihilfen müssen degressiv gestaltet werden. Deutschland hat an der Fristverlängerung großes Interesse, um den Ausstieg aus dem Steinkohleabbau sozial verträglicher zu gestalten.

*Europäischer Rat:
Steinkohlebergbau*

10. Dezember: Der Nobelpreis für Ökonomie ergeht an die drei Ökonomen Peter A. Diamond, Dale T. Mortensen und Christopher A. Pissarides für ihre Beiträge zum

Nobelpreis für Ökonomie

²⁾ <http://www.ecb.int/pub/pdf/other/financialstabilityreview201012en.pdf?db63d31b1fbf0fb402df2e3643fbced0>

Russland, Weißrussland,
Kasachstan: gemeinsamer
Wirtschaftsraum

EZB

Europäischer Rat: Änderung
des Lissabon-Vertrages

Irland: Kreditwürdigkeit

Österreich

PISA 2009

Verständnis von Märkten mit Matching-Problemen. Ihr gemeinsam entwickeltes Modell (DMP-Modell) bildet die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, Lohnbildung und Stellenangebot auf dem Arbeitsmarkt ab.

12. Dezember: Russland, Weißrussland und Kasachstan werden ab 2012 einen gemeinsamen Wirtschaftsraum basierend auf der bereits geltenden Zollunion bilden. Vereinbart werden die Abstimmung bilateraler wirtschaftspolitischer Belange sowie der Währungspolitik und die Schaffung von Bedingungen für den freien Kapitalverkehr zwischen den Finanzmärkten.

16. Dezember: Die Europäische Notenbank wird ihr Grundkapital mit Wirkung vom 29. Dezember 2010 von 5,76 Mrd. € auf 10,8 Mrd. € nahezu verdoppeln.

16.-17. Dezember: Der Europäische Rat einigt sich auf eine begrenzte Änderung des Lissabon-Vertrages, die die Einrichtung eines ständigen Krisenmechanismus zur Wahrung der Finanzmarktstabilität des Euro-Währungsgebietes umfasst.

Die EU-Länder, deren Währung der Euro ist, werden den European Stability Mechanism (ESM) errichten. Der finanzielle Beistand dieses Mechanismus für Länder mit öffentlichen Finanzierungsproblemen ist an strenge Bedingungen geknüpft und wird die für Irland eingesetzten Instrumente des Euro-Schutzschirmes³⁾ – European Financial Stability Facility (EFSF) und European Financial Stability Mechanism (EFSM)⁴⁾ – ab 2013 ablösen. Zudem wird eine Mithaftung der Privatwirtschaft bei Zahlungsunfähigkeit von Ländern beschlossen. Um das Geld der Steuerpflichtigen zu schützen, soll ein deutliches Signal an die privaten Gläubiger ergehen, dass ihre Forderungen erst nach denen des öffentlichen Sektors bedient werden. Der ESM, dessen Umfang noch nicht festgelegt ist, wird den neuen Rahmen der verstärkten wirtschaftspolitischen Steuerung ergänzen, dessen Ziel eine wirksame und strenge Überwachung der Wirtschaftspolitik ist und dessen Schwerpunkt auf der Vorbeugung liegt, sodass sich die Wahrscheinlichkeit einer künftigen Krise erheblich verringert.

17. Dezember: Die Rating-Agentur Moody's senkt die Bewertung der Kreditwürdigkeit Irlands um 5 Stufen von Aa2 auf Baa1.

Das Bundesfinanzgesetz 2011 kann mit Jahresbeginn in Kraft treten. Die Vorlage des Budgetentwurfes wurde von Oktober auf Dezember verschoben, obwohl laut Bundesverfassungsgesetz das Bundesfinanzgesetz für das folgende Finanzjahr spätestens zehn Wochen vor Beginn dieses Finanzjahres vorzulegen ist. Ein neues Zuwanderungssystem, die "Rot-Weiß-Rot-Karte", wird vorgestellt. Die Ergebnisse des PISA-Tests 2009 zeigen Schwächen der Lesekompetenz der österreichischen Schüler und Schülerinnen.

7. Dezember: Die Ergebnisse des Programme for International Student Assessment – PISA 2009 werden veröffentlicht. In diesem Programm wird die Grundkompetenz von Schülerinnen und Schülern aus 65 Ländern in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften getestet. In Österreich stellte sich eine repräsentative Stichprobe von 6.590 zufällig ausgewählten Schülerinnen und Schülern des Jahrgangs 1993 aus rund 280 Schulen aller Schultypen dem von der OECD standardisierten Test, der 2009 der Lesekompetenz gewidmet war:

- Österreich liegt mit 470 Punkten um 23 Punkte unter dem OECD-Durchschnitt, das ist Rang 31 unter 34 OECD-Ländern.
- 28% der Jugendlichen sind Lese-Risikoschülerinnen und -Risikoschüler.
- Der Abstand zwischen Einheimischen und Migrantinnen bzw. Migranten ist wesentlich höher als in PISA 2000.

³⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik, II. Quartal 2010", WIFO-Monatsberichte, 2010, 84(7), S. 583-588, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40115&typeid=8&display_mode=2.

⁴⁾ Die European Financial Stability Facility (EFSF) und der European Financial Stability Mechanism (EFSM) nehmen auf dem Kapitalmarkt Geld auf, um es an Euro-Länder mit öffentlichen Finanzierungsproblemen weiterzugeben. Für diese Anleihen garantieren alle EU-Länder bis zu einem Volumen von 440 Mrd. € im Fall der EFSF bzw. 60 Mrd. € im Fall des EFSM.

9. Dezember: Sozial- und Arbeitsminister Rudolf Hundstorfer, Innenministerin Maria Fekter und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner stellen ein neues Zuwanderungssystem, die "Rot-Weiß-Rot-Karte" vor. Künftig sollen höherqualifizierte Arbeitskräfte zuwandern und auf dem österreichischen Arbeitsmarkt die Lücke an Hochqualifizierten, Schlüsselkräften und Arbeitskräften in Mangelberufen füllen. Der Zugang wird über ein Punktesystem geregelt, das Qualifikation, Berufserfahrung, Alter, Sprachkenntnisse und Mindestentlohnung beurteilt. Auch ausländischen Absolventinnen und Absolventen an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen wird so eine Option auf Beschäftigung eröffnet. Zwei Formen der Rot-Weiß-Rot-Karte sind vorgesehen: Die Rot-Weiß-Rot-Karte, die zur Niederlassung und zur Beschäftigung bei einem bestimmten Arbeitgeber berechtigt, und die Rot-Weiß-Rot-Karte plus, die zur Niederlassung und zum unbeschränkten Arbeitsmarktzugang berechtigt. Mangelberufe werden jährlich von einem sozialpartnerschaftlichen Gremium festgelegt. Als Voraussetzung dürfen pro gemeldete Stelle höchstens 1,5 Arbeitslose vorgemerkt sein. Besonders Hochqualifizierte erhalten ein auf sechs Monate befristetes Visum zur Arbeitssuche. Ein Gesetzesentwurf liegt vor.

"Rot-Weiß-Rot-Karte"

21. Dezember: Das Bundesfinanzgesetz 2011 wird vom Nationalrat beschlossen und tritt am 1. Jänner 2011 in Kraft⁵⁾. Für 2011 werden die Einnahmen mit 62,54 Mrd. € veranschlagt, um 8,6% höher als im Voranschlag 2010. Die Ausgaben des Bundes werden mit 70,2 Mrd. € um 0,9% geringer ausfallen als 2010. Das administrative Defizit des Bundes beträgt 7,62 Mrd. € (2,6% des BIP). Das Maastricht-Defizit des Bundes wird 2011 7,74 Mrd. € (2,6% des BIP), das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit 3,2% des BIP betragen. Es wird somit niedriger sein als im Vorjahr (4,7% des BIP). Die Verschuldungsquote steigt von 70,2% des BIP auf 71,3% des BIP.

Bundesfinanzgesetz 2011

Die ausgabenseitigen Konsolidierungsmaßnahmen haben 2011 ein Volumen von 1,41 Mrd. €. Bis 2014 werden folgende Konsolidierungsschwerpunkte gesetzt:

- Kürzungen von Subventionen,
- Senkung von Verwaltungskosten,
- mäßige Gehaltsanpassung im öffentlichen Dienst 2011,
- Personalbestandsmaßnahmen,
- Änderungen bei Projektvorhaben,
- mäßige Pensionserhöhung 2011,
- Änderungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung,
- Änderungen im Bereich des Pflegegeldes,
- Änderungen familienpolitischer Leistungen.

2011 wird laut Budgetbegleitgesetz mit zusätzlichen Einnahmen von 1,219 Mrd. € gerechnet. Dazu sollen vor allem steuerliche Maßnahmen wie die Einführung einer Stabilitätsabgabe von Finanzmarktinstitutionen (500 Mio. €) und einer Flugticketabgabe (60 Mio. €) sowie zusätzliche Einnahmen aus der Einkommensteuer (10 Mio. €), der Körperschaftsteuer (Anhebung des Zwischensteuersatzes für Stiftungen von 12% auf 25%; 50 Mio. €), der Umsatzsteuer (82 Mio. €), der Normverbrauchsabgabe (25 Mio. €), der Tabaksteuer (100 Mio. €) und der Mineralölsteuer (417 Mio. €) beitragen. Die Einnahmen aus dem Betrugsbekämpfungspaket werden mit 100 Mio. € angesetzt. Dem Mehraufkommen aus den anderen steuerlichen Änderungen von 55 Mio. € stehen Mindereinnahmen von insgesamt 180 Mio. € gegenüber (Abschaffung der Kreditvertragsgebühr, Entlastung der Speditionen).

Zugleich werden die Bereiche Bildung und Umwelt forciert. Den Schulen (Ausbau der Ganztagesbetreuung) und Universitäten werden 2011 jeweils zusätzlich 80 Mio. € zur Verfügung stehen. Maßnahmen für die thermische Sanierung und die Forschungsförderung werden jeweils mit zusätzlich 100 Mio. € angesetzt. Weitere 40 Mio. € werden dem Kassenstrukturfonds zukommen.

⁵⁾ Siehe dazu Schratzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 63-84, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41151&typeid=8&display_mode=2.

- 371/2010 **Post Crisis Policy: Some Reflections of a Keynesian Economist**
Karl Aiginger
- 372/2010 **Differences in Sick Leave Between Employed and Unemployed Workers. What Do They Tell Us About the Health Dimension of Unemployment?**
Thomas Leoni
- 373/2010 **Near Is My Shirt but Nearer Is My Skin. Ideology or Self-Interest as Determinants of Public Opinion on Fiscal Policy Issues**
Hans Pitlik, Gerhard Schwarz (WIFO), Barbara Bechter, Bernd Brandl (University of Vienna)
- 374/2010 **Can the Inclusion of Calendar and Temperature Effects Improve Nowcasts and Forecasts of Construction Sector Output Based on Business Surveys?**
Marcus Scheiblecker
- 375/2010 **How Do Different Motives for R&D Investment in Foreign Locations Affect Domestic Firm Performance? An Analysis Based on Swiss Panel Micro Data**
Spyros Arvanitis, Heinz Hollenstein
- 376/2010 **On the Design of Data Sets for Forecasting with Dynamic Factor Models**
Gerhard Rünstler
- 377/2010 **Firm Growth, European Industry Dynamics and Domestic Business Cycles**
Harald Oberhofer (Universität Salzburg)
- 378/2010 **Milking the Prices: The Role of Asymmetries in the Price Transmission Mechanism for Milk Products in Austria**
Octavio Fernández Amador, Josef Baumgartner, Jesús Crespo Cuaresma
- 379/2010 **Risk Aversion, Time Preference and Cross-border Commuting and Migration Intentions**
Klaus Nowotny
- 380/2010 **Total Factor Productivity Estimates: Some Evidence from European Regions**
Maria Gabriela Ladu (Università degli Studi di Sassari and CRENoS)
- 381/2010 **Budget Consolidation in a Difficult Environment – Ten Guidelines Plus a Preliminary Reality Check**
Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller
- 382/2010 **An Intertemporal Optimisation Model of Households in an E3-Model (Economy/Energy/Environment) Framework**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 383/2010 **Low-wage Jobs: A Means for Employment Integration of the Unemployed? Evidence from Administrative Data in Germany and Austria**
Carola Grün (University of Göttingen), Helmut Mahringer (WIFO), Thomas Rhein (IAB)
- 384/2011 **On the Change in the Austrian Business Cycle**
Sandra Bilek-Steindl

Stephan Schulmeister

Kräftige Erholung der Weltwirtschaft

Mittelfristige Prognose bis 2015

Die vorliegende Prognose geht davon aus, dass die Unsicherheit über die Bewältigung der Zinsen- und Schuldenkrisen in verschiedenen Euro-Ländern noch einige Zeit bestehen bleibt. Daher sollte sich der Wechselkurs des Euro bis 2012 auf 1,20 \$ abschwächen, danach aber wieder auf 1,35 \$ steigen. Die Erdölpreise dürften bis 2015 um 6,1% pro Jahr anziehen, merklich stärker als jene der anderen Rohstoffe (+3,7% pro Jahr). Industriewaren werden sich hingegen kaum verteuern (+0,5% pro Jahr). Unter diesen Annahmen wird sich die Weltwirtschaft weiter erholen. Der Welthandel dürfte bis 2015 um 7½% pro Jahr wachsen, merklich rascher als im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts. Dies sollte auch für die Gesamtproduktion gelten: Das BIP der Industrieländer wird um 2,4% pro Jahr expandieren, die Weltproduktion sogar um 4,5% pro Jahr. Allerdings ist die Unsicherheit der Prognose erheblich, insbesondere wegen der Schuldenkrise mehrerer Euro-Länder, der weltweiten Leistungsbilanzungleichgewichte sowie der Gefahr anhaltender Rohstoffpreissteigerungen.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

Mitte 2009 kam der stärkste Wirtschaftseinbruch seit der Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre zum Stillstand. In erster Linie als Folge einer stark expansiven Geld- und Fiskalpolitik verbesserte sich die Weltkonjunktur seither. Diese Impulse konnten aber in den Industrieländern noch keinen selbsttragenden Aufschwung auslösen. Dafür sind mehrere Entwicklungen bestimmend:

- Die dramatische Verschlechterung der Staatsfinanzen in einzelnen Euro-Ländern wie Griechenland und Irland sowie der sprunghafte Anstieg der Anleihezinssätze dieser Länder gefährden den Fortbestand der Europäischen Währungsunion, sofern es nicht gelingt, die Ausbreitung der Krise einzudämmen.
- Die weltweiten Leistungsbilanzungleichgewichte, insbesondere das Defizit der USA und der Überschuss von China haben die handels- und währungspolitischen Spannungen zwischen diesen beiden Ländern verschärft und könnten in einen "Währungskrieg" eskalieren.
- Die jüngste Verteuerung von Rohstoffen, insbesondere von Erdöl, ist zu einem erheblichen Teil durch spekulative Transaktionen von Finanzinvestoren verursacht. Darauf lässt insbesondere das Ausmaß des Goldpreisbooms schließen. Eine Fortsetzung dieser Entwicklung würde die Erholung der Weltwirtschaft beeinträchtigen.

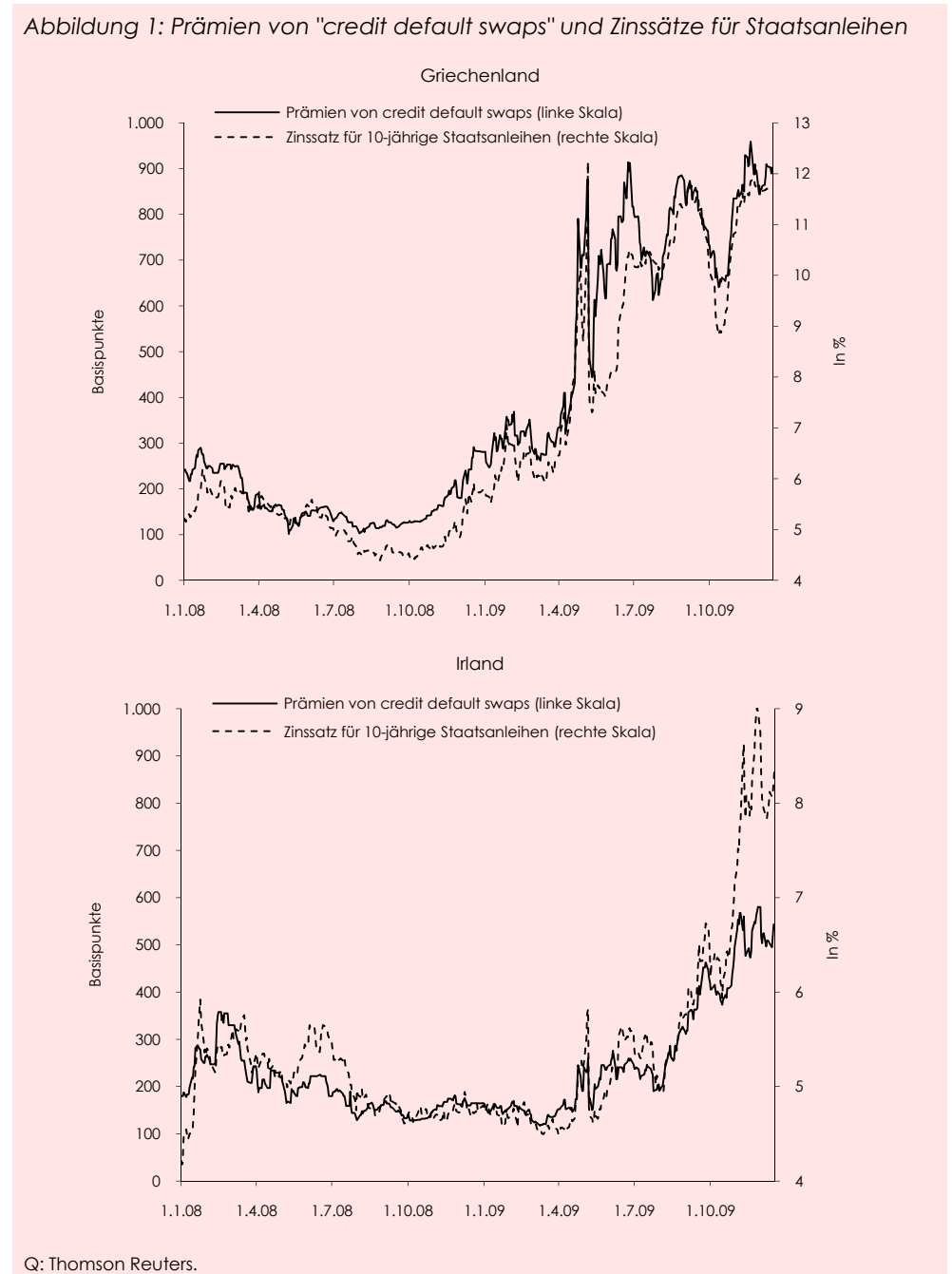
Diese drei Hauptprobleme erscheinen als wesentliche Ausgangsbedingungen für die mittelfristige Entwicklung der Weltwirtschaft. Aus diesen Überlegungen ergeben sich die Annahmen der vorliegenden Prognose, welche mit Hilfe eines ökonometrischen Weltmodells erstellt wird.

Sowohl längerfristige als auch kurzfristige Faktoren trugen zur dramatischen Verschlechterung der Lage der Staatsfinanzen in Griechenland und Irland sowie zum Anstieg der Anleihezinssätze in Portugal, Spanien und Italien bei und erhöhten damit die Gefahr, dass sich die Schuldenkrise im Euro-Raum ausweitet.

Zögerliche Bewältigung der Schuldenkrisen im Euro-Raum

Die Konversionskurse, mit denen die einzelnen Euro-Länder 1999 in die Währungsunion eintraten, wichen erheblich von jenem Gleichgewichtsniveau ab, bei dem kein Land einen preislichen Wettbewerbsvorteil bzw. -nachteil im Außenhandel hat (Kaufkraftparität von Tradables). So waren international gehandelte Güter und Dienstleistungen noch 2002 in Griechenland, Portugal und Spanien billiger als im Durchschnitt der 12 Euro-Länder, in Deutschland und Frankreich aber teurer (Schulmeister, 2005, Table 10). In den folgenden Jahren stiegen die Lohnstückkosten und das Preisniveau in den südeuropäischen Ländern stärker als in den "Kernländern" des Euro-Raumes. Am stärksten fielen die Einbußen an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Deutschland aus, das eine Politik strikter Lohnzurückhaltung verfolgte.

Abbildung 1: Prämien von "credit default swaps" und Zinssätze für Staatsanleihen



Die unterschiedliche Lohnpolitik vertiefte die Unterschiede in der Wachstumsdynamik der Gesamtnachfrage zwischen Deutschland und den meisten anderen Euro-Ländern, insbesondere in Südeuropa: In Deutschland stagnierte die Binnennachfrage (insbesondere der private Konsum und der Wohnbau), während die Exporte kräftig expandierten. In den anderen Euro-Ländern nahmen umgekehrt die Binnennachfrage viel stärker und die Exporte viel schwächer zu als in Deutschland. Diese

Diskrepanz wurde in Spanien und Irland zusätzlich durch den Immobilienboom verstärkt (dazu kam in Irland der Boom des Finanzsektors), in Griechenland durch eine anhaltend expansive Fiskalpolitik.

Ein weiterer Effekt verstärkte die Unterschiede in der gesamtwirtschaftlichen Dynamik: Aufgrund der Lohnzurückhaltung war die Inflation in Deutschland anhaltend niedriger als in den anderen Euro-Ländern. Da nicht nur die kurzfristigen, sondern auch die langfristigen Euro-Zinssätze in allen Ländern der Währungsunion annähernd gleich hoch waren, war das Realzinsniveau in Deutschland höher als in den meisten anderen Euro-Ländern, insbesondere als in Irland, Portugal, Spanien und Griechenland (zu den Ungleichgewichten im Euro-Raum siehe im Detail in Ederer, 2010, und Horn – Joebges – Zwiener, 2009).

Wechselwirkung zwischen dem Markt für Staatsanleihen und "credit default swaps" (CDS)

Mit diesem Derivat können Finanzinvestoren auf einen Staatsbankrott spekulieren, indem sie sich gegen eine Prämie die Bedienung von Staatsanleihen versichern lassen (ohne dass die Investoren solche Staatsanleihen besitzen müssen – "naked CDS"). Diese CDS-Geschäfte bieten in einer akuten Krise große Gewinnmöglichkeiten, ihre Nutzung treibt allerdings gleichzeitig das Zinsniveau des "attackierten" Landes in die Höhe (in Abbildung 1 dargestellt am Beispiel von Griechenland und Irland):

- Solange die Finanzierungsprobleme des Staates noch nicht akut geworden sind, schließt ein Finanzinvestor (Investmentbanken wie Goldman Sachs oder Hedge Funds) mit Finanzverwaltern (Pensionsfonds, Versicherungen usw.) ein CDS-Geschäft ab. Letztere gehen davon aus, dass ein Euro-Land kaum zahlungsunfähig werden könne, und sind daher bereit, etwa griechische oder irische Staatsanleihen zu versichern. Sie erhalten dafür vom Investor die CDS-Prämie¹⁾.
- Sobald das wahre Ausmaß des Budgetdefizits bekannt wird und sich die Lage infolge einer Wirtschaftskrise weiter verschlechtert, beginnen die CDS-Prämien zu steigen und damit auch die Zinssätze für die Staatsanleihen der betroffenen Länder. Damit nimmt die Furcht vor einem Staatsbankrott zu, was CDS-Prämien und Zinssätze in einem Teufelskreis weiter erhöht (zwischen Dezember 2009 und Mai 2010 stiegen die Zinssätze griechischer Anleihen um 7 Prozentpunkte, jene irischer Anleihen zwischen August und November 2010 um 4 Prozentpunkte; Abbildung 1). Gleichzeitig steigt der Wert der alten CDS mit viel niedrigerer Prämienlast. Schließlich verkauft der Investor den CDS mit Gewinn.
- Nun kauft der Investor selbst die hochverzinslich gewordenen Staatspapiere mit billigem Zentralbankgeld. Gleichzeitig steigt der Druck auf die Politik, einen Staatsbankrott des betroffenen Landes zu verhindern, da dies unabsehbare ökonomische und politische Folgen hätte. Schließlich wird ein entsprechendes "Rettungspaket" beschlossen und damit gleichzeitig der Wert der hochverzinslichen Anleihen gesichert.

Dieser – hier nur grob skizzierte – Prozess ergibt sich aus der Interaktion zwischen realen Problemen und ihrer Wahrnehmung ("Fundamentalfaktoren") einerseits und den überschießenden Reaktionen von Finanzinvestoren andererseits ("Spekulationsfaktoren"). Zu den realen Problemen gehören etwa das Ausmaß der Staatsverschuldung in Griechenland (und die Versuche, sie zu verschleiern) oder die Lage des Bankensektors in Irland. Die dadurch gerechtfertigten Risikoprämien und damit Zinssatzsteigerungen werden durch Spekulation massiv verstärkt (Ausmaß und Geschwindigkeit des Zinssatzanstiegs in Griechenland und Irland; Abbildung 1). Diese lassen sich "fundamental" nicht erklären.

¹⁾ Asymmetrische Information dürfte diese Geschäfte mitunter gefördert haben: So hatte Goldman Sachs der griechischen Regierung geholfen, das Ausmaß der Staatsverschuldung zu verschleiern, und war daher wohl besser informiert über die Lage der Staatsfinanzen als ihr Partner, der Versicherer griechischer Staatsanleihen.

Insgesamt war das Wirtschaftswachstum in Deutschland seit 2000 nur etwa halb so hoch wie in den anderen Euro-Ländern, gleichzeitig wurden die Leistungsbilanzungleichgewichte innerhalb des Euro-Raumes immer größer – Deutschland, aber auch Belgien, die Niederlande und Österreich erzielten steigende Überschüsse, die meisten anderen Länder verzeichneten höhere Defizite. Die Staatsschuldenquote ging in den meisten Euro-Ländern zwischen 2000 und 2007 zurück, während sie in Deutschland stieg. Dafür war primär das Wachstumsdifferential bestimmend. Dies zeigt sich auch darin, dass die Staatsverschuldung in jenen beiden Ländern bei weitem am stärksten sank, die das höchste Wirtschaftswachstum erreichten, nämlich Irland und Spanien.

Die Finanzmarktkrise ließ das Budgetdefizit in allen Euro-Ländern sprunghaft steigen, besonders in den vom Zusammenbruch des Immobilienbooms am stärksten betroffenen Ländern (Irland und Spanien). Das höchste Haushaltsdefizit aller Euro-Länder

wies 2009 allerdings Griechenland aus, da in diesem Land das Defizit schon vor der Krise weitaus am größten gewesen war.

Mit der Finanzmarktkrise endete die fast 10-jährige Phase weitgehend einheitlicher Zinssätze für Staatsanleihen im Euro-Raum, die Unterschiede zwischen den Ländern nahmen immer mehr zu. Dieser Prozess wurde durch die Wechselwirkung zwischen dem Markt für Staatsanleihen und für "credit default swaps" (CDS) verstärkt (siehe Kasten).

Die künftige Entwicklung der europäischen Wirtschaft wird in hohem Maß davon abhängen, ob es der Politik gelingt, ein Übergreifen dieses Prozesses auf andere Länder wie Portugal oder Spanien zu verhindern, jedenfalls aber das Ausmaß des damit verbundenen Zinssatzanstiegs zu begrenzen. Dabei ergeben sich zwei Probleme: Erstens schuf die Finanzmarktkrise reale Probleme bzw. deckte sie auf (etwa die geringe Konkurrenzfähigkeit der portugiesischen Wirtschaft oder die dramatisch hohe Arbeitslosigkeit in Spanien), und zweitens folgen die Finanzinvestoren lediglich ihrem Gewinnstreben im Rahmen der herrschenden Spielregeln. Diese wird die Politik schon allein mangels Konsens über Alternativen in absehbarer Zeit nicht ändern.

Der Beschlüsse des Europäischen Rates vom Dezember 2010 spiegeln diese Problematik wider. Durch Umwandlung der "European Financial Stability Facility" (der "750-Milliarden-Euro-Rettungsschirm") in einen permanenten "European Stability Mechanism" soll ein klares Signal gesetzt werden, dass die EU ihre Mitgliedsländer vor spekulativen Attacken schützen wird. Gleichzeitig werden aber die Möglichkeiten der Finanzinvestoren, ähnlich wie im Fall von Griechenland oder Irland auf eine weitere Verschlechterung der Staatsfinanzen in Portugal oder Spanien zu spekulieren, in keiner Weise eingeschränkt.

Dieses Dilemma dürfte die Wirtschaft in der Euro-Zone auch in den kommenden Jahren beeinträchtigen. In der vorliegenden Prognose trägt dem die Annahme Rechnung, dass sich der Wechselkurs des Euro bis 2012 auf 1,20 \$ abschwächen wird. Die dämpfenden Effekte der Euro-Krise würden demnach zunächst stärker ausfallen als die den Dollar schwächenden Effekte der Auslandsverschuldung der USA. Je öfter sich allerdings spekulative Attacken auf die Staatsfinanzen einzelner Euro-Länder wiederholen, desto gründlicher werden die Gegenmaßnahmen der EU ausfallen. Mit Inkrafttreten des "European Stability Mechanism" im Jahr 2013 sollte sich daher der Wechselkurs des Euro wieder erholen (die Prognose trifft die "technische" Annahme, dass der Kurs bis 2015 auf 1,35 \$ steigt).

Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA

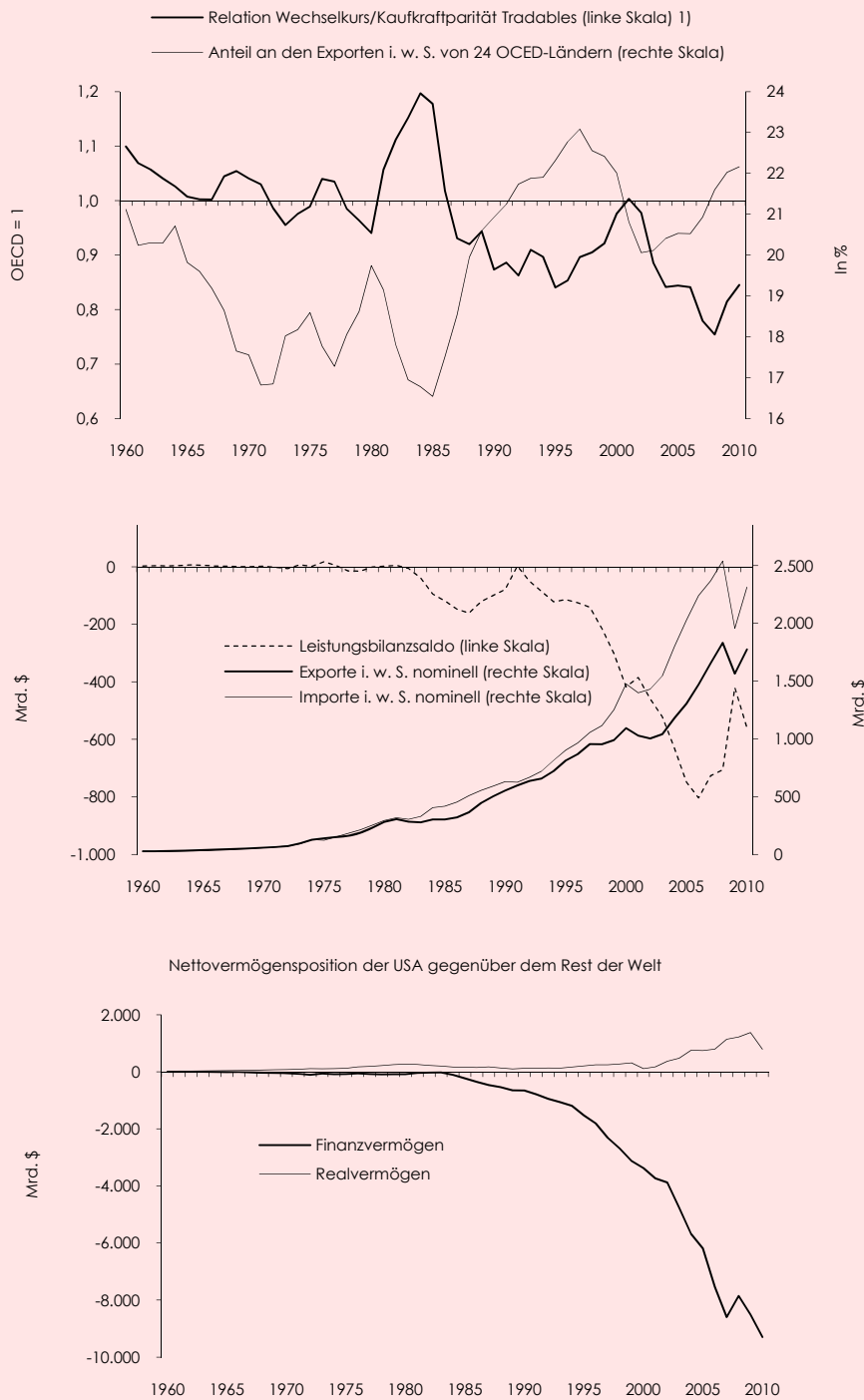
Für die USA entwickelte sich das Verhältnis ihrer Wirtschaft zu jener der anderen Länder seit Mitte der 1980er-Jahre günstig:

- Gemessen an der Kaufkraftparität international gehandelter Güter und Dienstleistungen (Tradables) ist der Dollar unterbewertet. Die Exporte der USA wuchsen daher in den vergangenen 20 Jahren rascher als jene der anderen Industrieländer (die Marktanteile der USA stiegen nach den massiven Dollarabwertungen 1985/1995 und 2000/2008 stark; Abbildung 2; zur Berechnung von Kaufkraftparitäten auf Basis von Tradables siehe *Schulmeister, 2005*).
- Die Importe der USA erhöhten sich allerdings noch stärker, die USA absorbierten einen immer größeren Teil von Gütern und Dienstleistungen ausländischer Produktion (Abbildung 1). Dazu trugen die Effekte der Immobilien- und Aktienbooms auf den privaten Konsum sowie eine stark nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik wesentlich bei.
- Ihr steigendes Leistungsbilanzdefizit konnten die USA durch Kredite in eigener Währung finanzieren, da der Dollar die Weltwährung ist. Als einziges Land sind die USA keiner Leistungsbilanzschränke unterworfen (*Schulmeister, 2000*).

Die Doppelrolle des Dollars schafft zusätzliche systemische Probleme im Verhältnis zwischen den USA und dem Rest der Welt:

- Die USA können selbst die Verzinsung ihrer Auslandsschuld dämpfen, indem die Notenbank den Leitzinssatz senkt und/oder Dollaranleihen aufkauft.

Abbildung 2: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Fed, WIFO. – 1) Zwischen den USA und 24 OECD-Ländern; Werte über 1 ... Überbewertung des Dollars, Werte unter 1 ... Unterbewertung des Dollars.

- Die USA sind nicht auf die Kreditbereitschaft der anderen Länder angewiesen. Geht letztere zurück, sinkt eben der Dollarkurs. Das Leitwährungsland kann nämlich die anderen Länder mit eigener Währung "überschwemmen", solange es eine Abwertung in Kauf nimmt.
- Mit jeder Dollarabwertung erfolgt eine Umverteilung des Finanzvermögens zugunsten der USA: Der Wert ihrer Dollarschulden bleibt gleich, jener ihrer Forderungen gegenüber dem Ausland steigt (auf Dollarbasis; Gourinchas – Rey, 2006, Lane – Milesi-Ferretti, 2005).

Die Problematik der Doppelrolle des Dollars hängt auch direkt mit der weltweiten Finanzmarktkrise zusammen: Seit Mitte der 1980er-Jahre beschleunigte sich die Akkumulation der Nettofinanzschulden der USA drastisch, Ende 2007 erreichten sie etwa 8.600 Mrd. \$ (Abbildung 2). Die Gläubigerländer entschieden sich ihr Dollarvermögen in den USA anzulegen, angesichts außerordentlich niedriger Zinssätze für Staatsanleihen erschienen hochverzinsliche "collateralized debt obligations" wie die verbrieften Hypothekarkredite immer attraktiver.

Das Leistungsbilanzdefizit und die Auslandsverschuldung der USA stellen den Rest der Welt, insbesondere die wichtigsten Gläubigerländer wie China, Japan oder Deutschland, vor folgendes Dilemma:

- Entweder sie verringern ihre Bereitschaft, wie bisher Dollarforderungen zu akkumulieren, dann wird der Wechselkurs des Dollars (und damit der Wert der Dollarforderungen) noch mehr sinken und das Wirtschaftswachstum in den Gläubigerländern dämpfen;
- oder die Gläubigerländer akkumulieren weiterhin Dollarforderungen, dann wird die stetig steigende Auslandsverschuldung der USA letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich ziehen.

Dieses Dilemma erhöhte die währungspolitischen Spannungen zwischen den USA und China, aber auch anderen großen Schwellenländern wie Brasilien. Die USA fordern von diesen Ländern eine Aufwertung, insbesondere des chinesischen Renminbi. Dagegen verwehrt sich China, denn es fürchtet sowohl eine nachhaltige Dämpfung seiner Exporte als auch die Entwertung seines Dollarvermögens von etwa 2.000 Mrd. \$. Mit dem neuerlichen "quantitative easing" der Notenbank der USA (Ankauf von Staatsanleihen im Ausmaß von 600 Mrd. \$) erhöhen die USA indirekt den Druck auf den Dollarkurs, indem das Niveau der langfristigen Dollarzinsätze niedrig gehalten wird.

Gemäß den Annahmen für die vorliegende Prognose werden jene Kräfte, welche auf eine Dollarkursabschwächung wirken, insbesondere das Ausmaß der Auslandsverschuldung und die außerordentlich lockere Geldpolitik der USA, noch bis 2012 durch die anhaltende Schuldenkrise im Euro-Raum leicht überkompensiert; erst nach 2012 dürfte der Dollarkurs gegenüber dem Euro wieder nachgeben (Übersicht 1).

Anhaltende Rohstoffverteuerung

Seit Mitte 2010 sind die Rohstoffpreise um etwa 25% gestiegen. Entsprechend dem mittel- und längerfristigen Trend verteuerte sich Erdöl überdurchschnittlich, die Notierung der Marke Brent erhöhte sich zwischen Anfang Juli und Ende Dezember 2010 von 72 \$ auf 94 \$ je Barrel. Dieser Anstieg dürfte durch Spekulation von Finanzinvestoren verstärkt worden sein. So melden Agenturen wie Bloomberg, dass Hedge Funds (wieder) auf eine nachhaltige Steigerung der Rohstoffpreise setzen. Auch die technischen Handelssysteme, welche immer mehr an Bedeutung gewinnen, legen eine Ausweitung von "long positions" nahe (die meisten dieser Systeme sind "trend-following", verstärken also die jeweils jüngste Entwicklung).

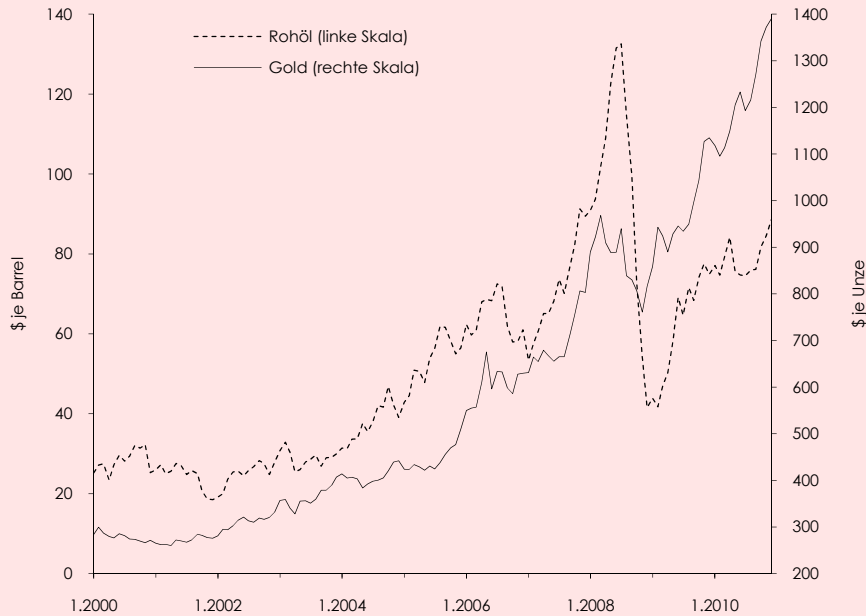
Bei weitem am stärksten ausgeprägt sind Spekulation und Preisanstieg auf dem Goldmarkt, hier hat sich ein echter "bull market" entwickelt (Abbildung 3). In den vergangenen zwei Jahren hat sich der Goldpreis nahezu verdoppelt. In dieser Entwicklung kommt auch die generelle Unsicherheit auf den Finanzmärkten und speziell die Suche nach sicherer und profitabler Veranlagung zum Ausdruck. Der "Run auf Gold" wird dadurch verstärkt, dass viele Anleger befürchten, die Staatsanleihen würden langfristig durch eine höhere Inflation entwertet.

Aus diesen Gründen vollzieht der Goldpreis seit Ausbruch der Finanzmarktkrise eine Sonderentwicklung: Während die Preise der anderen Rohstoffe und insbesondere der Rohölpreis ab Mitte 2008 einbrachen, setzte der Goldpreis nach einer kurzen Korrektur seinen Höhenflug fort. Seit 2000 stieg er auf fast das Fünffache, der Rohölpreis hingegen "nur" auf das Dreifache (Abbildung 3).

Die Prognose nimmt an, dass sich Rohstoffe weiterhin stärker verteuern als Industriewaren, allerdings dürfte die Differenz gegenüber den vergangenen fünf Jahren zurückgehen. Gleichzeitig sollte der Erdölpreis bis 2015 merklich stärker anziehen als die

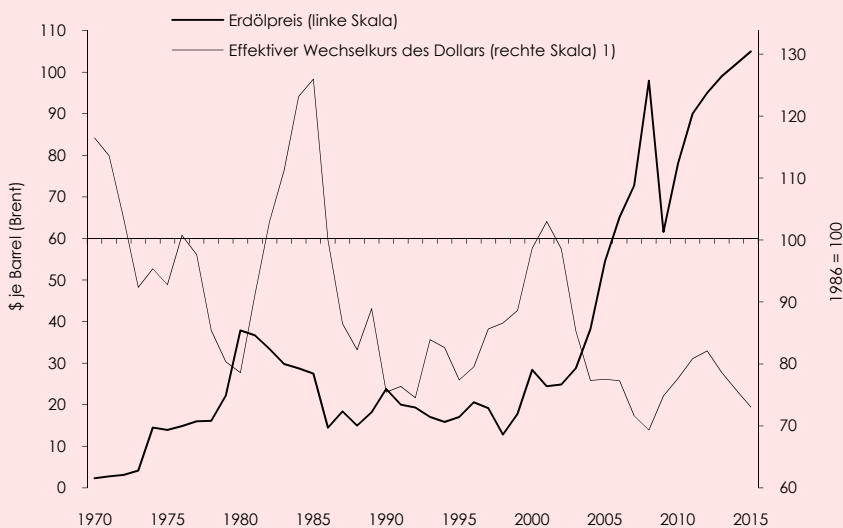
Notierungen der anderen Rohstoffe (+6,1% pro Jahr gegenüber +3,7% pro Jahr). Nicht zuletzt als Folge zunehmender Konkurrenz auf dem Weltmarkt sowie steigender Produktionskapazitäten dürften die Industriewarenpreise kaum steigen (+0,5% pro Jahr; Übersicht 2).

Abbildung 3: Weltmarktpreise von Rohöl und Gold



Q: <http://www.indexmundi.com/commodities/?commodity=crude-oil>,
<http://www.imf.org/external/np/res/commod/index.asp>,
<http://www.finanzen.net/rohstoffe/oelpreis/historisch>.

Abbildung 4: Dollarkurs und Erdölpreis



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Gegenüber DM, französischem Franc, Pfund, Yen.

Der wichtigste Unsicherheitsfaktor der vorliegenden Prognose besteht in einer weiteren Zunahme der Spekulation mit Rohstoffderivaten und damit in einer Verstärkung der Rohstoffpreisdynamik als Sequenz überschießender Trends nach oben und unten (bull markets bzw. bear markets). Setzt sich etwa der jüngste Rohstoffpreisboom fort, so nimmt die Gefahr eines "Kippens" in einen Abwärtstrend zu, denn generell gilt für

die Dynamik von asset prices: Je stärker sie überbewertet werden, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit einer korrigierenden Gegenbewegung.

Eine solche Entwicklung scheint nicht zuletzt deshalb plausibel, weil Finanzinvestoren durch "short positions" in einer Phase des Preisrückgangs noch höhere Gewinne erzielen als durch "long positions" im Boom, denn durch Spekulation überhöhte Preise sinken (noch) schneller, als sie zuvor gestiegen sind. Eine ähnliche Entwicklung hatte sich bereits nach Verschärfung der Finanzmarktkrise im Sommer 2008 ergeben: Der nachfolgende Zusammenbruch der Rohstoffpreise war durch Spekulation drastisch beschleunigt worden (zum Rohölpreis: Abbildungen 3 und 4). Ein Kippen des Rohstoffpreisbooms könnte sich in der Folge auf die Aktienkurse übertragen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Wechselkurse, Rohstoffpreise und Aktienkurse weiterhin in einer Abfolge von bull markets und bear markets schwanken, ist besonders deshalb hoch, weil die Spekulation der Finanzinvestoren auf Änderungen dieser für die Realwirtschaft so wichtigen Preise nach der Finanzmarktkrise nicht eingedämmt wurde, sondern sogar markant zugenommen hat. Darauf deuten die neuesten Schätzungen durch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hin: Seit 2007 erhöhte sich das Handelsvolumen auf den weltweiten Finanzmärkten um nahezu 30%; bei weitem am stärksten expandierten Transaktionen mit Börsenderivaten (Futures und Optionen), also jenen Instrumenten, welche für kurzfristige Spekulation am besten geeignet sind. Insgesamt war das Volumen aller Finanztransaktionen 2010 bereits etwa 87-mal so hoch wie das Welt-BIP.

Die wichtigsten Ergebnisse der Prognose

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden. Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom November 2010. Sie wurde in den oben angeführten Punkten geändert. Überdies wurde angenommen, dass die Sparquote der privaten Haushalte in den USA bis 2015 noch um etwa 2 Prozentpunkte steigt (die OEF-Basisversion prognostiziert ab 2012 im Gefolge eines stetigen Anstiegs von Aktienkursen und Immobilienpreisen einen Rückgang auf unter 4,2%). Mit diesen Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet, ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose.

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1990/ 1995	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Ø 2011/ 2015
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	1,28	1,11	1,09	1,36	1,32	1,25	1,20	1,25	1,30	1,35	1,27
	Yen je Euro	146,5	129,5	125,9	141,1	115,4	109,0	116,2	122,3	125,4	130,0	120,6
Zinssätze, kurzfristig, Dollar	in %	4,8	5,8	2,4	2,9	0,3	0,2	1,8	3,0	2,7	2,1	2,0
	Euro	8,5	4,0	2,8	2,8	1,0	2,5	2,2	1,9	2,3	2,5	2,3
Zinssätze, langfristig, Dollar	in %	6,9	5,9	4,4	3,9	3,1	2,6	3,0	3,5	3,3	2,7	3,0
	Euro	9,0	5,6	4,3	4,0	3,7	4,1	3,7	3,6	3,5	3,0	3,6
Erdölpreis, absolut (Brent)	in \$	17,8	19,7	34,2	75,1	78,1	90,0	95,0	99,0	102,0	105,0	98,2
Dollarzinsen real ¹⁾	in %	3,6	8,9	- 2,7	- 0,7	- 2,8	2,9	- 1,3	- 0,8	0,2	0,0	0,2

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Dollarzinssatz kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

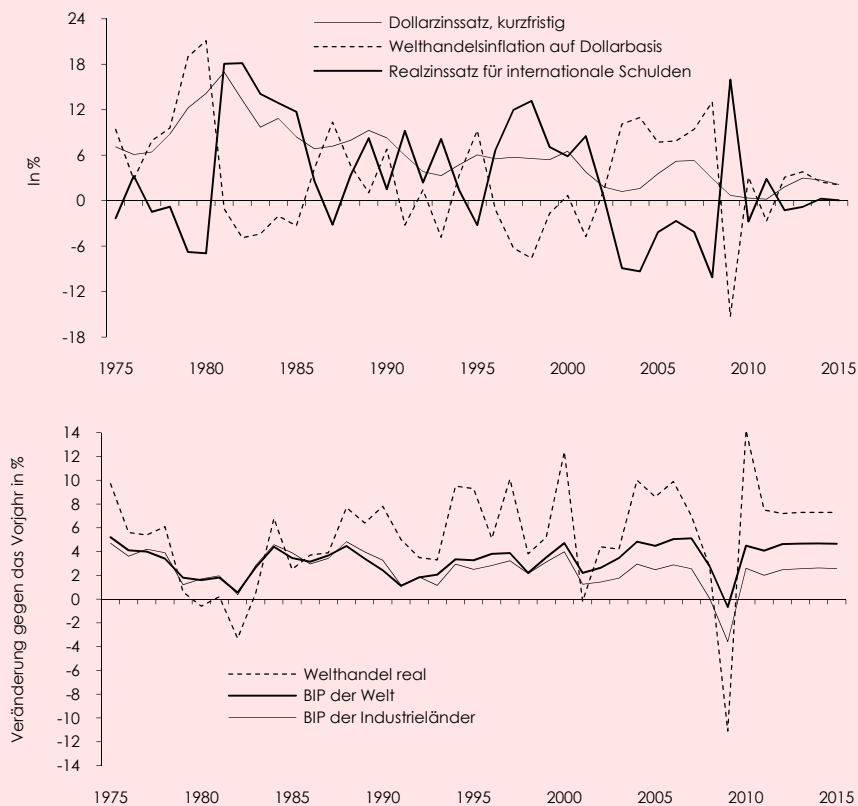
Stabile weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Übersicht 1 fasst die wichtigsten Rahmenbedingungen in der Weltwirtschaft zusammen (der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar sowie der Erdölpreis sind exogen bestimmt, die anderen Variablen sind Modellergebnisse). Nach einer Abwertung bis 2012 sollte der Euro-Kurs bis 2015 wieder auf 1,35 \$ steigen. Im Durchschnitt des Prognosezeitraumes wäre er somit etwas niedriger als zwischen 2005 und 2010 (1,27 \$, 2005/2010: 1,36 \$). Gegenüber dem Yen dürfte die mittelfristige Euro-Abwertung etwas stärker ausfallen (Übersicht 1).

Das Zinsniveau (nominell) sollte 2015 merklich niedriger sein als in jeder Fünfjahresperiode seit 1990. Dies gilt sowohl für die kurzfristigen als auch für die langfristigen Zinssätze, und zwar in gleicher Weise für die Euro-Zinssätze und die Dollar-Zinssätze. Nicht

zuletzt weil die Fed eine expansivere Geldpolitik verfolgt als die EZB, dürfte das Zinsniveau in den USA weiterhin etwas niedriger sein als im Euro-Raum (Übersicht 1).

Abbildung 5: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Das Modell prognostiziert für die Periode 2010/2015 ein Welthandelwachstum von etwa 7½% pro Jahr (Übersicht 2)¹⁾. Ein annähernd so hohes Expansionstempo war zuletzt in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre zu verzeichnen (Übersicht 2). Besonders kräftig dürfte sich der Außenhandel der Industrieländer beleben – er war in der vorangegangenen Fünfjahresperiode durch die Finanzmarktkrise besonders stark gedämpft worden.

Nicht zuletzt wegen der anhaltenden Unterbewertung des Dollars werden die Exporte der USA mittelfristig stärker expandieren als ihre Importe (Exporte +10,7% pro Jahr, Importe +8,0% pro Jahr). Umgekehrt prognostiziert das Modell für die Länder mit einem Leistungsbilanzüberschuss, wie Deutschland, China, Russland und die OPEC-Länder, ein höheres Wachstum der Importe als der Exporte (Übersicht 2). Dementsprechend sollten sich die Leistungsbilanzungleichgewichte in den kommenden fünf Jahren deutlich verringern (Abbildung 6).

Gegenüber der von der Finanzmarktkrise geprägten Periode 2005/2010 wird sich das Wirtschaftswachstum im Prognosezeitraum deutlich erhöhen. Dies gilt für alle großen Volkswirtschaften mit Ausnahme jener, welche auch während der Krise anhaltend kräftig expandierten (China, Indien, OPEC-Länder). Die Rückkehr zum längerfristigen Wachstumspfad – sie ergibt sich aus der Struktur des ökonometrischen Modells – bedeutet gleichzeitig, dass das durchschnittliche BIP-Wachstum 2010/2015 in den meis-

Starke Expansion des Welthandels

Weltweite Belebung des Wirtschaftswachstums

¹⁾ Da die Welthandelsmatrix vom Oxford-Modell nicht vollständig erfasst wird sowie wegen statistischer Differenzen weichen die Weltexporte und Weltimporte voneinander ab. So beträgt die durchschnittliche Wachstumsrate 2010/2015 für die Weltexporte 7,3% pro Jahr, für die Weltimporte hingegen 7,8% pro Jahr (Übersicht 3).

ten Ländern auch jenes zwischen 2000 und 2005 übertreffen sollte. Einschränkend ist freilich anzumerken, dass das Modell keine Rezession prognostiziert (bzw. gar nicht prognostizieren kann), die zwei Fünfjahresperioden waren aber durch eine Rezession (2001) und eine schwere Wirtschaftskrise (2009) geprägt.

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Ø 2010/ 2015
	Jährliche Veränderung in %										
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$	+ 0,5	+ 5,0	- 4,7	+ 0,0	+ 3,8	+ 4,1	+ 1,6	- 4,3	- 3,6	- 3,6	- 1,2
Welthandelspreise	+ 1,1	- 3,3	+ 4,9	+ 3,1	+ 3,1	- 2,7	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,7
Erdöl	- 6,4	+10,8	+13,9	+ 7,4	+26,8	+15,3	+ 5,6	+ 4,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 6,1
Sonstige Rohstoffe	+ 1,4	- 4,6	+ 4,7	+ 8,5	+22,4	+ 8,4	+ 4,9	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 3,7
Industriewaren	+ 1,4	- 3,8	+ 4,1	+ 1,7	- 2,6	- 7,7	+ 2,2	+ 3,9	+ 2,7	+ 2,1	+ 0,5
Welt	Exporte + 6,1	+ 7,3	+ 5,3	+ 4,2	+14,2	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,3	+ 7,3	+ 7,3	+ 7,3
	Importe + 5,8	+ 8,9	+ 6,5	+ 3,9	+14,6	+ 7,4	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,8	+ 7,7	+ 7,8
Industrielländer	Exporte + 5,9	+ 8,2	+ 3,7	+ 2,8	+13,4	+ 6,4	+ 7,2	+ 7,6	+ 7,2	+ 6,9	+ 7,1
	Importe + 5,5	+ 9,4	+ 4,5	+ 1,9	+12,3	+ 6,0	+ 7,5	+ 7,8	+ 7,1	+ 6,8	+ 7,0
USA	Exporte + 7,8	+ 7,7	+ 1,4	+ 4,9	+14,2	+ 7,2	+12,2	+12,3	+10,8	+11,0	+10,7
	Importe + 7,5	+11,5	+ 4,4	+ 0,5	+16,3	+ 8,8	+ 8,2	+ 7,8	+ 7,8	+ 7,4	+ 8,0
Japan	Exporte + 4,4	+ 5,8	+ 5,1	+ 3,0	+26,5	+ 3,0	+ 5,4	+ 5,4	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,6
	Importe + 4,6	+ 4,6	+ 3,5	+ 0,2	+11,9	+ 7,0	+ 8,3	+ 7,9	+ 7,6	+ 7,4	+ 7,6
Deutschland	Exporte + 1,1	+ 8,9	+ 6,1	+ 3,9	+16,7	+ 6,4	+ 5,4	+ 7,2	+ 7,0	+ 5,8	+ 6,4
	Importe + 3,3	+ 8,3	+ 4,3	+ 4,9	+14,1	+ 6,6	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,1	+ 6,0	+ 7,4
Russland	Exporte - 2,2	+ 5,1	+ 9,0	+ 3,5	+ 8,5	+ 1,6	+ 7,7	+ 7,5	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,5
	Importe + 3,7	- 1,6	+18,1	+ 6,9	+13,0	+ 8,4	+10,8	+ 9,6	+ 8,8	+ 8,4	+ 9,2
China	Exporte +17,2	+12,8	+21,6	+11,8	+28,9	+17,4	+ 8,7	+ 7,4	+ 8,6	+ 9,4	+10,2
	Importe +21,6	+13,9	+19,3	+11,2	+28,8	+15,2	+ 9,8	+ 8,2	+ 9,4	+11,2	+10,7
OPEC	Exporte + 4,0	- 0,5	- 0,6	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 3,7	+ 4,2	+ 3,4
	Importe + 4,4	+ 4,7	+11,0	+10,8	+ 9,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 9,5	+ 8,0	+ 7,4	+ 8,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Übersicht 3: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

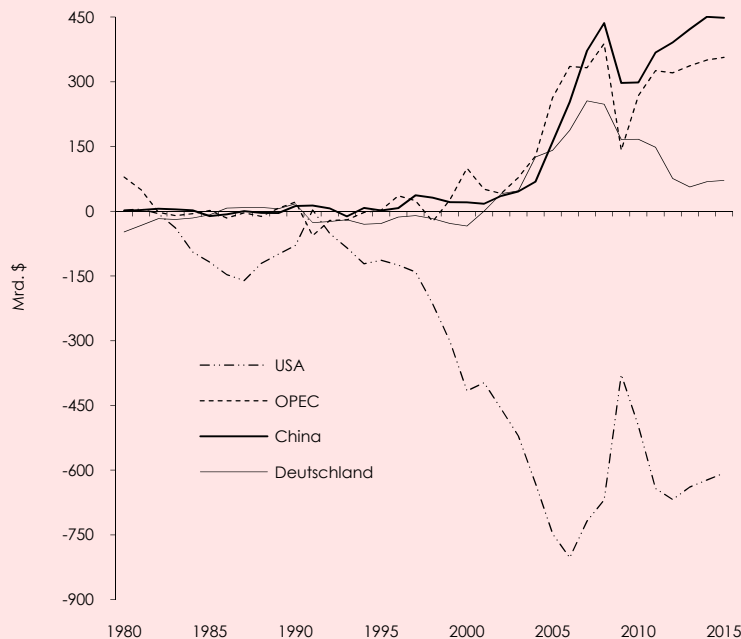
	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Ø 2010/ 2015
	Jährliche Veränderung in %										
Weltproduktion (BIP)	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,5	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,5
Industrielländer ¹⁾	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,0	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4
USA	+ 2,5	+ 4,3	+ 2,4	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Japan	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 2,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
EU 27	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2
Deutschland	+ 1,6	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,1	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Frankreich	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Italien	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,9	- 0,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3
Großbritannien	+ 1,6	+ 3,4	+ 2,5	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,6
Euro-Raum	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,9
6 neue EU-Länder ²⁾	- 0,8	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,2	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,9	+ 4,3	+ 3,6	+ 4,1	+ 3,7
Polen	+ 2,2	+ 5,4	+ 3,1	+ 4,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,8	+ 3,4
Tschechien	- 1,0	+ 1,5	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,9
Slowakei	- 2,9	+ 1,7	+ 7,7	+ 0,9	+ 4,4	+ 5,6	+ 8,0	+ 7,8	+ 6,4	+ 5,8	+ 6,7
Ungarn	- 4,6	+ 3,9	+ 4,3	- 0,2	+ 0,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,0
Russland	- 9,2	+ 1,6	+ 6,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,5	+ 5,5	+ 5,5	+ 4,8	+ 4,2	+ 4,9
China	+12,3	+ 8,6	+ 9,8	+11,1	+10,1	+ 9,3	+ 8,6	+ 8,5	+ 8,9	+ 9,0	+ 8,9
Indien	+ 5,1	+ 6,2	+ 6,6	+ 8,3	+ 8,2	+ 7,8	+ 9,1	+ 9,4	+ 8,6	+ 8,0	+ 8,6
OPEC	+ 1,7	+ 2,5	+ 4,8	+ 5,4	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,4	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,3	+ 5,0
Afrika	+ 1,5	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,1	+ 5,0	+ 5,9	+ 5,7	+ 5,5	+ 5,2	+ 5,5
Lateinamerika	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,9	+ 5,2	+ 3,9	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,6

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. - ¹⁾ 29 OECD-Länder. - ²⁾ Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei.

Das BIP der Industrieländer dürfte bis 2015 um durchschnittlich 2,4% pro Jahr wachsen. Wie in den vergangenen 20 Jahren wird die Gesamtproduktion in den USA etwas rascher expandieren (+2,7% pro Jahr) und im Euro-Raum sowie in Japan etwas langsamer (jeweils +1,9% pro Jahr). In den sechs großen neuen EU-Ländern (Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei) wird die Dynamik mit +3,7% pro Jahr deutlich höher sein als in der EU 15.

In China und Indien wird die Wirtschaft bis 2015 weiterhin markant stärker wachsen als im weltweiten Durchschnitt (Übersicht 3). Allerdings wird sich die Expansion in China von +11,1% pro Jahr (2005/2010) auf +8,9% pro Jahr (2010/2015) verlangsamen und in Indien nur geringfügig verstärken (von +8,3% auf +8,6% pro Jahr). Nicht zuletzt infolge des kräftigen Anstiegs der Erdölpreise dürfte das BIP-Wachstum in den OPEC-Ländern mit +5,0% pro Jahr annähernd so hoch ausfallen wie in den vergangenen 10 Jahren. Für die Volkswirtschaften Lateinamerikas und Afrikas prognostiziert das OEF-Modell ein ähnlich hohes Wirtschaftswachstum bis 2015 (Übersicht 3).

Abbildung 6: Leistungsbilanzsalden



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Jede Prognose mit Hilfe eines ökonometrischen Modells impliziert, dass die in der Vergangenheit realisierten Reaktionsmuster von Unternehmen, privaten Haushalten und der Wirtschaftspolitik auf Änderungen ökonomischer Variabler auch in Zukunft wirksam sind. Diese Annahme ist allerdings nach einer schweren Krise besonders unsicher. So könnte die Konsumnachfrage der privaten Haushalte auf eine Wertsteigerung des Finanzvermögens durch einen Aktienboom in Zukunft schwächer reagieren als in der Vergangenheit, weil der Kursverfall 2007/2009 den Glauben an die Nachhaltigkeit von Aktienkurssteigerungen untergraben hätte. Auch könnte ein niedriges Zinsniveau die Verschuldungsbereitschaft der Unternehmen nach einer schweren Finanzmarktkrise schwächer stimulieren als in der (langfristigen) Vergangenheit.

Die Unsicherheit der vorliegenden Modellprognose wird zusätzlich dadurch erhöht, dass die Ausgangslage durch Probleme geprägt ist, welche in der Stützperiode des Modells (seit 1980) nicht aufgetreten sind und deren Bewältigung oder Nicht-Bewältigung nicht berücksichtigt wird. Zu diesen Problemen gehören etwa die CDS-Spekulation (siehe Kasten), ihre Effekte auf das Zinsniveau von Staatsanleihen und die akuten Schuldenkrisen mehrerer Euro-Länder; zu den noch unerprobten Bewältigungsstrategien gehören das "quantitative easing" der Notenbank der USA, also ihr massiver Ankauf von Staatsanleihen, und die möglichen Folgen für die Inflationserwartungen.

Da somit die unvermeidbaren Unzulänglichkeiten ökonometrischer Prognoseverfahren nach einer schweren Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise besonders stark ins Gewicht fallen und überdies neue Probleme aufgetreten sind, für deren Bewältigung sich die Wirtschaftspolitik auf keine Erfahrungen stützen kann, dürfte die vorliegende

Unsicherheitsfaktoren der Prognose

Modellprognose die Entwicklung der Weltwirtschaft in den kommenden Jahren eher zu optimistisch einschätzen als zu pessimistisch.

Literaturhinweise

- Ederer, St., "Ungleichgewichte im Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(7), S. 589-602, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40116&typeid=8&display_mode=2.
- Gourinchas, P. O., Rey, H., "From World Banker to World Venture Capitalist: US External Adjustment and the Exorbitant Privilege", in Clarida, R. H. (Hrsg.), G7 Current Account Imbalances: Sustainability and Adjustment, Bureau of Economic Research Conference Report, University of Chicago Press, 2006.
- Horn, G., Joebges, H., Zwiener, R., "Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (II). Globale Ungleichgewichte: Ursache der Krise und Auswegstrategien für Deutschland", IMK Report, 2009, (40).
- Lane, P. R., Milesi-Ferretti, G. M., "A Global Perspective on External Positions", IMF Working Paper, 2005, (05/161).
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3), S. 365-395.
- Schulmeister, St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25656&typeid=8&display_mode=2.

Strong Increase of the Global Economy

Mid-range Forecast until 2015 – Summary

The forecast of global economic development up to 2015 was made using an econometric world model (Oxford Model). It is assumed that uncertainties as to how the interest and debt crises will be handled in the various euro countries will continue for quite some time. Accordingly, the euro-dollar exchange rate is expected to weaken slightly (to \$ 1.20) until 2012 before it goes up again to \$ 1.35. Once the euro crisis is overcome, the forces that depress the dollar exchange rate, especially the high US foreign debt and that country's currency conflict with China, should once again gain ground. The crude oil price is set to continue its excessive upward movement, with the Brent price going up from \$ 78 per barrel in 2010 to \$ 105 in 2015. The savings rate of US households should increase by about 2 percentage points by 2015, due to the devaluation of their financial and real estate assets and high unemployment.

In such circumstances, global trade should expand by 7.5 percent annually between 2009 and 2015. Industrialised countries should experience a particularly brisk revival of their foreign trade, with both exports and imports growing by 7 percent p.a. US exports should grow more strongly than its imports in the medium term, whereas the model forecasts a higher growth for imports than for exports in surplus countries such as Germany, China, Russia and the OPEC countries. Accordingly, the bias in the current account balances should be substantially mitigated in the run-up to 2015. From 2012 onwards, global production will noticeably recover and increase by 4.5 percent p.a. in the medium range. Industrialised countries should see their GDP grow by 2.4 percent p.a. In the USA, total production will continue to expand more rapidly (+2.7 percent p.a.) than in the euro zone and Japan (+1.9 percent p.a. each). The six largest new EU countries should experience a much greater economic dynamism, with a growth rate of 3.7 percent p.a., than the EU in general (+2.2 percent p.a.). China and India will continue to have the highest economic growth (8.9 and 8.6 percent p.a., respectively). The other developing or threshold countries should find their GDP growing by about 5 percent p.a. up to 2015.

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Thomas Url

Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015

Getragen von einer starken Exportdynamik wird die österreichische Wirtschaft in der Periode 2011/2015 real um 2,2% p. a. wachsen. Durch die Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und die Konjunkturverbesserung scheint eine Rückführung der Defizitquote auf unter 2% des BIP bis 2015 möglich. Um die Ausgabedynamik nachhaltig zu dämpfen, sind aber grundlegende Strukturreformen notwendig. Die Beschäftigung wird in den Jahren 2011 bis 2015 um 0,6% pro Jahr zunehmen. Da das in- und ausländische Arbeitskräfteangebot in diesem Zeitraum etwa gleich schnell wächst, ist vor 2014 mit keiner weiteren Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen, die Arbeitslosenquote wird im Durchschnitt 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen betragen. Auch in den kommenden Jahren werden die Rohöl- und Rohstoffpreise weiter anziehen. Die Anhebung indirekter Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung wird die Inflationsrate im Jahr 2011 um 0,4 Prozentpunkte auf 2,1% erhöhen. Über den Prognosehorizont wird die Inflationsrate durchschnittlich 1,9% p. a. betragen.

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Hans.Pitlik@wifo.ac.at, Margit.Schratzenstaller-Altzinger@wifo.ac.at, Thomas.Url@wifo.ac.at

Die internationale Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise löste in Österreich Mitte 2008 eine schwere Rezession aus. 2009 schrumpfte die Wirtschaftsleistung real um 3,9%. Getragen von einer starken Exportdynamik, nicht zuletzt durch die expansive Geld- und Fiskalpolitik in den großen Wirtschaftsräumen und die rasche Erholung in den Schwellenländern (vor allem in der BRIC-Gruppe), trat Mitte 2009 die Trendwende ein. 2010 wuchs die österreichische Wirtschaft wieder um 2%. Für die Periode 2011/2015 wird mit ein jährliches reales Wachstum von 2,2% prognostiziert. Damit dürfte die österreichische Wirtschaft um etwa ¼ Prozentpunkt schwächer expandieren als in den 10 Jahren vor der Wirtschaftskrise¹⁾. Auch das Wachstum des Trendoutputs wird sich verlangsamen²⁾, es wird zwischen 2011 und 2015 mit 1,7% p. a. um etwa ½ Prozentpunkt geringer als in den 10 Jahren vor der Krise (Gaggl – Janger, 2009, European Commission, 2009A, IMF, 2009).

Die Weltwirtschaft – und besonders die Wirtschaft der großen Schwellenländer in Asien und Südamerika – hat die Folgen der Krise schneller als erwartet überwunden und wuchs 2010 real um 4½%. Im Durchschnitt 2011/2015 wird mit einem jährlichen Zuwachs von ebenfalls 4½% gerechnet. Die Belebung des Welthandels bewirkt eine Zunahme der österreichischen Exporte um durchschnittlich 6,2% pro Jahr, die annähernd an die Raten in den 10 Jahren vor der Krise herankommt. Da die Importe mit durchschnittlich +5,8% p. a. etwas schwächer zunehmen, wird der Außenbeitrag das heimische Wirtschaftswachstum stützen.

¹⁾ Die Wachstumsprognose für die Jahre 2010 bis 2012 entspricht der kurzfristigen WIFO-Prognose vom Dezember 2010. Für die folgenden Jahre wurden mittelfristige Trends geschätzt.

²⁾ Der Trendoutput (Potentialoutput) beschreibt die von der Angebotsseite bestimmten Möglichkeiten für das Wirtschaftswachstum, wenn die mittelfristig verfügbaren Produktionsfaktoren Kapital, Arbeit und Technologie mit "normaler" Intensität genutzt werden (Steindl, 2006).

Das Anspringen der Exportkonjunktur konnte 2010 die Investitionstätigkeit nicht ausreichend beleben (-3,1%), weil die Kapazitätsauslastung zu Jahresbeginn noch sehr gering gewesen war. Im Prognosezeitraum 2011/2015 sollte aufgrund der anhaltend starken Exportnachfrage auch die Investitionstätigkeit zunehmen (Bruttoanlageinvestitionen +2,9% p. a.).

Die in den Jahren 2009 und 2010 wirksam gewordenen Maßnahmen, um der Rezession gegenzusteuern (Steuerreform, Ausweitung der Transfereinkommen, Kurzarbeit), unterstützten die verfügbaren realen privaten Haushaltseinkommen und stabilisierten über einen Anstieg des privaten Konsums die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Im Durchschnitt 2011/2015 wird mit einem Konsumwachstum von 1,2% p. a. gerechnet.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2
Nominell	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,0
Verbraucherpreise	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf ¹⁾	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	Ø 2011/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,4	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5	4,5	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,9	6,6	6,8	6,9	6,8	6,9	6,9	6,8	6,7
	In % des BIP								
Außenbeitrag	3,7	5,3	6,4	5,4	5,9	6,4	6,6	6,7	6,7
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,6	- 2,0	- 2,4	- 4,1	- 3,1	- 2,7	- 2,4	- 2,1	- 1,8
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	8,8	11,1	10,3	10,6	10,2	10,0	10,1	10,3	10,7
	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Jährliche Veränderung in %								
Trendoutput, real	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	Ø 2011/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	In % des Trendoutputs								
Output-Lücke, real	- 0,9	- 0,3	- 1,8	- 3,1	- 2,7	- 2,3	- 1,8	- 1,3	- 0,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Die beiden Konjunkturpakete und die Steuerreform 2009 sowie die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Milderung der Wirtschaftskrise und die konjunkturbedingte Dämpfung der Steuereinnahmen und Ausweitung der Staatsausgaben ließen den Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte 2009 auf -3,5% und 2010 auf -4,1% des BIP wachsen. Aufgrund der geplanten Konsolidierungsmaßnahmen des Bundes und der Konjunkturbelebung scheint eine Rückführung der Defizitquote unter 2% des BIP bis 2015 möglich. Um die Ausgabendynamik nachhaltig zu verringern, sind aber grundlegende Strukturreformen in den Bereichen Gesundheit, öffentliche Verwaltung und Staatsorganisation sowie Förderungen notwendig.

In der Wirtschaftskrise 2009 ging trotz arbeitsmarktpolitischer Gegenmaßnahmen (wie Kurzarbeit, Schulungen und Bildungskarenz) die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,4% zurück, die Zahl der Arbeitslosen (Jahresdurchschnitt 2009: 260.000) erreichte das höchste Niveau seit Mitte der 1950er-Jahre, und die Arbeitslosenquote betrug 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen. Die Konjunkturbelebung im Jahr 2010 brachte eine Ausweitung der Beschäftigung um 1% und einen

Rückgang der Arbeitslosenquote um 0,3 Prozentpunkte mit sich. Die Beschäftigung wird in den Jahren 2011 bis 2015 um 0,6% pro Jahr zunehmen. Da das in- und ausländische Arbeitskräfteangebot in diesem Zeitraum etwa gleich schnell wächst, ist vor 2014 mit keiner weiteren Entspannung auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen, die Arbeitslosenquote dürfte im Durchschnitt bei 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen verharren. Ihre Senkung auf das Niveau vor der Krise (5,8%) bedarf zusätzlicher Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik.

Nach dem Preisverfall von Mitte 2008 bis ins I. Quartal 2009 kehrte sich der Trend auf den internationalen Rohstoffmärkten um. Auch in den kommenden Jahren werden die Rohöl- und Rohstoffpreise anziehen. Die Prognose nimmt einen Anstieg des Rohölpreises mit der Erholung der Weltkonjunktur von 79 \$ je Barrel im Jahr 2010 auf 105 \$ im Jahr 2015 an. Die Anhebung indirekter Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung wird die Inflationsrate im Jahr 2011 um 0,4 Prozentpunkte auf 2,1% steigen lassen. Von anderen inländischen Faktoren werden in den kommenden Jahren kaum inflationäre Effekte erwartet. Im Zeitraum 2011/2015 dürfte die Inflationsrate in Österreich durchschnittlich 1,9% p. a. betragen.

Die in der vorliegenden Prognose unterstellte Erholung der Wirtschaft hängt wesentlich von der Verbesserung der internationalen Konjunktur ab. Sollte sich diese – etwa wegen einer Verschärfung der Staatsschuldenkrise in der EU – nicht im erwarteten Ausmaß einstellen, würde das auch die Belebung in Österreich beeinträchtigen. Ebenso bleibt die Lage der Finanzmärkte und des Bankensystems fragil.

Das reale BIP wuchs in Österreich in den Jahren 2004 bis 2008 deutlich rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+¼ Prozentpunkte). Auch der Abschwung im Rezessionsjahr 2009 fiel in Österreich schwächer aus (–0,2 Prozentpunkte), und 2010 war die Erholung um 0,3 Prozentpunkte kräftiger als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Über den Prognosezeitraum 2011/2015 dürfte dieser Vorsprung von durchschnittlich ¼ Prozentpunkt p. a. erhalten bleiben:

- Aufgrund der Schuldenkrise in einigen Ländern des Euro-Raumes³⁾ wurden Konsolidierungsmaßnahmen bereits verabschiedet oder vorbereitet. In Österreich ist der Konsolidierungsbedarf deutlich geringer, mit potentiell schwächeren nachfragedämpfenden Auswirkungen.
- Die Volkswirtschaften der neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa sowie in Südosteuropa dürften in den kommenden Jahren wieder stärker wachsen (siehe *Schulmeister*, 2011, in diesem Heft). Österreichische Unternehmen sind auf diesen Märkten sehr gut positioniert (*FIW*, 2010) und werden von der Erholung in diesem Wirtschaftsraum stärker profitieren.
- Gemessen an den Lohnstückkosten hat sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs in den letzten 10 Jahren verbessert (*Guger – Leoni*, 2007, *Hözl – Leoni – Zulehner*, 2009). Diese Entwicklung dürfte anhalten und sich mittelfristig positiv auf die Exportwirtschaft auswirken (*European Commission*, 2010, Tables 28, 31).
- In Österreich wurde die Krise nicht wie in einer Reihe von Euro-Ländern durch das Platzen einer Immobilienpreisblase verschärft. Die bessere Finanzsituation der privaten Haushalte in Österreich begünstigt deren Konsumnachfrage (*Walterskirchen*, 2009).
- Die Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben der letzten Jahre sollte sich in Österreich mittelfristig positiv auf die Wirtschaft auswirken.

Positives Wachstumsdifferential zum Euro-Raum bleibt erhalten

³⁾ Griechenland und Irland sind aktuell betroffen; für Portugal, Spanien und Italien weisen das Differential der langfristigen Zinssätze für Staatsanleihen zu Deutschland sowie die aktuelle Höhe von Budgetdefizit und Staatsschulden (jeweils in Prozent des BIP) auf eine potentielle Gefährdung hin (*European Commission*, 2010, Tables 34, 37, 42).

Mittelfristig verstärken Exporte das Wachstum, Binnenkonjunktur verhalten

Die Belegung des Welthandels bewirkt eine Zunahme der österreichischen Exporte um durchschnittlich 6,2% pro Jahr. In der Folge wächst die heimische Wirtschaft um 2,2% p. a. Die Wachstumsrate des realen Trendoutputs wird in der Prognoseperiode 1,7% nicht überschreiten. Die Output-Lücke wird sich von -3,1% im Jahr 2010 bis zum Ende des Prognosezeitraumes auf -0,8% verringern.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft baut bis zum Jahr 2012 auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom Dezember 2010 auf (Ederer, 2011, in diesem Heft). Die mittelfristigen Berechnungen wurden mit dem WIFO-Makromodell erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniowski, 2005) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von Schulmeister (2011, in diesem Heft). An dieser Stelle sollen die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen daher nur sehr kurz umrissen werden.

In den Jahren 2011 und 2012 gewinnt die internationale Konjunktur wieder an Schwung, und die Rezession wird überwunden. Über den gesamten Prognosehorizont von 2011 bis 2015 wird das Wachstum in den USA und im Euro-Raum 2,7% bzw. 1,9% p. a. erreichen. In den neuen EU-Ländern dürfte in den kommenden fünf Jahren die durchschnittliche BIP-Steigerung 3,7% p. a. betragen. Durch die starke Dynamik in den großen Schwellenländern (China, Indien, Brasilien) wird die Weltwirtschaft jährlich um 4,5% wachsen. Die Rohölpreise werden von 79 \$ je Barrel im Jahr 2010 auf 105 \$ im Jahr 2015 anziehen, und die Preise der anderen Rohstoffe werden durchschnittlich um 3,7% pro Jahr steigen. Zudem wird unterstellt, dass der Euro gegenüber dem Dollar von 1,33 \$ im Jahr 2010 bis 2012 auf 1,20 \$ abwertet und dann bis 2015 wieder auf 1,35 \$ steigt (für weitere Details siehe Schulmeister, 2011, in diesem Heft).

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010	Ø 2010/2015
Jährliche Veränderung in %			
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,9
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 2,0	+ 0,8	+ 2,5
Ø 2001/2005 Ø 2006/2010 Ø 2011/2015			
Dollar je ECU bzw. Euro			
Wechselkurs	1,09	1,36	1,27
\$ je Barrel			
Erdölpreis, Brent	34,2	75,1	98,2

Q: Europäische Kommission, OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Österreich geriet durch die weltweite Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise in die schwerste Rezession seit den 1930er-Jahren. Wegen der engen internationalen Verflechtung wird auch die Erholung der Konjunktur in Österreich von der internationalen Entwicklung bestimmt. Die realen Exporte werden in den Jahren 2011 bis 2015 voraussichtlich um 6,2% pro Jahr ausgeweitet. Da sich die realen Importe mit +5,8% etwas weniger dynamisch entwickeln, wird die österreichische Wirtschaft weiter von positiven Nettoexporten profitieren.

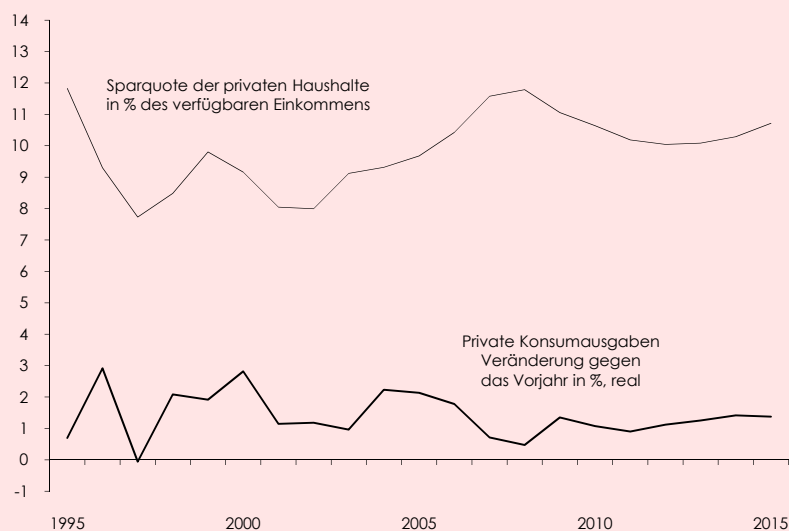
Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 2000/2005	Ø 2005/2010	Ø 2010/2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Jährliche Veränderung in %									
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4
Staat	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,5	- 0,2	± 0,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,0	- 0,5	+ 2,9	- 3,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,7
Ausrüstungen	+ 0,1	- 0,5	+ 4,8	- 2,0	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 5,3	+ 5,4
Bauten	- 0,7	- 1,3	+ 1,2	- 4,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,2
Inländische Verwendung	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0
Exporte	+ 5,8	+ 1,7	+ 6,2	+ 9,7	+ 7,0	+ 6,4	+ 6,1	+ 5,9	+ 5,9
Importe	+ 5,1	+ 0,6	+ 5,8	+ 8,0	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,8	+ 5,9	+ 5,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

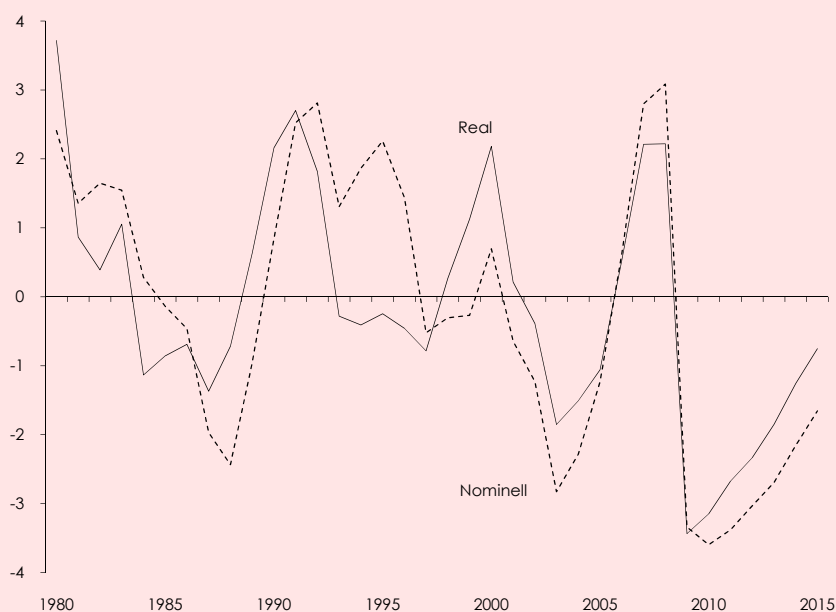
Die Ausrüstungsinvestitionen wurden aufgrund der starken Unterauslastung der Kapazitäten auch 2010 eingeschränkt (-2,0%). Mit der Ausweitung der Warenexporte dürften sie sich ab 2011 allmählich erholen (+4,8% p. a.). Die Bauwirtschaft wird nicht mehr an die Wachstumsraten der Fünfjahresperiode vor der Krise anschließen können, als vor allem der Tiefbau sehr stark expandierte. Die Investitionsprojekte staatsnaher Unternehmen (BIG, ASFINAG und ÖBB), die 2010 wirksam wurden und die Baukonjunktur stützten, konnten den Rückgang des privaten Wohnungsbaus aber nicht ausgleichen, sodass die Bauinvestitionen 2010 um 4% sanken. Für die Periode 2011/2015 wird von einem Anstieg der Bauinvestitionen um etwa 1,2% p. a. ausgegangen.

Abbildung 1: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 2: Output-Lücke in % des Trendoutputs

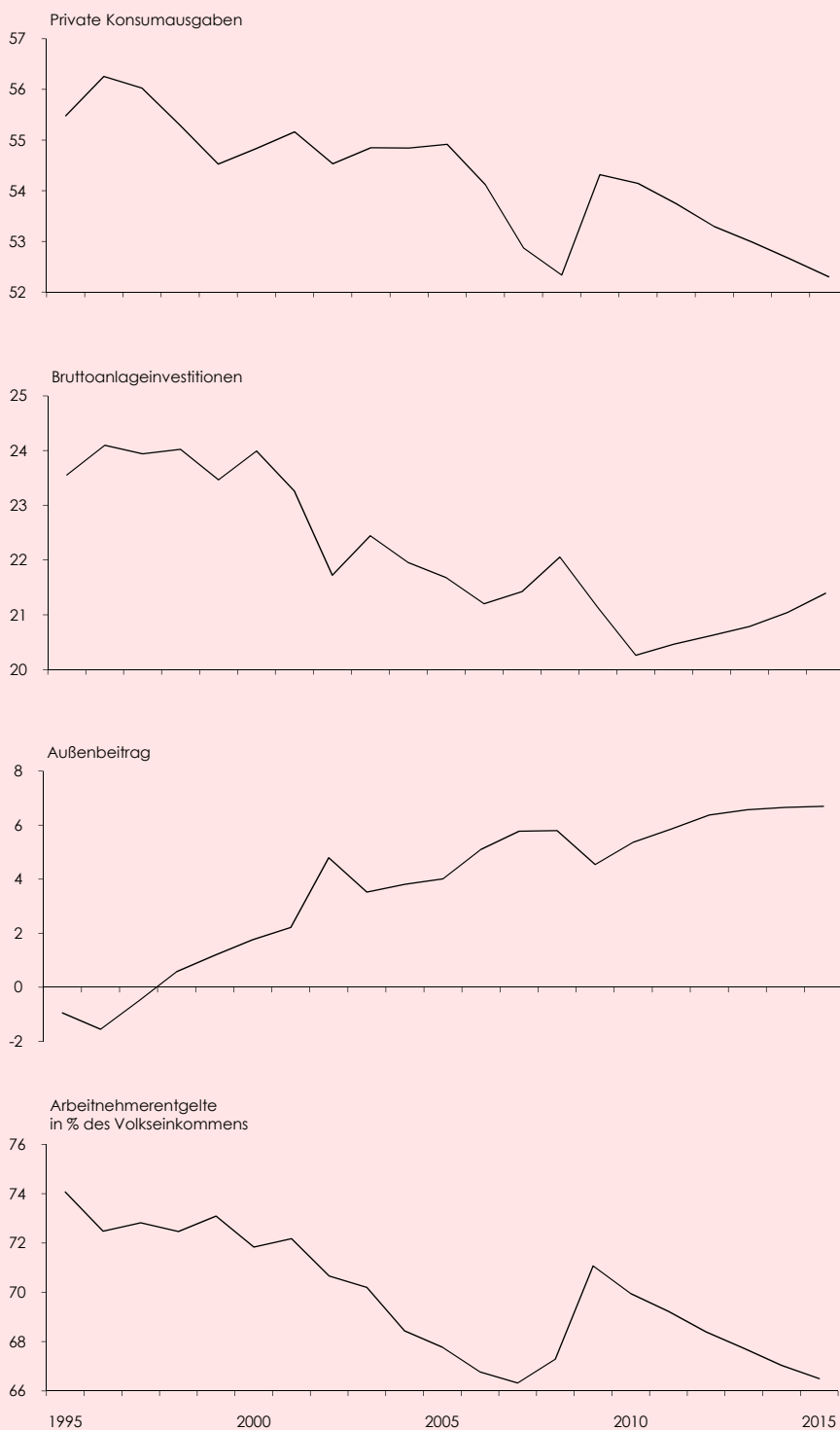


Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2009 und 2010 wurden die Konsumausgaben durch die Steuerreform und die Ausweitung von Transfereinkommen stimuliert und trugen zur Stabilisierung der Wirtschaft bei. Der private Konsum wird 2011/2015 um 1,2% pro Jahr ausgeweitet werden. Die Sparquote dürfte, nach dem Anstieg 2002/2009 um 3 Prozentpunkte auf gut 11%, bis 2012 auf 10% sinken und danach wieder leicht steigen.

Abbildung 3: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Nach dem rezessionsbedingten Rückgang des realen Bruttoinlandsproduktes im Jahr 2009 um 3,9% wird die Wirtschaft 2010 um 2% und im Verlauf der nächsten 5 Jahre um durchschnittlich 2,2% pro Jahr wachsen. Nominell wird die Wirtschaftsleistung, nach -3,1% im Jahr 2009, 2010 um 3,2% und danach um 3,9% p. a. zunehmen.

Das Trendwachstum wird mit Hilfe eines Produktionsfunktionsansatzes geschätzt (Kaniowski *et al.*, 2008). In den 10 Jahren vor der Wirtschaftskrise expandierte der reale Trendoutput um 2¼% p. a. Durch den rezessionsbedingten Einbruch der Investitionstätigkeit in den Jahren 2009 und 2010 schrumpfte der Trendkapitalstock. Die Trendkomponente des Arbeitsvolumens erhöhte sich 2009 mit +0,8% schwächer als in den Vorjahren und kehrt 2010 und 2011 wieder auf einen Wachstumspfad von +1% zurück, fällt aber danach auf +0,7% jährlich zurück. Der faktorspezifische technische Fortschritt wird durch eine Verbesserung des eingesetzten Humankapitals (Anstieg der Akademikerquote) und durch eine Steigerung des Anteils von Informations- und Kommunikationstechnologien am Kapitalstock erreicht. In der Prognose verflacht die Zunahme der Akademikerquote im Zeitverlauf geringfügig. Der Anteil der Informations- und Kommunikationstechnologie am Kapitalbestand wird ab 2011 konstant gehalten. Die beiden faktorspezifischen Quellen für technischen Fortschritt dämpfen im Prognosezeitraum den Produktivitätsanstieg.

Unter den dargestellten Annahmen verringerte sich die Wachstumsrate des realen Trendoutputs 2010 auf 1,7% und wird bis zum Ende des Prognosezeitraumes +1,7% p. a. nicht überschreiten.

Die reale Output-Lücke – gemessen als relative Abweichung des aktuellen Outputs vom Trendoutput – war zwischen 2007 und 2008 positiv (2,2%) und verschlechterte sich 2009 auf -3,4% bzw. 2010 auf -3,1% des Trendoutputs. Bis zum Ende des Prognosezeitraumes sollte sich diese Lücke auf -0,8% verringern. Diese Entwicklung bedeutet die größte Abweichung vom Trendoutput seit 1976 (dem Beginn des Schätzzeitraumes).

Zur Abfederung der realwirtschaftlichen Folgen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise beschloss die österreichische Bundesregierung für die Krisenjahre 2009 und 2010 neben umfangreichen Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung auch zwei Konjunktur- und Arbeitsmarktpakete⁴⁾. Zusammen mit der Wirkung der automatischen Stabilisatoren, bereits vor der Krise beschlossenen ausgabenintensiven Maßnahmen⁵⁾ sowie dem Reformstau in Bereichen mit hoher Ausgabendynamik (etwa Gesundheit, Pensionen, öffentliche Verwaltung; Aiginger – Pitlik – Schratzenstaller, 2010) verschlechterten diese Maßnahmen die Budgetsituation der öffentlichen Hand beträchtlich. Das gesamtstaatliche Defizit stieg von 0,5% des BIP 2008 auf 3,5% 2009 und erreichte 2010 4,1% des BIP. Ohne Gegensteuern wären für die Jahre 2011 bis 2014 ein durchschnittlicher negativer Budgetsaldo von etwa 4% und ein Anstieg der Schuldenquote von etwa 60% im Jahr 2008 auf über 75% des BIP zu erwarten gewesen.

Das von der Bundesregierung Ende 2010 beschlossene Konsolidierungspaket umfasst – wie auch der geltende Bundesfinanzrahmen – den Zeitraum von 2011 bis 2014 und gibt damit den mittelfristigen Budgetpfad vor. Das Volumen der Konsolidierungsmaßnahmen steigt von 2,6 Mrd. € 2011 (0,9% des BIP) auf 4,8 Mrd. € (1,5% des BIP) im Jahr des Vollausbaus 2014. Über den gesamten Zeitraum hinweg erreicht das kumulierte Konsolidierungsvolumen 15,5 Mrd. €. Unterstützt durch die automatische Saldenverbesserung aufgrund der erwarteten Beschleunigung des Wirtschaftswachstums senken die geplanten Konsolidierungsmaßnahmen bereits 2012 das Defizit des Gesamtstaates unter die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP; bis 2015 erscheint eine Verringerung unter 2% des BIP möglich.

Konjunkturerholung und Konsolidierung senken Budgetdefizit

Durch die geplanten Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sowie die konjunkturbedingte Verbesserung des Steueraufkommens sollte das Budgetdefizit bis zum Ende des Prognosezeitraumes unter 2% des BIP sinken. Diese Entwicklung wird jedoch dadurch beeinträchtigt, dass grundlegende Strukturreformen in den Bereichen Gesundheit, öffentliche Verwaltung und Staatsorganisation (Föderalismusreform) sowie Förderungen noch ausstehen.

⁴⁾ Vgl. zu den Maßnahmen der Konjunkturpakete im Detail sowie ihren erwarteten makroökonomischen Effekten Breuss – Kaniowski – Schratzenstaller (2009).

⁵⁾ Insbesondere das "Anti-Teuerungspaket" vom Frühjahr 2008 und die Beschlüsse des Nationalrates vom September 2008; Details zu den Maßnahmen und ihren Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte diskutieren Aiginger – Pitlik – Schratzenstaller (2010).

Angesichts des Ausmaßes der Konjunkturerholung erscheint der angestrebte mittelfristige Budgetpfad aber verhalten. Zwar wird das Defizit ein Jahr früher unter das Maastricht-Limit gedrückt als von der Europäischen Kommission (allerdings unter einer viel pessimistischeren Annahme zum mittelfristigen Konjunkturverlauf) empfohlen (*European Commission, 2009B, 2009C*). Die weiteren Reduktionsschritte ab 2012 sind mäßig, und der Empfehlung der Europäischen Kommission, auch das strukturelle Defizit ab 2012 in jährlichen Schritten von 0,5% des BIP zu verringern, wird nicht vollständig entsprochen.

Das Konsolidierungspaket setzt sich knapp zur Hälfte aus Steuererhöhungen zusammen, darunter Verbrauchs- bzw. Verkehrssteuern, einer Bankenabgabe und der Anhebung einiger vermögensbezogener Steuern. Gut 50% entfallen auf Einsparungen im Bundesbudget, die sämtliche Ressorts betreffen. Die Bundesregierung erwartet eine Stabilisierung der Schuldenquote bei etwa 72% des BIP ab 2013.

Eine gesamthafte Sicht der Verschuldungssituation der öffentlichen Hand hat darüber hinaus die außerbudgetären Schulden zu berücksichtigen: Die Finanzverbindlichkeiten der wichtigsten Unternehmen des Bundes (ÖBB, ASFINAG, BIG) steigen im Zeitraum 2007 bis 2011 von 8,7% des BIP auf 12,4% des BIP. Hinzu kommen die außerbudgetären Schulden der Länder und Gemeinden; hier betragen allein die langfristigen Verbindlichkeiten⁶⁾ bezogen auf das BIP des Jahres 2011 5%.

Übersicht 4: Staat

	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,1
Laufende Ausgaben	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,0
	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	Ø 2011/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,6	- 2,0	- 2,4	- 4,1	- 3,1	- 2,7	- 2,4	- 2,1	- 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

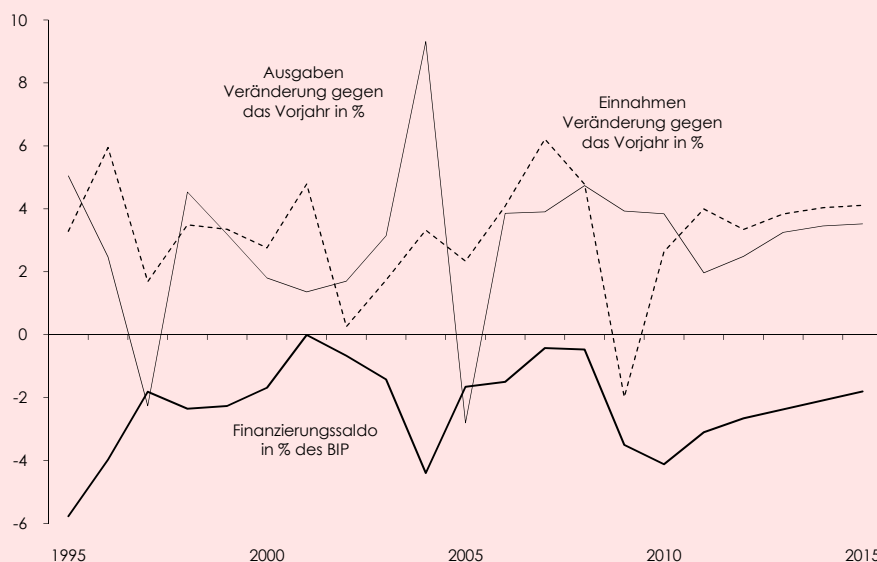
Der Zuwachs der laufenden Ausgaben, der 2010 auch aufgrund der Konjunkturbelebungsmaßnahmen 3,8% erreichte und im vorhergehenden Fünfjahreszeitraum 4,1% p. a. betragen hatte, wird im Prognosezeitraum durch die Konsolidierungsmaßnahmen gedämpft. Mit im Durchschnitt +2,9% p. a. wird das Ausgabenwachstum deutlich unter jenem des nominellen BIP (+3,9% p. a.) liegen. Allerdings kann die Ausgabendynamik in jenen Bereichen, die langfristig als Kostentreiber wirken, mit den bisher beschlossenen Maßnahmen kaum gebremst werden. Die Sicherstellung der langfristigen finanziellen Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen setzt grundlegende Strukturreformen insbesondere in den Bereichen Gesundheit (vor allem Spitalswesen), öffentliche Verwaltung bzw. Staatsorganisation (Föderalismusreform) sowie Förderungen voraus. Diese können mittelfristig erhebliche Einsparungen erbringen (*Pitlik – Budimir – Gruber, 2010*), die nicht nur zur Deckung des mittelfristigen Konsolidierungsbedarfs erforderlich sind. Vielmehr sind sie auch langfristig unabdingbar zur Bewältigung der aus Klimawandel, demographischem Wandel und dem Wandel hin zur Wissensgesellschaft resultierenden Herausforderungen an die öffentlichen Haushalte.

Die laufenden Einnahmen der öffentlichen Hand waren im Jahr 2009 krisenbedingt und aufgrund der zur Stabilisierung der Realwirtschaft vorgezogenen Lohn- und Einkommensteuerreform eingebrochen. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen erholten sie sich durch die schnellere Konjunkturbelebung bereits 2010 (+2,6%). Insbe-

⁶⁾ Verbindlichkeiten auf Länderebene Stand Ende 2009, auf Gemeindeebene Stand Ende 2008.

sondere die Verbrauchssteuern erwiesen sich als wesentlicher Faktor zur Stabilisierung der Steuereinnahmen; darin spiegelt sich die trotz der Krise stabile Entwicklung des privaten Konsums. Aber auch die Gewinnsteuereinnahmen (veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftsteuer) expandierten 2010 überraschend stark. 2011/2015 werden die gesamten Staatseinnahmen um 3,9% p. a. wachsen. Besonders stark steigen dürften die Einnahmen aus der Umsatzsteuer (kontinuierliches Wachstum des privaten Konsums), aus der Lohnsteuer (Zunahme der Beschäftigung, Anstieg von Löhnen und Gehältern pro Kopf) sowie aus den Gewinnsteuern.

Abbildung 4: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Wieweit eine Budgetkonsolidierungsstrategie Wachstum und Beschäftigung mittelfristig beeinträchtigt, hängt entscheidend von ihrer Einbettung in eine Gesamtstrategie ab. Die kurzfristig kaum vermeidbare Phase negativer Effekte auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage kann unter bestimmten Bedingungen gering gehalten werden, sodass mittelfristig die positiven Wirkungen einer nachhaltigen Sanierung der öffentlichen Haushalte überwiegen (*Aiginger – Schratzenstaller, 2010*). Dazu muss erstens die Konsolidierungsstrategie glaubwürdig und nachhaltig angelegt sein. Zweitens sollten Ausgabenreduzierungen überwiegen und auf die Kürzung von Zukunftsinvestitionen (Bildung, Forschung und Entwicklung, Wissenschaft, Umwelt) verzichtet werden. Vielmehr sind neben effizienzsteigernden Reorganisationsmaßnahmen in diesen Bereichen forcierte Ausgaben zu empfehlen (Aktivkomponente). Sollen drittens, was u. a. mit Fairnessbegründungen begründet werden kann, auch Steuererhöhungen zur Konsolidierung beitragen, dann sollten solche Steuern Priorität erhalten, die möglichst wachstums- und beschäftigungsfreundlich sind, auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage Rücksicht nehmen, möglichst eine doppelte Dividende liefern und die zunehmende Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen mildern können. Eine Beachtung dieser Grundsätze findet sich in den Konsolidierungsmaßnahmen der Bundesregierung nur ansatzweise. Diese enthalten eine Reihe punktueller Einzelmaßnahmen, deren Einbettung in Strukturreformen auf der Ausgabenseite sowie in eine wachstums- und beschäftigungsfördernde ökosoziale Steuerreform noch aussteht.

Die Budgetprognose unterliegt einigen Risiken und Unwägbarkeiten. Zunächst geht sie davon aus, dass die beschlossenen Konsolidierungsmaßnahmen im erwarteten Umfang umgesetzt werden. Auch wird angenommen, dass Länder und Gemeinden zusammen das von der Bundesregierung erwartete Defizit⁷⁾ von 0,6% des BIP in den nächsten Jahren nicht überschreiten. Angesichts der Defizite in den Jahren 2009 und 2010 von knapp 1% des BIP bedarf es aber stärkerer Anstrengungen von Ländern und Gemeinden, um dieses Ziel zu erreichen. Die Intensität der Konsolidierungsbemühungen der Gebietskörperschaften wird nicht zuletzt von der Neuverhandlung des österreichischen Stabilitätspaktes abhängen, die jedoch auf das Frühjahr 2011 verschoben wurde. Auch ein weiterer Finanzbedarf der notverstaatlichen Banken (z. B. Hypo Alpe Adria Group), wie er nicht auszuschließen ist, würde das Budget belasten. Nicht auszuschließen ist darüber hinaus ein durch die Schuldenkrise im Euro-Raum bedingter Anstieg der Zinsen auf die Staatsschuld. Er würde aufgrund des Neuverschuldungsbedarfs auf die Zinszahlungen durchschlagen. Wird einer möglichen Verschärfung der Schuldenkrise im Euro-Raum durch eine weitere Intensivierung der Konsolidierungsmaßnahmen begegnet, so könnte dies die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und damit die Konjunkturbelebung im Euro-Raum dämpfen. Dies würde auch die Wirtschaftsentwicklung in Österreich beeinträchtigen und die Sanierung der öffentlichen Haushalte verzögern.

Keine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosenquote (laut AMS-Definition) wird im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2015 6,8% betragen. Aufgrund der Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes dürfte nach der günstigen Entwicklung im Jahr 2010 die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen bis ins Jahr 2013 auf 257.000 steigen. Bis zum Ende der Prognoseperiode sollte sie geringfügig auf etwa 250.000 zurückgehen.

Im Konjunkturaufschwung zwischen 2003 und 2008 nahm die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten mit +1,6% p. a. kräftig zu. Sowohl die Voll- als auch die Teilzeitbeschäftigung wurden deutlich ausgeweitet, und die Teilzeitquote stieg über den Durchschnitt der EU. Aufgrund der Wirtschaftskrise nahm die unselbständige Beschäftigung 2009 um 1,4% ab (Sachgütererzeugung -6,0%). Ohne die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wäre dieser Rückgang noch massiver ausgefallen (Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2009, Mahringer, 2009). 2010 verbesserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt infolge der Konjunkturerholung deutlich. Trotz eines Beschäftigungsüberhangs aufgrund von "labour hoarding" aus dem Vorjahr nahm die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1% zu (in der Sachgütererzeugung hingegen nochmals um 1,3% ab), und die Arbeitslosenquote ging gegenüber 2009 um 0,3 Prozentpunkte auf 6,9% zurück. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen verringerte sich um knapp 10.000 auf einen Stand von 251.000 im Jahresdurchschnitt, der allerdings noch um 38.000 über dem Niveau des Jahres 2008 lag. Das erwartete BIP-Wachstum von real 2,2% p. a. sollte in der Periode 2011/2015 eine Ausweitung der Beschäftigung um durchschnittlich 0,6% pro Jahr ermöglichen. Es wird aber nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote weiter zu verringern, zumal das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften ebenfalls deutlich wächst (+0,6% p. a.).

Ab Mai 2011 wird für alle Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern die volle Freizügigkeit gelten (für Rumänien und Bulgarien ab 2014, sofern Österreich die volle Dauer der Übergangsfristen von 7 Jahren ausschöpft); für Fachkräfte aus den neuen EU-Ländern wurde der Zugang bereits im Jahr 2009 zum Teil liberalisiert. Bisher war der offizielle Zustrom an Arbeitskräften aus den zehn 2004 beigetretenen Ländern aufgrund der Übergangsfristen für die Arbeitskräftefreizügigkeit geringer als vor dem Beitritt erwartet. Die größten Migrationsströme aus diesen Ländern betrafen Großbritannien und Irland. Nach dem Ende der Übergangsfristen dürfte sich dieser Trend zwar nicht im bisherigen Ausmaß fortsetzen, das Angebot an Arbeitskräften aus diesen Ländern wird ab Mai 2011 (bzw. ab Jänner 2014) über dem Niveau der Vorjahre liegen. Ein größerer Ansturm von Arbeitskräften auf den österreichischen Arbeitsmarkt wird jedoch nicht erwartet. Das tatsächliche Ausmaß der Zuwanderung aus den neuen EU-Ländern wird stark von den Beschäftigungsmöglichkeiten (insbesondere im Tourismus, im Einzelhandel und in der Bauwirtschaft) und damit vor allem von der Wirtschaftsentwicklung in Österreich, aber auch von der Dynamik in den angrenzenden ostmitteleuropäischen Ländern abhängen. Trotz einer überwiegend positi-

⁷⁾ Sowohl der mittelfristige Finanzrahmen als auch der Bundesvoranschlag 2011 gehen bis 2014 von einer jährlichen Neuverschuldung von Ländern und Gemeinden von insgesamt 0,6% des BIP aus.

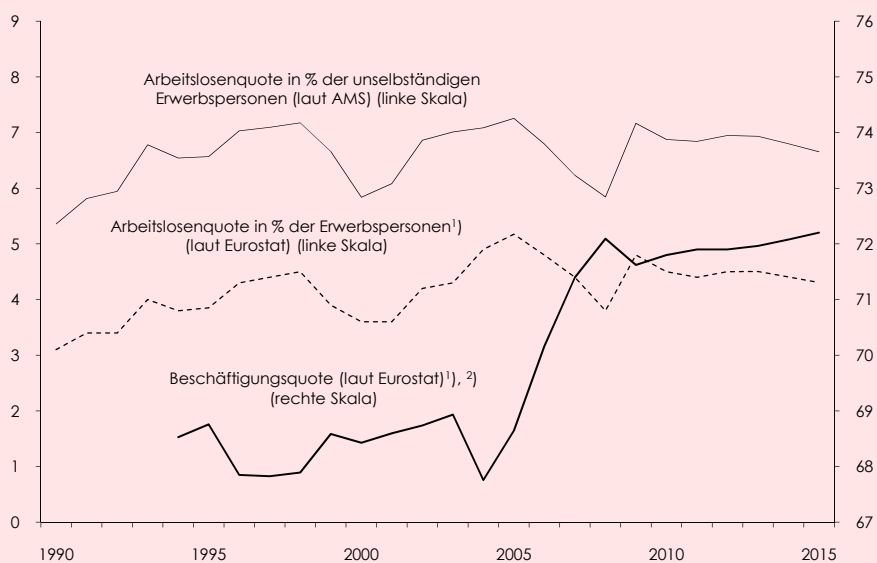
ven Wirtschaftsentwicklung in den Nachbarländern seit dem Beitritt 2004 (vor allem in den Grenzregionen der Slowakei) sind die Lohnunterschiede zwischen Österreich und den neuen EU-Ländern noch immer groß genug, um Arbeitsplätze in Österreich attraktiv zu machen.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 2001/ 2005	Ø 2006/ 2010	Ø 2011/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ¹⁾	4,4	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5	4,5	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ²⁾	6,9	6,6	6,8	6,9	6,8	6,9	6,9	6,8	6,7
	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig aktiv Beschäftigte ³⁾	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Arbeitslose	+ 5,4	- 0,2	- 0,1	- 3,7	± 0,0	+ 2,2	+ 0,3	- 1,4	- 1,5
Produktivität ⁴⁾	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Lohn- und Gehaltssumme ⁵⁾	+ 2,4	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7
Pro Kopf ⁶⁾	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ²⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – ³⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler. – ⁴⁾ BIP real pro Kopf (Erwerbstätige: unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁵⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁶⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Abbildung 5: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Labour Force Survey. – ²⁾ Erwerbstätige in % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre).

Nach der vorliegenden Prognose wird die Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahr 2013 auf gut 257.000 steigen (+6.400 gegenüber 2010) und danach etwas sinken (bis 2015 -7.600). Für den Durchschnitt der Periode 2011/2015 wird mit einer Arbeitslosenquote von 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,4% der Erwerbspersonen laut Eurostat-Definition gerechnet. Auch die Arbeitslosenquote dürfte erst gegen Ende der Prognoseperiode leicht zurückgehen (auf 6,7%).

Preisauflrieb beschleunigt sich geringfügig

Die Entwicklung der Inflationsrate war in den letzten Jahren stark vom Verlauf der internationalen Rohöl- und Rohstoffpreise beeinflusst. Sowohl der Anstieg der Inflationsrate (gemäß dem Verbraucherpreisindex) auf knapp 4% im Jahresverlauf 2008 (3,2% im Jahresdurchschnitt) als auch der Rückgang auf -0,3% im Juli 2009 (Jahresdurchschnitt +0,5%) und der neuerliche Anstieg auf 1,8% im Jahr 2010 waren maßgeblich auf die Schwankungen der Mineralölproduktpreise zurückzuführen. Die Kerninflation bewogte sich in den letzten drei Jahren zwischen 0,9% und 2,9% (Baumgartner, 2009).

Die Prognose unterstellt, dass der Rohölpreis von 79 \$ je Barrel im Jahr 2010 auf 105 \$ im Jahr 2015 anzieht und die Preise der anderen Rohstoffe (agrarisches und Montanressourcen) auf Dollarbasis um 3,7% p. a. steigen. Für den Dollar-Euro-Wechselkurs werden zudem eine Abwertung von 1,33 \$ im Jahr 2010 bis 2012 auf 1,20 \$ und dann bis 2015 eine Aufwertung auf 1,35 \$ angenommen. Für die Weltmarktpreise von Industriewaren (auf Dollarbasis) wird eine Erhöhung um lediglich 0,5% p. a. unterstellt (Schulmeister, 2011, in diesem Heft).

Übersicht 6: Deflatoren

	Ø 2000/ 2005	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9
Exporte	+ 0,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2
Importe	+ 0,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Im Rahmen der Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung werden ab 2011 einige indirekte Steuern angehoben (Mineralölsteuer, Tabaksteuer, CO₂-Zuschlag im Rahmen der Normverbrauchsabgabe, Einführung einer Flugticketabgabe). Einschließlich der dadurch zusätzlich anfallenden Umsatzsteuereinnahmen (Ausweitung der Bemessungsgrundlage) tragen diese Steuererhöhungen im Jahr 2011 etwa 0,4 Prozentpunkte zum Preisauflrieb bei, die Inflationsrate wird auf 2,1% anziehen.

Neben dem Verlauf der Energie- und Rohstoffnotierungen sowie den Änderungen von indirekten Steuern und Gebühren bestimmen die Entwicklung der Lohnstückkosten sowie die Wettbewerbspolitik die Preisentwicklung. Von diesen Faktoren werden in Zukunft nur geringe inflationäre Effekte ausgehen. Die Löhne werden auf das leichte Anziehen der Inflation und die Verbesserung der Arbeitsmarktlage reagieren: Im Prognosezeitraum 2011/2015 ist mit einer Beschleunigung des jährlichen Anstiegs der Pro-Kopf-Nominallohne von +2,0% auf +2,9% zu rechnen. Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten, die wichtigste Determinante des inländischen Kostendrucks, werden 2011/2015 um 1% p. a. zunehmen. Nach einem Rückgang von 0,4% im Jahr 2010 dürften die Reallöhne pro Kopf bis 2015 kontinuierlich um 0,5% p. a. steigen. Damit nimmt die Differenz zur Entwicklung der Arbeitsproduktivität von 1,4 auf 0,6 Prozentpunkte ab. In den kommenden Jahren wird sich der Preisauflrieb verstärken, für die Periode 2011/2015 wird mit einer Inflationsrate von durchschnittlich 1,9% gerechnet.

Risiken und Unsicherheiten

Die vorliegende mittelfristige Prognose für Österreich beruht auf der Annahme, dass die internationale Realwirtschaft die Folgen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise überwindet und kein neuerlicher Konjunkturrückschlag eintritt. Sollte sich die internationale Konjunktur (besonders im Euro-Raum) nicht im unterstellten Ausmaß verbessern (z. B. wegen einer massiven Ausweitung der Verschuldungskrise im Euro-Raum oder eines kräftigen Anstiegs der Rohstoffpreise), würde das auch die Belebung der österreichischen Wirtschaft beeinträchtigen. Zudem ist die Lage der Finanzmärkte und des Bankensystems noch immer fragil.

Weiters ergeben sich aus der Verwendung eines ökonomischen Prognosemodells Einschränkungen durch methodische Probleme. Grundsätzlich basieren die ge-

geschätzten Modellparameter überwiegend auf der Stützperiode 1976/2008 (d. h. vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise von 2009/10). Sollten sich die Verhaltensweisen der Wirtschaftsakteure (Unternehmen, private Haushalte, Staat in Österreich und im Ausland) nachhaltig verändert haben, so bleibt dies mangels entsprechender Daten unberücksichtigt.

- Aiginger, K., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich: Ausgangslage und Erfolgsbedingungen", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(3), S. 219-232, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38963&typeid=8&display_mode=2.
- Aiginger, K., Schratzenstaller, M., "Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(12), S. 941-954, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40977&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J., "Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 955-960, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37847&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniovski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Breuss, F., Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., "Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbelebungsmaßnahmen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 675-686, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36767&typeid=8&display_mode=2.
- Ederer, St., "Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 3-16, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41146&typeid=8&display_mode=2.
- European Commission (2009A), "Impact of the Current Economic and Financial Crisis on Potential Output", European Economy, Occasional Paper, 2009, (49).

Literaturhinweise

Growth is Gaining Momentum Owing to Exports, Domestic Demand Remains Sluggish

Medium-term Forecast for the Austrian Economy until 2015 – Summary

Led by a dynamic export growth real GDP in Austria grew by 2 percent in 2010. Between 2011 until 2015 the Austrian economy is expected to grow by 2.2 percent. The annual growth rate of trend output will average at 1.7 percent in the forecast period, ¼ percentage point below the average of the 10 years before the crisis.

The world economy has overcome the cyclical trough sooner than anticipated and expanded by 4.5 percent in 2010. This growth rate is expected to persist during the period from 2011 to 2015. The revival of world trade will cause an increase of Austrian exports by an average of 6.2 percent per year. As import growth is slightly lower at 5.8 percent, net exports will contribute to GDP growth. The pick-up in export activity in 2010 failed to spur investment (-3.1 percent) sufficiently as capacity utilisation remained low at the beginning of the year. Owing to the sustained and dynamic export growth, investment activity is expected to pick up in the forecast period and gross fixed capital formation will expand by an average of 2.9 percent per year.

The economic policy measures that came into effect in 2009 and 2010 propped up real disposable income of households and stabilised the domestic demand by an increase of private consumption expenditure. For the years 2011-2015 private consumption is forecast to expand by 1.2 percent per year. The savings ratio is expected to rise again from 2013 onwards.

The economic policy measures aimed at mitigating the economic crisis as well as the cyclical decline in tax revenues have made the budget deficit rise to 3.5 percent and 4.1 percent in 2009 and 2010, respectively. Due to the consolidation and the improvement of the economic situation a reduction of the deficit ratio below 2 percent of GDP by 2015 seems within reach. To curb the growth in public spending in the long run, fundamental structural reforms in health care, public administration and subsidies are necessary.

In the wake of the economic crisis of 2009 the number of employees declined by 1.4 percent despite countervailing labour market policies. The number of unemployed persons (an annual average of 260,000 persons) reached the highest level since the middle of the 1950s and the unemployment rate equalled 7.2 percent. The revival of economic activity in 2010 led to an increase in the number of employees by 1 percent and reduced the unemployment rate by 0.3 percentage points. The number of employees will rise by 0.6 percent per year in 2011-2015. As the domestic and the foreign supply of labour will expand roughly at the same rate, labour market conditions are not likely to ease further until 2014. The unemployment rate is expected to remain at 6.8 percent on average.

Following a fall in commodity prices from mid-2008 until early 2009 the trend in international commodity markets reversed. In the coming years the prices of crude oil and other commodities will continue to rise. The increase in indirect taxes in the course of the fiscal consolidation will raise the inflation rate by 0.4 percentage points to 2.1 percent in 2011. Hardly any inflationary effects are expected from other domestic factors in the coming years. An average annual inflation rate of 1.9 percent is expected for Austria in 2011-2015.

- European Commission (2009B), "Excessive Deficit Procedure Steps: The Stability and Growth Pact as the Anchor for Fiscal Exit Strategies", Press release IP/09/1694, 11. November 2009.
- European Commission (2009C), Austria – Commission Assessment in Relation to the Commission Recommendation for a Council Decision and Recommendation under Articles 104.6 and 104.7 of the Treaty, Brüssel, 2009, http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/publication16188_en.pdf.
- European Commission, "European Economic Forecast – Autumn 2010", European Economy, 2010, (7), http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/european_economy/2010/pdf/ee-2010-7_en.pdf.
- FIW, Österreichs Außenwirtschaft 2010, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41015&typeid=8&display_mode=2.
- Gaggl, P., Janger, J., "Wird die aktuelle Rezession nachhaltige Auswirkungen auf das Produktionspotenzial in Österreich haben?", Geldpolitik und Wirtschaft, 2009, (Q3), S. 27-57, http://www.oenb.at/de/img/gewj_2009_q3_analyse02_tcm14-142507.pdf.
- Guger, A., Leoni, Th., "Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(10), S. 815-824, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30284&typeid=8&display_mode=2.
- Hölzl, W., Leoni, Th., Zulehner, Ch., "Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 703-714, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36769&typeid=8&display_mode=2.
- IMF, World Economic Outlook, October 2009. Chapter 4: What's the Damage? Medium-term Output Dynamics after Financial Crisis, Washington D.C., 2009, S. 121-151, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2009/02/pdf/c4.pdf>.
- Kaniovski, S., Pitlik, H., Steindl, S., Url, Th., "A Decomposition of Austria's General Government Budget into Structural and Cyclical Components", WIFO Working Paper, 2008, (316), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31859&typeid=8&display_mode=2.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 967-978, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37862&typeid=8&display_mode=2.
- Pitlik, H., Budimir, K., Gruber, N., "Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(3), S. 247-267, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38965&typeid=8&display_mode=2.
- Schulmeister, St., "Kräftige Erholung der Weltwirtschaft. Mittelfristige Prognose bis 2015", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 37-48, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41149&typeid=8&display_mode=2.
- Steindl, S., "Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(12), S. 881-891, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27902&typeid=8&display_mode=2.
- Walterskirchen, E., "Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 943-950, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37845&typeid=8&display_mode=2.

Margit Schratzenstaller

Bundesvoranschlag 2011 setzt erste Konsolidierungsschritte

Der Bundesvoranschlag 2011 ist eingebunden in ein mehrjähriges Konsolidierungspaket, das das Maastricht-Defizit von über 4% des BIP 2010 auf 2,2% des BIP 2014 senken soll. Dabei werden ausgaben- wie einnahmenseitig eine Reihe von teilweise auch strukturell sinnvollen, punktuellen Maßnahmen gesetzt. Eine Einbindung in eine umfassende Strukturreform fehlt jedoch bisher. Dazu gehören auf der Ausgaben- seite insbesondere der Bereich der Staatsorganisation (Föderalismus), Gesundheit und Spitalswesen, Förderungen und Sonderregelungen im Pensionssystem. Auf der Einnahmenseite ist eine mittelfristig aufkommensneutrale, wachstums- und beschäftigungsförderliche Abgabenstrukturreform anzustreben.

Begutachtung: Karl Aiginger, Hans Pillik • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Sutrich • E-Mail-Adressen: Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at, Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Nach der Überwindung des Tiefpunktes der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise steht die Budgetpolitik vor der Aufgabe, wieder einen nachhaltigen Pfad einzuschlagen. Dabei geht es nicht nur um die Bewältigung der Kosten der Krise, die durch jeweils zwei Konjunktur- und Arbeitsmarktpakete (*Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2009*) und durch das Wirkenlassen der automatischen Stabilisatoren (Steuerausfälle sowie Mehrausgaben wegen des krisenbedingten Konjunkturerinbruchs) sowie weitere Maßnahmen mit teilweise erheblichen Budgeteffekten¹⁾ verursacht wurden. Daneben erfordern auch die langfristig steigenden Ansprüche aus dem demographischen Wandel und dem Klimawandel sowie der Investitionsbedarf im Bildungs- und Innovationssystem die Schaffung zusätzlichen Budgetspielraumes.

Nachdem der Einbruch im Jahr 2009 mit einem Rückgang des realen BIP von 3,9% gravierender gewesen war als erwartet, konnten die Prognosen für 2010 und 2011 im Laufe des vergangenen Jahres mehrfach nach oben revidiert werden. Das gemäß aktueller WIFO-Prognose für beide Jahre erwartete reale BIP-Wachstum von jeweils etwa 2% ist eine solide Ausgangsbasis für einen auf die einsetzende Konjunkturerholung Bedacht nehmenden Einstieg in die mittelfristige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte²⁾. Gemäß der aktuellen mittelfristigen Prognose des WIFO (*Baumgartner et al., 2011*) wird das reale BIP im Prognosezeitraum 2011 bis 2015 (auch unter Berücksichtigung der geplanten Konsolidierungsmaßnahmen) um durchschnittlich 2,2% pro Jahr expandieren. Das nominelle Wirtschaftswachstum wird nach -3,1% (2009) und +3,2% (2010) etwa +3,8% bis +4% p. a. erreichen. Die mittelfristige Finanzplanung des Bundes für die Jahre bis 2014 ist ebenso wie der Bundeshaushalt 2011 vom Konsolidierungspaket geprägt, das den Zeitraum 2011 bis 2014 umfasst³⁾.

¹⁾ Insbesondere das "Anti-Teuerungspaket" vom Frühjahr 2008 sowie die Beschlüsse des Nationalrates vom September 2008 (*Schatzenstaller, 2009*).

²⁾ Dem Bundesvoranschlag 2011 liegt die WIFO-Prognose vom September 2010 zugrunde; das WIFO hat die Prognose für das BIP-Wachstum 2011 im Dezember 2010 leicht nach oben korrigiert.

³⁾ Ausführlichere Informationen zum Bundesvoranschlag 2011 finden sich im Budgetbericht vom Dezember 2010 (*Bundesministerium für Finanzen, 2010A*). Der Bundesfinanzrahmen 2011-2014 sowie der vorläufige Erfolg 2009 werden im Strategiebericht vom April 2010 dargestellt (*Bundesministerium für Finanzen, 2010B*).

Übersicht 1: Wirtschaftliche Eckdaten

	WIFO-Prognose März 2009		Mittelfristige WIFO- Prognose Jänner 2010			WIFO-Prognose September 2010			WIFO-Prognose Dezember 2010		
	2009	2010	2009	2010	2011	2009	2010	2011	2010	2011	2012
Bruttoinlandsprodukt											
Veränderungen gegen das Vorjahr in %, real	- 2,2	+ 0,5	- 3,4	+ 1,5	+ 1,6	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0
Nominell	- 0,7	+ 1,3	- 1,7	+ 2,1	+ 2,9	- 3,1	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8
Mrd. €, nominell	280,1	283,9	277,2	283,1	291,2	274,3	282,5	292,9	283,2	293,9	305,1
Verbraucherpreise											
Veränderungen gegen das Vorjahr in %	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8
Lohn- und Gehaltssumme, brutto, nominell											
Veränderungen gegen das Vorjahr in %	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 2,4	+ 0,8	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8
Pro Kopf	+ 2,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte											
Veränderungen gegen das Vorjahr in %	- 1,2	- 0,6	- 1,3	- 0,3	+ 0,3	- 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,5
Arbeitslose											
Veränderungen gegen das Vorjahr in 1.000	+ 53,0	+ 33,0	+ 47,6	+ 20,0	+ 17,0	+ 48,1	- 10,3	± 0,0	- 9,6	± 0,0	+ 5,5
In 1.000	265,3	298,3	259,9	279,9	296,9	260,3	250,0	250,0	250,7	250,7	256,2
Arbeitslosenquote											
In % der unselbständig Beschäftigten	+ 7,3	+ 8,2	+ 7,1	+ 7,7	+ 8,1	+ 7,2	+ 6,9	+ 6,8	+ 6,9	+ 6,8	+ 6,9
In % der Erwerbspersonen laut Eurostat	+ 5,0	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,7	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,5

Q: WIFO.

**Der Bundeshaushalt
2011 im Überblick**

**Einnahmen und
Ausgaben des Bundes**

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise hinterließ seit 2008 deutliche Spuren im Bundeshaushalt; 2011 schlägt sich die nun einsetzende Konsolidierung nieder. 2009 gingen die Einnahmen um 3,2% zurück. Im Bundesvoranschlag 2010 waren weitere Einbußen von 7,7% gegenüber dem Erfolg 2009 budgetiert, die jedoch wesentlich weniger drastisch ausgefallen sein dürften. Entsprechend überzeichnet ist mit +8,6% die Zuwachsrate der für 2011 veranschlagten Einnahmen gegenüber dem Bundesvoranschlag 2010. Die Steuererhöhungen zur Konsolidierung sowie die konjunkturbedingt kräftige Zunahme der Steuereinnahmen werden dennoch für ein solides Einnahmewachstum sorgen.

Übersicht 2: Der Bundeshaushalt im Überblick

	2008	2009	2009	2010	2011	2009	2010	2011	Ø 2009/ 2011	
	Erfolg	Vor- anschlag	Erfolg Mio. €	Voranschlag		Veränderung gegen das Vorjahr In %				
Einnahmen	64.435	63.884	62.376	57.592	62.540	- 3,2	- 7,7	+ 8,6	+ 0,1	
Ausgaben	73.999	77.470	69.457	70.767	70.162	- 6,1	+ 1,9	- 0,9	+ 0,5	
Administrativer Saldo	- 9.564	- 13.586	- 7.080	- 13.176	- 7.622	- 26,0	+ 86,1	- 42,2	+ 3,8	
Maastricht-Saldo	- 1.328	- 8.999	- 7.362	- 11.564	- 7.737	+ 454,3	+ 57,1	- 33,1	+ 2,5	
Primärsaldo	+ 5.850	- 1.161	- 2.213	- 4.958	- 1.544	- 137,8	+ 124,0	- 68,9	- 16,5	
Bruttosteureinnahmen	68.528	64.767	63.314	64.045	68.980	- 7,6	+ 1,2	+ 7,7	+ 4,4	
Nettosteureinnahmen	44.961	38.762	37.638	38.631	41.477	- 16,3	+ 2,6	+ 7,4	+ 5,0	
	In % des BIP									
Einnahmen	22,8	22,8	22,7	20,4	21,4					
Ausgaben	26,1	27,7	25,3	25,0	24,0					
Administrativer Saldo	- 3,4	- 4,9	- 2,6	- 4,6	- 2,6					
Maastricht-Saldo	- 0,7	- 3,2	- 2,7	- 4,1	- 2,6					
Primärsaldo	1,7	- 0,6	- 0,1	- 1,0	- 0,1					
Bruttosteureinnahmen	24,2	23,1	23,1	22,7	23,6					
Nettosteureinnahmen	15,9	13,8	13,7	13,7	14,2					

Q: Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2011; Rechnungshof; WIFO-Berechnungen.

Die Entwicklung der Einnahmen des Bundes wird entscheidend durch den Verlauf der Steuereinnahmen bestimmt. 2009 brachen die Bruttosteureinnahmen unerwartet deutlich ein (-7,6% auf 63,31 Mrd. €; Übersicht 12). Die im Bundesvoranschlag 2010 präliminierte mäßige Steigerung um 1,2% auf 64 Mrd. € dürfte aufgrund des besseren Konjunkturverlaufs übertroffen worden sein. Gegenüber dem Voranschlag 2010 sieht der Bundesvoranschlag 2011 einen (wegen der voraussichtlich höheren Basis 2010 überzeichneten) kräftigen Anstieg der Bruttosteureinnahmen um 7,7%

auf 69 Mrd. € vor. Entsprechend verläuft die Entwicklung der Nettosteuerereinnahmen: Nach einem Rückgang um 16,3% 2009⁴⁾ auf 37,6 Mrd. € sah der Voranschlag 2010 eine Erholung um 2,6% auf 38,6 Mrd. € vor, die wegen der Konjunkturbelebung kräftiger ausgefallen sein dürfte; der Bundesvoranschlag 2011 geht von einem weiteren Anstieg um 7,4% aus.

Budgetsaldenkonzepte

Administrativer Saldo

± Ausgaben bzw. Einnahmen, die volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern

= Maastricht-Saldo

+ Zinszahlungen

± zyklische Komponente

= Primärsaldo

= Struktureller Budgetsaldo

Q: WIFO.

Die Ausgaben des Bundes waren 2009 trotz der Wirtschaftskrise um 6,1% geringer als im Vorjahr; auch bereinigt um die Kosten des Bankenpakets⁵⁾ ergibt sich eine Abnahme um 4%: Resultat einer (angesichts des Konjunkturerinbruchs eher kontraproduktiv) restriktiven Ausgabegebarung. Für 2010 ist gegenüber dem Erfolg 2009 ein Anstieg von 1,9% budgetiert, der aus heutiger Sicht geringer ausfallen wird. Der Bundesvoranschlag 2011 (der erste von mehreren für die nächsten Jahre geplanten "Konsolidierungshaushalten") sieht im Vergleich zum Bundesvoranschlag 2010 einen Ausgabenrückgang von 0,9% vor; angesichts der für 2010 abzusehenden Ausgabenunterschreitung werden die Ausgaben 2011 gegenüber dem Vorjahr eher stagnieren als sinken.

Die krisenbedingten Mehrausgaben lassen die gesamtstaatliche Ausgabenquote von 48,7% des BIP 2008 auf 52,7% des BIP 2010 steigen, die Erholung der Wirtschaft und die ausgabenseitigen Konsolidierungsmaßnahmen bewirken 2011 einen Rückgang auf 51,9% (Übersicht 3). Einnahmen- und Abgabengquote erhöhten sich dagegen anders als erwartet trotz Konjunkturerinbruchs und Steuerreform 2009, gingen 2010 aber leicht zurück. Aufgrund der steuerlichen Konsolidierungsmaßnahmen werden die Einnahmen- und die Abgabengquote 2011 mit 48,7% bzw. 43% des BIP höher sein als 2008 (48,2% bzw. 42,6% des BIP). Die Erhöhung des Maastricht-Defizits seit 2008 geht somit primär auf die Ausgabenseite zurück. Während die Ausgaben- und die Einnahmenquote 2011 deutlich unter dem Niveau von 1995 liegen werden, wird die Abgabengquote 2011 den Wert von 1995 übersteigen.

Übersicht 3: Staatsquoten in Österreich

	1995	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP								
Ausgabenquote ¹⁾	56,2	52,0	50,1	49,3	48,3	48,7	52,3	52,7	51,9
Einnahmenquote	50,5	50,3	48,4	47,8	47,9	48,2	48,8	48,3	48,7
Maastricht-Saldo	- 5,8	- 1,7	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,5	- 3,5	- 4,5	- 3,2
Abgabengquote ²⁾	41,4	43,2	42,3	41,8	42,0	42,6	42,7	42,4	43,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2011; Statistik Austria. – ¹⁾ Harmonisiert (ohne Swaps). – ²⁾ Ohne imputierte Sozialbeiträge.

⁴⁾ Dieser drastische Rückgang geht nicht nur auf den Konjunkturerinbruch zurück, sondern auch auf die im Finanzausgleich vereinbarte Umwandlung eines Teils des Transfers des Bundes an Länder und Gemeinden in Ertragsanteile.

⁵⁾ 2008 waren für die Bankenhilfsmaßnahmen 6,7 Mrd. € aufgenommen worden, von denen 5,8 Mrd. € den Rücklagen zugeführt wurden, 2009 belasteten die Bankenhilfsmaßnahmen das Bundesbudget mit etwa 4,8 Mrd. € (vgl. zu Details Übersicht 17 Budgeteffekte des Bankenpakets und der Griechenland-Hilfe).

Der Bundeshaushalt im Überblick

Gebarungserfolg 2009

Die Einnahmen des allgemeinen Haushalts erreichten gemäß Erfolg 2009 62,4 Mrd. €, die Ausgaben 69,5 Mrd. €. Die geplanten Einnahmen von 63,9 Mrd. € wurden zwar krisenbedingt um 1,5 Mrd. € unterschritten. Da gleichzeitig aber auch die budgetierten Ausgaben von 77,5 Mrd. € deutlich (um 8 Mrd. €) geringer ausfielen, betrug der administrative Saldo nicht wie geplant –13,6 Mrd. € (5% des BIP), sondern –7,1 Mrd. € (2,6% des BIP). Statt des präliminierten Maastricht-Defizits von 9 Mrd. € (3,2% des BIP) ergab sich für den Bund ein Defizit von 7,4 Mrd. € (2,7% des BIP).

Die Minderausgaben gegenüber dem Bundesvoranschlag beruhen im Wesentlichen darauf, dass für die Unterstützung der Banken nicht wie veranschlagt 10,3 Mrd. €, sondern nur 4,9 Mrd. € (–5,4 Mrd. €) in Anspruch genommen wurden. Auch waren die Zinsaufwendungen um 0,7 Mrd. € zu hoch budgetiert (da der zum Zeitpunkt der Budgeterstellung sehr hohe Zinsspread sich schnell wieder verringerte und zudem weniger Mittel für die Bankenhilfe aufgenommen werden mussten). Überdies wurde die Zahlungsbilanzhilfe nicht in Anspruch genommen (–0,4 Mrd. €), und jeweils 0,1 Mrd. € wurden durch Verringerung der Ausgaben aus der Inanspruchnahme von Haftungen sowie für die Arbeitslosenversicherung eingespart. Darüber hinaus bewirkte die 2009 mit dem neuen Haushaltsrecht des Bundes eingeführte Möglichkeit der Bildung von Reserven einen sehr restriktiven Budgetvollzug über beinahe sämtliche Ressorts hinweg. Mehrausgaben (+0,3 Mrd. €) fielen vor allem im Bereich der Bundeszuschüsse zur gesetzlichen Pensionsversicherung an. Die Mindereinnahmen gingen auf den Konjunkturereinbruch zurück und hier primär auf einen Rückgang der Bruttosteuererinnahmen (–1,5 Mrd. €) und entsprechend der Ertragsanteile des Bundes (–1,1 Mrd. €).

Bundesvoranschlag 2010

Der Bundesvoranschlag 2010 sah gegenüber dem Erfolg 2009 einen Rückgang der Einnahmen um 7,7% auf 57,6 Mrd. € und einen Anstieg der Ausgaben um 1,9% auf 70,8 Mrd. € vor. Dies implizierte eine Erhöhung des administrativen Defizits des Bundes auf 13,2 Mrd. € (4,6% des BIP) und des Maastricht-Defizits auf 11,6 Mrd. € (4,1% des BIP). Zwar liegt der vorläufige Gebarungserfolg noch nicht vor, doch dürften die Steuereinnahmen aufgrund des kräftigen Aufschwungs den Voranschlag beträchtlich überschritten haben; gleichzeitig dürften die Ausgaben geringer ausgefallen sein als veranschlagt. Das Maastricht-Defizit des Bundes dürfte daher gemäß der jüngsten Prognose des Finanzministeriums nur 3,6% des BIP betragen haben.

Bundesvoranschlag 2011

Laut Bundesvoranschlag 2011 werden die Einnahmen gegenüber dem Voranschlag 2010 um 8,6% auf 62,5 Mrd. € zunehmen, während die Ausgaben um 0,9% auf 70,2 Mrd. € sinken werden. Daraus ergeben sich ein administrativer Saldo von –7,6 Mrd. € und ein Maastricht-Saldo von –7,7 Mrd. € (–2,6% des BIP).

Mittelfristige Finanzplanung – Bundesfinanzrahmen bis 2014

Gemäß Bundesfinanzrahmen 2011-2014 steigen die Einnahmen des Bundes von 58,9 Mrd. € 2011 auf 66,1 Mrd. € 2014. Die Ausgaben werden von 69,1 Mrd. € auf 72,3 Mrd. € erhöht. Dies bedeutet einen Rückgang des administrativen Defizits des Bundes von 10,2 Mrd. € (3,5% des BIP) 2011 auf 6,1 Mrd. € (1,9% des BIP) 2014. Der Maastricht-Saldo des Bundes wird schrittweise von –3,4% des BIP 2011 auf –1,7% des BIP 2014 gesenkt. Die seit Verabschiedung des Bundesfinanzrahmens im April 2010 konkretisierten Konsolidierungsmaßnahmen, Rücklagenauflösungen sowie die Verbesserung der Konjunkturlage verschieben den mittelfristigen Ausgaben- und Einnahmenpfad entsprechend; die Werte des geltenden Bundesfinanzrahmens sind damit überholt. Da jedoch mit Hilfe von Rücklagenauflösungen die Ausgabenobergrenze für 2011 eingehalten werden kann und die Ausgabenobergrenzen für die folgenden Jahre lediglich indikativen Charakter haben, ist formalrechtlich eine (im Sinne transparenter, nachvollziehbarer, vollständiger und aktueller Budgetinformationen und -unterlagen wünschenswerte) Anpassung des Bundesfinanzrahmens vor dem nächsten regulären Termin im Frühjahr 2011 nicht erforderlich.

Entwicklung der Verschuldungssituation

Das Maastricht-Defizit des Gesamtstaates konnte 2007 und 2008 auf jeweils etwa 0,5% des BIP gesenkt werden und erreichte damit – abgesehen vom Nulldefizit des Jahres 2001, das auf Sonderfaktoren beruhte – den niedrigsten Stand seit Beginn vergleichbarer Datenreihen 1976. Es überstieg im Jahr 2009 krisenbedingt die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP und wird nach den aktuellen Planungen erst im Jahr 2012 wieder knapp darunter liegen (Übersicht 4). Die Konsolidierungspläne des Bundes sehen eine weitere Senkung auf 2,2% des BIP bis 2014 vor.

Der Bund trägt einen Großteil des gesamtstaatlichen Defizits: Das Maastricht-Defizit des Bundes stieg von 0,7% 2008 auf 3,6% 2010 und sinkt nun schrittweise bis auf 1,6% des BIP im Jahr 2014. Der Maastricht-Saldo der nachgeordneten Gebietskörperschaften einschließlich der Sozialversicherungsträger drehte sich ab 2009 von einer leichten Überschussposition ins Negative: Er erreichte 2010 knapp –1% des BIP und wird in den Folgejahren auf –0,6% des BIP verharren. Der innerösterreichische Stabilitätspakt, der im Oktober 2007 – vor Ausbruch der Krise – zwischen den Gebietskörperschaften vereinbart wurde und ab 2010 einen gesamtstaatlichen Überschuss von 0,4% des BIP festlegte, ist somit obsolet. Die längst überfällige Anpassung an die Zielwerte der nächsten Jahre sollte ursprünglich im Gleichklang mit der Vereinbarung

gesamtstaatlicher Konsolidierungsmaßnahmen und der Verabschiedung des Bundesvoranschlags 2011 erfolgen. Aufgrund inhaltlicher Differenzen zwischen den Gebietskörperschaften (etwa bezüglich vom Bund angestrebter Haftungsobergrenzen für die Bundesländer sowie eines verschärften Sanktionsmechanismus bei Verstoß gegen die Defizitziele) wurde die Neufassung des innerösterreichischen Stabilitätspaktes allerdings auf das Frühjahr 2011 verschoben.

Insbesondere wegen der seit 2009 hohen laufenden Defizite steigt der Schuldenstand, der 2007 erstmals seit 1992 unter die Maastricht-Obergrenze von 60% gesenkt werden konnte, bis 2012 auf über 72% des BIP und bleibt in den Folgejahren auf etwa diesem Niveau. Ein geringerer Teil des Anstiegs der Schuldenquote (etwa 2½% des BIP) ist temporär und ergibt sich aus den großteils zwar nicht defizit-, aber schuldenwirksamen staatlichen Unterstützungsmaßnahmen für den Bankensektor sowie die Griechenland-Hilfe. Werden die Rekapitalisierungsmaßnahmen abgebaut⁴⁾ und die an Griechenland vergebenen Darlehen zurückgezahlt, dann sinkt der Schuldenstand entsprechend.

Übersicht 4: Verschuldung der öffentlichen Haushalte

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des BIP							
Maastricht-Saldo nach Rechtsträgern ¹⁾								
Gesamtstaat	- 0,4	- 0,5	- 3,5	- 4,5	- 3,2	- 2,9	- 2,5	- 2,2
Bund	- 0,5	- 0,7	- 2,7	- 3,6	- 2,6	- 2,4	- 1,9	- 1,6
Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger	+ 0,1	+ 0,2	- 0,8	- 0,9	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Schuldenstand Gesamtstaat ¹⁾	59,3	62,5	67,5	70,2	71,3	72,3	72,6	72,5
Verbindlichkeiten von Unternehmen öffentlicher Gebietskörperschaften ²⁾	13,6	14,7	15,9	17,2	17,4	.	.	.

Q: Bundesministerium für Finanzen, Staatsschuldenausschuss, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. + ... Überschuss, - ... Defizit. - 1) Budgetbericht 2011. - 2) Finanzverbindlichkeiten wesentlicher Unternehmen des Bundes (ASFINAG, BIG, ÖBB) sowie langfristige Verbindlichkeiten der Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften der Länder (Fortschreibung 2010 und 2011 mit Werten von 2009) und der marktbestimmten Betriebe der Gemeinden (Fortschreibung 2009 bis 2011 mit Werten von 2008).

Der Primärsaldo drehte sich aus einer Überschussposition in den Jahren vor der Krise (2008: 2,1%) ab 2009 in eine Defizitposition. Das Primärdefizit erreichte 2010 seinen höchsten Wert mit 1,8% des BIP und geht bis 2011 auf 0,5% des BIP zurück. Der strukturelle Saldo wird in den aktuellen Budgetunterlagen nicht ausgewiesen.

Um die möglichen Verpflichtungen der öffentlichen Hand einschätzen zu können, muss man die Schulden der ausgegliederten Unternehmen mit berücksichtigen, die in der "offiziellen" Schuldenquote des Sektors Staat nicht enthalten sind. Abgegrenzt werden sie derzeit laut ESVG nach dem 50%-Kriterium: Kann ein Unternehmen seine Produktionskosten zu mindestens 50% aus eigenen Umsätzen decken, so gilt es als Marktproduzent und wird nicht dem Sektor Staat zugeordnet. Aus drei Gründen können jedoch die Schulden der ausgegliederten marktbestimmten Unternehmen für die öffentlichen Haushalte relevant werden: wenn das 50%-Kriterium verletzt wird und die außerbudgetären Schulden den Staatsschulden zugerechnet werden müssen, wenn die Verbindlichkeiten nicht mehr bedient werden können und die öffentliche Hand einspringen muss, oder wenn das ausgegliederte Unternehmen kreditfinanzierte Investitionen nur über den Kapitalmarkt vorfinanziert und die Finanzierungskosten ganz oder teilweise vom Staat übernommen werden⁷⁾. Da somit letztlich die öffentlichen Haushalte für die ausgegliederten Unternehmen haften, ist auf deren Finanzgebarung besonderes Augenmerk zu legen. Auch aus diesem Grunde prüft Eurostat im Rahmen der Überarbeitung der ESVG-Regeln Möglichkeiten, die gesamten Eventualverbindlichkeiten der öffentlichen Hand (also neben Haftungen auch die außerbudgetären Schulden) transparenter zu machen. Nicht nur in Öster-

⁴⁾ Ursprünglich sollten die Maßnahmen zur Eigenkapitalstärkung erst ab 2014 abgebaut werden; eine Novellierung des Bankengesetzes ermöglicht nunmehr frühere Rückzahlungen. 2011 werden 900 Mio. € an Partizipationskapital zurückgezahlt (von der Österreichischen Volksbanken AG und der Erste Bank).

⁷⁾ Dies gilt etwa ab 2007 für die Errichtung von Bahninfrastrukturanlagen durch die ÖBB: Der Bund übernimmt indirekt 70% der Errichtungskosten, indem er über 30 Jahre verteilt 70% der Annuitäten leistet (jährliche Zins- und Tilgungszahlungen; Grossmann – Hauth, 2010). Künftig wird der Bund 100% der Annuitäten der ÖBB Infrastruktur AG übernehmen.

reich wurden zur Verbesserung der Defizit- und Schuldensituation des Sektors Staat, die für die Erfüllung der Maastricht-Kriterien relevant ist, eine Reihe von zum großen Teil defizitären öffentlichen Unternehmen ausgegliedert⁸⁾.

Glossar

Administrativer Saldo (Nettosaldo): Einnahmen minus Ausgaben; entspricht der Nettoneuverschuldung

Maastricht-Saldo: administrativer Saldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 95) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder wenn den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt

Primärsaldo: Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen; *Primärdefizit:* Staatseinnahmen geringer als Staatsausgaben ohne Zinsen, die Zinsen des laufenden Jahres werden somit durch die Neuverschuldung gedeckt; *Primärüberschuss:* Staatseinnahmen höher als Staatsausgaben ohne Zinsen, sodass die Zinsen des laufenden Jahres aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden

Struktureller Budgetsaldo: Budgetsaldo bereinigt um die zyklische Komponente; entsteht unabhängig vom Konjunkturverlauf

Bruttosteuerereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen Bundesabgaben und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

Nettosteuerereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteuerereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

Rücklagen: Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen

Swaps: Vereinbarungen, wonach Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, in einem bestimmten Zeitraum zu vorher festgelegten Bedingungen geleistet werden

Besonders deutlich stiegen in den letzten Jahren die Schulden der wesentlichen Unternehmen des Bundes (ÖBB, ASFINAG und BIG): Zwischen 2007 und 2011 erhöhen sich deren Finanzverbindlichkeiten von knapp 25 Mrd. € auf gut 36 Mrd. € (12,4% des BIP von 2011; *Bundesministerium für Finanzen, 2010A*)⁹⁾. Die langfristigen Verbindlichkeiten der Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften der Bundesländer betragen Ende 2009 2,2 Mrd. €, jene der marktbestimmten Betriebe der Gemeinden Ende 2008 12,5 Mrd. € (*Staatsschuldenausschuss, 2010*). Insgesamt machten damit die langfristigen Verbindlichkeiten der nachgeordneten Gebietskörperschaften 5% des BIP von 2011 aus. Somit kommen im Jahr 2011 zu einer offiziellen Schuldenquote des Sektors Staat von gut 71% weitere Verbindlichkeiten von Unternehmen der öffentlichen Hand von mehr als 17% des BIP hinzu. Ab März 2011 (mit der nächsten Maastricht-Notifikation) müssen gemäß einer Eurostat-Entscheidung die Schulden der Krankenanstaltenbetriebsgesellschaften der Bundesländer in die Schuldenquote einbezogen werden, was diese um knapp 1 Prozentpunkt erhöhen wird.

Das Konsolidierungspaket 2011 bis 2014

Die Konsolidierungsmaßnahmen im Überblick

Der Bundesvoranschlag 2011 ist in den längerfristig angestrebten Konsolidierungspfad eingebettet (Übersicht 4). Dieser umfasst die Jahre 2011 bis 2014 und beruht auf einem Konsolidierungspaket, das in gesamtstaatlicher Perspektive gut zur Hälfte aus Ausgabeneinsparungen im Bundeshaushalt besteht (Übersicht 5). Mit knapp der Hälfte ist somit der Anteil der Steuererhöhungen relativ hoch vor dem Hintergrund einer Reihe empirischer Studien, wonach eine primär ausgabenbasierte Budgetkonsolidierungsstrategie höhere Erfolgsaussichten hat¹⁰⁾. Auf der Bundesebene machen die Einsparungen in der Periode 2011 bis 2014 64% und die Steuererhöhungen (Anteile des Bundes an den Steuermehreinnahmen) 36% aus. Kumuliert erreicht das Konsolidierungsvolumen für den Gesamtstaat (Einsparungen im Bundeshaushalt plus Steu-

⁸⁾ Zu Details für Österreich siehe *Schratzenstaller (2010)*.

⁹⁾ Die ASFINAG wird nach den derzeitigen Rahmenplänen ihren Höchstschuldenstand mit 14,2 Mrd. € im Jahr 2019 erreichen, die ÖBB im Jahr 2025.

¹⁰⁾ Ein ausführlicher Überblick über die wichtigsten empirischen Studien findet sich in *Aiginger et al. (2010)*.

erhöhungen brutto, d. h. einschließlich der Ertragsanteile von Ländern und Gemeinden) bis 2014 knapp 15,5 Mrd. €; das jährliche Volumen steigt von 0,9% des BIP 2011 auf 1,5% des BIP 2014. Auf der Bundesebene beträgt das Konsolidierungsvolumen dabei etwa 12,8 Mrd. € (Einsparungen im Bundeshaushalt plus Steuererhöhungen netto, d. h. Ertragsanteile des Bundes ohne Ertragsanteile von Ländern und Gemeinden).

Übersicht 5: Budgeteffekte der Konsolidierungsmaßnahmen im Überblick

	2011	2012	2013	2014	2011/2014
	Mio. €				
Einsparungen Bund	1.409	1.981	2.241	2.514	8.144
Steuererhöhungen brutto	1.219	1.811	2.010	2.281	7.321
Steuererhöhungen Bundesanteil ¹⁾	758	1.151	1.281	1.459	4.648
Konsolidierung Bund	2.167	3.131	3.522	3.973	12.792
Konsolidierung Gesamtstaat	2.628	3.792	4.251	4.795	15.465
In % des BIP	0,9	1,3	1,4	1,5	
Verhältnis Einsparungen zu Steuererhöhungen					
Gesamtstaat	53,6 : 46,4	52,2 : 47,8	52,7 : 47,3	52,4 : 47,6	52,7 : 47,3
Bund	65,0 : 35,0	63,3 : 36,7	63,6 : 36,4	63,3 : 36,7	63,7 : 36,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2011; Budgetbegleitgesetz 2011; WIFO-Berechnungen. Einschließlich Betrugsbekämpfungspaket. – ¹⁾ Aufteilung des Bundesanteils gemäß Budgetbegleitgesetz 2011.

Der Konsolidierungsbeitrag des Bundes (Übersicht 6) steigt von 1,4 Mrd. € 2011 auf 2,5 Mrd. € 2014. Gegenüber den ursprünglichen Plänen des Bundesfinanzrahmens 2011-2014 (verabschiedet im April 2010) wurden die angestrebten Einsparungen deutlich eingeschränkt, da der günstigere Konjunkturverlauf das zur Einhaltung der Defizitziele erforderliche Konsolidierungsvolumen verringert. So wird im Jahr 2011 um 0,2 Mrd. € weniger, im Jahr 2014 um 0,9 Mrd. € weniger eingespart als im Frühjahr 2010 geplant.

Das Referenzszenario ist hier der Bundesfinanzrahmen 2009-2013 aus dem Frühjahr 2009 (Schratzstaller, 2009). Ein Konsolidierungsbeitrag bedeutet daher lediglich, dass der geltende Bundesfinanzrahmen 2011-2014 geringere Ausgaben vorsieht als der vorhergehende Bundesfinanzrahmen 2009-2013, den er ersetzt. Dies impliziert nicht notwendigerweise einen absoluten Rückgang der Ausgaben gegenüber dem Vorjahr. Konsolidierungsbeiträge sind in allen Untergliederungen zu erbringen; in einigen Untergliederungen nehmen die Ausgaben im Vorjahresvergleich ab, in anderen zu. Wie der mittelfristige Ausgabenpfad 2012-2014 in den einzelnen Untergliederungen verläuft, kann nicht beurteilt werden, weil auf eine Aktualisierung des geltenden Finanzrahmens¹¹⁾ verzichtet wurde. Ebenso wenig sind Informationen über den mittelfristigen Gesamtausgabenpfad 2012-2014 verfügbar. Lediglich für 2011 können die Ausgaben gemäß Bundesvoranschlag 2011 mit jenen laut Voranschlag 2010 verglichen werden. Demnach ist 2011 ein leichter Rückgang der Gesamtausgaben veranschlagt. Zuwächse sind in Rubrik 2 (Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie) und Rubrik 3 (Bildung, Forschung, Kunst und Kultur) geplant, während in den Rubriken 0 und 1 (Recht und Sicherheit), 4 (Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt) und 5 (Kassa und Zinsen) insgesamt niedrigere Ausgaben vorgesehen sind als im Voranschlag 2009 (Bundesministerium für Finanzen, 2010A).

Die Konsolidierungsvorgaben in einigen strategisch wichtigen Zukunftsbereichen werden durch ein Paket an Offensivmaßnahmen (teilweise) kompensiert. Für Universitäten und Fachhochschulen (UG 31 Wissenschaft und Forschung) sind im Zeitraum 2011/2014 jährlich 80 Mio. € an Zusatzausgaben vorgesehen; diesem kumulierten Betrag von 320 Mio. € steht ein kumulierter Konsolidierungsbeitrag von 262,1 Mio. € ge-

¹¹⁾ Eine solche Aktualisierung hätte nicht nur die Konsolidierungsbeiträge zu berücksichtigen, sondern auch die Anpassung der Ausgabenobergrenzen aufgrund von Rücklagenauflösungen und wegen der primär konjunkturbedingten Veränderung der variablen Ausgaben.

Ausgabenseitige Konsolidierungsmaßnahmen im Bundeshaushalt

genüber. Für den Ausbau der Ganztagsbetreuung an Schulen (UG 30 Unterricht, Kunst und Kultur) wird ebenfalls ein Betrag von kumuliert 320 Mio. € verwendet, gegenüber einer Konsolidierungsvorgabe von kumuliert 735,5 Mio. €. Die Zusatzausgaben von 100 Mio. € p. a. für die Förderung der thermischen Sanierung, die jeweils zur Hälfte der UG 40 Wirtschaft und der UG 43 Umwelt zuzurechnen sind (kumuliert je 200 Mio. €), übertreffen die Konsolidierungsvorgaben in diesen Bereichen (UG 40 kumuliert 93 Mio. €, UG 43 166 Mio. €). Für die Forschungsförderung sind zusätzlich 100 Mio. € pro Jahr reserviert. Davon entfällt der größere Teil auf die Einführung einer erhöhten einheitlichen Forschungsprämie¹²⁾, der Rest auf Zusatzmittel für die Forschungsförderungsgesellschaft FFG, die in der UG 34 Verkehr, Innovation, Technologie (Forschung) resorziert.

Übersicht 6: Konsolidierungsbeiträge nach Untergliederungen

	Budgetbericht 2011				Strategiebericht 2011-2014				Differenz zwischen Budget- und Strategiebericht			
	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014	2011	2012	2013	2014
	Mio. €											
<i>Rubriken 0, 1: Recht und Sicherheit</i>	- 211,2	- 349,9	- 411,4	- 451,8	- 249,7	- 401,7	- 471,8	- 523,4	- 38,5	- 51,8	- 60,4	- 71,6
Präsidentschaftskanzlei	- 0,3	- 0,4	- 0,5	- 0,6	- 0,3	- 0,4	- 0,5	- 0,6	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Bundesgesetzgebung	- 5,6	- 8,7	- 9,7	- 11,0	- 5,6	- 8,7	- 9,7	- 11,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Verfassungsgerichtshof	- 0,4	- 0,7	- 0,9	- 1,0	- 0,4	- 0,7	- 0,9	- 1,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Verwaltungsgerichtshof	- 0,6	- 0,9	- 1,1	- 1,2	- 0,6	- 0,9	- 1,1	- 1,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Volksanwaltschaft	- 0,2	- 0,4	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,4	- 0,5	- 0,5	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Rechnungshof	- 1,1	- 1,8	- 2,1	- 2,3	- 1,1	- 1,8	- 2,1	- 2,3	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Bundeskanzleramt	- 8,6	- 13,7	- 16,9	- 18,7	- 12,2	- 19,1	- 22,7	- 25,1	- 3,6	- 5,4	- 5,8	- 6,4
Inneres	- 47,7	- 77,7	- 91,9	- 104,3	- 47,7	- 77,7	- 91,9	- 104,3	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Äußeres	- 15,7	- 24,8	- 28,6	- 30,6	- 15,7	- 24,8	- 28,6	- 30,6	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Justiz	- 7,4	- 22,3	- 26,9	- 27,4	- 42,3	- 68,7	- 81,5	- 92,6	- 34,9	- 46,4	- 54,6	- 65,2
Militärische Angelegenheiten, Sport	- 80,3	- 129,5	- 151,7	- 169,4	- 80,3	- 129,5	- 151,7	- 169,4	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Finanzverwaltung	- 43,2	- 68,8	- 80,4	- 84,6	- 43,2	- 68,8	- 80,4	- 84,6	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Öffentliche Abgaben	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
<i>Rubrik 2: Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie</i>	- 848,2	- 1.026,6	- 1.138,4	- 1.269,0	- 935,7	- 1.531,1	- 1.801,8	- 2.030,5	- 87,5	- 504,5	- 663,4	- 761,5
Arbeit	- 120,4	- 146,4	- 151,3	- 169,3	- 124,6	- 203,9	- 236,9	- 267,1	- 4,2	- 57,5	- 85,6	- 97,8
Soziales, Konsumenten	- 85,7	- 140,1	- 165,6	- 186,8	- 85,7	- 140,1	- 165,6	- 186,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	+ 0,6
Sozialversicherung	- 282,8	- 317,0	- 376,5	- 447,3	- 247,6	- 409,9	- 483,6	- 544,9	35,2	- 92,9	- 107,1	- 97,6
Pensionen	- 41,4	- 53,8	- 66,1	- 78,6	- 214,0	- 353,7	- 422,3	- 483,7	- 172,6	- 299,9	- 356,2	- 405,1
Gesundheit	- 28,9	- 47,4	- 56,5	- 64,1	- 28,9	- 47,4	- 56,5	- 64,1	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Familie und Jugend	- 289,0	- 321,9	- 322,4	- 322,9	- 234,9	- 376,1	- 436,9	- 484,5	54,1	- 54,2	- 114,5	- 161,6
<i>Rubrik 3: Bildung, Forschung, Kunst und Kultur</i>	- 152,3	- 254,3	- 298,2	- 332,9	- 167,3	- 269,3	- 313,2	- 347,9	- 15,0	- 15,0	- 15,0	- 15,0
Unterricht, Kunst und Kultur	- 111,9	- 179,9	- 209,7	- 234,0	- 111,9	- 179,9	- 209,7	- 234,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Wissenschaft und Forschung	- 34,4	- 64,5	- 77,2	- 86,0	- 49,4	- 79,5	- 92,2	- 101,0	- 15,0	- 15,0	- 15,0	- 15,0
Wirtschaft (Forschung)	- 1,3	- 2,2	- 2,5	- 2,8	- 1,3	- 2,2	- 2,5	- 2,8	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Verkehr, Innovation und Technologie (Forschung)	- 4,7	- 7,7	- 8,8	- 10,1	- 4,7	- 7,7	- 8,8	- 10,1	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
<i>Rubrik 4: Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt</i>	- 190,0	- 322,1	- 362,3	- 419,2	- 236,3	- 396,4	- 448,6	- 514,4	- 46,3	- 74,3	- 86,3	- 95,2
Wirtschaft	- 14,2	- 23,0	- 26,6	- 29,2	- 14,2	- 23,0	- 26,6	- 29,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Verkehr, Innovation und Technologie	- 75,5	- 131,1	- 156,5	- 191,8	- 75,5	- 131,1	- 156,5	- 191,8	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Land-, Forst-, Wasserwirtschaft	- 30,7	- 49,0	- 56,7	- 66,7	- 77,0	- 123,3	- 143,0	- 161,9	- 46,3	- 74,3	- 86,3	- 95,2
Umwelt	- 29,2	- 47,7	- 42,9	- 46,2	- 29,2	- 47,7	- 42,9	- 46,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Bundesvermögen	- 40,3	- 71,1	- 79,4	- 85,1	- 40,3	- 71,1	- 79,4	- 85,1	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Finanzmarktstabilität	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
<i>Rubrik 5: Kassa und Zinsen</i>	- 7,1	- 27,9	- 30,6	- 40,6	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	+ 7,1	+ 27,9	+ 30,6	+ 40,6
Kassenverwaltung	- 7,1	- 27,9	- 30,6	- 40,6	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	+ 7,1	+ 27,9	+ 30,6	+ 40,6
Summe Allgemeiner Haushalt	-1.408,9	-1.980,8	-2.240,8	-2.513,6	-1.589,0	-2.598,5	-3.035,4	-3.416,2	-180,1	-617,7	-794,6	-902,6

Q: Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2011, Strategiebericht 2011-2014; WIFO-Berechnungen.

Angesichts der Defizite in diesen wichtigen Zukunftsbereichen sind diese Ansätze einer Aktivkomponente zu begrüßen. Neben effizienzsteigernden Reorganisationsmaßnahmen sind jedoch auch in den nächsten Jahren mehr Ressourcen in diese Berei-

¹²⁾ Abzüglich der gleichzeitigen Abschaffung aller Forschungsfreibeträge bedeutet dies für 2011 einen Einnahmehausfall von netto 80 Mio. €, der bis 2014 schrittweise auf 65 Mio. € jährlich sinken soll.

che zu lenken – auch, um die kurzfristig wachstums- und beschäftigungsdämpfenden Wirkungen der Budgetkonsolidierung zu mildern.

Eine detaillierte Diskussion der Konsolidierungsmaßnahmen in den einzelnen Ressorts bzw. Untergliederungen würde den Rahmen des vorliegenden Beitrages sprengen. Daher werden hier nur die quantitativ bedeutsamsten Maßnahmen beleuchtet (Übersicht 7)¹³⁾.

Übersicht 7: Die wichtigsten Konsolidierungsmaßnahmen im Überblick

Budgeteffekte 2014

	Mio. €	Anteile in %
Rubriken 0, 1: Recht und Sicherheit	451,8	18,0
Rubrik 2: Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie	1.269,0	50,5
Kürzung Pflegegeld Pflegestufen 1 und 2	142,0	5,6
UG 21 Soziales und Konsumentenschutz	186,6	7,4
Mäßige Anhebung ASVG-Pensionen	50,0	2,0
Reform Invaliditätspensionen	76,0	3,0
Aussetzung Pensionsanpassung im 1. Jahr	120,0	4,8
Aliquotierung Sonderzahlung Pensionen im 1. Jahr	67,0	2,7
Senkung Hebesätze für Krankenversicherung der Pensionisten	64,0	2,5
Erhöhung Beitragssätze Pensionsversicherung der Selbständigen (Senkung Partnerleistung des Bundes)	44,0	1,8
UG 22 Sozialversicherung	447,3	17,8
Einschränkung Familienbeihilfe 13. Monatsbezug	168,0	6,7
Streichung Familienbeihilfe nach Berufsausbildung	18,0	0,7
Streichung Familienbeihilfe arbeitssuchende Kinder	14,0	0,6
Streichung Familienbeihilfe Studierende ab dem 24. Lebensjahr (mit Ausnahmen)	54,0	2,1
Senkung Mehrkinderzuschlag zur Familienbeihilfe	26,0	1,0
UG 25 Familie und Jugend	322,9	12,8
Rubrik 3: Bildung, Forschung, Kunst und Kultur	332,9	13,2
Auswirkungen prognostizierte Schülerzahlentwicklung	80,0	3,2
Redimensionierung Schulentwicklungsprogramm	53,0	2,1
UG 30 Unterricht, Kunst und Kultur	234,0	9,3
UG 31 Wissenschaft und Forschung, UG 33 Wirtschaft (Forschung), UG 34 Verkehr, Innovation und Technologie (Forschung)	98,9	3,9
Rubrik 4: Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt	419,2	16,7
Einschränkung der Investitionen in die ÖBB-Infrastruktur	136,0	5,4
Senkung der Förderungen und Aufwendungen für die Landwirtschaft	55,0	2,2
Rubrik 5: Kassa und Zinsen	40,6	1,6
Konsolidierungsvolumen insgesamt	2.514,0	100,0

Q: Budgetbegleitgesetz 2011, WIFO-Zusammenstellung.

Der Bereich Soziales leistet mit der Hälfte des gesamten Konsolidierungsvolumens einen erheblichen Konsolidierungsbeitrag, der insbesondere in den Bereichen UG 21 Soziales und Konsumentenschutz, UG 22 Sozialversicherung sowie UG 25 Familie und Jugend aufgebracht wird. Dass dieser Bereich so stark betroffen ist, liegt an seinem hohen Anteil an den Gesamtausgaben des Bundes (derzeit knapp die Hälfte).

Als Einzelbereich erbringen die monetären Familienleistungen neben den Pensionen den größten Konsolidierungsbeitrag, besonders wenn man die Abschaffung des Alleinverdienerabsetzbetrages für Steuerpflichtige berücksichtigt, die keine Kinder (mehr) zu erhalten haben; dieser schlägt sich nicht als Ausgabensenkung, sondern als Steuererhöhung nieder. Die Kürzungen dieser (mit Ausnahme des Mehrkinderzuschlags in der Familienbeihilfe einkommensunabhängigen) Leistungen treffen die unteren Einkommenschichten am stärksten¹⁴⁾.

¹³⁾ Da die Maßnahmen teilweise erst mittelfristig ihren vollen Einspareffekt entfalten, wird in Übersicht 7 das Einsparungsvolumen für das Jahr 2014 angeführt, das letzte Jahr des derzeitigen Planungshorizonts der Bundesregierung. Dabei sind die Ende November 2010 beschlossenen "Abfederungen" berücksichtigt.

¹⁴⁾ Dies gilt nicht für die Streichung des Alleinverdienerabsetzbetrages für Pensionisten, der ohnehin von Personen mit niedriger Pension mangels Negativsteuerfähigkeit nicht in Anspruch genommen werden konnte. Seine Streichung ist aus der Gleichstellungsperspektive grundsätzlich sinnvoll; allerdings wäre eine schrittweise Abschaffung, beginnend mit jüngeren Geburtsjahrgängen der Eltern, zu erwägen gewesen.

Im Bereich der Familienleistungen wurde versäumt, die Konsolidierungsmaßnahmen mit notwendigen Strukturreformen zu verbinden¹⁵⁾:

- Erforderlich wäre erstens eine Umschichtung innerhalb der Familienleistungen: Das Ausmaß der Familienförderung ist zwar im internationalen Vergleich hoch, ihre Struktur aber unbefriedigend, denn ein sehr großer Teil der Familienförderung besteht aus monetären Leistungen, die die Erwerbstätigkeit von Müttern teilweise behindern. Diese Leistungen wären zugunsten der Betreuungseinrichtungen abzubauen, um deren quantitative wie qualitative Defizite zu verringern. Eine weitere Forcierung des Ausbaus der Kinderbetreuungsinfrastruktur ist unerlässlich.
- Zweitens sollte ein einfacheres und transparenteres System der monetären Leistungen zur Abdeckung der Kinderkosten angestrebt werden: Sinnvoll erscheint die Zusammenfassung der Familienbeihilfe, des Kinderabsetzbetrages und des Kinderfreibetrages zu einem einzigen einkommensunabhängigen Transfer.
- Drittens wäre die Einschränkung der Familienbeihilfe für Studierende über dem 24. Lebensjahr einzubetten in eine umfassende Reform der Studienfinanzierung.

Angesichts des Finanzierungsbedarfs in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Forschung und Entwicklung sind die Kürzungen in diesen Bereichen trotz der geplanten Offensivmaßnahmen problematisch.

Die Einsparungen, die in den kommenden Jahren im Bundesbudget angestrebt werden, resultieren aus einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen mit in der Regel mäßigem Konsolidierungsbeitrag. Umfassende ressort- und gebietskörperschaftenübergreifende Strukturreformen, die zwar kurzfristig kaum, mittelfristig aber ein erhebliches Einsparvolumen erbringen könnten, wurden dagegen bislang kaum initiiert. Sie sind jedoch unerlässlich, um die Ausgabendynamik in den großen ausgabenintensiven Bereichen nachhaltig zu dämpfen und damit Spielraum für die langfristigen Herausforderungen und Ansprüche an die öffentlichen Haushalte zu schaffen. Dabei sollten die Bereiche Staatsorganisation (Föderalismus), Gesundheit und Spitalswesen, Förderungen und Sonderregelungen im Pensionssystem (die jüngsten Konsolidierungsmaßnahmen etwa bezüglich der Schwerarbeiterpensionen sind hier nur erste Schritte) im Mittelpunkt stehen¹⁶⁾. Auch eine umfassende Evaluierung und gegebenenfalls Redimensionierung bzw. Schwerpunktänderung großer Infrastrukturprojekte sind dringend erforderlich (auch angesichts der beträchtlichen Zunahme der Verschuldung von ÖBB und ASFINAG).

Steuerliche Konsolidierungsmaßnahmen

Insgesamt werden für das Jahr 2011 Steuermehreinnahmen von 1,2 Mrd. €, im Vollausbau 2014 von knapp 2,3 Mrd. € erwartet (Übersichten 8 und 9). Im Vollausbau stammt etwa jeweils ein Drittel der Mehreinnahmen aus der Erhöhung bestehender bzw. der Einführung neuer Umweltsteuern (Mineralölsteuer, Normverbrauchsabgabe, Abschaffung der Energieabgabenvergütung für Dienstleistungsunternehmen, Flugticketabgabe abzüglich der Senkung der Kfz-Steuer für Expeditionen um 40%; netto 685 Mio. €) und vermögensbezogener Steuern¹⁷⁾ (Stabilitätsabgabe der Banken, Wertpapier-Kapitalertragsteuer; 750 Mio. €). Das dritte Drittel der Zusatzeinnahmen ergibt sich vor allem aus der Erhöhung von Körperschaftsteuer und Stiftungsbesteuerung (300 Mio. €) und der Tabaksteuer (150 Mio. €), der Abschaffung des Alleinverdienerabsetzbetrages für Steuerpflichtige ohne Kinder (100 Mio. €) sowie den erwarteten Mehreinnahmen aus der Forcierung der Betrugsbekämpfung (400 Mio. €).

Das Mehraufkommen aus den steuerlichen Maßnahmen wird nach dem geltenden Verteilungsschlüssel auf Bund, Länder und Gemeinden verteilt. Dies folgt für die gemeinschaftlichen Bundesabgaben der geltenden Rechtslage und ist insofern alternativlos. Die neue Stabilitätsabgabe und die Flugticketabgabe hätten jedoch auch als ausschließliche Bundesabgaben eingeführt bzw. die Teilung der Erträge mit Län-

¹⁵⁾ Zu Reformbedarf und -optionen für die österreichische Familienpolitik vgl. *Lutz – Schratzenstaller (2010)*.

¹⁶⁾ Schätzungen zum mittelfristigen Einsparungspotential in diesen Bereichen finden sich in *Aiginger et al. (2010)*.

¹⁷⁾ Genau genommen zählt nur die Stabilitätsabgabe zu den vermögensbezogenen Steuern, die Wertpapier-Kapitalertragsteuer wird den Steuern vom Einkommen zugerechnet.

dem und Gemeinden an Einsparungsvorgaben geknüpft werden können. Durch die bedingungslose Einführung dieser Steuern als gemeinschaftliche Bundesabgaben verzichtete der Bund somit auf einen möglichen Hebel, einen bislang ausstehenden Konsolidierungsbeitrag der Länder zu forcieren.

Übersicht 8: Steuerliche Maßnahmen 2011 bis 2014

	Geplante Steuer- bzw. -mindereinnahmen				
	2011	2012	2013	2014	2011/2014
	Mio. €				
<i>Budgetbegleitgesetz</i>	1.119	1.611	1.711	1.881	6.322
Einführung Stabilitätsabgabe (Bankenabgabe)	500	500	500	500	2.000
Einführung Flugticketabgabe	60	90	90	90	330
Einkommensteuer	10	20	70	220	320
Einführung Wertpapier-Kapitalertragsteuer ("Kapitalertragsteuer neu")	30	50	100	250	430
Neuregelung Pendlerpauschale	- 20	- 30	- 30	- 30	- 110
Körperschaftsteuer	50	280	280	300	910
Stiftungsbesteuerung					
Anhebung Zwischensteuersatz von 12,5% auf 25%	50	50	50	50	200
Besteuerung Liegenschaftsgewinne juristischer Personen als Stifter	0	30	30	50	110
Abschaffung Zinsenabzug bei Anschaffung von Beteiligungen im Konzern	0	200	200	200	600
Umsatzsteuer	82	86	86	86	340
Umsatzsteuermehreinnahmen ¹⁾	66	66	66	66	264
Einführung Reverse-Charge-System für Reinigungsunternehmen	17	20	20	20	77
Gebühren: Abschaffung Kreditvertragsgebühr	- 150	- 150	- 150	- 150	- 600
Abschaffung Energieabgabenvergütung für Dienstleistungsunternehmen	0	100	100	100	300
Normverbrauchsabgabe: Einführung CO ₂ -Zuschlag	25	25	55	55	160
Anhebung Tabaksteuer	100	150	150	150	550
Mineralölsteuer: Einführung CO ₂ -Zuschlag	417	470	470	470	1.827
Kfz-Steuer: Entlastung Spediteure	- 30	- 30	- 30	- 30	- 120
Abschaffung Alleinverdienerabsetzbetrag für Steuerpflichtige ohne Kinder	100	100	100	100	400
Anhebung Forschungsprämie, Abschaffung Forschungsfreibetrag	- 80	- 80	- 80	- 80	- 320
Einführung Umsatzsteuerpflicht für Luftfahrzeuge	15	15	15	15	60
Auslaufen Steuerbefreiung für begünstigte Montagetätigkeiten	15	30	50	50	145
Andere Maßnahmen in Materiangesetzen	5	5	5	5	20
<i>Betrugsbekämpfungspaket</i>	100	200	300	400	1.000
<i>Insgesamt</i>	1.219	1.811	2.011	2.281	7.322
<i>Verteilung des zusätzlichen Abgabenaufkommens²⁾</i>					
Bund	758	1.151	1.282	1.459	4.648
Länder	298	427	472	532	1.730
Gemeinden	163	233	257	290	943

Q: Budgetbegleitgesetz 2011, WIFO-Berechnungen. – . . . Mindereinnahmen. – ¹⁾ Aus Anhebung der Verbrauchsteuern. – ²⁾ Annahme: Mehreinnahmen aus dem Betrugsbekämpfungspaket ebenso aufgeteilt wie steuerliche Maßnahmen gemäß Budgetbegleitgesetz.

Eine Reihe auch strukturell sinnvoller Einzelmaßnahmen können zur Erreichung wichtiger wirtschaftspolitischer Ziele beitragen. Dies gilt insbesondere für die Erhöhung einzelner Umweltsteuern und vermögensbezogener Steuern sowie der Tabaksteuer. Auch werden steuerliche Ausnahmen mit unerwünschten Effekten abgeschafft (Alleinverdienerabsetzbetrag für Steuerpflichtige ohne Betreuungspflichten, Energieabgabenvergütung für Dienstleistungsunternehmen, Abschaffung des Zinsenabzugs bei Anschaffung von Beteiligungen im Konzern, Abschaffung der Spekulationsfrist bei Veräußerungsgewinnen von Stiftungen, wenn der Stifter eine Kapitalgesellschaft ist), was grundsätzlich mit einer Vereinfachung des Abgabensystems einhergeht, und Maßnahmen zur Erhöhung der Erhebungseffizienz gesetzt (Einführung von Reverse Charge für Reinigungsunternehmen, Betrugsbekämpfungspaket).

Eine Einbindung dieser punktuellen steuerpolitischen Maßnahmen in eine umfassende, mittelfristig aufkommensneutrale "ökosoziale" Abgabenstrukturreform und damit die Verbindung der Konsolidierungsnotwendigkeiten mit strategischen wirtschaftspolitischen Zielen sowie dem Anliegen, das Gesamtabgabensystem wachstums- und beschäftigungsfreundlicher zu machen (Aiginger et al., 2010, Aiginger – Schratzenstaller, 2010), steht noch aus. Eine solche Abgabenstrukturreform hätte als grundsätzliche Stoßrichtung ein langfristig orientiertes Konzept der schrittweisen Erhöhung von Umweltsteuern sowie von weiteren Steuern auf Aktivitäten mit negativen gesamtwirtschaftlichen und individuellen Auswirkungen (Tabak- und Alkoholkonsum, Glücks-

spiel) und die stärkere Nutzung bestimmter vermögensbezogener Steuern (Grundsteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer, Finanztransaktionssteuer) zu verfolgen. Mit den zusätzlichen Einnahmen sollten vor allem die in Österreich sehr hohen lohnbezogenen Abgaben (insbesondere für untere und mittlere Einkommensschichten) entlastet werden, um so die Wachstums- und Beschäftigungsfreundlichkeit des gesamten Abgabensystems zu verbessern (Aiginger et al., 2008).

Übersicht 9: Eckpunkte der wichtigsten Steuererhöhungen zur Budgetkonsolidierung 2011 bis 2014

		Mehreinnahmen im Vollausbau 2014, Mio. €
Flugticketabgabe		
Ab 1. April 2011:	Kurzstrecken 8 € pro Person	90
Abflug von Passagieren (ohne Transfer- und Transitpassagiere) von einem inländischen Flughafen	Mittelstrecken 20 € pro Person	
	Langstrecken 35 € pro Person	
Ökologisierung der Normverbrauchsabgabe		
1. März 2011:	Über 180 g je km: +25 € auf 50 € je g je km	55
Anhebung des CO ₂ -Zuschlags für Fahrzeuge mit CO ₂ -Ausstoß über 180 g je km bzw. 220 g je km	Über 220 g je km: +25 € auf 75 € je g je km	
1. Jänner 2013:	Zuschlag 25 € je g je km ab 150 statt 160 g je km	
Senkung der CO ₂ -Ausstoßgrenzen für den Zuschlag	Zuschlag 50 € je g je km ab 170 statt 180 g je km	
	Zuschlag 75 € je g je km ab 210 statt 220 g je km	
Erhöhung der Mineralölsteuer auf Treibstoffe		
CO ₂ -Emissionen von Treibstoffen	CO ₂ -Zuschlag in der Mineralölsteuer 20 € je t CO ₂ -Ausstoß	470 brutto
Benzin	Anhebung der Steuerschuld von 0,442 € je l auf 0,482 € je l	410 netto ¹⁾
Dieseldieselkraftstoff	Anhebung der Steuerschuld von 0,347 € je l auf 0,397 € je l	
Wertpapier-Kapitalertragsteuer		
Ab 1. Oktober 2011:	Abgeltungssteuersatz 25%	250
Einkünfte aus der Wertsteigerung von Kapitalvermögen (Aktien und Wertpapierfonds: Anschaffung ab dem 1. Jänner 2011, Anleihen und Zertifikate: Anschaffung ab dem 1. Oktober 2011) und aus Derivaten (Anschaffung ab dem 1. Oktober 2011); Verlustausgleich nur innerhalb dieser Einkunftsart möglich, kein Verlustvortrag	(Option für Regelbesteuerung)	
Stabilitätsabgabe (Bankenabgabe)		
Unkonsolidierte Bilanzsumme von inländischen Kreditinstituten sowie von Zweigstellen ausländischer Kreditinstitute im Inland abzüglich bestimmter Aktiv- und Passivposten (im Wesentlichen gesicherte Einlagen und Eigenkapital)	Bemessungsgrundlage über 1 Mrd. € und bis zu 20 Mrd. €: Steuersatz 0,055%	500 brutto
Geschäftsvolumen der Derivate im Handelsbuch zum Nennwert	Bemessungsgrundlage über 20 Mrd. €: Steuersatz 0,085%	350 netto ²⁾
	Steuersatz 0,013%	
Betrugsbekämpfungspaket		
Verschiedene Maßnahmen zur Betrugsbekämpfung im Abgabebereich		400

Q: Budgetbegleitgesetz 2011, WIFO-Zusammenstellung. – ¹⁾ Netto, d. h. abzüglich Anhebung der Pendlerpauschale um 10% (-30) und Senkung Kfz-Steuer für Speditionen (-30). – ²⁾ Netto, d. h. abzüglich Abschaffung Kreditvertragsgebühr (-150).

Mit dem Budgetbegleitgesetz wurde darüber hinaus die gemäß Bewertungsgesetz für den 1. Jänner 2010 vorgesehene Hauptfeststellung der Einheitswerte für land- und forstwirtschaftliches Vermögen und der Betriebsgrundstücke auf den 1. Jänner 2015 verschoben. Auch für das nicht land- und forstwirtschaftlich genutzte Grund- und Immobilienvermögen ist derzeit keine neue Hauptfeststellung geplant. Die letzte Hauptfeststellung erfolgte für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen 1988, für das sonstige Grund- und Immobilienvermögen 1973 (mit nachfolgenden pauschalen Einheitswerterhöhungen). Dieser Verzicht auf eine baldige Annäherung des Einheitswertes an den tatsächlichen Ertrags- bzw. Verkehrswert von Grund- und Immobilienvermögen bewirkt, dass die Einnahmen aus der Grundsteuer auch künftig real sinken. Eine Neubewertung des Grund- und Immobilienvermögens würde einerseits die kommunale Abgabenautonomie stärken, andererseits den Spielraum für eine wachstums- und beschäftigungsförderliche (aufkommensneutrale) Umschichtung der Abgabenstruktur erhöhen.

Der mittelfristige Konsolidierungspfad kann unter den folgenden Voraussetzungen eingehalten werden:

Unwägbarkeiten des mittelfristigen Konsolidierungspfad

- Das angestrebte Konsolidierungsvolumen muss ausgaben- wie einnahmenseitig auch tatsächlich realisiert werden.
- Länder und Gemeinden dürfen die im Bundesfinanzrahmen und im Bundesvoranschlag 2011 von der Bundesregierung angenommene Defizitobergrenze von zusammen 0,6% des BIP in den nächsten Jahren nicht überschreiten. Dies dürfte angesichts der Defizite in den Jahren 2009 und 2010 von knapp 1% des BIP nicht einfach zu erreichen sein.
- Ein weiterer Finanzbedarf der notverstaatlichten Banken (Hypo Alpe Adria AG), wie er nicht ausgeschlossen werden kann, würde das Budget belasten.
- Es wird angenommen, dass die Schuldenkrise in der Euro-Zone die Zinssätze auf die Staatsschuld nicht erhöht.
- Die Sanierung der öffentlichen Haushalte in Österreich könnte auch verzögert werden, wenn die von der Schuldenkrise betroffenen Euro-Länder ihre Konsolidierungsmaßnahmen weiter intensivieren und so die einsetzende Konjunkturbelebung dämpfen.

Der Anteil der Transferausgaben an den gesamten Bundesausgaben steigt langfristig (2000: 35,6% laut *Berghuber – Schratzenstaller*, 2007; 2011: 42,5%). Dabei bleibt ihre Struktur relativ stabil. Der Großteil entfällt 2011 mit 62,5% auf die Ausgaben für Alterssicherung; die familienbezogenen Transfers erfordern 21,3% der Transferausgaben, die Arbeitslosenunterstützung 9,8% und das Pflegegeld 6,4%. Die Kürzung der familienpolitischen Leistungen sowie des Pflegegeldes ab 2011 bremst deren Dynamik deutlich; im Jahresdurchschnitt 2000 bis 2011 steigen die Transfers in diesen Bereichen um 3,5% (2000/2010 +4,4% p. a.) bzw. 3,8% (2000/2010 +4,1% p. a.).

Entwicklung der Ausgabenstruktur

Übersicht 10: Wichtigste Transferausgaben des Bundes

	2000	2008	2009	2009	2010	2011	2008/09	2009/10	2010/11	Ø 2000/ 2011
	Erfolg		Voran- schlag	Erfolg	Voranschlag		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
	Mio. €									
Alterssicherung	11.901	15.729	16.864	17.165	17.607	18.625	+ 9,1	+ 2,6	+ 5,8	+ 4,2
Pensionen Bundesbedienstete	2.499	3.205	3.310	3.321	3.388	3.535	+ 3,6	+ 2,0	+ 4,3	+ 3,2
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.004	1.030	1.069	1.042	1.152	+ 6,5	- 2,5	+ 10,5	+ 4,7
Pensionen Postbedienstete	872	1.176	1.187	1.190	1.193	1.216	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,9	+ 3,1
Pensionen ÖBB-Bedienstete	1.695	1.985	2.067	2.054	2.149	2.141	+ 3,5	+ 4,6	- 0,4	+ 2,1
Zuschüsse zur Pensionsversicherung ¹⁾	6.139	8.360	9.270	9.530	9.835	10.582	+ 14,0	+ 3,2	+ 7,6	+ 5,1
Familien	4.322	6.513	6.258	6.188	6.645	6.335	- 5,0	+ 7,4	- 4,7	+ 3,5
Familienbeihilfen	2.787	3.384	3.456	3.444	3.456	3.211	+ 1,8	+ 0,3	- 7,1	+ 1,3
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld ²⁾	421	1.130	1.162	1.156	1.175	1.127	+ 2,3	+ 1,6	- 4,1	+ 9,4
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	556	593	550	888	852	- 1,0	+ 61,3	- 4,0	+ 24,4
Sonstige	1.037	1.443	1.046	1.038	1.126	1.145	- 28,1	+ 8,6	+ 1,7	+ 0,9
Arbeitslosenunterstützung	1.859	2.153	3.010	2.796	3.365	2.914	+ 29,9	+ 20,4	- 13,4	+ 4,2
Pflegegeld	1.264	1.620	1.803	1.773	1.886	1.915	+ 9,4	+ 6,4	+ 1,5	+ 3,8
Insgesamt	19.347	26.015	27.934	27.921	29.503	29.790	+ 7,3	+ 5,7	+ 1,0	+ 4,0
	Anteile in %									
Alterssicherung	61,5	60,5	60,4	61,5	59,7	62,5				
Familien	22,3	25,0	22,4	22,2	22,5	21,3				
Arbeitslosenunterstützung	9,6	8,3	10,8	10,0	11,4	9,8				
Pflegegeld	6,5	6,2	6,5	6,3	6,4	6,4				

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – ²⁾ Einschließlich Kleinkindbeihilfen und Mutter-Kind-Pass-Bonus.

Die Nettopensionsausgaben des Bundes (Bruttoausgaben abzüglich entsprechender Einnahmen, insbesondere der Pensionsbeiträge) gewinnen ebenfalls an Gewicht: Sie erreichen 2011 knapp ein Viertel der gesamten Bundesausgaben (seit 2000 +4,5% p. a.). Besonders stark steigen die Zuschüsse des Bundes zur Pensionsversicherung (+6,8% p. a.), der größte Einzelposten innerhalb der Bruttopensionsausgaben des Bundes.

Übersicht 11: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000 Erfolg	2008	2009 Voranschlag	2009 Erfolg	2010 Voranschlag	2011	2008/09	2009/10	2010/11	Ø 2000/ 2011
	Mio. €						Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Pensionen Bundesbedienstete	2.499	3.205	3.310	3.321	3.388	3.535	+ 3,6	+ 2,0	+ 4,3	+ 3,2
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.004	1.030	1.069	1.042	1.152	+ 6,5	- 2,5	+ 10,5	+ 4,7
Pensionen Postbedienstete	872	1.176	1.187	1.190	1.193	1.216	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,9	+ 3,1
Pensionen ÖBB-Bedienstete	1.695	1.985	2.067	2.054	2.149	2.141	+ 3,5	+ 4,6	- 0,4	+ 2,1
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	6.677	7.363	7.655	7.808	8.568	+ 14,6	+ 2,0	+ 9,7	+ 6,8
Ausgleichszulagen	741	952	996	996	990	998	+ 4,6	- 0,6	+ 0,7	+ 2,7
Überweisungen an den Ausgleichs- fonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	731	911	880	1.037	1.016	+ 20,3	+ 17,9	- 2,0	- 1,8
Summe Ausgaben brutto	11.901	15.729	16.864	17.165	17.607	18.625	+ 9,1	+ 2,6	+ 5,8	+ 4,2
Pensionsbeiträge der Bundesbediensteten	561	574	547	588	551	608	+ 2,3	- 6,3	+ 10,4	+ 0,7
Beiträge gemäß § 13 PG	47	127	126	130	127	132	+ 2,5	- 3,0	+ 4,5	+ 9,8
Beiträge von Landeslehrpersonal	14	38	38	40	40	42	+ 3,8	+ 0,3	+ 6,5	+ 10,8
Pensionsbeiträge Post	273	206	207	211	207	217	+ 2,4	- 1,6	+ 4,5	- 2,1
Pensionsbeiträge und -sicherungsbeiträge ÖBB	435	413	416	400	410	374	- 3,3	+ 2,5	- 8,7	- 1,3
Sonstige Pensionseinnahmen	82	146	142	223	141	181	+ 52,3	- 36,8	+ 28,4	+ 7,4
Summe Einnahmen	1.412	1.505	1.476	1.591	1.475	1.554	+ 5,7	+ 7,3	+ 5,4	+ 0,9
Nettoausgaben für Pensionen	10.490	14.224	15.388	15.574	16.132	17.071	+ 9,5	+ 3,6	+ 5,8	+ 4,5

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Entwicklung von Einnahmenhöhe und -struktur

Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2011 sinken die Gesamteinnahmen des Bundes um 4% p. a. (Übersicht 12). Die Ertragsanteile des Bundes an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie die Einnahmen aus den ausschließlichen Bundesabgaben (die Nettoabgabeneinnahmen des Bundes) sind mit zwei Dritteln der Gesamteinnahmen der bedeutendste Posten; sie sinken zwischen 2008 und 2011 um 2,6% p. a. Der Anteil der steuerähnlichen Einnahmen (hauptsächlich Arbeitslosenversicherungsbeiträge und Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds) gewinnt aufgrund ihrer relativ hohen Dynamik (+2,1% p. a.) im Untersuchungszeitraum an Gewicht.

Die Bruttoabgabeneinnahmen des Bundes blieben 2009 um 1,45 Mrd. €, die Nettoabgabeneinnahmen um gut 1,12 Mrd. € unter dem Voranschlag. Der Konjunkturerbruch schlug sich vor allem in deutlich geringeren Einnahmen aus der Körperschaftsteuer (-0,97 Mrd. €), der Umsatzsteuer (-0,27 Mrd. €) und der Lohnsteuer (-0,1 Mrd. €) nieder. Die Steuerreform 2009 (Entgang an Einnahmen aus Lohnsteuer und veranlagter Einkommensteuer 2009 2,135 Mrd. €, 2010 2,858 Mrd. €) sowie die steuerlichen Maßnahmen des Konjunkturpakets II (Steuerentgang durch auf 2009 und 2010 befristete vorzeitige Abschreibung 0,25 Mrd. €) prägen die Einnahmementwicklung seit 2009. Für 2011 ist aufgrund der Konjunkturerholung sowie der steuerlichen Konsolidierungsmaßnahmen ein kräftiges Wachstum der Bruttoabgabeneinnahmen zu erwarten.

Der Anteil der Lohnsteuer am Bruttosteueraufkommen nimmt seit Mitte der 2000er-Jahre trotz der Lohnsteuersenkung 2009 kontinuierlich zu und erreicht 2011 31,3% (Übersicht 13). Mit Ausnahme des Jahres 2009 steigen die Lohnsteuereinnahmen in allen Jahren. Das gilt auch für die Umsatzsteuer als aufkommensstärkste Einzelsteuer; ihr Anteil am Bruttosteueraufkommen ging von 34% 2005 auf knapp 32% 2008 zurück und stabilisiert sich bis 2011 bei gut 34%. Aufgrund der Wirtschaftskrise und der Steuersenkung 2009 verschob sich das Gewicht ab 2009 deutlich zugunsten der Steuern vom Aufwand, sie machen seither wieder über die Hälfte des Bruttosteueraufkommens aus. Obwohl 2011 der Großteil des steuerlichen Konsolidierungsvolumens aus Steuern vom Aufwand stammt, verringert sich ihr Anteil am gesamten Bruttosteueraufkommen leicht, vor allem weil der Anteil der vermögensbezogenen Steuern 2011 durch die Einführung der Stabilitätsabgabe auf 2% steigt. Der Anteil der Einnahmen

aus der veranlagten Einkommensteuer nimmt um 0,6 Prozentpunkte auf 3,6% zu, während jener der Körperschaftsteuer im gleichen Ausmaß abnimmt. Der Anteil der Lohnsteuer sinkt erwartungsgemäß leicht, die energiebezogenen Steuern gewinnen etwas an Bedeutung.

Übersicht 12: Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	2008 Erfolg	2009 Voranschlag ¹⁾	2009 Erfolg Mio. €	2010 Voranschlag	2011 Voranschlag	Ø 2008/2011 Jährliche Veränderung in %
Öffentliche Abgaben, brutto	68.528	64.767	63.314	64.045	68.980	+ 0,2
Lohnsteuer	21.308	20.000	19.897	20.300	21.600	+ 0,5
Veranlagte Einkommensteuer	2.742	2.600	2.605	1.900	2.500	- 3,0
Körperschaftsteuer	5.934	4.800	3.834	4.500	4.500	- 8,8
Kapitalertragsteuern	3.750	3.000	3.015	2.800	3.030	- 6,9
Umsatzsteuer	21.853	21.900	21.628	22.100	23.600	+ 2,6
Verbrauchssteuern	5.633	5.561	5.582	5.511	6.236	+ 3,4
Verkehrssteuern	5.027	4.996	4.953	5.057	5.251	+ 1,5
Sonstige	2.280	1.910	1.798	1.877	2.263	- 0,2
Abzüglich						
Überweisungen an Länder, Gemeinden usw.	- 21.517	- 23.805	- 23.397	- 23.014	- 25.104	+ 5,3
Überweisungen an den EU-Haushalt	- 2.050	- 2.200	- 2.279	- 2.400	- 2.400	+ 5,4
Öffentliche Abgaben, netto	44.961	38.762	37.638	38.631	41.476	- 2,7
Überweisungen Abgabenanteile ¹⁾	1.759		1.609	1.624	1.787	+ 0,5
Steuerähnliche Einnahmen	9.165	9.315	9.278	9.374	9.762	+ 2,1
Arbeitslosenversicherungsbeiträge	4.710	4.579	4.615	4.599	4.847	+ 1,0
Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds	4.399	4.693	4.624	4.731	4.875	+ 3,5
Sonstige Einnahmen ¹⁾	14.849		13.851	7.963	9.515	- 13,8
Entnahme aus Ausgleichsrücklage			5.800			
Einnahmen insgesamt	70.734	63.884	62.376	57.592	62.540	- 4,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2011. – ¹⁾ Im Bundesvoranschlag 2009 "Überweisung der Abgabenanteile" und "Sonstige Einnahmen" nicht getrennt ausgewiesen; insgesamt 15.807 Mio. €.

Übersicht 13: Anteile der Steuerarten am Bruttosteueraufkommen

	Steuern vom Einkommen			Steuern vom Aufwand		Umsatzsteuer	Steuern vom Vermögen	
	Insgesamt	Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Insgesamt	Energiebezogene Steuern			
	In %							
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	4,6	36,3	4,1
1995	46,7	5,8	5,4	28,8	50,8	6,0	34,5	1,7
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	6,5	33,9	1,4
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	6,5	30,9	1,3
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	6,9	32,1	1,2
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	7,5	30,8	1,3
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	7,7	32,3	1,3
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	7,6	34,0	1,4
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	7,0	33,4	1,5
2007	49,5	4,1	8,9	30,4	48,5	6,9	32,2	1,5
2008	50,5	4,0	8,7	31,1	47,6	6,7	31,9	1,3
2009	47,8	4,1	6,1	31,4	51,0	7,0	34,2	1,4
2010 ¹⁾	47,5	3,0	7,0	31,7	51,1	7,2	34,5	1,3
2011 ¹⁾	47,2	3,6	6,5	31,3	50,6	7,5	34,2	2,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut Bundesvoranschlag.

Neben den erwähnten Konjunkturpaketen zur Abfederung der realwirtschaftlichen Effekte der Wirtschaftskrise wurde Ende Oktober 2008 ein Maßnahmenpaket zur Sicherung und Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes verabschiedet. Dieses "Bankenpaket" war ursprünglich auf ein Gesamtvolumen von 100 Mrd. € angelegt. Bis zu 15 Mrd. € waren im Rahmen des Finanzmarktstabilitätsgesetzes vorgesehen für Eigenkapitalmaßnahmen für Kreditinstitute und Versicherungsgesellschaften (Partizipationskapital, Erwerb von Gesellschaftsanteilen an Instituten durch den Bund, Haf-

Spezialaspekte des österreichischen Bundesbudgets

Mit Budgetwirkungen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

tungsübernahmen für ausfallsgefährdete Kredite und Veranlagungen; Übersichten 14 und 15).

Mit Stand Ende Oktober 2010 wurden österreichischen Banken 5,874 Mrd. € an Partizipationskapital zur Verfügung gestellt und Kapitalerhöhungen bzw. Gesellschafterzuschüsse von 384 Mio. € (an die Kommunalkredit Austria AG) geleistet. Darüber hinaus übernahm der Bund eine Bürgschaft von 1 Mrd. € für die Kommunalkredit Austria AG. Die Maßnahmen gemäß Finanzmarktstabilisierungsgesetz erreichten somit bisher einen Gesamtumfang von 7,3 Mrd. €.

Übersicht 14: Volumen der Maßnahmen zur Finanzmarktstabilisierung

Stand Ende Oktober 2010

	Partizipationskapital ¹⁾	Kapitalerhöhung, Gesellschafterzuschüsse	Garantien ²⁾	Übernahme von Haftungen für Emissionen ³⁾
	Mio. €			
Hypo Alpe Adria AG	1.350			1.350
Erste Group Bank AG	1.224 ⁴⁾			4.050
Österreichische Volksbanken AG	1.000 ⁴⁾			3.000
Raiffeisen Zentralbank Österreich AG	1.750			4.250
Kommunalkredit Austria AG ⁵⁾		384	1.100	8.547
BAWAG	550			
Insgesamt	5.874	384	1.100	21.197

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Dividende 8%: Hypo Alpe Adria AG, Erste Group Bank, RZB; Dividende 9,3%: ÖVAG, BAWAG. – ²⁾ Bürgschaft. – ³⁾ Tatsächlich erfolgte Emissionen; jeweils mehrere Emissionen. – ⁴⁾ Teilweise Rückzahlung 2011 geplant. – ⁵⁾ Einschließlich KA Finanz AG.

Bis zu 10 Mrd. € umfasst die bis Ende 2009 befristete unbegrenzte Einlagensicherung für private Sparer sowie Klein- und Mittelbetriebe (Bankwesengesetz); sie wurde überhaupt nicht in Anspruch genommen¹⁸⁾. Der Haftungsrahmen für Wertpapieremissionen der Banken (Interbankmarktstärkungsgesetz) war ursprünglich auf 75 Mrd. € angesetzt. Davon wurden 2009 10 Mrd. € als Haftungen für Unternehmen (Unternehmensliquiditätsstärkungsgesetz) und 2010 15 Mrd. € als Griechenland-Hilfe und Euro-Schutzschirm (Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetz) umgewidmet, sodass sich das Gesamtvolumen der Haftungen für Emissionen der Banken auf 50 Mrd. € und des eigentlichen Bankenpakets auf 75 Mrd. € verringerte. An Haftungen für Emissionen der Banken wurden bislang 21,197 Mrd. € übernommen, der (nicht immer voll ausgeschöpfte) Rahmen beträgt 28,147 Mrd. €. Der Gesamtumfang der Maßnahmen des Bankenpakets erreichte damit bisher 35,4 Mrd. € oder knapp die Hälfte des vorgesehenen Rahmens.

Haftungen für Unternehmen wurden im Umfang von 0,729 Mrd. € übernommen. An Griechenland wurden bislang 0,604 Mrd. € an Darlehen vergeben.

Die Maßnahmen sind zum Teil unmittelbar (ausgaben- und/oder einnahmenseitig) budgetwirksam, zum Teil Eventualverbindlichkeiten.

Die Ausgabenseite des Bundesbudgets belasten Partizipationskapital, Kapitalerhöhungen und Kapitaltransfers an einzelne Bankinstitute sowie die Darlehen an Griechenland und die Refinanzierungskosten der Maßnahmen für den Bund (Übersicht 16). Für die Zeichnung von Partizipationskapital wandte der Bund 2008 900 Mio. € und 2009 4.524 Mio. € auf, für Kapitalerhöhungen 2009 220 Mio. €. Damit blieben diese Ausgaben deutlich unter dem Voranschlag (9.300 Mio. €). Auch die tatsächlichen Kapitaltransfers waren 2009 mit 90 Mio. € wesentlich geringer als präliminiert (1.003 Mio. €). 2010 dürften die Kapitaltransfers (I. bis III. Quartal 2010 69 Mio. € an die Kommunalkredit Austria AG) ebenfalls unter dem Voranschlag (500 Mio. €) geblieben sein, doch wurden neuerlich 450 Mio. € an Partizipationskapital (an die

¹⁸⁾ Seit 1. Jänner 2010 sind diese Einlagen im Rahmen der gesetzlichen Einlagenversicherung mit 100.000 € pro Person und Kreditinstitut abgesichert.

Hypo Alpe Adria AG) vergeben. Für 2011 trifft das Budget keine weitere Vorsorge für Kapitaltransfers an Banken, allerdings ist weiterer Finanzierungsbedarf (vor allem Hypo Alpe Adria AG) nicht auszuschließen, der das Budget entsprechend belasten würde. Insgesamt belasten den Bund auf der Ausgabenseite nur die Kapitaltransfers und die daraus resultierenden Finanzierungskosten definitiv; die anderen Mittel zur Eigenkapitalstützung sollen mittelfristig zurückgezahlt werden, ihre Refinanzierungskosten sollen (bei entsprechender Gewinnlage) durch Dividenden abgedeckt werden. Die Refinanzierungskosten für das Bankenpaket erreichten 2009 134 Mio. €, 2010 fielen bislang 158 Mio. € an.

Übersicht 15: Maßnahmen zur Sicherung und Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes und Griechenland-Hilfe

Stand Ende Oktober 2010

	Rahmen	Inanspruchnahme Mrd. €
Bankenpaket insgesamt	75	35,405
Interbankmarktstärkungsgesetz (Haftungen)	50	28,147
Finanzmarktstabilitätsgesetz (Eigenkapitalstärkung)	15	7,258
Bankwesengesetz (Einlagensicherung)	10	0,000
Unternehmensliquiditätsstärkungsgesetz (Haftungen)	10	0,729
Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetz (Griechenland-Hilfe)	15	0,604
Insgesamt	100	36,738

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Griechenland wurden 2010 Darlehen von 604 Mio. € gewährt, für 2011 sind weitere 839 Mio. € veranschlagt¹⁹⁾. Zu den Refinanzierungskosten sind keine umfassenden Informationen verfügbar.

Den Ausgaben stehen Einnahmen aus Dividenden für das Partizipationskapital²⁰⁾, Entgelte für die übernommenen Haftungen, Rückzahlungen von Partizipationskapital und Darlehen, Pönalzahlungen sowie Zinseinnahmen aus den Darlehen an Griechenland gegenüber. Mangels Gewinn konnten die veranschlagten Dividendenzahlungen nicht geleistet werden (Dividendenausfall der Hypo Alpe Adria AG). 2010 blieben die Einnahmen bis zum III. Quartal mit 263 Mio. € ebenfalls weit unter dem Voranschlag (582 Mio. €): neuerlich aufgrund des Dividendenausfalls der Hypo Alpe Adria AG (72 Mio. €) und der ÖVAG (93 Mio. €), aber auch weil das veranschlagte Partizipationskapital nur zur Hälfte in Anspruch genommen worden war. Für 2011 werden Dividendenzahlungen von 289 Mio. € erwartet. Die unabhängig von der Ertragslage anfallenden Haftungsentgelte erreichten 2009 nicht wie veranschlagt 134 Mio. €, sondern aufgrund der unerwartet regen Inanspruchnahme 217 Mio. €. Auch bis zum III. Quartal 2010 übertrafen sie mit 225 Mio. € den Voranschlag (173 Mio. €). Für 2011 wird mit Einnahmen aus Haftungsentgelten von 237 Mio. € gerechnet. 2011 fällt zudem die erste Rückzahlung an Partizipationskapital an (ÖVAG und Erste Bank, insgesamt 900 Mio. €). Zu den Zinseinnahmen aus den Darlehen an Griechenland liegen keine umfassenden Informationen vor, sie sind jedoch höher als die Refinanzierungskosten; 2011 sind sie mit 30,9 Mio. € budgetiert.

Als Eventualverbindlichkeiten werden die übernommenen Haftungen nicht budgetiert. Sie belasten den Bundeshaushalt erst, wenn sie schlagend werden.

Unter Berücksichtigung der Refinanzierungskosten des Bundes für das Bankenpaket wurde das Bundesbudget aus den Maßnahmen 2008 mit 897 Mio. €, 2009 mit

¹⁹⁾ Die Bedeckung erfolgt aus Rücklagenentnahmen. Für 2009 waren Darlehen von 400 Mio. € und für 2010 von 1.000 Mio. € veranschlagt. Ihr ursprünglicher Zweck war die internationale Zahlungsbilanzstabilisierung im Zusammenhang mit Osteuropa; erst die Novelle des Zahlungsbilanzstabilisierungsgesetzes sorgte für die entsprechende Rechtsgrundlage für die Griechenland-Hilfe.

²⁰⁾ Bei einer Privatbeteiligung am Partizipationskapital von 30% beträgt die von den Banken zu entrichtende Dividende 8% des Nennkapitals nach Steuern, andernfalls 9,3%.

4.753 Mio. € und 2010 (einschließlich Griechenland-Hilfe) mit bisher 793 Mio. € belastet. Für 2011 übersteigen die veranschlagten Einnahmen (aufgrund der ersten Rückzahlungen von Partizipationskapital) die Ausgaben, sodass der Saldo +362 Mio. € erreicht. Werden sämtliche Eigenkapitalhilfen an die österreichischen Banken ebenso wie die Darlehen an Griechenland wie vorgesehen zurückgezahlt, dann bleiben die Ausgaben (Kapitaltransfers an Banken und Refinanzierungskosten des Bundes) unter den Einnahmen im Zusammenhang mit den Maßnahmen (Zinserträge, Haftungsentgelte und Dividenden); werden keine Haftungen schlagend, so werden die verschiedenen Maßnahmen das Bundesbudget per Saldo mittelfristig nicht direkt belasten.

Die Eigenkapitalmaßnahmen (Partizipationskapital, Kapitalerhöhungen und -transfers) im Rahmen des Bankenpakets sowie die Darlehen an Griechenland erhöhen den Schuldenstand; bei Rückzahlung von Partizipationskapital und Kapitalerhöhungen sowie der an Griechenland gewährten Darlehen sinkt der Schuldenstand entsprechend. Die bisher aufgelaufenen Maßnahmen (Partizipationskapital, Kapitalerhöhungen und -transfers 6,3 Mrd. €, Griechenland-Hilfe 0,6 Mrd. €) machen 2,4% des BIP 2010 aus und heben die Schuldenquote entsprechend an.

Das öffentliche Defizit in der Maastricht-Abgrenzung wird von den Maßnahmen unterschiedlich betroffen. Kapitalerhöhungen sowie Partizipationskapital, das an sich "gesunden" Banken zur Verfügung gestellt wird, erhöhen gemäß Eurostat-Beschluss vom 15. Juli 2009 das Maastricht-Defizit nicht, da sie als finanzielle Transaktion gewertet werden (den Verbindlichkeiten stehen entsprechende Forderungen des Bundes an die Banken gegenüber). Auch Haftungen und Garantien zur Eigenkapitalstützung sind defizit- und schuldenstandsneutral; werden sie allerdings schlagend, dann steigen Defizit und Schuldenstand entsprechend. Kapitaltransfers vergrößern dagegen als verlorene Zuschüsse das Defizit.

Übersicht 16: Budgeteffekte des Bankenpaketes und der Griechenland-Hilfe

	2008	2009		2010		2011
	Erfolg	Voranschlag	Erfolg	Voranschlag	Erfolg ¹⁾	Voranschlag
	Mio. €					
Ausgaben	900	10.303	5.030	903	1.281	1.064
Partizipationskapital Banken	900	9.300	4.524	0	450	0
Kapitalerhöhungen Banken	0	0	220	3	0	3
Kapitaltransfers Banken	0	1.003	90	500	69	0
Refinanzierungskosten Bankenpaket	0	.	134	.	158	222
Sonstige Ausgaben	0	0	62	0	0	0
Darlehen Griechenland	0	400	0	1.000	604	839
Einnahmen	3	170	277	755	488	1.426
Dividenden Partizipationskapital	0	36	0	582	263	289
Haftungsentgelte	3	134	217	173	225	237
Rückzahlung Partizipationskapital	0	0	0	0	0	900
Sonstige Einnahmen	0	0	60	0	0	0
Saldo	- 897	- 10.533	- 4.753	- 748	- 793	362

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ I. bis III. Quartal.

Ökologische Aspekte des Budgetentwurfs

Aus ökologischer Perspektive weist das Konsolidierungspaket positive Ansätze, aber auch problematische Aspekte auf. So ist die weitere Forcierung der Förderung der thermischen Sanierung, der im Rahmen der Konjunkturbelebungsmaßnahmen 2009 und 2010 jeweils 50 Mio. € gewidmet wurden, mit 100 Mio. € p. a. 2011 bis 2014 zu begrüßen. Auch die Stärkung der Umweltsteuern, die insgesamt über ein Drittel zu den steuerlichen Konsolidierungsmaßnahmen beitragen, ist positiv zu beurteilen, auch da der Beitrag umweltbezogener Steuern zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte in den letzten Jahren gesunken ist und die österreichischen Klimaziele wahrscheinlich verfehlt werden. Die ökologische Effektivität der Steuererhöhungen wird jedoch beeinträchtigt durch verschiedene Kompensationsmaßnahmen:

- Für Speditionen wurde die Kfz-Steuer um 40% gesenkt; sie ist damit nur noch wenig höher als im EU-Durchschnitt. Aus ökologischer Sicht sollte die Kfz-Steuer mit-

telfristig nach der Emissionsintensität der Fahrzeuge bemessen werden. Pendlerinnen und Pendler werden durch eine Erhöhung der Pendlerpauschale um etwa 10% entlastet, ohne dass diese ökologisiert würde. Die Land- und Forstwirtschaft wird von der Mineralölsteuererhöhung ausgenommen, die Agrardieselsbegünstigung wird beibehalten.

- Zudem fehlt eine langfristige Perspektive für die Entwicklung der Energieabgabenvergütung. Nach der Abschaffung für die Dienstleistungsunternehmen sollte die Energieabgabenvergütung für die energieintensiven Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes schrittweise abgebaut werden, um Anreize für die Umstellung auf eine energieeffizientere Produktion zu setzen und gleichzeitig einen ausreichenden zeitlichen Rahmen für die Umsetzung vorzugeben.
- Die Einzelmaßnahmen sollten in eine systematische, langfristige, stufenweise Erhöhung von Umweltsteuern eingebettet werden, um dem Lenkungszweck wieder Vorrang vor dem fiskalischen Zweck einzuräumen.
- Eine solche Ökologisierung des Abgabensystems ist in eine mittelfristig aufkommensneutrale Abgabenstrukturreform einzubinden.
- Steuerliche Maßnahmen auf der nationalstaatlichen Ebene sind zu flankieren durch einen energischen Einsatz der österreichischen Politik auf der supranationalen und vor allem auf der EU-Ebene für eine koordinierte Einführung von Umweltsteuern, die auf der nationalstaatlichen Ebene nicht effektiv durchgesetzt werden können (Besteuerung von Flugbenzin), sowie für die Anhebung der Mindeststeuersätze im Energiesteuerbereich und deren regelmäßige Dynamisierung. Eine solche abgabenpolitische Initiative erscheint auch vor dem Hintergrund sinnvoll, dass in fast allen EU-Ländern in den letzten Jahren die Umweltsteuern an Bedeutung verloren (*European Commission, 2010A*).

Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sowie die in vielen Ländern 2011 einsetzende Budgetkonsolidierung prägen den Verlauf der Staatsquoten in der EU (Übersicht 18). Während tendenziell die Ausgabenquoten bis 2010 stiegen, die Einnahmen- und Abgabenquoten sanken, kehrt sich die Entwicklung 2011 um. Hatte die Ausgabenquote im Durchschnitt der EU 27 2007, im Jahr vor der Krise, 45,6% betragen, so stieg sie bis 2010 nach den jüngsten Prognosen der Europäischen Kommission auf 50,6%. Bis 2012 kann sie auf 48,4% gesenkt werden und liegt damit um fast 3 Prozentpunkte über dem Durchschnitt von 2007. Die Einnahmenquote erreichte 2007 im Durchschnitt der EU 27 44,7%, die Abgabenquote 39,8%. Trotz der einnahmenseitigen Maßnahmen, die in vielen EU-Ländern einen bedeutenden Anteil des Konsolidierungsvolumens erbringen sollen, erwartet die Europäische Kommission für 2012 eine durchschnittlich geringere Abgabenquote als 2007. Etwas anders verläuft die Entwicklung in Österreich, sowohl die Einnahmen- als auch die Abgabenquote werden 2012 höher als 2007. Die österreichischen Staatsquoten liegen weiterhin über dem EU-Durchschnitt, der Abstand zum Durchschnitt nimmt bis 2012 wieder zu, nachdem er sich bis Mitte der 2000er-Jahre tendenziell verringert hatte.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte lag in Österreich seit Ausbruch der Krise durchwegs unter dem EU-Durchschnitt. 2010 erreichte es nach der aktuellen Prognose der Europäischen Kommission 4,3% des BIP und war damit deutlich geringer als der Durchschnitt der EU 27 mit 6,8%. Allerdings war das Defizit in Ländern, die die solide Wirtschaftsentwicklung vor der Krise zur Sanierung der öffentlichen Haushalte genutzt haben (Finnland, Schweden), 2010 merklich niedriger als in Österreich. In diesen Ländern wird das Defizit bereits 2012 unter dem Maastricht-Limit von 3% des BIP liegen, Schweden wird sogar einen Überschuss erzielen. Die hohen Defizite der Jahre 2009 und 2010 wurden mit verursacht von den in fast allen EU-Ländern gesetzten Konjunkturbelebungsmaßnahmen. Im Durchschnitt der EU 27 betrug das Defizit der öffentlichen Haushalte 2009 1,5% und 2010 1,4% des BIP (*European Commission, 2010B*). Dabei geht die Europäische Kommission davon aus, dass die Kosten für die öffentliche Hand aufgrund der automatischen Stabilisatoren noch höher waren als die Ausgaben für die Konjunkturmaßnahmen.

Die österreichische Budgetpolitik im europäischen Kontext

Auch in Österreich lag die Schuldenquote ausgehend von einem leicht überdurchschnittlichen Wert 2007 (59,3% gegenüber 58,8% im Durchschnitt der EU 27) 2010 mit 70,4% deutlich unter dem EU-27-Durchschnitt; sie steigt bis 2012 etwas weniger stark (auf 73,3%) als in der EU 27 insgesamt. In der EU 15 verzeichnen 2012 nur Luxemburg und die skandinavischen Länder eine Schuldenquote unter der Maastricht-Obergrenze von 60% des BIP, während diese in den neuen EU-Ländern nur von Zypern, Ungarn und Malta überschritten wird.

Übersicht 17: Staatsquoten im europäischen Vergleich

	Ausgabenquote				Einnahmenquote				Abgabenquote			
	2007	2010	2011	2012	2007	2010	2011	2012	2007	2010	2011	2012
EU 27	45,6	50,6	49,2	48,4	44,7	43,9	44,1	44,2	39,8	38,7	39,1	39,2
EU 15	45,9	51,1	49,7	48,9	45,1	44,4	44,7	44,8	40,2	39,1	39,5	39,7
Belgien	48,4	53,2	52,9	53,0	48,1	48,3	48,3	48,3	43,8	43,4	43,4	43,4
Deutschland	43,6	46,7	45,6	44,4	43,8	43,1	42,9	42,7	39,6	38,8	38,8	38,6
Griechenland	46,5	49,8	49,3	49,2	40,1	40,5	42,3	41,9	31,9	31,6	33,7	33,7
Spanien	39,2	45,7	43,4	42,9	41,1	36,4	37,0	37,4	37,1	32,2	32,8	33,1
Frankreich	52,3	56,6	56,1	55,8	49,6	48,8	49,8	50,0	43,2	41,9	43,0	43,3
Irland	36,8	67,5	45,2	43,8	36,8	35,1	34,9	34,7	31,4	28,1	28,5	28,9
Italien	47,9	51,0	49,9	49,3	46,4	46,0	45,7	45,8	43,1	42,4	42,1	42,2
Luxemburg	36,2	42,9	42,7	42,7	39,9	41,2	41,4	41,5	35,7	36,9	37,2	37,2
Niederlande	45,3	51,7	50,7	49,5	45,4	45,9	46,8	46,7	38,7	38,3	39,4	39,3
Österreich	48,5	52,8	52,3	52,1	47,9	48,5	48,7	48,8	42,1	42,4	42,7	42,9
Portugal	43,8	49,3	46,8	46,9	40,9	42,0	41,9	41,7	32,9	31,7	32,9	32,7
Finnland	47,2	56,0	55,0	55,1	52,4	52,7	53,3	53,9	43,1	42,9	43,5	44,1
Dänemark	50,8	58,0	57,0	56,2	55,6	52,8	52,6	52,6	48,9	45,3	45,3	45,5
Schweden	51,0	53,0	51,7	50,6	54,5	52,0	51,5	51,5	47,6	45,3	45,0	45,0
Großbritannien	44,0	51,1	49,5	47,9	41,2	40,6	40,9	41,5	37,3	36,8	37,4	37,9
Bulgarien	39,7	38,0	37,1	36,0	40,8	34,1	34,1	34,2	33,9	28,2	28,2	28,1
Tschechien	42,5	45,8	44,9	44,1	41,8	40,6	40,3	39,9	37,3	35,0	34,9	34,7
Estland	34,4	42,5	42,0	41,4	36,9	41,5	40,1	38,7	31,9	34,5	33,5	32,7
Zypern	42,2	46,1	46,1	46,2	45,5	40,2	40,4	40,5	39,8	34,0	34,7	34,8
Lettland	35,7	42,7	41,7	39,7	35,4	35,0	33,8	32,5	30,5	27,1	26,2	25,2
Litauen	34,8	42,7	41,4	41,7	33,8	34,3	34,4	35,0	29,7	28,6	28,8	29,5
Ungarn	50,0	48,8	47,3	46,9	45,0	45,1	42,6	40,8	39,9	38,5	36,7	34,8
Malta	42,4	44,6	44,1	44,3	40,1	40,5	41,1	41,0	34,5	33,8	34,0	34,0
Polen	42,2	46,2	45,5	44,6	40,3	38,2	38,9	38,6	34,8	31,5	31,8	32,0
Rumänien	36,2	40,2	37,2	36,4	33,6	32,9	32,3	32,9	29,1	27,0	27,2	27,2
Slowenien	42,4	49,7	49,0	48,3	42,4	43,9	43,7	43,7	37,8	37,6	37,6	37,6
Slowakei	34,3	40,0	38,0	37,4	32,5	31,8	32,6	32,4	29,3	27,4	28,0	27,7

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2010.

Schlussbemerkung

Mit dem Bundesvoranschlag 2011 wurden im Wesentlichen kurzfristig wirksame, punktuelle ausgaben- und einnahmenseitige Konsolidierungsmaßnahmen ergriffen, um die anstehende Budgetkonsolidierung einzuleiten. Diese sind nun möglichst bald zu ergänzen durch eine grundlegende Reform der Ausgabenstruktur, die mittelfristig nachhaltige Einsparungen erbringen kann, sowie durch eine wachstums- und beschäftigungsförderliche Reform der Abgabenstruktur. Dazu müssen die Bundesländer verstärkt eingebunden werden, da sie in den Bereichen mit hoher Ausgabendynamik ein bedeutender Akteur sind. Zentral ist eine Föderalismusreform, die insbesondere eine Aufgaben- und Ausgabenentflechtung bewirkt und damit den Zusammenhang von Aufgaben-, Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung auf allen föderalen Ebenen stärkt sowie die Abgabenautonomie von Ländern und Gemeinden ausweitet. Gelingt es nicht, die großen Strukturreformen zur Effizienzsteigerung im öffentlichen Sektor umzusetzen, so können weder die notwendigen Zukunftsinvestitionen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung weiter forciert noch die langfristigen umweltpolitischen und demographischen Herausforderungen (Pflege, Gesundheit, Betreuung) bewältigt werden.

Das Procedere zur Erstellung des Bundesvoranschlages 2011 hat darüber hinaus verdeutlicht, dass die mit der Haushaltsrechtsreform des Bundes verabschiedeten Grundsätze der Haushaltsführung von den Verantwortlichen noch stärker zu internalisieren sind. Dies betrifft insbesondere die Einhaltung der verfassungsrechtlichen zeitlichen Vorgaben für die Erstellung des Budgetentwurfs, die Verbesserung von Trans-

parenz, Zugänglichkeit und Aktualität der Budgetunterlagen sowie die Beachtung der Gleichstellungsimplicationen budgetpolitischer Maßnahmen. Das Gender Budgeting, das seit 2009 in der österreichischen Verfassung verankert ist und ab 2013 flächendeckend im Bundeshaushalt umgesetzt werden soll, spielte bei der Erstellung und Beurteilung der Konsolidierungsmaßnahmen überhaupt keine Rolle. Wenn schon entgegen dem Geist einer Haushaltsführung, die auf die tatsächliche Gleichstellung von Männern und Frauen verstärkt Rücksicht nimmt, auf eine Ex-ante-Evaluierung der Konsolidierungsmaßnahmen im Budgetplanungsprozess verzichtet wurde, sollte eine Ex-post-Evaluierung möglichst bald vorgenommen werden.

Übersicht 18: Maastricht-Saldo und Schuldenstand der EU-Länder

	Maastricht-Saldo						Stand der Staatsschuld				
	2007	2009	2010	2011	2012	2007	2009	2010	2011	2012	
	In % des BIP										
EU 27	- 0,9	- 6,8	- 6,8	- 5,1	- 4,2	58,8	74,0	79,1	81,8	83,3	
EU 15	- 0,6	- 6,3	- 6,3	- 4,6	- 3,9	60,5	76,3	81,6	84,3	85,8	
Belgien	- 0,3	- 6,0	- 4,8	- 4,6	- 4,7	84,2	96,2	98,6	100,5	102,1	
Deutschland	+ 0,3	- 3,0	- 3,7	- 2,7	- 1,8	64,9	73,4	75,7	75,9	75,2	
Griechenland	- 6,4	- 15,4	- 9,6	- 7,4	- 7,6	105,0	126,8	140,2	150,2	156,0	
Spanien	+ 1,9	- 11,1	- 9,3	- 6,4	- 5,5	36,1	53,2	64,4	69,7	73,0	
Frankreich	- 2,7	- 7,5	- 7,7	- 6,3	- 5,8	63,8	78,1	83,0	86,8	89,8	
Irland	+ 0,0	- 14,4	- 32,3	- 10,3	- 9,1	25,0	65,5	97,4	107,0	114,3	
Italien	- 1,5	- 5,3	- 5,0	- 4,3	- 3,5	103,6	116,0	118,9	120,2	119,9	
Luxemburg	+ 3,7	- 0,7	- 1,8	- 1,3	- 1,2	6,7	14,5	18,2	19,6	20,9	
Niederlande	+ 0,2	- 5,4	- 5,8	- 3,9	- 2,8	45,3	60,8	64,8	66,6	67,3	
Österreich	- 0,4	- 3,5	- 4,3	- 3,6	- 3,3	59,3	67,5	70,4	72,0	73,3	
Portugal	- 2,8	- 9,3	- 7,3	- 4,9	- 5,1	62,7	76,1	82,8	88,8	92,4	
Finnland	+ 5,2	- 2,5	- 3,1	- 1,6	- 1,2	35,2	43,8	49,0	51,1	53,0	
Dänemark	+ 4,8	- 2,7	- 5,1	- 4,3	- 3,5	27,3	41,5	44,9	47,5	49,2	
Schweden	+ 3,6	- 0,9	- 0,9	- 0,1	+ 1,0	40,0	41,9	39,9	38,9	37,5	
Großbritannien	- 2,7	- 11,4	- 10,5	- 8,6	- 6,4	44,5	68,2	77,8	83,5	86,6	
Bulgarien	+ 1,1	- 4,7	- 3,8	- 2,9	- 1,8	17,2	14,7	18,2	20,2	20,8	
Tschechien	- 0,7	- 5,8	- 5,2	- 4,6	- 4,2	29,0	35,3	40,0	43,1	45,2	
Estland	+ 2,5	- 1,7	- 1,0	- 1,9	- 2,7	3,7	7,2	8,0	9,5	11,7	
Zypern	+ 3,4	- 6,0	- 5,9	- 5,7	- 5,7	58,3	58,0	62,2	65,2	68,4	
Lettland	- 0,3	- 10,2	- 7,7	- 7,9	- 7,3	9,0	36,7	45,7	51,9	56,6	
Litauen	- 1,0	- 9,2	- 8,4	- 7,0	- 6,9	16,9	29,5	37,4	42,8	48,3	
Ungarn	- 5,0	- 4,4	- 3,8	- 4,7	- 6,2	66,1	78,4	78,5	80,1	81,6	
Malta	- 2,3	- 3,8	- 4,2	- 3,0	- 3,3	61,7	68,6	70,4	70,8	70,9	
Polen	- 1,9	- 7,2	- 7,9	- 6,6	- 6,0	45,0	50,9	55,5	57,2	59,6	
Rumänien	- 2,6	- 8,6	- 7,3	- 4,9	- 3,5	12,6	23,9	30,4	33,4	34,1	
Slowenien	- 0,0	- 5,8	- 5,8	- 5,3	- 4,7	23,4	35,4	40,7	44,8	47,6	
Slowakei	- 1,8	- 7,9	- 8,2	- 5,3	- 5,0	29,6	35,4	42,1	45,1	47,4	

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2010.

Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Handler, H., Schratzenstaller, M., Tichy, G., et al., Ziele und Optionen der Steuerreform: Plädoyer für einen anspruchsvollen Ansatz, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=33939&typeid=8&display_mode=2.

Aiginger, K., Schratzenstaller, M., "Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(12), S. 941-954, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40977&typeid=8&display_mode=2.

Baumgartner, J., Kaniowski, S., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Url, Th., "Wachstum gewinnt durch Exportdynamik an Schwung – Binnenkonjunktur bleibt verhalten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2015", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 49-62, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41150&typeid=8&display_mode=2.

Berghuber, B., Schratzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2007/08: zwischen Konsolidierung und Zukunftsausgaben", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(7), S. 579-595, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29622&typeid=8&display_mode=2.

Bruss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunkturbelebungsmaßnahmen", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 675-686, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36767&typeid=8&display_mode=2.

Bundesministerium für Finanzen (2010A), Budgetbericht 2011, Wien, 2010.

Bundesministerium für Finanzen (2010B), Strategiebericht 2011-2014, Wien, 2010.

European Commission (2010A), Taxation Trends in the EU, Brüssel, 2010.

Literaturhinweise

- European Commission (2010B), Public Finances in the EMU 2010, Brüssel, 2010.
- Grossmann, B., Hauth, E., Infrastrukturinvestitionen: Ökonomische Bedeutung, Investitionsvolumen und Rolle des öffentlichen Sektors in Österreich, Wien, 2010.
- Lutz, H., Schratzenstaller, M., "Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentliche Hand", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(8), S. 661-674, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40330&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(8), S. 583-601, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36364&typeid=8&display_mode=2.
- Schatzenstaller, M., "Budgetkonsolidierung – allgemeine Überlegungen und Perspektiven für Österreich", in Steger, G. (Hrsg.), Öffentliche Haushalte in Österreich, 3. Auflage, Wien, 2010, S. 121-166.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2009, Wien, 2010.

Draft Federal Budget 2011 Defines First Consolidation Steps – Summary

After the worst phase of the financial and economic crisis has been overcome budgetary policies have to put public finances back on a sustainable path. The federal government aims at reducing the budget deficit according to the Maastricht definition below the ceiling of 3 percent of GDP from 2012 onwards. Until 2014 the Maastricht deficit is to be cut back gradually to 2.2 percent of GDP, which should stabilise the debt ratio at slightly above 72 percent of GDP. A smaller share of the increase in the debt ratio – about 2.5 percent of GDP – which is only temporary in principle is due to the government support of the banking sector as well as the bailout of Greece, which add to the overall debt level while leaving the deficit unaffected. Extra-budgetary debt of the federal, regional and local governments has to be added to official total debt: the major state-owned companies (the Austrian railway corporation ÖBB, the Austrian motorway and expressway corporation ASFINAG and the federal real estate corporation BIG) will accumulate financial liabilities of € 36 billion by 2011. The long-term liabilities of hospitals owned by the federal states added up to slightly above € 2 billion in 2009 and those of commercial companies (market producers) owned by local governments amounted to € 12.5 billion at the end of 2008. In total this is equivalent to 17 percent of GDP in 2011.

The consolidation path envisaged for 2011-2014 is based on a consolidation package of which, from the perspective of total government, slightly more than half consists of spending cuts and slightly less than half comprises tax measures. Federal budget cuts amount to a cumulative total of € 8.1 billion. They affect all government departments and result from numerous individual measures of which each contributes relatively moderately to the consolidation. By contrast, far-reaching structural reforms involving several departments or government levels have hardly been initiated yet. Whereas this would hardly yield any savings in the short run, substantial amounts could be saved in the medium term. Besides pensions monetary transfers to families are the single budget item contributing most to the consolidation of the federal budget. In view of the financing requirements for education, science as well as research and development, the spending cuts in these areas are problematic despite the projected "offensive measures", i.e., additional expenditures for specific projects (i.e., afternoon child-care in schools).

Planned additional tax revenues to be used for budget consolidation add up to € 6 billion during 2011-2014. If they materialise as planned, extra revenues from environmental taxes and from wealth-related taxes in the broadest sense will account for a third each. The remaining third is made up by several individual measures. The tax package comprises a number of individual measures that are reasonable from a structural point of view (especially environmental taxes, wealth-related taxes, tobacco tax as well as the abolition of tax exemptions with undesired effects). However, these isolated measures have not yet been embedded into a comprehensive revenue-neutral ecological and social reform of the tax structure. Thus, the link between the necessity to consolidate the budget and strategic economic policy objectives as well as the aim to make the whole tax system more growth and employment-friendly is still lacking.

So far the total size of the bank rescue package has amounted to slightly more than € 35 billion, which is equivalent to almost half of the envisaged budget of € 75 billion. Until now repayable non-voting share capital of € 5.874 billion has been subscribed for and share capital increases of € 220 million have been carried out. In contrast to these measures capital transfers, which have reached a total of roughly € 160 million, directly affect the deficit. A loan of € 604 million was extended to Greece in 2010 and a further € 839 million are envisaged for 2011. Taking into account the refinancing costs for the bank rescue package as well as corresponding revenues (dividends on share capital, insurance premiums, repayment of share capital) the measures to support the banking sector as well as financial aid to Greece placed a net burden on the federal budget in 2008-2010. The revenues expected for 2011 exceed the envisaged expenditures.

The revenue and expenditure ratios of the Austrian general government remain above the EU average. The difference with respect to the EU average, which had been on a declining trend until the middle of the last decade, will rise again until 2012. Compared to those of other EU countries Austria's budget deficit and also its debt ratio are clearly below the average.

Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz

Kräftige Belebung der Investitionen in der Sachgütererzeugung, leichte Erholung in der Bauwirtschaft

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010

Die Sachgütererzeugung wird die Investitionen 2011 erheblich steigern (nominell +21,9%); das gilt besonders für die Hersteller von Kfz und für die Investitionsgüterindustrie. Die Bauwirtschaft wird 2011 um 6,5% mehr investieren als im Vorjahr.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission (GD ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang. • Begutachtung: Gerhard Rünstler • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Martin.Falk@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at

Die im Rahmen des WIFO-Investitionstests im Herbst 2010 befragten Sachgütererzeuger beabsichtigen im Jahr 2011 erheblich mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +21,9%). In der Bauwirtschaft werden die Investitionen gegenüber dem Vorjahr nominell um 6,5% zunehmen. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner jüngsten Prognose vom Dezember 2010 mit einem Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um real 2,5% im Jahr 2011 nach -8,8% und -3,1% in den Jahren 2009 und 2010 (Ederer, 2010). Dabei werden die Ausgaben für Ausrüstungen real um 4,5% und jene für Bauten um 0,7% steigen.

Gemäß der jüngsten Erhebung investierte die Sachgütererzeugung 2009 rund 6,9 Mio. € und 2010 etwa 5,9 Mio. €. 2011 werden die Investitionen nach derzeitigen Plänen 7,3 Mio. € betragen.

Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) war 2010 mit 4,0% merklich niedriger als zum Konjunkturrückgang im Jahr 2007 (5,3%). Für das Jahr 2011 wird eine Investitionsquote von 4,6% erwartet. Sie wird damit nach wie vor leicht unter dem Durchschnitt des vergangenen Jahrzehnts liegen (2001/2010 4,9%).

Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. 660 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft beteiligten sich an der Erhebung.

Die Ergebnisse werden jeweils für sechs Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen hochgerechnet (zur Methode siehe Czerny – Falk – Schwarz, 2005).

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturmfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) auch finanziell unterstützt.

Die Erholung der Gesamtwirtschaft spiegelt sich 2011 in einem kräftigen Anstieg der Investitionspläne der produzierenden Unternehmen. 2008/2010 brachen die Investitionen der Sachgütererzeugung laut WIFO-Investitionstest kumuliert nominell um etwas mehr als ein Drittel ein (-34%; 2009 -20,4%, laut VGR nur -12,3%; 2010 -13,6%).

2011 kräftige Investitionsausweitung nach Einbruch 2008/2010

Die Möglichkeit der vorzeitigen Abschreibung bestimmter Ausrüstungsgüter (z. B. Maschinen, Betriebs- und Geschäftsausstattung, EDV, Büroeinrichtung, Lkw usw.), welche zum 31. Dezember 2010 ausgelaufen ist, konnte offenbar den Investitionsrückgang nicht bremsen.

Insgesamt schrumpfte die Investition im Zeitraum 2008/2010 so stark wie noch nie seit der Einführung des WIFO-Investitionstests 1963. Allerdings nahm auch in keiner anderen Rezession die Produktion so stark ab wie in diesem Zeitraum.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2009	2010	2011
Nominell	Mio. €	6.883	5.947	7.253
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 20,4	- 13,6	+ 21,9
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	6.561	5.643	6.778
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 20,7	- 14,0	+ 20,1

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	14.733	12.466	10.772	13.136	4,8	4,3	4,0	4,6
Vorprodukte	14.290	13.420	9.993	10.968	5,4	5,2	4,3	4,8
Kraftfahrzeuge ¹⁾	26.832	23.420	22.299	46.218	4,4	4,6	4,1	8,0
Investitionsgüter	12.066	7.991	6.629	9.568	4,1	2,9	2,3	3,0
Langlebige Konsumgüter	11.698	9.519	10.864	13.391	5,7	4,2	4,6	5,4
Nahrungs- und Genussmittel	13.157	12.646	14.666	16.077	3,6	3,9	5,0	5,1
Kurzlebige Konsumgüter	15.519	12.495	11.341	9.974	6,3	4,5	5,2	4,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010				2011			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Meldungen in % der Unternehmen (Mehrfachnennungen möglich)							
Sachgütererzeugung insgesamt	82,1	36,3	59,8	34,5	81,1	44,1	62,7	39,3
Vorprodukte	81,3	41,4	58,7	33,6	79,7	49,5	65,9	37,3
Kraftfahrzeuge	71,5	41,5	58,3	31,5	70,4	54,6	49,9	40,3
Investitionsgüter	80,6	30,9	66,5	32,4	79,0	45,9	64,0	31,4
Langlebige Konsumgüter	79,4	25,6	63,0	30,6	72,5	19,1	62,6	27,7
Nahrungs- und Genussmittel	80,0	36,1	49,8	31,5	90,3	30,0	56,6	52,8
Kurzlebige Konsumgüter	86,1	37,6	55,2	36,9	89,0	36,2	56,8	56,0

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Leistungs- und Strukturhebungsdaten 2008.

Unterschiede nach Branchen- und Größenklassen

2011 entwickeln sich die Investitionen zwischen den Branchen relativ gleichmäßig. Mit Ausnahme der Verbrauchsgüter (ohne Nahrungsmittel und Getränke) ist in allen Branchenhauptgruppen eine Ausweitung vorgesehen. So will die Kfz-Branche nach dem starken Rückgang 2009 und der Stagnation 2010 ihre Investitionen 2011 gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppeln. Allerdings liegen von einigen großen Unternehmen dieses Sektors noch keine Investitionspläne für 2011 vor, sodass das tatsäch-

lich zu erwartende Investitionsverhalten in der Kfz-Branche derzeit noch sehr unsicher ist.

Einen ebenfalls kräftigen Investitionszuwachs gegenüber dem Vorjahr (+44,3%) erwarten die Hersteller von Investitionsgütern. Dieser muss aber vor dem Hintergrund des sehr niedrigen Ausgangsniveaus von 2010 gesehen werden: Im Zuge der Wirtschaftskrise sanken die Investitionen Investitionsgüterproduzenten 2010 auf den niedrigsten Stand seit 2003.

Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010		2011	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
Anteile an den Investitionen in %				
Sachgütererzeugung insgesamt	16,0	83,6	16,5	81,6
Vorprodukte	16,5	82,7	17,6	81,5
Kraftfahrzeuge ³⁾	7,8	90,0	3,7	92,7
Investitionsgüter	12,3	87,0	21,1	74,5
Langlebige Konsumgüter	12,5	87,9	8,6	89,1
Nahrungs- und Genussmittel	23,3	79,1	23,0	76,4
Kurzlebige Konsumgüter	13,6	84,8	17,6	81,6

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke. – ³⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln wollen 2011 um 9,6% mehr investieren als im Vorjahr. Diese Branche war jedoch von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise relativ wenig betroffen und weitete die Investitionen laut Investitionstest bereits 2010 wieder aus. Ähnlich investierten die Hersteller von Gebrauchsgütern 2010 bereits verstärkt und planen für 2011 eine weitere Zunahme von 23,3%. Die Hersteller von kurzlebigen Konsumgütern wollen dagegen ihre Investitionen neuerlich kürzen (2011 –12,0%).

Die Investitionsdynamik hängt 2011 auch von der Unternehmensgröße ab: Die erwartete Ausweitung ist fast ausschließlich auf die expansiven Pläne der Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten zurückzuführen. Die Klein- und Mittelunternehmen werden nicht mehr investieren als 2010. Wie auch der WIFO-Konjunkturtest zeigt, weicht offenbar die Verunsicherung über die weitere Wirtschaftsentwicklung unter den Großunternehmen etwas schneller einer zuversichtlicheren Einschätzung als unter Klein- und Mittelunternehmen.

Die Bedeutung der Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände steigt laufend. Das WIFO trägt dieser Entwicklung durch eine Anpassung des WIFO-Investitionstests Rechnung. Für die Gesamtwirtschaft schätzt Statistik Austria die immateriellen Investitionen auf 8,3% der Gesamtinvestitionen (2009). In der Sachgütererzeugung liegt der Anteil der Investitionen in immaterielle selbstgeschaffene Vermögensgegenstände laut WIFO-Investitionstest bei 8,4% (2010). Überdurchschnittlich hoch ist er in der Produktion von dauerhaften Konsumgütern, Nahrungs- und Genussmitteln sowie Investitionsgütern. Für 2011 erlauben die im Investitionstest erhobenen Daten derzeit keine Vorschau auf die immateriellen Investitionen, da einige Großunternehmen für dieses Investitionssegment noch keine Informationen geliefert haben.

Wichtigstes Investitionsmotiv ist auch 2011 der Ersatz alter Anlagen (81% der befragten Unternehmen) vor Rationalisierungsmaßnahmen (63% der Unternehmen). Beide Investitionsmotive haben gegenüber 2009/10 etwas an Bedeutung gewonnen. Die Kapazitätserweiterung rückt 2011 ebenfalls in den Vordergrund (44% der Unternehmen, 2009 35%, 2010 36%); allerdings liegt der Anteil noch weit unter jenem im Konjunkturboom 2006/2008 (mehr als 50%).

In der Sachgütererzeugung sollen die Investitionen 2011 deutlich ausgeweitet werden (nominell +21,9%). Eine außerordentlich kräftige Steigerung sehen die Hersteller von Kfz und von Investitionsgütern vor. Die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln und von Vor- und Zwischenprodukten rechnen mit einer mäßigen Steigerung.

Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände

Investitionsmotive

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	- 20,4	- 13,6	+ 21,9
Vorprodukte	- 11,4	- 25,5	+ 9,8
Kraftfahrzeuge ¹⁾	- 23,2	- 4,8	+107,3
Investitionsgüter	- 38,1	- 17,0	+ 44,3
Langlebige Konsumgüter	- 22,9	+ 14,1	+ 23,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 5,4	+ 16,0	+ 9,6
Kurzlebige Konsumgüter	- 26,7	- 9,2	- 12,0

	Hochgeschätzter Umsatz		
	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	- 11,8	- 5,7	+ 4,5
Vorprodukte	- 7,9	- 10,5	- 0,7
Kraftfahrzeuge ¹⁾	- 26,5	+ 7,6	+ 5,6
Investitionsgüter	- 13,3	+ 5,2	+ 11,0
Langlebige Konsumgüter	+ 3,8	+ 4,0	+ 5,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 13,0	- 10,9	+ 8,6
Kurzlebige Konsumgüter	+ 1,1	- 19,9	+ 1,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. –
¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 20,4	- 13,6	+ 21,9
Wien	- 25,7	- 9,2	+ 21,5
Niederösterreich	- 23,5	- 13,2	+ 16,8
Burgenland	- 17,6	- 11,3	+ 19,2
Steiermark	- 20,2	- 15,2	+ 29,7
Kärnten	- 19,5	- 15,1	+ 22,2
Oberösterreich	- 17,4	- 14,7	+ 25,2
Salzburg	- 20,5	- 12,4	+ 17,7
Tirol	- 18,4	- 14,4	+ 13,2
Vorarlberg	- 18,5	- 12,0	+ 19,2

	Umsätze		
	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 11,8	- 5,7	+ 4,5
Wien	- 12,3	- 4,4	+ 6,2
Niederösterreich	- 14,6	- 6,0	+ 4,4
Burgenland	- 10,0	- 7,6	+ 4,3
Steiermark	- 13,8	- 4,7	+ 4,2
Kärnten	- 11,5	- 5,8	+ 4,3
Oberösterreich	- 9,5	- 5,1	+ 4,4
Salzburg	- 11,8	- 7,3	+ 4,5
Tirol	- 9,3	- 8,1	+ 3,3
Vorarlberg	- 9,6	- 6,5	+ 4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der einzelnen Bundesländer.

2011 haben Erweiterungsinvestitionen vor allem in den Branchen Kfz, Nahrungs- und Genussmittel sowie Vor- und Zwischenprodukten großes Gewicht, nicht jedoch in

der Produktion von Konsumgütern und Investitionsgütern. Umgekehrt tritt das Rationalisierungsmotiv im Bereich Nahrungs- und Genussmittel und Kfz merklich in den Hintergrund.

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung erhoben. Nachdem die Unternehmen für 2010 einen nominellen Umsatzrückgang von 2% meldeten, gehen sie für das laufende Jahr von einer Steigerung um 4% aus. Dieser für eine Aufschwungphase eher niedrige Wert zeigt, dass die Unternehmen mit einem gemächlichen Anziehen der Konjunktur rechnen. Dies gilt für alle Branchenhauptgruppen außer Vor- und Zwischenprodukte. Am stärksten sollen die Umsätze der Hersteller von Investitionsgütern anziehen.

**Umsätze werden
2011 steigen**

Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2010		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	466	138.722	592.148	23,4
Vorprodukte	254	70.525	238.497	29,6
Kraftfahrzeuge	17	10.981	32.991	33,3
Investitionsgüter	87	27.156	149.180	18,2
Langlebige Konsumgüter	36	11.350	43.072	26,4
Nahrungs- und Genussmittel	30	6.770	72.177	9,4
Kurzlebige Konsumgüter	41	10.425	54.573	19,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Nach dem Einbruch von 2008 (-21,7%) und 2009 (-25,1%) sanken die Investitionen der Bauunternehmen laut WIFO-Investitionstest auch 2010 (-5,9%). Für 2011 wird ein mäßiger Anstieg erwartet (+6,5%). Die Investitionen liegen aber noch weit unter dem Vorkrisenniveau. Die Tiefbauunternehmen planen ihre Investitionen 2010/11 zögerlicher als die Hochbauunternehmen, u. a. wegen der stabileren Nachfragesituation im Hochbau. Zwar wirken die öffentlichen Baumaßnahmen zur Konjunkturstabilisierung 2011 noch nach, die Baukonjunktur ist aber weiterhin schwach.

**2011 leichte Erholung
in der Bauwirtschaft**

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2008	2009	2010	2011
Nominell	Mio. €	339	254	239	255
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 21,7	- 25,1	- 5,9	+ 6,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Sowohl die Hoch- als auch die Tiefbauunternehmen drosselten 2010 insbesondere die Ausrüstungsinvestitionen (insgesamt -15%). 2011 wird das Investitionsvolumen für Sachanlagen das Vorjahresniveau im Hochbau nicht übersteigen, im Tiefbau etwas darunter liegen (-3%).

Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2007	79	86	80
2008	78	83	79
2009	80	80	80
2010	78	76	77

Q: WIFO-Investitionstest.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Investitionstest.

Nach -60% im Jahr 2009 stiegen die Investitionen der Bauunternehmen in Gebäude 2010 um 92%; 2011 wird eine weitere Zunahme um 24% erwartet. Die Hochbauunternehmen weiteten ihre Gebäudeinvestitionen bereits 2010 massiv aus (+131%), allerdings gegenüber dem nach dem Einbruch der Vorjahre sehr niedrigen Ausgangsniveau; für 2011 wird eine neuerliche Zunahme erwartet. Die schwache Nachfrage nach Tiefbauleistungen und die seit langem niedrigste Kapazitätsauslastung (2010: 75%) beeinträchtigen die Gebäudeinvestitionen durch Tiefbauunternehmen erheblich; 2011 sollten sie um 4% zunehmen.

Auch im Jahr 2011 überwiegt der Ersatz alter Anlagen als Investitionsmotiv (über 90% der Unternehmen). An zweiter Stelle folgen mit großem Abstand Rationalisierungen (38%). Nachdem 2009 nur 12% der Bauunternehmen zur Kapazitätserweiterung investiert hatten, rückte dieses Investitionsmotiv 2010 wieder ein wenig in den Vorder-

grund (18% der Unternehmen). 2011 wird es für 21% der Bauunternehmen relevant sein.

Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	Ersatzbeschaffung	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Anderes
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %			
2008	89	24	45	17
2009	94	12	38	8
2010	93	18	36	15
2011	91	21	38	23

Q: WIFO-Investitionstest.

Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharrten 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), S. 553-562, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25696&typeid=8&display_mode=2.

Ederer, St., "Aufschwung setzt sich fort, Risiken bleiben bestehen. Prognose für 2011 und 2012", WIFO-Monatsberichte, 2011, 84(1), S. 3-16, http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41146&typeid=8&display_mode=2.

Literaturhinweise

Manufacturing Firms Forecast a Strong Increase in Investment in 2011, Slight Increase in Construction

Results of the WIFO Autumn 2010 Investment Survey – Summary

According to the results of WIFO's Autumn 2010 Investment Survey, investment in manufacturing expressed in current prices will increase by 21.9 percent in 2011. The highest growth is expected for automotive and investment goods. Investment recovery varies by firm size: while large firms expect to invest considerably, there is no growth among small firms. The construction industry will increase its investment by 6.5 percent.

Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2010

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2009	2010 Mio. €	2011
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	4.938	4.147	4.691
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	6.883	5.947	7.253
Real, zu Preisen von 2005	6.561	5.643	6.778
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie ¹⁾	254	239	255
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	107.139	104.744	108.286
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	158.844	149.795	156.484
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 20,7	- 16,0	+ 13,1
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 20,4	- 13,6	+ 21,9
Real, zu Preisen von 2005	- 20,7	- 14,0	+ 20,1
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 25,1	- 5,9	+ 6,5
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 12,5	- 2,2	+ 3,4
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 11,8	- 5,7	+ 4,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2010		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	138.804	373.370	37,2
Basissektor	24.817	40.001	62,0
Chemie	13.668	42.460	32,2
Technische Verarbeitung	65.032	183.112	35,5
Baulieferung	20.942	47.989	43,6
Traditionelle Konsumgüter	14.345	59.808	24,0
Bergwerke	576	1.887	30,5
Eisenerzeugende Industrie	11.881	14.768	80,5
NE-Metallindustrie	2.085	5.342	39,0
Stein- und keramische Industrie	5.033	13.415	37,5
Glasindustrie	6.472	8.144	79,5
Chemische Industrie	13.668	42.460	32,2
Papierindustrie	5.231	7.992	65,5
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.176	8.761	24,8
Holzindustrie	9.437	26.431	35,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	8.364	27.066	30,9
Textilindustrie	3.025	8.078	37,4
Bekleidungsindustrie	558	7.331	7,6
Gießereindustrie	2.818	6.823	41,3
Maschinen und Metallwaren	41.379	111.841	37,0
Fahrzeugindustrie ¹⁾	7.653	26.044	29,4
Elektro- und Elektronikindustrie	16.000	45.227	35,4

Q: WIFO-Investitionstest. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2008	2009	2010	2011	2009	2010	2011
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	6.227	4.938	4.147	4.691	- 20,7	- 16,0	+ 13,1
Basissektor	1.720	1.408	952	1.082	- 18,1	- 32,4	+ 13,6
Chemie	959	613	513	631	- 36,1	- 16,2	+ 22,9
Technische Verarbeitung	2.155	1.725	1.617	1.889	- 19,9	- 6,3	+ 16,8
Bauzulieferung	779	571	413	445	- 26,7	- 27,8	+ 7,7
Traditionelle Konsumgüter	614	621	652	644	+ 1,1	+ 5,0	- 1,2
Bergwerke	17	61	55	29	+ 247,7	- 9,1	- 47,7
Eisenerzeugende Industrie	545	626	310	303	+ 14,8	- 50,4	- 2,4
NE-Metallindustrie	106	38	75	118	- 64,0	+ 96,5	+ 58,2
Stein- und keramische Industrie	206	162	156	132	- 21,3	- 3,7	- 15,2
Glasindustrie	164	104	56	96	- 36,6	- 46,0	+ 71,0
Chemische Industrie	959	613	513	631	- 36,1	- 16,2	+ 22,9
Papierindustrie	113	133	97	157	+ 17,7	- 26,9	+ 61,4
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	111	125	102	75	+ 12,3	- 18,7	- 25,8
Holzindustrie	413	259	158	202	- 37,3	- 39,0	+ 27,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	374	344	383	400	- 8,1	+ 11,5	+ 4,5
Textilindustrie	43	35	24	36	- 20,2	- 31,7	+ 51,7
Bekleidungsindustrie	14	12	16	16	- 12,0	+ 29,7	+ 1,6
Gießereindustrie	138	57	62	67	- 59,0	+ 9,2	+ 9,1
Maschinen und Metallwaren	1.333	1.012	878	1.005	- 24,1	- 13,2	+ 14,5
Fahrzeugindustrie ¹⁾	420	205	170	347	- 51,2	- 17,3	+ 104,2
Elektro- und Elektronikindustrie	467	487	601	514	+ 4,1	+ 23,5	- 14,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände. –
¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2008	2009	2010	2011	2009	2010	2011
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	122.377	107.139	104.744	108.286	- 12,5	- 2,2	+ 3,4
Basissektor	28.333	22.957	22.224	26.794	- 19,0	- 3,2	+ 20,6
Chemie	14.250	13.429	12.501	13.062	- 5,8	- 6,9	+ 4,5
Technische Verarbeitung	54.194	46.403	47.876	45.547	- 14,4	+ 3,2	- 4,9
Bauzulieferung	10.003	8.729	8.549	8.809	- 12,7	- 2,1	+ 3,0
Traditionelle Konsumgüter	15.597	15.621	13.594	14.074	+ 0,2	- 13,0	+ 3,5
Bergwerke	251	511	547	549	+ 103,7	+ 7,1	+ 0,2
Eisenerzeugende Industrie	6.818	7.175	5.239	5.165	+ 5,2	- 27,0	- 1,4
NE-Metallindustrie	3.370	2.425	3.261	4.148	- 28,0	+ 34,4	+ 27,2
Stein- und keramische Industrie	3.197	2.903	2.818	2.867	- 9,2	- 2,9	+ 1,7
Glasindustrie	1.194	984	925	962	- 17,5	- 6,0	+ 4,0
Chemische Industrie	14.250	13.429	12.501	13.062	- 5,8	- 6,9	+ 4,5
Papierindustrie	3.975	3.446	3.724	4.049	- 13,3	+ 8,1	+ 8,7
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	2.178	1.981	1.978	2.072	- 9,0	- 0,1	+ 4,7
Holzindustrie	5.549	4.553	4.853	5.140	- 17,9	+ 6,6	+ 5,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	10.141	9.326	7.904	8.442	- 8,0	- 15,3	+ 6,8
Textilindustrie	1.262	1.021	991	1.065	- 19,1	- 3,0	+ 7,5
Bekleidungsindustrie	702	744	765	800	+ 6,0	+ 2,8	+ 4,6
Gießereindustrie	1.850	1.438	1.757	1.668	- 22,3	+ 22,1	- 5,0
Maschinen und Metallwaren	33.135	28.032	28.046	26.348	- 15,4	+ 0,1	- 6,1
Fahrzeugindustrie ¹⁾	8.073	5.249	6.229	6.917	- 35,0	+ 18,7	+ 11,0
Elektro- und Elektronikindustrie	12.504	11.751	13.186	12.900	- 6,0	+ 12,2	- 2,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände. –
¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	15.761	13.226	11.107	12.564	5,1	4,6	4,0	4,3
Basissektor	40.797	35.198	23.806	27.050	6,1	6,1	4,3	4,0
Chemie	22.063	14.429	12.090	14.859	6,7	4,6	4,1	4,8
Technische Verarbeitung	10.881	9.422	8.830	10.317	4,0	3,7	3,4	4,1
Bauzulieferung	14.649	11.907	8.600	9.267	7,8	6,5	4,8	5,0
Traditionelle Konsumgüter	10.545	10.383	10.897	10.771	3,9	4,0	4,8	4,6
Bergwerke	18.675	32.180	29.256	15.311	7,0	11,9	10,1	5,3
Eisenerzeugende Industrie	33.964	42.371	21.005	20.500	8,0	8,7	5,9	5,9
NE-Metallindustrie	18.468	7.111	13.974	22.114	3,1	1,6	2,3	2,8
Stein- und keramische Industrie	14.096	12.066	11.617	9.857	6,4	5,6	5,5	4,6
Glasindustrie	17.252	12.737	6.873	11.755	13,7	10,5	6,0	10,0
Chemische Industrie	22.063	14.429	12.090	14.859	6,7	4,6	4,1	4,8
Papierindustrie	13.236	16.676	12.190	19.677	2,8	3,9	2,6	3,9
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	12.336	14.277	11.611	8.613	5,1	6,3	5,1	3,6
Holzindustrie	14.172	9.798	5.981	7.628	7,4	5,7	3,3	3,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	13.349	12.693	14.151	14.784	3,7	3,7	4,8	4,7
Textilindustrie	4.502	4.295	2.933	4.448	3,4	3,4	2,4	3,4
Bekleidungsindustrie	1.718	1.648	2.137	2.171	2,0	1,6	2,0	2,0
Gießereiindustrie	17.784	8.284	9.045	9.872	7,4	3,9	3,5	4,0
Maschinen und Metallwaren	11.050	9.050	7.852	8.989	4,0	3,6	3,1	3,8
Fahrzeugindustrie ¹⁾	14.511	7.881	6.521	13.315	5,2	3,9	2,7	5,0
Elektro- und Elektronikindustrie	9.645	10.759	13.287	11.367	3,7	4,1	4,6	4,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2010		2011	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	18,2	76,4	20,5	77,9
Basissektor	25,3	74,8	26,6	74,0
Chemie	14,0	85,1	19,4	80,1
Technische Verarbeitung	14,6	73,2	18,6	77,5
Bauzulieferung	15,0	82,9	17,0	83,7
Traditionelle Konsumgüter	22,0	75,5	19,3	79,1
Bergwerke	12,2	87,8	8,2	91,8
Eisenerzeugende Industrie	13,7	82,0	5,7	94,3
NE-Metallindustrie	7,3	85,8	32,8	73,7
Stein- und keramische Industrie	5,4	97,5	14,8	86,4
Glasindustrie	11,9	88,1	21,2	78,8
Chemische Industrie	14,0	85,1	19,4	80,1
Papierindustrie	5,1	105,2	19,6	92,4
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	12,9	77,2	4,2	98,9
Holzindustrie	30,0	72,0	19,5	82,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	23,2	78,3	23,1	76,3
Textilindustrie	17,6	84,2	16,3	84,8
Bekleidungsindustrie	40,2	63,6	0,7	98,8
Gießereiindustrie	2,0	71,3	3,3	78,7
Maschinen und Metallwaren	8,3	72,8	16,8	79,4
Fahrzeugindustrie ³⁾	8,6	85,4	1,7	92,6
Elektro- und Elektronikindustrie	25,7	67,6	33,3	68,0

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke. – ³⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2010				2011			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	42,4	15,1	27,3	15,1	38,4	17,5	28,1	16,0
Basissektor	35,0	16,0	25,0	24,0	31,1	20,8	27,4	20,8
Chemie	41,8	14,8	25,4	18,0	38,1	16,7	26,2	19,0
Technische Verarbeitung	40,5	15,9	29,5	14,2	36,3	19,9	30,1	13,7
Bauzulieferung	46,4	11,4	30,1	12,0	44,6	10,8	29,3	15,3
Traditionelle Konsumgüter	48,9	17,3	21,8	12,0	42,3	16,8	24,2	16,8
Bergwerke	50,0	25,0	12,5	12,5	44,4	22,2	22,2	11,1
Eisenerzeugende Industrie	33,3	27,8	27,8	11,1	29,4	29,4	23,5	17,6
NE-Metallindustrie	41,2	11,8	29,4	17,6	30,0	25,0	35,0	10,0
Stein- und keramische Industrie	46,4	10,7	25,0	17,9	45,5	14,5	21,8	18,2
Glasindustrie	40,0	10,0	40,0	10,0	28,6	14,3	42,9	14,3
Chemische Industrie	41,8	14,8	25,4	18,0	38,1	16,7	26,2	19,0
Papierindustrie	28,6	14,3	25,0	32,1	27,6	20,7	27,6	24,1
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	52,0	16,0	12,0	20,0	33,3	21,2	24,2	21,2
Holzindustrie	47,0	12,0	32,0	9,0	46,6	8,0	31,8	13,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	41,7	19,4	25,0	13,9	41,8	16,5	24,1	17,7
Textilindustrie	60,0	15,0	20,0	5,0	43,5	21,7	26,1	8,7
Bekleidungsindustrie	57,1	14,3	28,6	0,0	61,5	0,0	23,1	15,4
Gießereindustrie	34,8	8,7	26,1	30,4	32,0	12,0	28,0	28,0
Maschinen und Metallwaren	40,8	14,2	31,3	13,8	36,5	17,7	31,3	14,5
Fahrzeugindustrie	40,0	10,0	30,0	20,0	35,5	19,4	29,0	16,1
Elektro- und Elektronikindustrie	39,8	22,9	24,1	13,3	36,0	26,7	26,7	10,5

Q: WIFO-Investitionstest. Ungewichtet.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2010				2011			
	Positiv	Kein Einfluss	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?		Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
			Negativ	Keine Antwort				
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Industrie insgesamt	60,2	23,1	12,1	4,6	69,7	17,5	6,7	6,1
Nachfrage	60,2	23,1	12,1	4,6	69,7	17,5	6,7	6,1
Finanzielle Ressourcen	48,7	27,1	18,7	5,6	50,7	28,7	13,8	6,8
Technologische Entwicklungen	64,4	28,6	1,6	5,4	69,2	23,1	1,3	6,3
Anderes	13,6	64,0	10,1	12,2	15,7	62,9	8,6	12,9
Basissektor	56,9	23,5	13,7	5,9	64,7	21,6	7,8	5,9
Nachfrage	56,9	23,5	13,7	5,9	64,7	21,6	7,8	5,9
Finanzielle Ressourcen	43,1	25,5	25,5	5,9	39,2	29,4	21,6	9,8
Technologische Entwicklungen	50,0	34,0	6,0	10,0	56,0	26,0	6,0	12,0
Anderes	4,1	61,2	14,3	20,4	6,1	59,2	12,2	22,4
Chemie	66,7	25,0	5,0	3,3	79,7	13,6	3,4	3,4
Nachfrage	66,7	25,0	5,0	3,3	79,7	13,6	3,4	3,4
Finanzielle Ressourcen	45,0	28,3	20,0	6,7	47,5	33,9	13,6	5,1
Technologische Entwicklungen	60,0	36,7	0,0	3,3	73,3	23,3	0,0	3,3
Anderes	10,2	69,5	6,8	13,6	15,3	67,8	5,1	11,9
Technische Verarbeitung	64,0	16,9	15,7	3,5	72,6	13,7	8,3	5,4
Nachfrage	64,0	16,9	15,7	3,5	72,6	13,7	8,3	5,4
Finanzielle Ressourcen	51,2	25,3	18,2	5,3	54,5	26,1	13,3	6,1
Technologische Entwicklungen	71,4	23,2	1,2	4,2	75,0	19,6	0,6	4,8
Anderes	18,8	63,6	9,1	8,4	20,0	63,3	6,7	10,0
Bauzulieferung	58,9	23,3	11,1	6,7	60,9	20,7	9,2	9,2
Nachfrage	58,9	23,3	11,1	6,7	60,9	20,7	9,2	9,2
Finanzielle Ressourcen	48,3	28,1	15,7	7,9	50,6	26,4	11,5	11,5
Technologische Entwicklungen	58,0	31,8	2,3	8,0	67,0	21,6	2,3	9,1
Anderes	10,5	61,6	12,8	15,1	11,9	61,9	11,9	14,3
Traditionelle Konsumgüter	51,2	34,1	9,8	4,9	69,1	22,2	2,5	6,2
Nachfrage	51,2	34,1	9,8	4,9	69,1	22,2	2,5	6,2
Finanzielle Ressourcen	50,0	30,0	17,5	2,5	52,5	32,5	12,5	2,5
Technologische Entwicklungen	69,2	26,9	0,0	3,8	64,6	30,4	0,0	5,1
Anderes	15,6	64,9	9,1	10,4	17,9	61,5	9,0	11,5

Q: WIFO-Investitionstest. Ungewichtet.

Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	6.227	4.938	4.147	4.691	- 20,7	- 16,0	+ 13,1
Vorprodukte	959	613	513	631	- 36,1	- 16,2	+ 22,9
Kraftfahrzeuge ¹⁾	2.155	1.725	1.617	1.889	- 19,9	- 6,3	+ 16,8
Investitionsgüter	779	571	413	445	- 26,7	- 27,8	+ 7,7
Langlebige Konsumgüter	614	621	652	644	+ 1,1	+ 5,0	- 1,2
Nahrungs- und Genussmittel	17	61	55	29	+ 247,7	- 9,1	- 47,7
Kurzlebige Konsumgüter	545	626	310	303	+ 14,8	- 50,4	- 2,4

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2008	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	180.062	158.844	149.795	156.484	- 11,8	- 5,7	+ 4,5
Vorprodukte	71.868	66.167	59.202	58.785	- 7,9	- 10,5	- 0,7
Kraftfahrzeuge ¹⁾	16.697	12.271	13.204	13.942	- 26,5	+ 7,6	+ 5,6
Investitionsgüter	36.331	31.494	33.133	36.777	- 13,3	+ 5,2	+ 11,0
Langlebige Konsumgüter	7.219	7.492	7.794	8.221	+ 3,8	+ 4,0	+ 5,5
Nahrungs- und Genussmittel	26.375	22.958	20.465	22.220	- 13,0	- 10,9	+ 8,6
Kurzlebige Konsumgüter	12.902	13.040	10.442	10.624	+ 1,1	- 19,9	+ 1,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständig Beschäftigten 2008/09. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 11: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	14.733	12.466	10.772	13.136	4,8	4,3	4,0	4,6
Vorprodukte	14.290	13.420	9.993	10.968	5,4	5,2	4,3	4,8
Kraftfahrzeuge ¹⁾	26.832	23.420	22.299	46.218	4,4	4,6	4,1	8,0
Investitionsgüter	12.066	7.991	6.629	9.568	4,1	2,9	2,3	3,0
Langlebige Konsumgüter	11.698	9.519	10.864	13.391	5,7	4,2	4,6	5,4
Nahrungs- und Genussmittel	13.157	12.646	14.666	16.077	3,6	3,9	5,0	5,1
Kurzlebige Konsumgüter	15.519	12.495	11.341	9.974	6,3	4,5	5,2	4,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung anhand der Zahl der unselbständigen Beschäftigung 2008/09. – ¹⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 12: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010		2011	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	16,01	83,64	16,49	81,63
Vorprodukte	16,46	82,74	17,58	81,48
Kraftfahrzeuge ³⁾	7,79	89,97	3,72	92,68
Investitionsgüter	12,30	87,00	21,09	74,53
Langlebige Konsumgüter	12,54	87,85	8,60	89,07
Nahrungs- und Genussmittel	23,29	79,07	23,01	76,37
Kurzlebige Konsumgüter	13,56	84,83	17,61	81,64

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke. – ³⁾ Hochschätzung für 2011 beruht vorwiegend auf kleinen und mittleren Betrieben, da einige Großunternehmen noch keine Pläne für 2011 bereitstellen konnten.

Übersicht 13: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010				2011			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	82,1	36,3	59,8	34,5	81,1	44,1	62,7	39,3
Vorprodukte	81,3	41,4	58,7	33,6	79,7	49,5	65,9	37,3
Kraftfahrzeuge	71,5	41,5	58,3	31,5	70,4	54,6	49,9	40,3
Investitionsgüter	80,6	30,9	66,5	32,4	79,0	45,9	64,0	31,4
Langlebige Konsumgüter	79,4	25,6	63,0	30,6	72,5	19,1	62,6	27,7
Nahrungs- und Genussmittel	80,0	36,1	49,8	31,5	90,3	30,0	56,6	52,8
Kurzlebige Konsumgüter	86,1	37,6	55,2	36,9	89,0	36,2	56,8	56,0

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung 2008.

Übersicht 14: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2010				2011			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	64,2	18,5	14,6	2,8	73,5	14,5	8,9	3,1
Finanzielle Ressourcen	49,0	26,2	21,5	3,3	54,2	28,5	13,6	3,7
Technologische Entwicklungen	72,9	22,9	1,3	3,0	74,3	20,9	1,3	3,5
Anderes	17,3	66,1	8,4	8,2	18,7	64,9	7,4	9,0
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	65,4	18,6	13,9	2,1	74,4	16,0	7,1	2,5
Finanzielle Ressourcen	46,9	25,3	24,0	3,8	54,0	26,6	14,6	4,8
Technologische Entwicklungen	65,4	28,6	2,7	3,3	66,4	26,5	2,7	4,4
Anderes	11,8	67,3	10,2	10,6	14,5	63,9	9,3	12,3
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	47,5	32,2	20,2	0,0	69,6	8,5	21,9	0,0
Finanzielle Ressourcen	18,2	49,7	24,4	7,8	19,7	67,6	4,3	8,4
Technologische Entwicklungen	75,6	24,4	0,0	0,0	75,6	24,4	0,0	0,0
Anderes	4,1	82,8	13,2	0,0	4,0	85,6	10,3	0,0
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	60,9	21,5	13,5	4,1	74,9	14,5	7,4	3,2
Finanzielle Ressourcen	47,7	30,0	19,4	2,9	51,8	35,9	8,3	3,9
Technologische Entwicklungen	81,4	17,0	0,2	1,4	84,0	13,8	0,0	2,3
Anderes	19,7	65,9	11,8	2,5	22,0	65,9	8,7	3,4
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	67,9	14,0	13,1	5,1	68,9	16,0	6,1	9,0
Finanzielle Ressourcen	53,2	27,4	14,5	5,0	47,6	25,7	24,4	2,3
Technologische Entwicklungen	69,4	22,5	0,0	8,1	71,1	19,9	0,0	9,0
Anderes	10,7	72,8	0,0	16,6	3,7	84,0	0,0	12,3
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	52,3	26,7	17,2	3,9	65,3	16,5	14,3	3,9
Finanzielle Ressourcen	60,3	30,4	7,6	1,7	55,0	31,4	11,8	1,7
Technologische Entwicklungen	84,5	13,8	0,0	1,7	83,2	15,1	0,0	1,7
Anderes	17,6	72,7	2,0	7,7	18,2	71,7	2,4	7,7
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	69,8	15,8	12,3	2,1	75,4	11,2	10,0	3,4
Finanzielle Ressourcen	59,4	24,2	14,1	2,3	64,0	24,7	10,2	1,1
Technologische Entwicklungen	77,6	19,0	0,0	3,3	78,6	19,3	0,0	2,1
Anderes	23,2	66,5	1,7	8,5	21,6	66,5	3,1	8,8

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung 2008.

Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2009	2010	2011	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 20,4	- 13,6	+ 21,9	- 11,8	- 5,7	+ 4,5
Wien	- 25,7	- 9,2	+ 21,5	- 12,3	- 4,4	+ 6,2
Niederösterreich	- 23,5	- 13,2	+ 16,8	- 14,6	- 6,0	+ 4,4
Burgenland	- 17,6	- 11,3	+ 19,2	- 10,0	- 7,6	+ 4,3
Steiermark	- 20,2	- 15,2	+ 29,7	- 13,8	- 4,7	+ 4,2
Kärnten	- 19,5	- 15,1	+ 22,2	- 11,5	- 5,8	+ 4,3
Oberösterreich	- 17,4	- 14,7	+ 25,2	- 9,5	- 5,1	+ 4,4
Salzburg	- 20,5	- 12,4	+ 17,7	- 11,8	- 7,3	+ 4,5
Tirol	- 18,4	- 14,4	+ 13,2	- 9,3	- 8,1	+ 3,3
Vorarlberg	- 18,5	- 12,0	+ 19,2	- 9,6	- 6,5	+ 4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

70th Euroconstruct Conference – December 2010:

European Construction Market Development 2011: End of Downturn in the West – Upturn in the East

Summary Report

165 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/wwg/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40998&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

354 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/wwg/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40999&typeid=8&display_mode=2

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at*

Die letzten 12 Hefte

- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalen Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennertorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenorientierten Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiiw), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen
- 6/2010 Markus Marterbauer, Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich • Werner Hölzl, Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Markus F. Hofreither (BOKU), Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen • Franz Sinabell, Hans Pitlik, Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung • Ulrich B. Morawetz (BOKU), Klaus Prettnner (ÖAW), Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich
- 7/2010 Gerhard Rünstler, Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2010 • Stefan Ederer, Ungleichgewichte im Euro-Raum • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010 • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit
- 8/2010 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Aufwind • Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentlichen Haushalte • Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise • Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein, Klaus Nowotny (WIFO), Gerhard Streicher (Joanneum Research), Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens auf die burgenländische Wirtschaft
- 9/2010 Stefan Ederer, Konjunkturbelebung in Österreich, Weltwirtschaft verliert an Schwung • Kristina Budimir, Das Pensionsantritts- und Erwerbsaustrittsgeschehen im Gefolge der Pensionsreformen 2000 und 2003 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst • Fabian Unterlass, Innovation im Bauwesen. Determinanten des Innovationsverhaltens österreichischer Bauunternehmen
- 10/2010 Gerhard Rünstler, Aufschwung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2010 • Thomas Url, Rezession trifft die Versicherungswirtschaft abgemildert • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise
- 11/2010 Sandra Bilek-Steindl, Österreichs Export- und Industriekonjunktur weiterhin in Schwung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Verhaltene Konjunktur in den Industrieländern: Staatsverschuldung und Arbeitslosigkeit bleiben hoch • Werner Hölzl, Die Bedeutung von schnell wachsenden Unternehmen in Österreich • Wilfried Puwein, Michael Weingärtler, Public Private Partnerships in Österreich. Aktuelle Bestandsanalyse und Trends
- 12/2010 Nachruf Prof. Dr. Kurt Rothschild 1914-2010 • Markus Marterbauer, Gute Industriekonjunktur in Österreich, zunehmende Unsicherheit in der Weltwirtschaft • Karl Aiginger, Margit Schratzenstaller, Budgetkonsolidierung unter schwierigen Rahmenbedingungen – Zehn Leitlinien und erste Erfahrungen in der EU • Kristina Budimir, Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsinaktivität und soziale Sicherungssysteme: Ein europäischer Vergleich • Andrea Kunnert, Bauwirtschaft schrumpft in Europa 2010 weiter, leichte Erholung erst ab 2011

**Peter Mayerhofer
Peter Huber
(Projektkoordination)**

■ Demographischer Wandel als Herausforderung für Österreich und seine Regionen

Teilbericht 1: Räumliche Charakteristika des demographischen Wandels – Bevölkerung und Erwerbspotential

Peter Mayerhofer (WIFO), Birgit Aigner, Thomas Döring (Fachhochschule Kärnten)

Als Grundlage der Untersuchung der ökonomischen Effekte des demographischen Wandels auf regionaler Ebene analysiert der Teilbericht die räumlichen Charakteristika dieses Wandels und identifiziert die Einflussfaktoren. Demnach wirken der Anstieg der Lebenserwartung, die Abnahme der Fertilität und die Zunahme der Migration massiv, aber regional sehr differenziert auf Dynamik und Struktur der Bevölkerung ein. Das Erwerbspotential wird bis 2030 in allen Bundesländern außer Wien schrumpfen, im Süden und Südosten überdurchschnittlich.

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41126&typeid=8&display_mode=2

Teilbericht 2: Auswirkungen auf das Arbeitskräfteangebot und den Arbeitsmarkt

Peter Huber

Nach der Untersuchung der Folgen der bisherigen demographischen Verschiebungen für Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktdynamik sowie für die Struktur der Arbeitslosigkeit werden die möglichen Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die Bildungsstruktur der erwerbsfähigen Bevölkerung beleuchtet.

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41126&typeid=8&display_mode=2

Teilbericht 3: Alterung und regionale Wettbewerbsfähigkeit

Andrea Kunnert, Oliver Fritz, Dieter Pennerstorfer (WIFO), Gerhard Streicher (Joanneum Research), Birgit Aigner, Thomas Döring (Fachhochschule Kärnten)

Die mit dem Modell MultiREG geschätzten gesamtwirtschaftlichen Effekte der demographischen Alterung sind sehr gering: Die Produktivitätsveränderung hat keinen Einfluss auf die Bruttowertschöpfung, erhöht jedoch das Beschäftigungsniveau etwas. Insgesamt wirkt die Strukturveränderung des privaten Konsums leicht positiv auf Bruttowertschöpfung und Beschäftigung, jene des öffentlichen Konsums (Zunahme der Gesundheitsausgaben) leicht negativ. Regionale Unterschiede ergeben sich vor allem durch die Effekte auf den privaten Konsum, da Wien aufgrund der angenommenen Kürzungen in der öffentlichen Verwaltung verliert.

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41126&typeid=8&display_mode=2

Teilbericht 4: Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Verkehrsnachfrage in den Regionen

Stefan Schönfelder

Gemäß den vorliegenden Bevölkerungsprognosen und der Projektion der individuellen Mobilitätsmuster wird die Verkehrsnachfrage im überwiegenden Teil Österreichs weiter wachsen, sich allerdings in ihrer Struktur verändern. Für Verkehrspolitik und Verkehrsplanung sowie für das Management und die Finanzierung der Infrastruktur ergibt sich ein regional differenzierter Handlungsbedarf zur Anpassung der Prioritäten und Maßnahmen, der im Teilbericht skizziert wird.

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41126&typeid=8&display_mode=2

Teilbericht 5: Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Peter Huber, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Oliver Fritz, Andrea Kunnert, Dieter Pennerstorfer

Erhebliche wirtschaftliche Einbußen aus den derzeit absehbaren Veränderungen von Dynamik und Struktur der Bevölkerung für Österreichs Regionen wenig wahrscheinlich. Dennoch wird der ökonomische Entwicklungspfad in den Regionen (auch) dadurch bestimmt sein, wieweit es der Wirtschaftspolitik gelingt, den alterungsbedingten Wandel wachstumsoptimierend zu begleiten. Der Teilbericht grenzt daher wesentliche Handlungsfelder für eine solche Politik auf der Ebene der österreichischen Bundesländer ab und benennt sinnvolle Maßnahmen in Familienpolitik, Migrations- und Integrationspolitik, Beschäftigungspolitik, Standortpolitik und Verkehrspolitik.

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=41126&typeid=8&display_mode=2

**Im Auftrag der Verbindungsstelle
der Österreichischen Bundesländer • November 2010 •
5 Teilberichte, jeweils 50 €,
Download kostenlos**